

Soziologie

Arbeitskraft, politische Ökonomie
und Arbeiterklassenideologie.

Sozial- und ideologiegeschichtliche Untersuchungen
zum Konstitutionsprozeß der Lohnarbeit
und Arbeiterklassenbewegung in England.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster (Westf.)

vorgelegt von
ELLEN KÜNZEL
aus Gelsenkirchen-Buer
1980

1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554825_0023

Soziologie

Arbeitskraft, politische Ökonomie und Arbeiter-
klassenideologie. Sozial -und ideologiegeschicht-
liche Untersuchungen zum Konstitutionsprozeß der
Lohnarbeit und Arbeiterklassenbewegung in England.

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Ellen Künzel
aus Gelsenkirchen-Buer

1980

Tag der mündlichen Prüfung: 14.7.82

Dekan: Prof. Dr. Brockhoff

Referent: Prof. Dr. Papcke

Korreferent: Prof. Dr. Wienold



INHALT

Einleitung	1
VON DER ARBEIT ZUR 'WARE ARBEITSKRAFT'	18
I. Ursprüngliche Akkumulation und Ware Arbeitskraft	19
1. Die Marxsche Theorie der "sog. ursprünglichen Akkumulation"	19
2. Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft	25
3. Legalität und Gewalt: die Rolle der Einhegungsbewegung bei der Durchsetzung der modernen Lohnarbeit	44
II. Sozialdisziplinierung und Volkswiderstand im 18. Jahrhundert	70
1. Der Kampf gegen Müßiggang und Armut: Vagabunden, Bettler, Arbeiter	70
2. Sozialer Widerstand, Kriminalität und Strafrechtsentwicklung im 18. Jhdt.	94
2.1. Zur Historiographie des Volkswiderstandes im 18. Jhdt.	94
2.2. Eigentumskriminalität und Lohnarbeit	98
2.3. Hungerrevolten und Teuerungsaufstände: die "moralische Ökonomie" der Unterschichten	104
2.4. "Arbeitende Klassen" und "kriminelle Klasse"; "individuelle" und "soziale" Kriminalität: die Spaltung von Arbeiterklasse und krimineller Klasse als	

Moment der Durchsetzung kapitalistischer Eigentumsverhältnisse	120
2.5. Das unreformierte Strafrecht: die "Rhetorik des Galgens" und die "symbolische Hegemonie des Gesetzes"	125
III. Exkurs: Die Bedeutung der Strafrechtsreform und der Reorganisation des Strafvollzugs im Konstitutionsprozeß der industriellen Gesellschaft; die "Evolution der Disziplin" in Schule, Gefängnis und Fabrik	139
1. Die Rationalisierung des Strafens als Funktion öffentlicher Ordnung: die Strafkonzepption von C. Beccaria	139
2. Am Galgen von Tyburn	149
3. Die Sonntagsschulen: präventive Kriminalitätsbekämpfung und ideologische Massendisziplinierung	154
4. Die "Reform" der Gefängnisse	164
4.1. Vom merkantilistischen Arbeitsgefängnis zum System der Einzelhaft	164
4.2. Gefängnisdisziplin und gesellschaftliche Sozialkontrolle	182
5. Industrielle Disziplin und "moralische Ökonomie der Fabrik"	188
IV. Die Entwicklung der klassischen politischen Ökonomie (Smith, Ricardo)	200
1. Die Konstitution einer Wissenschaft	200
2. Die Zirkulation der Reichtümer	210

3. Die klassische Arbeitswertlehre von Smith und Ricardo: der Übergang von der Manufakturperiode zur Industriellen Revolution in der Rezeption der Rezeption der politischen Ökonomie	219
3.1. Begriff und Geschichte der Arbeit	219
3.2. Ökonomie der Manufakturperiode: Arbeitsteilung und Abstraktion	225
3.3. Zivilisation und Proletariat	238
3.4. Distributionsverhältnisse als Klassenverhältnisse: Ökonomie des Mangels und das Ende der Geschichte (Ricardo)	248
3.5. Arbeiter, Maschinerie und politische Ökonomie	265
 ARBEITSKRAFT UND ARBEITERKLASSE	 271
I. Kritik der Zivilisation vom Standpunkt der arbeitenden Klassen	272
1. Charles Hall: "The Effects of Civilization on the People in European States" (1805)	272
II. Fabrik und Gesellschaft (Robert Owen)	286
1. Die Transformation der "lebendigen Maschinen": das Experiment von New Lanark als Modell gesellschaftlicher Reorganisation	286
2. Owen und die Arbeiterbewegung	
2.1. Die genossenschaftliche Utopie als Ideologie des Klassenfriedens	299

2.2. Der Owenismus als Ideologie und Praxis des Proletariats	303
III. "Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals": die kapitalistische Bedrohung des Handwerkerstatus und die Herausbildung einer handwerkerproletarischen Gesellschaftsanalyse (Th. Hodgskin)	315
1. Handwerkerkultur und Gewerkschaftsbewegung	315
2. Der "Fetischismus des Kapitals": Kritik der politischen Ökonomie als Herrschaftswissenschaft	334
3. Arbeiterklasse, Wissenschaft und Arbeiterbildung: die Antinomien des handwerkerproletarischen Bewußtseins	346
IV. Bürgerliche, proletarische und sozialistische Ideologie: zum Verhältnis von Abstraktion und Erfahrung als Konstitutionsmomente divergierender Wirklichkeitsbegriffe	362
Anmerkungen:	376
Einleitung	376
Von der Arbeit zur 'Ware Arbeitskraft'	378
Arbeitskraft und Arbeiterklasse	428
Literaturverzeichnis	452

EINLEITUNG

"Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, daß der 'Ausnahmestand', in dem wir leben, die Regel ist. Wir müssen zu einem Begriff der Geschichte kommen, der dem entspricht. Dann wird uns als unsere Aufgabe die Herbeiführung des wirklichen A u s n a h m e z u s t a n d e s vor Augen stehen; und dadurch wird unsere Position im Kampf gegen den Faschismus sich verbessern. Dessen Chance besteht nicht zuletzt darin, daß die Gegner ihm im Namen des Fortschritts als einer historischen Norm begegnen.-
Das Staunen darüber, daß die Dinge, die wir erleben, im zwanzigsten Jahrhundert 'noch' möglich sind, ist k e i n philosophisches. Es steht nicht am Anfang einer Erkenntnis, es sei denn der, daß die Vorstellung von Geschichte, aus der es stammt, nicht zu halten ist."

(Walter Benjamin)¹

In der gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Diskussion und Historiographie der sozialen und Arbeiterbewegung herrscht eine gewisse Übereinstimmung über das Ungenügen einer verengten Parteien -, Institutionen - oder Ideenhistoriographie. Gleichzeitig besteht, allerdings von sehr unterschiedlichen politischen und theoretischen Ansätzen ausgehend, das Bedürfnis nach einer Neuorientierung der Historiographie sozialer Bewegungen.²
Dieses Bedürfnis hat seinen Ausdruck u.a. in einer intensiveren Auseinandersetzung mit sozialhistorischen Fragestellungen gefunden und eine in der BRD längst überfälli-

ge Rezeption des Forschungsstandes der englischen und französischen Sozialgeschichtsschreibung eingeleitet.

Sozialgeschichte in ihrem heutigen Verständnis als eine ökonomische, historische, soziologische, sozialpsychologische Fragestellungen umfassende Wissenschaft, die sich bislang einheitlichen und fest umrissenen Definitionen ihrer Methoden und ihres Gegenstandsbereiches entzogen hat, ist relativ neuen Ursprungs. Hobsbawm hat ihre Herausbildung nach dem zweiten Weltkrieg in einen allgemeineren internationalen Prozeß der Historisierung der Sozialwissenschaften eingeordnet und das zugrundeliegende Interesse an Problemen historischer Transformation und sozialen Wandels u.a. auf die ökonomischen und sozialen Befreiungskämpfe der Völker in der Dritten und Vierten Welt zurückgeführt, welche die Industriestaaten vor neuartige Konflikte stellten.³

Die Entwicklung der neueren Sozialgeschichte ist in diesem Zusammenhang nicht abzulösen von dem Interesse der Industriestaaten an einer Beherrschung und Steuerung komplexer ökonomischer, politischer und sozial-kultureller Transformationsprozesse in den Ländern der kapitalistischen Peripherie ebenso wie in den Metropolen des Kapitalismus selbst. Diese Prozesse waren weder mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium einer orthodoxen Wirtschaftsgeschichte noch mit ahistorischen soziologischen Gesellschaftstheorien angemessen zu erfassen.

Die globalen internationalen Veränderungen, deren Rückwirkungen auf die kapitalistischen Industriestaaten und die in der BRD, Frankreich und Italien einsetzende Verschärfung der Klassenauseinandersetzungen, die in den Streik- und Studentenbewegungen der sechziger Jahre sichtbar wurden, ließen nach 1968 auch die in der BRD meist sozialdemokratisch und gewerkschaftlich orientierte Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung an ihre Grenzen stoßen. Zunächst durch eine vor allem von der Studentenbewegung formulierte Kritik dieser Geschichtsschreibung als eine politische und ideologische Legitimationswissenschaft, die im wesentlichen die Integrations- und Verschleierungspolitik von Sozialdemokratie und Gewerkschaften transportierte und rechtfertigte. Diese Kritik kam nicht zufällig aus der Studentenbewegung, die u.a. durch die Auseinandersetzung und Identifikation mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt und die moralische Empörung über die Rolle der kapitalistischen Metropolen bei der Zerschlagung und Vernichtung dieses Widerstandes, die Idee der Revolution auch unter den Bedingungen spätkapitalistischer Gesellschaften wieder thematisierte.

Konfrontiert mit den Bedingungen bundesdeutscher Restauration und dem Fehlen jeglicher revolutionärer Tradition, griff die Studentenbewegung im Versuch der Rekonstruktion einer kritischen Theorie sozialer Bewegungen und einer Revolutionstheorie zurück auf die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie und den Historischen Materialismus als

Theorien des Klassenkampfes sowie auf linksmarxistische Ansätze, wie sie bereits vor dem Faschismus von Theoretikern wie z.B. Korsch und den Rätekommunisten entwickelt worden waren. Sollte eine solche Rekonstruktion revolutionärer Theorie im Rückgriff auf den historischen Materialismus und seine kritischen Interpretationen nicht statisch oder dogmatisch, also unhistorisch sein, so mußte dieser zunächst auf "seine eigenen Gestalten angewendet" (Korsch) werden, also Genesis und Geschichte des historischen Materialismus und der Arbeiterbewegung selbst einer kritischen Erforschung unterzogen werden. Vor allem mußten die Kategorien der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie oder der wissenschaftliche Sozialismus und dessen revolutionstheoretischer Anspruch, die Theorie der Bedingungen der revolutionären Befreiung des Proletariats zu sein, Wissenschaft der Arbeiterklasse, historisch überprüft, relativiert und gleichzeitig für die Bedingungen spätkapitalistischer oder imperialistischer Herrschaft neu bestimmt und weiterentwickelt werden.

Nur so ließ sich ein Begriff davon entwickeln, was seit Marx nicht nur mit der Arbeiterbewegung, ihren Organisationen und Ideologien, sondern mit der Mehrheit der Menschen in den Industriemetropolen geschehen war: eine unter den Bedingungen des Frühkapitalismus und der damals noch herrschenden Ungleichzeitigkeit von Produktionsweisen und Bewußtseinsstrukturen unvorstellbare Homogenisierung und Verdinglichung von Bewußtsein, eine durch den Faschismus

beförderte Erstickung und Vernichtung nicht nur von Widerstand, sondern auch jeder Tradition und Erinnerung daran, eine durch Sozialdemokratie, Konsumentenkultur, Taylorisierung des Alltagslebens und den imperialistischen Zugriff auf Psyche und Bewußtsein der Bevölkerung seit 1945 fortschreitende Zerstörung von Geschichts- und Klassenbewußtsein, dem auch auf der Seite der Lohnabhängigen die Erinnerung an die Geschichte der Ausbeutung der eigenen Klasse verloren gegangen war.

Krahl hat dieses Bewußtsein einmal als "Gedächtnisverlust" beschrieben und auf die zentrale Funktion dieses sog. "subjektiven Faktors" für die Stabilität spätkapitalistischer Gesellschaften hingewiesen: "ein entscheidender 'subjektiver Faktor' ist Träger des kapitalistischen Reproduktionsprozesses oder tendiert nach Maßgabe des Möglichen zu dessen Zerstörung."⁴

Die Studentenbewegung hat Impulse hervorgebracht, diesen "Gedächtnisverlust" zu durchbrechen und Geschichte wieder unter dem Aspekt ihrer revolutionären Veränderbarkeit zu analysieren. Das hieß zunächst einmal, sich die latenten Gewaltstrukturen bewußt zu machen, die bestimmend sind auch für die Subjektivität der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, wie z.B. internalisierte Tauschprinzipien, kapitalistische Zeitstrukturen, Geschichtslosigkeit. Es hieß, sich mit einer Alltäglichkeit auseinanderzusetzen, in der faktische Gewaltverhältnisse normalisiert sind durch eine über zweihundertjährige Geschichte der Diszi-

plinierung der Bevölkerung, durch Verankerung von Gewalt in festen Regelsystemen wie solchen von Recht und Gesetz, Sitte und Moral.

Die aus der Studentenbewegung hervorgegangenen Fragestellungen und Impulse, die ursprünglich mit einer Praxis oder zumindest dem Willen zur Entwicklung einer radikalen gesellschaftsverändernden Praxis verknüpft waren, haben ihren Niederschlag in zahlreichen sozialwissenschaftlichen, sozialpsychologischen und historischen Analysen gefunden. Nach dem Niedergang der Bewegung haben sie nicht der Revolutionierung bundesrepublikanischer Verhältnisse, sondern allenfalls der längst fälligen Modernisierung der Sozialwissenschaften genützt. Die kritische Theoriebildung einiger Jahre wurde zum integrierten Bestandteil sozialwissenschaftlicher Studiengänge und damit zum Qualifikationswissen, bzw. sie verkam zum akademischen Marxismus.

Worin bestand nun die Modernisierung der Sozialwissenschaften?

Es ist offensichtlich, daß die traditionelle Geschichtsschreibung und Soziologie sozialer Bewegungen als Geschichte von Führern, Organisationen oder Ideen nicht nur für die Neue Linke unbrauchbar war, sondern daß sie auch von einem ganz anderen politischen Verwertungsinteresse aus, das sich an sozialwissenschaftliche Forschung richtet, anachronistisch wurde: als wissenschaftliches Instrument sozialer Kontrolle. Und zwar in dem Maße, wie am Ende der sechziger Jahre weitreichende Umschichtungsprozesse im

Bereich der gesellschaftlichen Produktion und daraus resultierende Konflikte entstanden, vor allem aber sich soziale Kämpfe außerhalb der klassischen Produktionssphäre, z.B. im Reproduktionsbereich, und unabhängig von den Organisationen und Institutionen der Arbeiterbewegung entwickelten, die als autonome Kämpfe von diesen nicht mehr kontrolliert und von einer daran orientierten Geschichtsschreibung und Soziologie nicht mehr begriffen werden konnten.

Die seit einigen Jahren feststellbare Öffnung für sozialhistorische und sozialpsychologische Fragestellungen, die sich z.B. in der intensiveren Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen und Kämpfen außerhalb der organisierten Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts; mit Protestverhalten und sozialen Deutungsmustern von vorindustriellen und industriellen Unterschichten und Randgruppen; mit Strukturen des proletarischen Alltagslebens außerhalb von Fabrik, Partei und Gewerkschaft zeigt, folgt offensichtlich aktuellen politischen Erkenntnisinteressen. Diese sind transparent, wenn historische und sozialwissenschaftliche Untersuchungen sich selbst als Bestandteil sozialer Kämpfe und Bewegungen begreifen und dies auch praktisch sind. Wenn allerdings eine akademische oder institutionalisierte Forschung sich Problemen wie Unterschichtverhalten, Randgruppen, proletarischem Alltagsleben, Legitimations -und Deutungsmustern usw. widmet und sich zunehmend den subjektiven, bewußtseinsmäßigen, normativen

und psychischen Bedingungen von Anpassung und Widerstand zuwendet, wie sie durch familiäre und schulische Sozialisation, soziale Bezugsgruppen und Wertsysteme, Arbeits- und Alltagserfahrungen usw. produziert werden, dann ist dieses wissenschaftliche Interesse einerseits Ausdruck einer neuen Stufe der Vergesellschaftung psychischer Strukturen im Spätkapitalismus und es reagiert andererseits auf jenen Nichtkonsens bestimmter Bevölkerungsgruppen in den Metropolen, der sich zunächst in zahlreichen Formen von Verweigerungsverhalten äußert und von den herrschenden Kräften als bedrohliche Ordnungs- und Legitimationskrise interpretiert und gehandhabt wird. Zu dieser Handhabung gehört in der BRD seit spätestens 1968 neben der polizeilich-militärischen Restrukturierung des staatlichen Gewaltapparates zunehmend auch die wissenschaftliche Erforschung und Steuerung von Bewußtsein und Einstellungen als wesentliches Instrument einer (auch präventiven) Sozialkontrolle.⁵

Nun scheint es verkürzt, die Entwicklung der neueren Sozialgeschichte ausschließlich unter dem Aspekt der sozialen Kontrolle, d.h. als Entwicklung von Herrschaftswissen zu betrachten. Zumindest widersprechen einer solchen Interpretation das Selbstverständnis und die kritischen Postulate eines Teils der Sozialwissenschaftler. Neuere theoretische Konzepte wie das einer "Sozialgeschichtsschreibung 'von unten'", die darin enthaltene Kritik an einer scheinbar objektiven oder wertneutralen, abstrakt-akademi-

schen Forschungsattitüde gegenüber Lebensverhältnissen und Widerstandsformen sozialer Klassen, das Interesse für die "lost causes" der Geschichte des Widerstandes der Unterschichten, sind eher Ausdruck einer subjektiven Parteinahme von Sozialhistorikern für die von ihnen analysierten Klassen, Bewegungen und Kämpfe.⁶

Hobsbawm, der auf eine längere und ungebrochenere Tradition kritischer Historiographie, vor allem auf die "labour history" der englischen "New Left" zurückblicken kann, hat allerdings das ideologische Dilemma und daraus resultierende Fehler auch dieser subjektiv parteilichen Geschichtsschreibung aufgezeigt: daß sie auf der Suche nach "Ursprüngen" allzuleicht in eine Idealisierung der Vergangenheit, in einen (für Intellektuelle wohl charakteristischen) linken Romantizismus hineingeraten ist; daß durch ein festgefahrenes Verständnis von Geschichte die Erkenntnis des historisch Bedeutsamen oftmals erschwert war; daß durch Praxislosigkeit das Festhalten an alten, unfruchtbaren Fragestellungen ermöglicht wurde; und schließlich, daß über die politischen Implikationen (d.h. auch Funktionen) der eigenen Theorie meistens Bewußtlosigkeit herrschte.⁷ Eine solche Bewußtlosigkeit zeigt sich auch da, wo z.B. diese von Hobsbawm angeführten Kritikpunkte, die anfangs erwähnte Funktion von Sozialgeschichte als Bestandteil eines internationalen Klassenkampfes "von oben" und die geschilderte Akademisierung, Institutionalisierung und Korruption der durch die Studentenbewegung eingeleiteten

Theoriebildung, gerade bei "linken" Sozialwissenschaftlern allenfalls als Problem subjektiv-moralischer Einstellungen und Wertmaßstäbe, bzw. als wissenschaftstheoretische Fragen des Inhalts und der Methode, nicht aber als politisches Problem begriffen werden: daß innerhalb des Systems bürgerlicher Arbeitsteilung als Klassenteilung, wo auf der einen Seite die handelnden Subjekte oder Klassen, auf der anderen die Wissenschaften und ihre Repräsentanten stehen, und spätestens mit dem politischen Einsatz der neuen Human -und Gesellschaftswissenschaften als ein Bestandteil der "Techniken zur Ausbildung der für das System notwendigen Normalmenschen" (Rancière) die Existenz des Wissens selbst als Klasseninstrument in Frage zu stellen ist. Weil nämlich, wie Rancière sagt, "die Herrschaft der Bourgeoisie und ihrer Ideologie sich nicht im Inhalt des Wissens" ausdrückt, "sondern in der Gestaltung des Milieus, in dem es übermittelt", bzw. angeeignet wird; und weil die "gesellschaftliche Bewertung einer Wissenschaft grundlegend abhängt von der doppelten Frage: wer macht die Wissenschaft und für wen?"⁸

Die hier angeschnittenen Probleme und Fragestellungen stehen in der Einleitung zur vorliegenden Arbeit, weil damit ein Teil ihrer politischen und theoretischen Herkunft, ihrer inhaltlichen Fragestellungen und insbesondere der erst im Verlauf der Erarbeitung deutlich gewordenen Problematik dieser Art von Theoriebildung angesprochen ist.

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Prozeß der historischen

Konstitution von Lohnarbeit in England, d.h. der geschichtlichen Durchsetzung und Verallgemeinerung der Warenform der Arbeitskraft, dem darin eingeschlossenen Prozeß der Herausbildung der bürgerlichen politischen Ökonomie als Reflektion des kapitalistischen Standpunkts der Arbeit, und der Formation einer Arbeiterklasse, ihrer Bewegungen und Ideologien: hier insbesondere mit der Periode der Legalisierung von Arbeiterkoalitionen in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wo erstmals eine Vielfalt von selbständigen Arbeiterklassenorganisationen, ein weitverbreitetes Kommunikationsnetz von Arbeitern und sozialistische Arbeiterideologien entstanden.

Das methodische Problem bei der Untersuchung der Theoriebildungsprozesse bestand darin, daß sowohl eine bloß ideengeschichtliche Rekonstruktion dieser Theorien oder Ideologien, z.B. durch die Analyse des Rezeptionsprozesses der klassischen politischen Ökonomie in Teilen der Arbeiterbewegung, als auch ein bloßes Nebeneinander von ökonomischem und sozialgeschichtlichen "Hintergrund" und Ideengeschichte unzureichend sind. Einen weiterführenden Untersuchungsansatz zur Erforschung von Arbeiterklassengeschichte hat die "Arbeiterwissenschaft" der italienischen Operaisten (Tronti, Bologna, Cacciari) entwickelt in der "Vorstellung von einer inneren Geschichte der Arbeiterklasse", die deren Herausbildung, ihre Organisations- und Erfahrungsprozesse, als Geschichte der unterschiedlichen Formen der Ausbeutung, der Subsumtion der Arbeit unter das

Kapital und der Formen der Mehrwertproduktion begreift, worin die Arbeiterklasse und ihr Widerstand Motor der Kapitalentwicklung sind.⁹

Ohne den methodischen und empirischen Anforderungen dieses Forschungsansatzes, der ohnehin bislang eher Desiderat als praktizierte Geschichtsschreibung ist, im Rahmen dieser Arbeit gerecht werden zu können, hat er zur Systematisierung ihrer Fragestellungen beigetragen.

So sieht Tronti in der Gewerkschaftsbewegung des beginnenden 19. Jahrhunderts jenen historischen Punkt, wo der Prozeß des Zur-Ware-Werdens der Arbeitskraft im wesentlichen vollzogen, d.h. die "Elementarform des Antagonismus zweier Klassen", worin die historische Gestalt des Lohnarbeiters als Verkäufer von Arbeitskraft dem Kapital gegenübersteht, entwickelt ist. Mit der Konstituierung der gesellschaftlichen Arbeitskraft als Arbeiterklasse beginnt die eigentliche kapitalistische Entwicklung, welche die antagonistische Existenz der Arbeiterklasse im Innern des Kapitals, reelle Subsumtion, voraussetzt.¹⁰

Untersuchungsschwerpunkt dieser Arbeit ist die ökonomische, politische und soziale Herausbildung dieser "Elementarform" des der kapitalistischen Produktionsweise zugrundeliegenden Klassenverhältnisses. Dieser Prozeß läßt sich allerdings nicht nur auf einer ökonomischen und kategorialen Ebene abhandeln, denn das System der Lohnarbeit ist sowohl ein ökonomisches als auch ein soziales System mit umfassenden Ordnungs- und Disziplinarorganen, mit Kon-

trollinstanzen in der ganzen Gesellschaft, Spaltungen der Bevölkerung, Normgefügen, psychischen Konditionierungen usw.

Diese Bedingungen entwickeln sich nicht erst im 19. Jahrhundert, sondern die gewaltsame Herstellung von Lohnarbeitsverhältnissen setzt vor der Schaffung einer kapitalistischen Infrastruktur einen langwierigen Prozeß der Zerstörung voraus: Zerstörung traditioneller Arbeitsorganisation und Reproduktionsmöglichkeiten, sozialer und rechtlicher Beziehungen, kultureller und moralischer Normen, eingeübter Widerstandsformen usw.

Mit dem Begriff der "sog. ursprünglichen Akkumulation" hat Marx diesen Prozeß der "Vorgeschichte" der kapitalistischen Entwicklung bezeichnet und dessen spezifische Gewaltförmigkeit aufgezeigt, die sich auch heute in den Ländern der kapitalistischen Peripherie studieren läßt. Im Rahmen dieser Arbeit geht es dabei um die Entwicklungen, welche die Geschichte der Lohnarbeit betreffen: die mit der Kapitalisierung der englischen Agrikulturverhältnisse einsetzende ökonomische Enteignung der Landbevölkerung durch die zunächst vereinzelt, nach der Revolution von 1688 systematisch und legalisiert durchgeführten Einhegungen und die im gleichen Zeitraum stattfindenden Prozesse einer brutalen Sozialdisziplinierung der Bevölkerung. Entscheidende Hebel für die kapitalistische Privatisierung von Gemeindeland, für die zahllosen Disziplinentwicklungen im 18. Jahrhundert und für die Zerschlagung vorindus-

trieller Widerstandsformen waren Recht und Gesetzgebung. Damit ist nicht nur die Verrechtlichung gewaltsamer Enteignungsprozesse gemeint, sondern die damit verbundenen Sanktionsmöglichkeiten in Gestalt eines terroristischen Strafsystems, dem nicht zufällig Verstöße gegen das neue Eigentumssystem als gefährlichste, mit der Todesstrafe zu sanktionierende Vergehen erschienen.

Im Strafterror des 18. Jahrhunderts drückte sich allerdings in erster Linie die Hilflosigkeit eines veralteten Systems sozialer Kontrolle gegenüber den massiven Unruhen im Gefolge der Industriellen Revolution aus. Unter dem ideologischen Vorzeichen einer "Humanisierung" kamen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert neue Ordnungs- und Strafvorstellungen auf, welche die Reorganisation des staatlichen Herrschaftsapparates gemäß den Anforderungen der modernen industriellen Produktionsweise einleiteten. Ich untersuche diesen Prozeß der Rationalisierung und "Humanisierung" des Strafens, wie er sich in den Vorschlägen zu einer Strafrechtsreform und in der Reorganisation des Strafvollzugs zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt, exemplarisch für den gesamtgesellschaftlichen Rationalisierungsprozeß von Herrschaft. Nicht zuletzt deshalb, weil darin ein wichtiger Lernprozeß der Bourgeoisie sichtbar wird. Dieser setzt sich fort in den zwanziger Jahren, wo auf der Grundlage einer vergleichweisen ökonomischen Prosperität die Kriminalisierung von Arbeiterkoalitionen aufgehoben wird mit dem Ziel, die Störung der öffentlichen Ordnung

durch illegale Arbeiterkämpfe zu beseitigen.

Der Lernprozeß der Bourgeoisie zeigt sich nicht nur in der Schaffung rationalisierter Herrschaftsformen, sondern auch in der dafür notwendigen Akkumulation von Wissen.

Davon zeugen die zahllosen Untersuchungskommissionen, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Grundlagen für den Aufbau einer kapitalistischen Infrastruktur legen.

Davon zeugt ebenso die Entwicklung der klassischen politischen Ökonomie, die seit dem Erscheinen von Adam Smiths 'Reichtum der Nationen' (1776) daran arbeitet, einen wissenschaftlichen Begriff der neuen industriellen Produktionsweise, des Systems vergesellschafteter Arbeit, zu entwickeln, der seinen Ausgangspunkt in der klassischen bürgerlichen Arbeitswertlehre hat.

Ich analysiere die Entwicklung des Arbeitsbegriffs und der Arbeitswertlehre von Smith zu Ricardo, in dessen 1817 erschienener Untersuchung "Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung" die Geschichte der klassischen politischen Ökonomie einen vorläufigen Abschluß findet, als Moment der historischen Herausbildung kapitalistischer Produktionsweise und bürgerlicher Klassenherrschaft.

So erfaßt Ricardos Untersuchung, der darin konsequent entwickelte Begriff abstrakter Arbeit als Quelle und Maßstab des Tauscherts der Waren, den Prozeß der beginnenden realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, also die

Unterordnung der menschlichen Arbeitskraft unter die Gewalt der Maschinerie; und er begreift den in der Ökonomie sich abspielenden Klassenkampf, indem er die Distributionsverhältnisse als Klassenverhältnisse bestimmt und darin die Interessen des industriellen Kapitals formuliert. An die Ambivalenz der bürgerlichen politischen Ökonomie, mit der Arbeitswertlehre und der Formulierung des Gegensatzes von Reichtum und Armut einen Begriff der neuen Produktionsweise entwickelt, darin jedoch nur die abstrakte Logik kapitalistischer Entwicklung und die Interessen der Bourgeoisie formuliert zu haben, knüpfen jene Theoretiker an, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, im Prozeß der Formation der Arbeiterklasse, beginnen, einen Begriff der neuen gesellschaftlichen Realität vom Standpunkt der "arbeitenden Massen" oder der Arbeiterklasse aus zu entwickeln.

Die hier behandelten Autoren Hall, Owen und Hodgskin wurden ausgewählt, weil sie alle, in unterschiedlicher Weise an die politische Ökonomie und Arbeitswertlehre anknüpfend, jeweils verschiedene Gesellschaftsbilder, Ordnungsvorstellungen und Utopien entwickeln, die theoretische Quellen von Arbeiterideologien sind. Gleichzeitig repräsentieren diese Autoren unterschiedliche Entwicklungsstufen im Prozeß der Formation der Arbeiterklasse: Hall sieht in erster Linie das Leiden des Manufakturproletariats, das Proletariat als ohnmächtiges Opfer und entwürdigtes Objekt kapitalistischer Industrialisierung, dessen einzige Hoffnung

in der Rückkehr zu vorindustriellen Produktions -und Lebensformen besteht; Owen, der Unternehmer und Philantrop, sieht die "Unfähigkeit" des Proletariats, unter den herrschenden Bedingungen gesellschaftlicher Dissoziation, den Anforderungen der neuen Produktionsweise nachzukommen; er sieht die potentielle Arbeitskraft, die unter "humanen", d.h. modernisierten, rationalen und sozialhygienischen Bedingungen, worin der Klassenkampf überflüssig gemacht ist, diesen Anforderungen entsprechend zurechtgebogen werden muß; Hodgskin schildert in den Kämpfen um die Legalisierung von Arbeiterkoalitionen, um autonome Bildungsinstitutionen, um ein Wissen, das die Formulierung und Durchsetzung der eigenen Interessen als Klasseninteressen ermöglicht, den Emanzipationsprozeß des Handwerkerproletariats. Seine Schrift von 1825 "Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals" wird als exemplarisch für die spezifische Form der handwerkerproletarischen Theoriebildung dieser Periode und ihrer historisch begründeten Antinomien interpretiert.

VON DER ARBEIT ZUR 'WARE ARBEITSKRAFT'

I. Ursprüngliche Akkumulation und Ware Arbeitskraft

1. Die Marxsche Theorie der "sog. ursprünglichen Akkumulation"

Großbritannien hat als erstes Land die mit der Industriellen Revolution einhergehenden ökonomischen, politischen und sozialen Transformationsprozesse durchlaufen und damit gewissermaßen die Grundlage für den geschichtlich folgenden weltwirtschaftlichen Industrialisierungsprozeß geschaffen. Bedeutsam ist diese "Pionierrolle in der industriellen Entwicklung" nicht so sehr, weil England als "klassisches Beispiel und Modell kapitalistischer Industrialisierung gelten könnte. Denn die englischen Bedingungen waren eher außergewöhnliche.¹ Die Bedeutung der Industriellen Revolution in England liegt vielmehr darin, daß sie die "gründlichste Umwälzung menschlicher Existenz in der Weltgeschichte, die jemals in schriftlichen Dokumenten festgehalten wurde"², eingeleitet hat.

Das Interesse, das den Anfängen dieser Umwälzung heute entgegengebracht wird: die Frage nach den historischen Voraussetzungen, nach der Notwendigkeit oder Zwangsläufigkeit des kapitalistischen Industrialisierungsprozesses, steht in direktem Zusammenhang mit der weltweiten Krise des Industrialismus. Von daher ist zu verstehen, daß die Erforschung der Ursachen, Verlaufsformen und Konsequenzen der Industriellen Revolutionen in Europa und die zahlreichen sozialwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Analysen

der Lebensverhältnisse, des Widerstands und der Ideologien des frühindustriellen Proletariats und der frühen Arbeiterbewegungen, häufig in einem aktuellen politischen Bezugsrahmen stehen. Hinter scheinbar rein akademischen Debatten um historische Gegenstände verbergen sich oftmals politische Strategiefindungsprozesse in Hinblick auf die Industrialisierung in der Dritten Welt, ideologische Werturteile und Kontroversen, beispielsweise in der positiven oder negativen Einschätzung kapitalistischer Industrialisierung und ihrer Konsequenzen für die davon betroffene Bevölkerung.³

Dieser aktuelle politische Bezug prägt auch das neuerliche wissenschaftliche Interesse an der historischen Periode der sog. ursprünglichen Akkumulation. Marx hat mit dem Begriff der ursprünglichen Akkumulation den spätestens im 16. Jahrhundert in England einsetzenden historischen Transformationsprozeß bezeichnet, welcher mit der Zerstörung der feudalen Produktionsweise durch die Entwicklung des modernen kapitalistischen Grundeigentums die Scheidung der bäuerlichen Bevölkerung von ihrem Grund und Boden bewirkte und damit die Basis für die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise schuf: das massenhafte Vorhandensein eigentumsloser Arbeitskraft, deren Produktion und Reproduktion geschichtlicher Ausgangspunkt und Zentrum der kapitalistischen Exploitation sind.⁴

Die zweite konstitutive Voraussetzung des Kapitalismus war Marx zufolge die private Akkumulation von Geldkapital, die sich in England vor allem als staatlich unterstützte oder

organisierte Eroberung kolonialer Märkte und Reichtümer während der Merkantilperiode abspielte.⁵

Marx strenge Unterscheidung zwischen ursprünglicher und kapitalistischer Akkumulation, zwischen der "Vorgeschichte" des Kapitals und der Geschichte seiner immanenten Entwicklung; zwischen dem geschichtlichen Entstehungsprozeß der Ware Arbeitskraft und dem Prozeß ihrer beständigen Produktion und Reproduktion im entwickelten Kapitalverhältnis, beruht auf der Annahme, daß Verlaufsform und Funktionsweise der historischen Durchsetzung von Lohnarbeit in der Phase der ursprünglichen Akkumulation anderen Mechanismen unterlagen als die Formen ihrer Produktion und Reproduktion im entwickelten Kapitalverhältnis selbst. Das heißt gleichzeitig, daß die Mechanismen der Kapitalakkumulation in beiden Epochen grundsätzlich voneinander zu unterscheiden sind.⁶

Die analytische Trennung zwischen ursprünglicher und kapitalistischer Akkumulation hat bei Marx ideologiekritische und revolutionstheoretische Implikationen. Denn einerseits ist sie Grundlage der Kritik an jenem Mythos der ursprünglichen Akkumulation, wie ihn die bürgerliche politische Ökonomie zur Rechtfertigung des modernen Privateigentums formuliert hatte. In diesem Mythos wird die Entstehung des modernen kapitalistischen Privateigentums in harmonischem Einklang mit den Gesetzmäßigkeiten des Äquivalententausches: des auf der Einheit von Arbeit und Eigentum basierenden Austausches zwischen freien und gleichen Warenbesitzern ge-

schildert. Mit der scheinbaren Erinnerung an eine längst vergangene "Anfangsperiode", in der die Tugenden von Arbeit, Recht und Sparsamkeit einige Wenige befähigt hätten, Reichtum anzuhäufen, liefert dieser Mythos bis in die Gegenwart kapitalistischer Aneignungsverhältnisse eine Legitimation des kapitalistischen Profits aus "ursprünglichen" Eigentumsrechten: indem jene Bedingungen, in denen "der Kapitalist als Nicht-Kapitalist sich noch aneignet - weil er erst wird", identifiziert werden mit den "very conditions ... in denen er als Kapitalist sich aneignet."⁷

Im bürgerlichen Mythos vom Ursprung des modernen Privateigentums ist daher ein wirkliches Verständnis des geschichtlichen Prozesses der Entstehung kapitalistischer Produktionsverhältnisse ebenso verhindert wie ein Begreifen dieser selbst. Balibar hat diesen Erklärungsmythos als eine "retrospektive Konstruktion" bezeichnet, mit deren Hilfe die der kapitalistischen Zirkulationssphäre entspringende Ideologie des Äquivalententausches in die Vergangenheit projiziert und so ein rein fiktiver Ursprung erinnert wird, weil unter der Form der Vergangenheit nur eine gegenwärtige Situation zum Ausdruck gebracht wird.⁸

Erst die Entmystifikation der bürgerlichen Eigentumstheorien ermöglicht, einen über die Kategorien der einfachen Warenproduktion hinausgehenden Begriff kapitalistischer Akkumulation zu entwickeln.

Die revolutionstheoretischen Implikationen der Marxschen Analyse der ursprünglichen Akkumulation liegen vor allem

im Nachweis der Historizität bürgerlicher Produktionsverhältnisse und der Gewaltsamkeit, denen sie ihre Durchsetzung verdanken. Wenn Marx die historische Periode der Auflösung einer organischen Einheit von Arbeit und Eigentum vergegenwärtigt und die ursprüngliche Distribution der Produktionsmittel als einen Klassenkampf beschreibt, in dem Gewalt und nicht die "freie Übereinkunft" des bürgerlichen Vertragsmodells als "Geburtshelfer der alten Gesellschaft" herrschte; wenn die neue kapitalistische Form der Produktion als das Resultat eines langwährenden, brutalen Enteignungs -und Disziplinierungsprozesses der vorindustriellen Bevölkerung, nicht aber als eine Naturform gesellschaftlicher Produktion erkennbar wird, dann läßt sich Marx zufolge auch der historische und transitorische Charakter dieser Produktionsweise erkennen und wird ihre Aufhebung als reale geschichtliche Möglichkeit denkbar.⁹

Nicht zufällig endet das Kapitel über "Die sog. ursprüngliche Akkumulation" im "Kapital" mit dem Abschnitt "Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation", worin die revolutionäre Prognose der "Expropriation der Expropriateurs" als aus der Bewegung des kapitalistischen Privateigentums selbst hervorgehend formuliert wird. Diese Prognose ist zumindest in ihren kritischen Bestandteilen keine bloße Geschichtsteleologie. Denn einige der Tendenzen, in denen Marx die notwendige Negation des Privateigentums als schließlich zur Fessel weiterer gesellschaftlicher Entwicklung werdendes Eigentumsverhältnis antizipierte, sind

heute historisch verifiziert: bewußte technische Anwendung der Wissenschaft und planmäßige Ausbeutung der Erde, Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter gesellschaftlicher Arbeit, Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes; zugleich das Anwachsen der "Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung." Ob allerdings diese Tendenzen zu dem führen werden, was Marx als die "Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmassen" vorausgesagt hat¹⁰, und worin er den schließlichen Sieg einer kollektiven historischen Vernunft über einen universal entwickelten, aber von den Menschen nicht beherrschten gesellschaftlichen Produktionsprozeß vorausah, ist angesichts der mittlerweile erreichten Dissoziation des Kapitalverhältnisses in politische Willkürherrschaft zum Zweck der ökonomisch nicht mehr garantierten Systemerhaltung einerseits, der existierenden Gewalt der vergegenständlichten Resultate kapitalistischer Ökonomie, unwahrscheinlicher als am historischen Beginn dieser Produktionsweise.¹¹

Denn nur in der unmittelbaren Konfrontation mit den "bornierten" Formen der vorkapitalistischen agrarischen Subsistenzwirtschaft, als deren Zerstörerinnen sie auftrat, konnte die kapitalistische Produktionsweise als die materielle Voraussetzung für die Befreiung der Menschen von Arbeit als Naturzwang und von materieller Bedürftigkeit als Mangel er-

scheinen. Die von ihr erzeugte unendliche Vervielfachung des Reichtums und der Mittel seiner Produktion war der Ausgangspunkt der klassischen politischen Ökonomie ebenso wie der sozialistischen und kommunistischen Utopien jener Periode.

Auf diese historische Spezifität des werdenden Kapitalverhältnisses, das sich im Widerspruch zu den vorgefundenen vorkapitalistischen Lebens -und Produktionsweisen entwickelt, lassen sich nicht nur die frühsozialistischen Utopien zurückführen, sondern auch die Marxsche revolutionäre Prognose des nur transitorischen Charakters der bürgerlichen Ökonomie ist gebunden an die Erfahrung des historischen Umbruchs, der Ungleichzeitigkeit.

2. Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft

Innerhalb der kapitalismuskritischen sozialwissenschaftlichen Forschung wird die Auseinandersetzung mit der Periode der ursprünglichen Akkumulation, des "epochalen Umbruchs der Produktionsweise", als ein notwendiger Bestandteil einer Geschichte der modernen Lohnarbeit betrachtet.¹ Denn erst im Aufeinanderprallen der neuen profitorientierten Ökonomie der Arbeit mit den vorindustriellen gebrauchswert -und aufgabenorientierten Arbeitsformen wird sichtbar, daß die Arbeit nicht schon immer ein Mittel zum Zweck der Tauschwertproduktion war und daß Lebenszeit auch

nicht immer schon mit Arbeitszeit identifiziert wurde.

Die ursprüngliche Akkumulation stellt den historischen Beginn einer bis heute währenden "Naturgeschichte menschlicher Sinnlichkeit" dar, in der Körperlichkeit und Subjektivität der Menschen den Anforderungen der neuen Produktionsweise entsprechend konditioniert wurden.

Denn bis die Arbeiter gelernt hatten, ihr Arbeitsvermögen als Ware zu betrachten, waren zahlreiche Unterwerfungs- und Disziplinierungsprozeduren notwendig gewesen. Diese für die Herstellung von Lohnarbeitsverhältnissen konstitutiven Prozesse der Unterwerfung und Disziplinierung hat Marx mit dem Begriff der "außerökonomischen Gewalt" beschrieben und zusammengefaßt.²

Der Begriff der außerökonomischen Gewalt bezeichnet also alle politischen oder administrativen Mittel, derer sich der Staat in seinen Zwangs-, Korruptions- und Unterdrückungsapparaten bedient.

Eine Marxsche These ist, daß mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise die außerökonomische durch die ökonomische Gewalt substituiert werde, so daß "für den gewöhnlichen Gang der Dinge ... der Arbeiter den 'Naturgesetzen der Produktion' überlassen bleiben" kann:

"Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt. Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach

Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise." 3

Die Marxsche Zuordnung der außerökonomischen Gewalt zur Periode der ursprünglichen Akkumulation, das heißt historisch zur Vorgeschichte der kapitalistischen Entwicklung, und seine Behauptung, daß außerökonomische Gewalt - von Ausnahmen abgesehen - hinter der ökonomischen Gewalt der kapitalistischen Produktionsweise zurücktrete, ist von Autoren, die sich mit den Industrialisierungsprozessen in Afrika und Südamerika und deren Funktion für die kapitalistischen Metropolen auseinandergesetzt haben, in Frage gestellt worden. Die Diskussionen um den Zusammenhang von kapitalistischer Entwicklung in den Metropolen und Unterentwicklung in den Ländern der Dritten Welt, wo sich Prozesse einer ursprünglichen Akkumulation in Abhängigkeit von den imperialistischen Zentren, aber häufig auf der Basis außerökonomischer Gewalt abspielen, und die im politischen Zusammenhang der internationalen Frauenbewegung aufgeworfenen Fragen nach dem ökonomischen Status der unbezahlten weiblichen Hausarbeit (oder: Subsistenzarbeit) als Lebensgrundlage kapitalistischer Produktionsverhältnisse, haben die Marxsche Theorie der ursprünglichen Akkumulation aufgenommen und in einigen Aspekten kritisiert.⁴

So hat Claude Meillassoux darauf hingewiesen, daß Marx systematische Unterscheidung zwischen ursprünglicher und

kapitalistischer Akkumulation auf dem Modell eines "integralen Kapitalismus" basiere. Diesem Modell liege die Annahme zugrunde, daß alle Produkte einschließlich der Substanzmittel zu Waren geworden sind, die sich nicht außerhalb des Marktes beschaffen lassen und daß die Entwicklung des Kapitalismus nach einer Anfangsperiode der ursprünglichen Akkumulation endogen verläuft, d.h. eine Arbeitskraft verwendet, die ausschließlich im Rahmen des Kapitalismus produziert, unterhalten und reproduziert worden ist.⁵

Angesichts der historischen Entwicklung des Kapitalismus, innerhalb derer ein kontinuierliches Aufsaugen von Arbeitskraft aus nichtkapitalistischen Sektoren erfolgt sei, hat Meillassoux dem Marxschen Modell eines "integralen Kapitalismus" die empirische Evidenz abgesprochen. Zugleich hat er die Richtigkeit der Hypothese, daß der Kapitalismus fähig sei, die Arbeitskraft anhand einer in seinem Schoße herangebildeten Bevölkerung zu reproduzieren, in Frage gestellt.

Die Aktualität der Analysen der ursprünglichen Akkumulation hängt unmittelbar damit zusammen, daß zahlreiche Prozesse, die sich in England vor und während der Industriellen Revolution abspielten, insbesondere die Überführung von Arbeitskraft aus nichtindustrialisierten vorkapitalistischen Produktionssektoren in die ersten Bereiche kapitalistischer Produktion, z.B. durch die erzwungene Landflucht der bäuerlichen Bevölkerung, vom nachfolgenden Kolonialismus und Imperialismus bis heute auf internationaler Stufenleiter re-

produziert werden . Während sich in den Peripherien des kapitalistischen Weltmarkts Formen einer ursprünglichen Akkumulation wiederholen, profitieren die kapitalistischen Metropolen nicht allein von den billigen Rohstoffen, sondern auch von der billigen Arbeitskraft dieser Länder.⁶

Daß die Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte so profitabel ist, liegt in erster Linie an deren niedrigen Reproduktionskosten. Dies gilt sowohl für die in ihren Heimatländern durch ausländische Unternehmen beschäftigten Arbeiter als auch für die in die Industriestaaten strömenden Arbeitsemigranten. Letztere unterliegen den spezifischen Ausbeutungsbedingungen eines "doppelten Arbeitsmarktes", wie er in fast allen kapitalistischen Staaten existiert. Dieser spaltet die integrierten oder stabilisierten Teile der Arbeiterschaft, die sich ausschließlich im kapitalistischen Sektor reproduzieren, von den Arbeitsemigranten, die - geht man von der gesamten Lebenszeit aus - weitgehend durch die häufig noch vorkapitalistisch organisierten, agrarischen und häuslichen Gemeinschaften ihrer Herkunftsländer reproduziert werden.

Während die einheimischen Arbeiter der Industriestaaten Ausbildungskosten, Reproduktionskosten für die Familie, Unterhaltskosten in Zeiten der Nichtbeschäftigung (Krankheit, Arbeitslosigkeit) und Altersversorgung beanspruchen, so daß nicht nur die tatsächlich verausgabte Arbeitsleistung bezahlt wird, sondern auf dem Wege gesellschaftlicher Umverteilungsprozesse der Wert der Arbeitskraft auf die gesamte

Lebenszeit bezogen wird, werden diese Kosten bei den ausländischen Arbeitskräften zumindest teilweise eingespart. Denn deren größter Anteil ist in den Herkunftsländern großgezogen worden, läßt seine Familie dort zurück oder kehrt nach einem zeitlich befristeten Aufenthalt in den kapitalistischen Ländern wieder zurück, bzw. wird durch Aufenthaltsbestimmungen, Verweigerung von Arbeitsgenehmigungen und andere Klauseln der Ausländergesetzgebung zu dieser Rückkehr gezwungen.

Der "doppelte Arbeitsmarkt" verbindet so die Vorteile eines durch die Unbeständigkeit des Arbeitsplatzes von Ausländern garantierten elastischen Arbeitsmarktes (dem in ähnlicher Weise Frauen unterliegen), mit der versteckten Ausbeutung der Herkunftsländer. Dies trifft vor allem dann zu, wenn dort noch intakte hauswirtschaftliche Produktionszellen mit Subsistenzwirtschaft existieren.⁷

Die Bedingungen imperialistischer Ausbeutung der unterentwickelten Länder durch die kapitalistischen Industriestaaten sind in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre vorwiegend als Probleme des ungleichen Austausches, des Werttransfers zwischen unterentwickelten und entwickelten Nationen, als Probleme des internationalen Handels etc. behandelt worden.⁸ Die Überausbeutung oder Unterbewertung der Arbeitskraft in den Entwicklungsländern ist mit Hilfe von Marktmechanismen (ständiges Überangebot an Arbeitskräften) oder als die Folge einer unterschiedlichen organischen

Zusammensetzung des Kapitals in den beiden wesentlichen Wirtschaftssektoren: einem produktiven industriellen Sektor einerseits und einem vergleichsweise unproduktiven Sektor der Landwirtschaft andererseits, erklärt worden.

Meillassoux hat hingegen darauf hingewiesen, daß eine innerhalb der kapitalistischen Produktionssphäre existierende Landwirtschaft gerade aufgrund ihrer niedrigen Produktivität oder der vergleichsweise hohen Stundenzahl, die zur Herstellung der Subsistenzmittel für die Arbeiter nötig ist, den Wert der Arbeitskraft erhöhen müßte.⁹

Für zahlreiche Länder des peripheren Kapitalismus gilt, daß hier der Subsistenzsektor weiterhin traditionell organisiert ist, d.h. aus der Produktionssphäre des Kapitals herausfällt. Indem allerdings die häuslichen oder agrarischen Produktionsgemeinschaften, die im wesentlichen auf der Arbeit von Frauen beruhen, dem kapitalistischen Sektor Lebensmittel und Arbeitskräfte zuführen, gehören sie in die Zirkulationssphäre des Kapitalismus.

Die Aufrechterhaltung einer Landwirtschaft der Selbstversorgung oder "häuslicher Produktionsverhältnisse" (Meillassoux), d.h. einer Subsistenzproduktion für den Eigenbedarf im gesellschaftlichen Rahmen des peripheren Kapitalismus¹⁰, geschieht in den Besiedlungskolonien Süd- und Ostafrikas beispielsweise durch die Einrichtung von Reservaten für die einheimische (schwarze) Bevölkerung. Deren Funktion als Arbeiterreservate beschrieb ein Theoretiker der britischen Kolonisation im Jahre 1938 folgendermaßen:

"Die Reservate werden als 'Puffer' verwendet, insofern sie die Bedürfnisse der Arbeitslosen, Kranken, Alten befriedigen, ohne dem Staat zur Last zu fallen. Die einzige Alternative wäre ein ständiges Arbeiterpotential in den Städten, in der Nähe der Minen und Fabriken, völlig von der Erde getrennt; doch ein solches Arbeiterpotential erforderte höhere Löhne, angemessene Wohnungen, Schulen, Zerstreuungen und soziale Sicherungen." 11

Ähnlich schildert ein Bericht über die "Homelands" in Namibia aus dem Jahre 1979 die Funktion der Reservate für die schwarzen und gemischtrassigen Volksgruppen:

"Die Homelands sind die Stütze des 'modernen Sektors', und das ist ausschließlich das Gebiet der Weißen. Sie sind Arbeitskräftereservoir, Aufzuchtstätte der Kinder und billiger Verwehrplatz für Kranke und Alte. Trotz ihrer Armut - oder wegen ihr - subventionieren die Homeland-Bewohner die Wirtschaft der Weißen." 12

Diese Beispiele verdeutlichen, in welcher Weise der Imperialismus in diesen Ländern seinen Bedarf an billiger Arbeitskraft deckt durch die versteckte Ausbeutung noch nicht durchkapitalisierter, häuslicher Produktions -, bzw. Reproduktionsverhältnisse. Das heißt: hinter der unmittelbaren Ausbeutung der durch außerökonomische Gewalt in den kapitalistischen Sektor getriebenen männlichen Lohnarbeiter¹³ verbirgt sich häufig die Ausbeutung der unbezahlten Arbeit von Frauen und Subsistenzbauern, die als Träger der häuslichen Produktionsgemeinschaften für die Aufzucht und Versorgung der Lohnarbeiter zuständig sind. Es kann daher behauptet werden, daß "Frauen ... die Hauptlast der Unterentwicklung in Ländern des peripheren Kapitalismus" tragen, indem sie "zum Verharren im traditionellen, stagnanten Subsistenzsektor gezwungen" werden, "während die Männer eher migrieren

und zumindest tendenziell in den kapitalistischen Sektor Eingang finden." ¹⁴

Der Imperialismus profitiert hier also von der organisierten Überlagerung von zwei heterogenen Produktionssektoren, einem kapitalistischen und einem häuslich-agrarischen, wobei "der eine den anderen erhält um ihm seine Substanz zu entziehen, und ihn dadurch zerstört." ¹⁵

Daß die kapitalistische Akkumulation hier nur funktioniert auf der materiellen Basis einer "räuberischen" (d.h. unbezahlten) Auspressung einer anderen Produktionsweise, kann als Realisierung und Perpetuierung einer ursprünglichen Akkumulation betrachtet werden. Dies ist der Ausgangspunkt der heute formulierten Kritik an der Marxschen Theorie der ursprünglichen Akkumulation, worin diese als eine der Vorgeschichte des Kapitals zugehörige Entwicklungsstufe erscheint, die mit der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse historisch abgeschlossen sei. ¹⁶

Welches sind die Parallelen zwischen den modernen Formen der ursprünglichen Akkumulation und jener historischen Entwicklung, die Marx vor Augen hatte?

Auch die frühe industriell-kapitalistische Entwicklung profitierte von der historischen Überlagerung zweier Produktionsweisen, der Heterogenität einer Wirtschaftsstruktur, in der das Kapital eine noch im Schoße der feudalen Gesellschaft produzierte Arbeitskraft vorfand, die ihm zunächst keinerlei Kosten verursachte als die der bloßen unmittelbaren Erhaltung. Die qualitative und quantitative Reproduktion

dieser "fix und fertig auf die Welt gekommenen Arbeiter" (Marx), die im Verlauf der ursprünglichen Akkumulation von ihren Produktionsmitteln getrennt und aus den britischen und irischen Feldern kommend in die ersten Fabrikzentren getrieben wurden, stellte für den entstehenden Kapitalismus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst kein praktisches Problem dar. Denn diese erste Proletariargeneration deckte in ihrer Überzahl das in der Frühphase der Industrialisierung benötigte Arbeitskräftereservoir, das durch Frauen und Kinder noch vergrößert wurde; die Konkurrenz der besitzlosen Arbeiter untereinander und die Garantie eines Lebensminimums durch die alten Armengesetze von Speenhamland (1795) erlaubte den Kapitalisten, den Preis der Arbeitskraft weit unter ihren Wert herabzudrücken, d.h. Löhne zu zahlen, die nicht einmal die Reproduktion des Arbeiters und seiner Familie ermöglichten.

Gleichzeitig erforderte auch der Entwicklungsgrad der Produktivkräfte zu diesem Zeitpunkt ein vergleichsweise noch niedriges Qualifikationsniveau, das keine langen Ausbildungszeiten und damit keine hohen Kosten erforderte.¹⁷

Die Beliebtheit der irischen Arbeiter bei den Kapitalisten und die erbitterte Feindschaft zwischen englischen und irischen Arbeitern, die daraus entstand, daß die Iren aufgrund ihres traditionell niedrigeren Lebensstandards eher als die Engländer bereit waren, für Niedrigstlöhne zu arbeiten, zeugt davon, daß in der Frühphase des industriellen Kapitalismus eine Überausbeutung der Arbeitskraft vor allem

durch die Niedrigkeit der Reproduktionskosten ermöglicht wurde.¹⁸

Die Gleichgültigkeit des frühen Kapitalismus gegenüber den Reproduktionsbedürfnissen seiner Arbeitskraft trug allerdings erheblich zur Unzufriedenheit und zu den daraus folgenden Revolten der englischen Arbeiterbevölkerung, d.h. auch zur gesellschaftlichen Instabilität in den ersten vier Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bei.

Die Hammonds haben aufgezeigt, daß in dieser Periode ein Vakuum an Reproduktionsmöglichkeiten existierte: die traditionellen Lebensgewohnheiten der dörflichen Gemeinschaft waren zerstört, Feste, Spiele und andere Bräuche zunehmend eingeschränkt und die Haus -oder Heimindustrie sowie die Allmenderechte abgeschafft worden. An die Stelle dieser traditionellen Lebens -und Reproduktionsformen waren überlange Arbeitszeiten und vernichtende Arbeitsbedingungen in der Industrie, katastrophale Wohnverhältnisse in den neu entstehenden Industriestädten und eine weitreichende kulturelle Verelendung der Arbeiter getreten.

Die Vernichtung der traditionellen Familienstrukturen durch die Frauen -und Kinderarbeit war ein weiterer schwerwiegender Faktor der gesellschaftlichen Krise.¹⁹

In der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich schließlich die Einsicht in die Notwendigkeit einer kontrollierten Versorgung des Arbeitsmarktes, einer Qualifikation von Arbeitskräften, einer Fabrikgesetzgebung zum Schutz der Arbeiter gegen zerstörerische Arbeitsbedingungen durch.

Zugleich wurde die systemstabilisierende Funktion gesellschaftlicher und familiärer Reproduktionsinstanzen erkannt. Damit entstanden aber im Vergleich zur ersten Phase einer rücksichtslosen Ausbeutung des Proletariats neue Kosten für die Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft. Die viktorianische Sozialpolitik auf der einen Seite, die Herausbildung der modernen Kleinfamilie als gesellschaftlich vorherrschende Familienstruktur auf der anderen Seite, d.h. die Durchsetzung eines von der gesellschaftlichen Produktion abgetrennten Bereiches privater Reproduktion, waren zwei Seiten eines historischen Prozesses, in dem Reproduktionsaufgaben (und damit verbundene Kosten) auf neue Weise verstaatlicht und zugleich auf neue Weise privatisiert wurden. Ein Teil der notwendigen Reproduktionsleistungen wurden künftig auf den Staat abgewälzt, der andere Teil wurde durch die privat verrichtete, unbezahlte Hausarbeit von Frauen übernommen (wobei seitdem zwischen dem privaten und dem staatlichen Haushalt eine enge Verbindung und hohe Flexibilität besteht).²⁰

Damit wird unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen die Familie oder der private Haushalt zu einem wichtigen Ort der Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft. Es handelt sich dabei um ein nichtkapitalistisches, da auf persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen und nicht auf dem gesellschaftlichen Arbeitsmarkt erscheinender, unbezahlter Frauenarbeit beruhendes Produktionsverhältnis.²¹ Das bedeutet, daß der Kapitalismus nicht nur in seiner Entstehungs-

phase auf eine der eigentlichen Kapitalakkumulation vorausgehende Gebrauchswertproduktion angewiesen ist, sondern diese notwendiger Bestandteil seines Funktionierens bleibt. Auch hier könnte von einer fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation gesprochen werden. Nicht zufällig sehen einige Autoren einen engen Zusammenhang zwischen der Makrostruktur des kapitalistischen Weltmarkts, also der imperialistischen Ausbeutung des Subsistenzsektors in den Ländern des peripheren Kapitalismus, und der Mikrostruktur der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft im Rahmen der Kleinfamilie.²²

Warum widmet Marx der Tatsache, daß der Kapitalismus basiert auf einer "organischen Eingliederung einer Heterogenität in die kapitalistische Produktionsweise"²³, d.h. zehrt von der Verbindung häuslicher Reproduktions - mit kapitalistischen Produktionsverhältnissen keine theoretische Aufmerksamkeit? Zunächst privilegierte die Marxsche Analyse - dem historischen Kontext des Kapitalismus des 19. Jahrhunderts durchaus entsprechend - das Moment der Produktion, der produktiven und das heißt mehrwertschaffenden gesellschaftlichen Arbeit, der bezahlten oder Lohnarbeit. Sie steht damit in der Kontinuität der klassischen politischen Ökonomie des Bürgertums, welche die (abstrakte, tauschwertsetzende) Arbeit zur Quelle und zum Maßstab aller Werte erklärt hatte. Für diese Analyse ist die privat verrichtete, unbezahlte Arbeit von Frauen (wie alle unbezahlte Arbeit) uninteressant, bzw. ist durch ihre Nichtbezahlung als Arbeit un-

sichtbar und erscheint als persönliche Dienstleistung von Frauen an Männern und Kindern.²⁴

Bei Marx ist diese Arbeit von Frauen versteckt hinter dem Begriff der "individuellen Konsumtion" des Arbeiters. Er weist zwar auf den produktiven Charakter dieser individuellen Konsumtion unter kapitalistischen Bedingungen hin: "In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft."

Diese "Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft" oder die "beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse" als notwendige Bedingung der Reproduktion des Kapitals, von der Marx nicht mehr sagt, als daß sie "getrost dem Selbsterhaltungs -und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen" bleiben könne, ist aber die Arbeit von Frauen, die durch das Lohnverhältnis verschleiert wird.²⁵

Daß eine Theorie der Reproduktion der Arbeitskraft und damit der unbezahlten Hausarbeit in der Marxschen "Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft" nicht entfaltet ist, hat sicherlich damit zu tun, daß für den entstehenden Kapitalismus die Reproduktion der Arbeitskraft kein wesentliches Problem war (so sind es heute die Reproduktionsgefährdungen, welche ein wachsendes Interesse am Bereich der privaten, familialen Reproduktion hervorgerufen haben²⁶).

Solange der gesellschaftliche Lebenszusammenhang, die Fa-

milie, "die andere Hälfte der kapitalistischen Organisation, der andere Bereich der verborgenen kapitalistischen Ausbeutung, die andere verborgene Quelle von Mehrarbeit"²⁷, hinter der Fabrik verborgen blieb, die qualitative und quantitative Reproduktion der Arbeitskraft gewährleistet war durch die stillschweigend verrichtete weibliche Arbeit, blieb diese als Arbeit unsichtbar und wurde - ebenso wie die Fortexistenz älterer, für den Kapitalismus aber lebensnotwendiger Ausbeutungsformen - durch das Lohnverhältnis zusätzlich verschleiert.

Die durch die kapitalistische Produktionsweise allererst erzeugte Spaltung von Produktion und Reproduktion, von bezahlter und unbezahlter Arbeit, reproduzierte sich auf der Ebene der Theorie oder Analyse in der wissenschaftlichen Indifferenz bürgerlicher Soziologie ebenso wie marxistischer Kapitalismuskritik gegenüber dem Inhalt und der Funktion gesellschaftlicher und familiärer Reproduktionsverhältnisse; eine Indifferenz, die sich beispielsweise in der Verkennung des spezifisch historischen Charakters moderner Hausarbeit zeigt. Denn diese ist weder feudales Relikt noch archaische und natürliche Basis aller Produktionsweisen, ebensowenig wie die zahlreichen Reproduktionsaufgaben, die mit der Entstehung des Kapitalismus den Frauen aufgebürdet wurden, Ausdruck einer "weiblichen Natur" oder biologisches Schicksal von Frauen sind.²⁸

Der historisch neue Charakter der modernen Hausarbeit, deren Anfänge zusammenfallen mit denen des Kapitalismus im

17./18. Jahrhundert, besteht zwar nicht in einer Gleichschaltung mit dem kapitalistischen Produktionsprozeß, also einer zeitorientierten Vergesellschaftung und rationellen Arbeitsteilung²⁹, aber in einer diesem kapitalistischen Vergesellschaftungsprozeß funktionalen Organisation von Sozialisations -, Disziplinierungs -und kompensationsaufgaben. Die "andere Seite der kapitalistischen Mehrwertproduktion" zu sein, meint nicht allein die ökonomische Funktion der Hausarbeit, dem Kapital oder dem kapitalistischen Staat durch unbezahlte Dienstleistungen die Reproduktionskosten der Arbeitskraft möglichst niedrig zu halten, sondern eine Fülle nichtökonomischer Leistungen, die zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung unerläßlich sind und die vor allem die soziale, psychisch-emotionale und moralische Existenz der Arbeitskraft als Person betreffen. Wenn auf der einen Seite die moderne Kleinfamilie im Vergleich zur vorindustriellen Großfamilie durch einen zunehmenden Verlust unmittelbar produktiver Funktionen gekennzeichnet ist, so entwickelt sie sich andererseits zu einem zentralen Ort der gesellschaftlichen Konsumtion und zu einer wesentlichen Institution sozialer Disziplinierung und Kontrolle, in der vermittelt über persönliche Abhängigkeits- und Gewaltverhältnisse gesellschaftliche Zwänge und Normen weitergegeben und internalisiert werden. Neben der psychischen Zurichtung der künftigen Generation für den kapitalistischen Arbeitsprozeß sollen in der Familie aber zugleich

die Defizite des erfahrenen Arbeitsalltags ausgeglichen, die dort erlittenen Deformationen beseitigt, die in der Arbeitswelt nicht realisierbaren Bedürfnisse in einer privaten Welt von Liebe und Harmonie eingelöst werden.³⁰

So wenig dies auf der Basis der faktischen Gewaltverhältnisse, welche der bürgerlichen Familie zugrundeliegen, jemals wirklich möglich war, so unverständlich erscheint es, wenn heute, im Moment ihrer tiefgreifenden Krise, die Familie als Ort möglicher resistenter Potentiale gegenüber den totalitären Bedrohungen des Kapitalismus, als "eine der letzten Bastionen der individuellen Freiheit" betrachtet wird. Unverständlich auch deshalb, weil die kapitalistische Expansion von der Fabrik auf die Gesellschaft (d.h. auf alle gesellschaftlichen Lebensbereiche wie Familie, Schule, Gesundheitsversorgung, Wohnen, Freizeit etc.) zunehmend die noch verbliebenen Reste einer "qualitativen Andersartigkeit" bedürfnis- und affektorientierter Beziehungen nivelliert zugunsten von konkurrenz-, leistungs- und konsumorientierten Verhaltensweisen und Beziehungsstrukturen.³¹

Gerade diese Nivellierung führt aber zu schwerwiegenden Reproduktionsgefährdungen, insofern frühvermittelter Leistungsdruck, Vereinzelung und Gleichgültigkeit in Familie und Schule, die Ersetzung affektiver menschlicher Bezüge durch Konsum etc., bereits bei Kindern und Jugendlichen zu psychischen Schäden führen, die immer häufiger auch ihre "normale" Funktionsfähigkeit als Arbeitskraft beeinträchtigen.

Gleichzeitig werden mit der Zersetzung vergleichsweise stabiler, wenn auch repressiver familiärer Ordnungs- und Beziehungsstrukturen auch jene ordnungsstiftenden Wertvorstellungen und Verhaltensnormen gefährdet, denen die bürgerliche Gesellschaft normalerweise ihr Funktionieren verdankt.

Die vor allem im Verhältnis der imperialistischen Staaten zur Dritten und Vierten Welt sichtbare "Rückkehr roher Gewaltförmigkeit in die Politik der herrschenden Klassen"³² findet daher eine Parallele in einer fortschreitenden innerstaatlichen Repression in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen. Es ist dies die Reaktion auf eine Krise, die nicht nur als ökonomische, sondern vor allem auch als Krise der bürgerlichen Normalität, als Ordnungs- und Legitimationskrise erscheint.³³

Auch am historischen Beginn der kapitalistischen Produktionsweise stand eine tiefgreifende gesellschaftliche Krise, deren Auslöser sowohl ökonomische als auch sozialkulturelle, psychologische und Legitimationsprobleme waren. In allen von kapitalistischen Industrialisierungsprozessen betroffenen Ländern wiederholen sich Formen dieser Krise, insbesondere bedingt durch den destruktiven Einfluß der Industrialisierung auf die einheimische Kultur und Tradition des sozialen Zusammenlebens. Dabei sind es vor allem die Anpassungsschwierigkeiten einer nicht an Akkumulation von Besitz und nicht an Leistung orientierten Arbeitskraft an die neuen, durch industrielle Lohnarbeit geforderten Disziplinar-

zwänge, welche die Situation der englischen Arbeiter im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert vergleichbar machen mit jener der einheimischen Bevölkerung in den kolonialen und neokolonialen Ländern.

Die Dimension dieser Umstrukturierungsprozesse und die ihrer oft katastrophischen Auswirkungen auf die von ihnen betroffenen Menschen läßt sich nicht in einer nur auf den ökonomischen Wandel reduzierten Analyse erschließen. Obwohl ökonomische Motive den Ausgangspunkt für die Zerstörung traditioneller Sozialgefüge bilden, ist es in erster Linie die Unmöglichkeit der Synthetisierung einer nichtkapitalistischen Ökonomie und Kultur mit den neuen kapitalistischen Institutionen und Normen, welche für den Untergang der traditionellen Kultur und Sozialstruktur verantwortlich ist, ein Vorgang, der von den Menschen als soziale Katastrophe erfahren wird.³⁴

Da die Sozialorganisation aller nichtkapitalistischen Gesellschaften im wesentlichen auf dem Grund und Boden, der Agrikultur oder Jagd beruht, kommt den Formen der Enteignung der einheimischen Bevölkerung von ihrem Land eine wesentliche Bedeutung bei der Zerstörung ihres sozialen Lebensraumes zu. Beispielhaft dafür soll im Folgenden die Rolle der Einhegungen für den britischen Industrialisierungsprozeß seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert geschildert werden.

3. Legalität und Gewalt: die Rolle der Einhegungsbewegung bei der Durchsetzung der modernen Lohnarbeit

Die Auflösung der Feudalgesellschaft und die Verwandlung des feudalen in bürgerliches Eigentum, der damit verbundene Übergang von der zwangsweisen Aneignung der Mehrarbeit seitens des Grundherrn zur Verwendung freier Lohnarbeit läßt sich nicht als ein monokausaler, kontinuierlicher Prozeß beschreiben, in dem die Zerstörung der einen Produktionsweise zugleich der Beginn der folgenden kapitalistischen wäre. Die Ursachen für den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus sind in der Forschung ebenso kontrovers diskutiert worden wie über die zeitliche Lokalisierung dieses Übergangs keine einheitliche Auffassung existiert.¹

Die Ablösung der "Produktion für den Bedarf" durch die "Produktion für den Markt", der Einfluß des Handelskapitals auf die Entstehung einer Warenproduktion und Tauschwirtschaft, die Rolle der Städte für die Landflucht der Leibeigenen, die verschärfte Ausbeutung dieser Leibeigenen durch den ansteigenden Bedarf der herrschenden Landaristokratie und das Bevölkerungswachstum, dies alles sind wesentliche Faktoren, welche zur Auflösung der mittelalterlichen Feudalgesellschaft beigetragen haben.²

Im Rahmen dieser Arbeit soll nicht der Versuch gemacht werden, diesen komplexen historischen Transformationsprozeß zu rekonstruieren. Vielmehr soll jene Wandlung der gesellschaftlichen Daseinsform der Arbeitskraft untersucht werden,

deren Resultat die Form der modernen Lohnarbeit ist. Es geht also um eine Analyse der sich mit der Entstehung kapitalistischer Produktionsverhältnisse ändernden Eigentumsbeziehungen und Formen der Ausbeutung sowie der ihnen entsprechenden Formen der gesellschaftlichen Reproduktion.

Welches sind die Mechanismen, die die Ausbeutung der Produzenten durch direkten politisch-rechtlichen Zwang (Leibeigenschaft) ersetzen durch eine über die ökonomische Gesetzmäßigkeit des Warentausches selbst vollzogene Exploitation der Arbeitskraft als Ware?

In diesem Prozeß des Zur-Ware-Werdens der Arbeitskraft spielt die Trennung der Produzenten von ihren Produktions- und Subsistenzmitteln eine entscheidende Rolle, insbesondere die Expropriation der ländlichen Bevölkerung, der freien und selbstwirtschaftenden Bauern, von ihrem Grund und Boden.

Seit der im 14. Jahrhundert weitgehend vollzogenen Aufhebung der Leibeigenschaft³ machten die auf unabhängigen Bauernstellen arbeitenden und meistens einen Geldzins an die Grundherren entrichtenden landwirtschaftlichen Produzenten die große Mehrheit der englischen und irischen Bevölkerung aus.⁴ Der Expropriationsprozeß setzte ein mit der Auflösung der feudalen Gefolgschaften und der Usurpation des Gemeinlandes durch die großen Feudalherren, die ihre Macht zunehmend auf Geldbesitz statt auf die Anzahl ihrer Gefolgsleute zu stützen begannen.⁵

Der Landfrieden während der Tudorregierung, deren striktes

Verbot der Livrierung, der Haltung von Gefolgsleuten und deren strenge Verwaltungsgesetze ließen die militärische Bedeutung, welche der Grundbesitz noch während des 15. Jahrhunderts für die zahlreichen Privatkämpfe der großen Feudalherren besessen hatte, allmählich hinter seiner kommerziellen Rolle zurücktreten. Tawney hat von der Politik der Tudors gesagt, sie habe "die private Fehde mit schwerer Hand niedergeschlagen, ... dem Feudalismus die Zähne ausgebrochen".⁶

Der expandierende Wollhandel und das seit Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzende Ansteigen der Wollpreise leiteten den Prozeß der Verwandlung großer Teile von Ackerland in Schafweide ein und führten zur Vernichtung zahlreicher kleiner Bauernschaften, zum Verfall ganzer Städte und Dörfer, zur Entvölkerung breiter Landstriche.⁷

Die mit der Kommerzialisierung der Landwirtschaft einhergehende Proletarisierung von Teilen der bäuerlichen Bevölkerung wurde verstärkt durch die mit der Reformation einsetzende Zerschlagung des kirchlichen Grundeigentums und der Klöster, deren Einwohner ins Proletariat geschleudert wurden.

Die Schwächung der Kirche, die ein letztes Bollwerk gegen die neuen Tendenzen der kommerziellen Nutzung des Grundeigentums dargestellt hatte, erleichterte die Aufhebung der gewohnheitsrechtlichen Nutzungsmöglichkeiten des dörflichen Grundeigentums durch die ansässige Bevölkerung. Diese Rechtsbeschränkung durch die grundbesitzende Oberschicht

hat ihren einschneidendsten Ausdruck in den sog. Einhegungen (enclosures) gefunden, die von zahlreichen Zeitgenossen als eine Revolution der Reichen gegen die Armen angesehen wurden.⁸

Parallel zur Verwandlung des Grundbesitzes in profitabwerfendes Privateigentum verschwanden auch die traditionellen, an den Besitz von Grund und Boden gebundenen feudalen Verpflichtungen, welche noch einen gewissen Schutz der dort lebenden Bevölkerung gewährt hatten. Solange das Eigentum nicht allein als Quelle von Einkommen, sondern zugleich als eine öffentliche Funktion begriffen wurde, die es durch soziale Verpflichtungen und Notwendigkeiten gegenüber dem Staat begrenzte, waren die von den neuen aufstrebenden Klassen veranlaßten Einhegungen moralisch nicht zu rechtfertigen.

Die Anti-Einhegungsgesetze der Tudors und frühen Stuarts beruhten noch auf diesem traditionellen Eigentumsbegriff.⁹ Barrington Moore beschreibt die Kommerzialisierung der Landwirtschaft als einen "Übergang vom Feudalherrscher, der schlimmstenfalls ein gesetzloser Tyrann und bestenfalls ein despotischer Vater war, zu einem Oberherrn, der mehr einem gewiegten Geschäftsmann ähnelte und die materiellen Hilfsquellen des Gutes im Hinblick auf Profit und Effizienz ausbeutete", wobei diese kommerzielle Orientierung nicht allein Merkmal der grundbesitzenden Oberklassen, sondern insbesondere auch jener "Gruppe von ehrgeizigen, aggressiven Klein-kapitalisten" zukam, welche sich aus den oberen Rängen der

Bauernschaft rekrutierte. Diese Freibauern (yeomen) waren die treibende Kraft hinter den Einhegungen im Bereich der oberen Schichten der Bauern.¹⁰ Mit den grundbesitzenden Oberklassen teilten sie das Interesse an gewinnversprechenden Neuerungen in den Methoden der Landwirtschaft und bereiteten mit der endgültigen Zerschlagung der alten Ordnung den Boden für die nachfolgende Welle des Agrarkapitalismus in England vor, dessen Hauptopfer die einfachen Bauern waren. Die während des 16. und 17. Jahrhunderts vom König und der Krone ausgehenden Versuche, die Auswirkungen jenes Prozesses abzumildern und den Bauern ein gewisses Maß an Schutz gegen die Vertreibung durch Einhegungen zu gewähren, beispielsweise durch die den Bauern wohlgesonnenen königlichen Gerichte wie die "Star Chamber" und den "Court of Request" oder durch die unter Elizabeth zu Beginn des 17. Jahrhunderts eingeführte Armen -, Preis -und Lohngesetzgebung, blieben letztlich ohne Erfolg.¹¹

Karl Polanyi, der von der Anti-Einhegungsgesetzgebung der Tudors und frühen Stuarts sagte, sie habe faktisch die Entwicklung der Einhebungsbewegung niemals aufgehalten oder auch nur ernsthaft gestört, wehrte sich andererseits dagegen, die Rolle der Politik für die Steuerung ökonomischer Prozesse grundsätzlich gering einzuschätzen. Denn die (nichtrealisierten) Möglichkeiten der Tudorgesetzgebung hätten darin bestanden, mit der Kontrolle und Steuerung des ökonomischen Wandels zwar nicht dessen Richtung, wohl aber die Schnelligkeit und Plötzlichkeit abzumildern und damit

die von den Menschen zu verarbeitenden Anpassungsleistungen zu erleichtern. Hinter dieser Auffassung vom intervenierenden Staat als Sachwalter der von den spontan verlaufenden ökonomischen Prozessen bedrohten Menschen, verbirgt sich zumindest in diesem konkreten Fall eine starke Unterschätzung der Klassennatur des Staates selbst und seiner über die Interessen der ausgebeuteten Klassen hinausgehenden Teleologie.¹²

Mit dem Bürgerkrieg des 17. Jahrhunderts, welcher mit der Macht des Königs auch die letzten Reste der alten Ordnung zerstörte und den Bauern jeden Schutz gegenüber den Grundbesitzerinteressen raubte, nahm der Usurpationsprozeß von Gemeineigentum systematische und legalisierte Formen an, während er sich bis dahin eher als eine Summierung individueller Gewalttaten dargestellt hatte. Indem der Bürgerkrieg den Boden schaffte für die Herrschaft eines "Komitees von Gutsbesitzern", wie das Parlament im 18. Jahrhundert genannt wurde, und durch die enge Verbindung zwischen Gutsbesitzern und Bürgertum, konnte jenes Bedingungsgefüge von Legalität und Gewalt entstehen, welches retrospektiv die Entstehung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse so undurchschaubar macht.

Die Puritanische Revolution des 17. Jahrhunderts, obwohl sie nicht zu einer Übernahme der politischen Macht durch das Bürgertum führte, war gleichwohl ein wichtiger Hebel zur Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse in England. Was sie zu einer bürgerlichen Revolution machte,

waren ihre revolutionären Auswirkungen im Bereich des Rechts und der sozialen Beziehungen, die es gestatteten, unter dem Deckmantel einer parlamentarischen Demokratie die Transformation der feudalen in die kapitalistische Gesellschaft mit quasi "legalen" und "friedlichen" Mitteln durchzusetzen.

Marx hat auf die revolutionäre Bedeutung der Staatsmacht, der "konzentrierte(n) und organisierte(n) Gewalt der Gesellschaft" hingewiesen, welche gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem systematisch zusammengefaßte Momente einer ursprünglichen Akkumulation in den Dienst der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse stellte.¹³

Anders als in Frankreich spielte sich in England die historisch bedeutsame Anwendung von Gewalt nicht in Gestalt einer Revolution wie der von 1789 ab, sondern im Rahmen einer Legalität, von der Moore sagt, daß sie bereits "ein gutes Stück auf dem Wege zur wirklichen konstitutionellen Demokratie" vorangeschritten sei.¹⁴ Die durch das Bündnis zwischen einem relativ pazifizierten Adel mit den Spitzen-schichten des Bürgertums bedingte Struktur des Gewaltmonopols in England, die Beschränkung und Kontrolle der Verwendung von Gewaltinstrumenten wie Waffen und Heer in der Hand des Königs durch dieses Bündnis von Adel und Bürgertum, d.h. die relative Gewaltfreiheit im Inneren dieses Landes, ist von Norbert Elias als ein wesentlicher Faktor

für den vergleichsweise "gewaltlosen" Prozeß der Transformation in eine kapitalistische Gesellschaft dargestellt worden.¹⁵

Die für die englische Entwicklung charakteristische Verflechtung von Legalität und Gewalt, auf die Moore hingewiesen hat, läßt sich beispielhaft an der Periode der Einhegungen aufzeigen, die auf den Bürgerkrieg folgte und sich bis zur frühviktorianischen Ära fortsetzte, und die ihre rechtliche Sanktionierung in den Gesetzen zur Einhegung von Gemeindeland ("Bills for Inclosures of Commons") fand, die Marx als "parlamentarische Form des Raubs" an Volksland charakterisiert hat.¹⁶

In der englischen Sozialgeschichtsschreibung sind die Einhegungsbewegung und ihre sozialen Auswirkungen kontrovers diskutiert worden. Unterschiedlich sind sowohl die Bewertungsmaßstäbe bei der Einschätzung des bäuerlichen Widerstandes gegen die Einhegungen als auch die Urteile über die Bedeutung der parlamentarischen Phase der Einhegungen von 1760 bis 1830.

Die Ursachen für den Widerstand der englischen Bauern gegen die anbrandende kapitalistische Flut und für das Festhalten an vorkapitalistischen und vorindividualistischen Gewohnheiten, sieht Moore in der traditionell überlieferten Organisation der Arbeit, die aufgrund der Felderaufteilung (Dreifelderwirtschaft) und der dem Jahreszyklus angepaßten Nutzung des Bodens notwendig kooperativen Charakter hatte:

"Im Rahmen dieser Absprachen gab es einen gewissen

individuellen Spielraum, aber in der Hauptsache bestand ein starkes Bedürfnis nach einer kooperativen Organisation, die sich leicht zu einem festen, gewohnheitsrechtlichen Herkommen verhärten konnte, weil auf diese Weise die Dinge sich am leichtesten regeln ließen. Es ist offensichtlich, daß es ein ziemliches Unternehmen gewesen wäre, die Nutzung der Landstreifen jedes Jahr neu zu regeln, obwohl auch das vorkam. Das Interesse der Bauern an der Allmende als einer zusätzlichen Quelle für Weidemöglichkeiten und Brennholz liegt auf der Hand. Allgemeiner gesprochen: da die englischen Bauern unter dem Schutz des für das jeweilige Gut geltenden Gewohnheitsrechts eine relativ beneidenswerte Position errungen hatten, ist es nicht verwunderlich, daß sie diesen aus Usus und Tradition erwachsenen Schutz als den Damm betrachteten, der sie gegen die anbrandende Flut abschließen sollte, von der sie für sich kaum einen Gewinn erhoffen konnten."17

Dieser Widerstand insbesondere der Kleinbauern gegen die Zerstörung gewohnheitsrechtlicher Nutzungsmöglichkeiten des Bodens, gegen die Verwandlung von Ackerweide und Allmende, die früher viele Menschen ernährt hatten, in Schafweiden, die durch einen einzigen Schäfer betreut werden konnten; der Widerstand gegen die damit verbundene Aufhebung des kooperativen Charakters der landwirtschaftlichen Arbeit ist von Zeitgenossen ebenso wie von modernen Forschern mit dem Vorwurf des Konservatismus belegt worden. Dieser Konservatismusvorwurf, der vor allem in der neueren bürgerlichen Sozialgeschichtsschreibung in England erhoben worden ist, ist exemplarisch für eine die Historiographie der vorindustriellen und industriellen Ära durchziehende Werturteilsproblematik.

So zitiert G.E.Mingay als Beleg für den Konservatismus der Kleinbauern aus einem Reisebericht von Arthur Young, einem

Zeitgenossen der Einhegungsbewegung, welcher behauptete, daß "die alte Schule der offenen Felderbewirtschaftung erst aussterben müsse, bevor neue Ideen sich allgemein durchsetzen könnten."¹⁸ Und er übernimmt die Bewertungsmaßstäbe kapitalistischen Profitkalküls, wenn er dem unrationellen, verschwenderischen Charakter des gemeinschaftlichen Systems der Landbewirtschaftung die Einhegung als geeignetes Mittel zur rapiden Kostensenkung, zur Ertragssteigerung und zur Erzielung höherer Profite auf einer größeren Fläche kultivierten Bodens gegenüberstellt.¹⁹

Daß die Vorteile einer rationelleren Bewirtschaftung allerdings ausschließlich den großen Grundeigentümern und Großpächtern zugute kamen, die genügend Investitionskapital für landwirtschaftliche Erneuerungen besaßen²⁰, und daß die "Schafe die Menschen fraßen", wie Zeitgenossen sagten, läßt den Konservatismus der Opfer dieses Prozesses als rational erscheinen.

Die in der bürgerlichen Historiographie häufig anzutreffende Rechtfertigung solcher Opfer unter Verweis auf die Notwendigkeiten ökonomischen Fortschritts, gehört zu jenem "post-facto-determinism", den E.P. Thompson am Beispiel der modernen Anschauung zur Einhegungsbewegung kritisiert hat:

"Die Einhegungsbewegung wird heute nicht wegen der Unerbittlichkeit beachtet, mit der sie die arme Dorfbevölkerung entwurzelte, sondern wegen ihres Erfolgs, eine rapide anwachsende Bevölkerung zu ernähren...Die Industrielle Revolution erscheint nicht als ein Zeitalter der Katastrophen, der akuten Klassenkonflikte und der Klassenunterdrückung, sondern als ein Zeitalter des Fortschritts. Die klassische katastrophische

Orthodoxie ist ersetzt worden durch eine neue antikatastrophische Orthodoxie." 21

Exemplarisch zeigt sich diese Kontroverse zwischen den älteren "katastrophischen" Auffassungen und den moderneren nationalökonomischen Studien zur Geschichte der Industriellen Revolution in der Auseinandersetzung um die Periode der parlamentarisch durchgeführten Einhegungen nach 1760 und deren Auswirkungen auf die unabhängige Bauernschaft oder Yeomanry, die in der Forschung zur agrikulturellen und industriellen Revolution große Beachtung gefunden hat.

Die ersten Untersuchungen zu dieser Periode entstanden am Ende des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt hatte die englische Landwirtschaft im Unterschied zum Kontinent kaum noch eine unabhängige Bauernschaft aufzuweisen. Zwar blieben, wie moderne Statistiker nachgewiesen haben, auch im 19. Jahrhundert landwirtschaftliche Kleinbetriebe bestehen, aber diese waren innerhalb der gesamten Agrarstruktur Englands zu einer bloßen Randerscheinung geworden.

Untersuchungen, die sich bei dem Versuch einer Widerlegung der These vom Verschwinden der unabhängigen Bauernschaft auf die bloße Statistik stützen und dabei das soziale Umfeld außer Acht lassen, müssen notwendig zu verzerrten Ergebnissen gelangen.²² Mingay hat den Anteil der Bauern, die im Jahre 1887 das von ihnen bearbeitete Land noch besaßen, die also Landeigentümer waren, auf nur 12 Prozent der gesamten in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung geschätzt, wobei zusätzlich viele dieser verbliebenen kleinen Landwir-

te ihre Hauptbeschäftigung außerhalb der Landwirtschaft ausübten: "so schien die englische Bauernschaft in die Zahl der 900,000 Landarbeiter absorbiert worden zu sein, von denen viele den Grund und Boden verließen, auf den sie keinerlei rechtlichen Anspruch mehr hatten und der ihnen nur einen kärglichen Lebensunterhalt gewährte."²³

Die spezifische Struktur des englischen Landbesitzes, wo einige tausend Grundbesitzer ihre Ländereien an einige zehntausend Pächter verpachteten, die dieses Land bewirtschafteten mit der Arbeitsleistung einiger hunderttausend Landarbeiter, Knechte und Kleinstbauern, die nur kurze Arbeitsverträge eingingen²⁴, hat die Rolle der Einhegungen für diese agrarischen Eigentumsverhältnisse zu einem bis heute nicht abgeschlossenen Forschungsproblem gemacht. Die wissenschaftliche und politische Relevanz dieser Diskussion liegt darin begründet, daß sie den Zusammenhang zwischen der Kapitalisierung der Landwirtschaft während des 18. Jahrhunderts mit der Industriellen Revolution als der Nutznießerin des Freisetzungsprozesses ländlicher Produzenten problematisiert.

Marx hat die These aufgestellt, daß die Einhegungen insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den grossen Landlords als Instrument zur systematischen Aneignung von Gemeindeland diene mit dem Ziel der Schaffung großer, ökonomisch rational organisierter und profitabler Farmen. Ältere Forschungsarbeiten wie die der Hammonds, die Untersuchungen von E.C.K. Gonner und G. Slater haben sich dieser

Auffassung angeschlossen, ebenso die in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten der englischen "New Left".²⁵

Von der in erster Linie gegen die älteren "pessimistischen" Autoren gerichteten neueren nationalökonomischen Forschung sind diese von Marx u.a. beschriebenen katastrophischen Folgen der Einhegungsbewegung und die zeitliche Ansiedlung des Niedergangs der kleinen Bauernschaften in Frage gestellt worden. G.E. Mingay sieht in der Annahme, der wesentliche Zerfall der kleinen Bauernschaften sei gegen Ende des 18. Jahrhunderts - also im historischen Kontext der parlamentarischen Einhegungen - erfolgt, eine "übertriebene Sicht der Auswirkungen der Einhegungen und der technischen Vorteile großer Ländereien", eine Auffassung, die allerdings auch durch das zeitgenössische Quellenmaterial ermutigt werde.²⁶ Aus der Entrüstung und Aufmerksamkeit, welche der Einhegungsprozeß dieser Phase hervorgerufen habe, sei nicht zu schließen, "daß bis zu jenem Zeitpunkt keine Tendenz zur Vergrößerung der Ländereien feststellbar gewesen" sei.²⁷ Vielmehr hätten neuere Forschungsergebnisse den Niedergang der kleinen Bauernschaften als einen langandauernden, sich über zwei Jahrhunderte erstreckenden Prozeß nachgewiesen, wobei die Welle der Einhegungen kraft Parlamentsakt, die während des ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchgeführt wurden, lediglich als eine rechtliche Sanktionierung eines schon langandauernden Erosionsprozesses des bäuerlichen Eigentums anzusehen sei. Gegen die klassische Anschauung, welche ihr Hauptinteresse gerade auf

die Periode zwischen 1760 und 1830 konzentriert hatte aufgrund der "vermuteten engen Beziehung zwischen parlamentarischer Einhegung, zeitgenössischen Veränderungen in den Bewirtschaftungsmethoden und der Entwicklung der Industrie im späten 18. Jahrhundert", räumt Mingay dieser Phase eine vergleichsweise geringe Bedeutung ein und versucht unter Hinweis auf die zeitliche Erstreckung der Einhegungsprozesse deren katastrophale Auswirkungen zu relativieren. Er faßt die neueren Forschungsergebnisse dahingehend zusammen, daß der stärkste Rückgang der kleine Landgüter bewirtschaftenden und besitzenden Bauernschaft bereits vor 1760, wahrscheinlich zwischen 1660 und 1750 vonstatten gegangen sei. Die Ursachen in diesem Zeitraum seien vor allem in den niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte, den ungeheuer hohen Bodensteuern und der zunehmenden Investitionsbereitschaft geldbesitzender Landlords zum Zweck der Kultivierung und Rationalisierung zu suchen.²⁸

Auch Moore sieht eine weitgehende Übereinstimmung unter den Historikern, daß "der Zeitraum von ungefähr 1688 bis zum Ende der Napoleonischen Kriege das goldene Zeitalter der großen Landgüter" war.²⁹

Obwohl also lange vor der Mitte des 18. Jahrhunderts die Einhegungen die Struktur der englischen Landwirtschaft zu transformieren begannen, so ist doch festzuhalten, daß allein durch die parlamentarischen Einhegungen zwischen 1750 und 1850 mehr als 6 Millionen Morgen oder ein viertel der gesamten kultivierten Fläche der offenen Felder, der Gemein-

deländereien, der Weiden und Wiesen in private Felder umgewandelt worden sind, woraus sich die charakteristische, durch Hecken abgegrenzte Aufteilung der ländlichen Gebiete Englands erklärt. Drei Viertel der 4000 Privatisierungsakte des Parlaments, welche Englands Landwirtschaft revolutionierten, konzentrierten sich auf die Jahre zwischen 1760 und 1780 und wiederum auf die Zeit zwischen dem Anfang und Ende der Napoleonischen Kriege.³⁰

Die wesentlichen Differenzen zwischen der modernen Sichtweise der Einhegungen und der älteren "klassischen" Auffassung lassen sich nicht ausschließlich auf widersprüchliches Faktenmaterial, unterschiedliche Quellen, methodische Vorentscheidungen usw. zurückführen.³¹ Ebenso wie in der sog. "Standard-of-Living" Kontroverse, welche um die Frage nach den Lebensbedingungen der englischen Bevölkerung während der Industriellen Revolution kreist, spielen auch in der Forschung zur Einhegungsbewegung die jeweils zugrundeliegenden außerwissenschaftlichen Bewertungsmaßstäbe eine wichtige Rolle.

Der Enteignungsprozeß ganzer Bevölkerungsschichten, die Zerstörung des Geflechts sozialer Beziehungen innerhalb der Dorfgemeinschaft, die Verwandlung von Grund und Boden in profitabwerfendes Privateigentum, verlieren für die von diesen Prozessen Betroffenen nicht dadurch ihren brutalen Charakter, daß sie statt in einer Phase von 70 Jahren sich über mehr als ein Jahrhundert hingezogen haben; die leidvollen Konsequenzen der Agrikulturrevolution insbesondere für jene,

die keinerlei Eigentumsrechte zu verteidigen hatten, also Tagelöhner, Häusler, Arbeiter ohne jeden Grundbesitz, die mit dem Verlust der überkommenen Rechte auf das Gemeindeland oder der Allmende ihre einzige Reproduktionsbasis verloren, können nicht ohne Zynismus aufgerechnet werden gegen den gesteigerten Ertrag und die Profitabilität der eingehegten Ländereien. Moore sieht gerade in dieser Schicht der eigentumslosen Arbeiter und Pächter die eigentlichen Opfer der "Einfriedung", die, "wenn man sie nicht in alle Überlegungen miteinbezieht ... auch noch zu Opfern der Statistik" werden.³²

Dies ist mit Sicherheit der Fall in jenen Argumentationen der modernen Forschung, die auf eine Bagatellisierung und Relativierung der Rücksichtslosigkeit, Korruption und Parteilichkeit des Parlaments hinauslaufen. Wenn W.E. Tate in Abwehr einer vermeintlich übertriebenen Kritik an der parlamentarischen Einhebungsbewegung, wie sie beispielsweise von den Hammonds geübt worden sei, sich beeindruckt zeigt von der Sorgfalt, mit der bei den Einhebungsverfahren Eigentümerinteressen berücksichtigt worden seien³³, dann sind damit sicherlich nicht die Interessen jener Bevölkerungsschichten gemeint, die über keinerlei verbriefte Eigentumsrechte verfügten außer den überlieferten Rechten auf das Gemeindeland. Den Grund für die endgültige Proletarisierung dieser Schichten, aus denen sich zum Teil das entstehende Industrieproletariat rekrutierte, sieht Chambers in der Aneignung des gesamten Gemeindelandes durch die "lega-

len Eigentümer", welche, indem sie es zur "eigenen, ausschließlichen Nutzung an sich zogen", zugleich bewirkten, daß "der Vorhang niedergerissen (wurde), der das anwachsende Heer der Landarbeiter von der völligen Proletarisierung trennte. Zweifellos war es ein dünner und schmutziger Vorhang ... aber er war real; daß man ihn den Landarbeitern wegnahm, ohne einen Ersatz zu stellen, hatte zur Folge, daß sie von den Vorteilen ausgeschlossen wurden, die allein durch ihre gesteigerte Arbeitsleistung ermöglicht wurde."³⁴ Ein großer Teil dieser freigesetzten Landbevölkerung, insbesondere diejenigen, welche weder eine Beschäftigung innerhalb der durch die Einhegungen notwendig gewordenen Bewirtschaftungsmaßnahmen fanden, noch bereit waren, alle traditionellen Bindungen an die dörfliche Gemeinschaft, die Familie usw. aufzugeben, um in den Industriestädten ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sahen sich gezwungen, das "Recht" auf Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen. Dies ist der Grund für die traditionell hohen Armensteuern in ländlichen Distrikten ebenso wie für die im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer brisanter werdende Problematik des Pauperismus.³⁵ Diesen Zusammenhang zwischen der Enteignung der Landbevölkerung und ihrer Pauperisierung schildert ein zeitgenössischer Beobachter im Jahre 1795:

"Der Gutsbesitzer vereint mehrere kleine Höfe zu einem großen, steigert die Rente so hoch wie möglich, vermeidet die Kosten der Wiedergutmachung, um sein Einkommen den erhöhten Ausgaben anzupassen... So sind tausende von Familien, die früher ein unabhängiges Auskommen auf diesen kleinen Höfen verdient haben,

schrittweise zu einer Klasse von Tagelöhnern degradiert worden. Aber Tagelöhner sind manchmal arbeitslos, manchmal sind sie arbeitsunfähig; und in jedem Fall ist ihre Zuflucht die Gemeinde. Es ist eine Tatsache, daß tausende von Gemeinden heute nicht einmal mehr die Hälfte der Anzahl von Bauern hat wie früher. Und im gleichen Verhältnis, wie die Zahl der Bauernfamilien abgenommen hat, ist die Zahl der armen Familien angestiegen. Die Enteignung der Bauernschaft von allem landwirtschaftlichen Eigentum hat Massen pauperisiert."³⁶

Vor allem in den südlichen und östlichen Distrikten Englands gab es einen langandauernden und zermürbenden Kampf der Landarbeiter um das Recht auf Armenunterstützung, welches nach dem Verlust des Gemeindelandes häufig das letzte und einzige Recht der Arbeiter war. Während die jüngeren und alleinstehenden Arbeiter oder die Dorfhandwerker in die entstehenden Industriestädte auswanderten, bzw. ganz emigrierten, scheuten sich die älteren Arbeiter - sei es aus Angst um die Sicherheit ihrer Ansiedlung oder aufgrund der Bindungen an das Dorf und seine Lebensgewohnheiten - in die Konkurrenz des industriellen Arbeitsmarktes einzutreten. Ihnen blieb die Armenunterstützung sozusagen als "letzte Erbschaft".³⁷

Cole und Postgate haben gezeigt, daß für die pauperisierten Arbeiter des Südens auch in der Immigration in die nördlichen Industriedistrikte keine Möglichkeit lag, ihrer Verelendung zu entkommen. Denn solange keine Eisenbahnen existierten, war es für ungelernte Arbeiter praktisch unmöglich, größere Strecken zurückzulegen, da die Ansässigkeitsgesetze sie daran hinderten, in anderen Kirchspielen Auf-

enthalt gewährt zu bekommen. Verständlicherweise sah jede Gemeinde in einem zugereisten ungelerten Arbeiter einen potentiellen Pauper, der möglicherweise auf Kosten der lokalen Armensteuern hätte unterstützt werden müssen. So wurde diesen ungelerten und nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeitern - anders als dies der Fall war bei gutgestellten und materiell gesicherten Handwerkern, die durch das Land zogen und häufig allein durch ihre Gewerkschaftszugehörigkeit Kontakt in den einzelnen Gemeinden fanden - ein längerer Aufenthalt fast immer verweigert. Ihnen blieb oft nur die Alternative, in ihrem Ort zu bleiben und Armenunterstützung zu beziehen oder aber als Vagabund verhaftet zu werden.³⁸

Die durch die neuen Eigentumsbeziehungen erzeugte überschüssige Landbevölkerung bewirkte verschärft durch die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts rapide einsetzende Bevölkerungsvermehrung eine ständige Überfüllung des Arbeitsmarktes auf dem Lande, die weder durch zusätzliche landwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten oder nichtagrarische Gewerbe auf dem Lande noch durch die Migration der überschüssigen Bevölkerung ausgeglichen werden konnte. Die Überfüllung des ländlichen Arbeitsmarktes war eine Ursache dafür, daß die traditionellen patriarchalischen Beziehungen zwischen Gutsherrn und Arbeitern ebenso wie die Formen ihrer Beschäftigung und Bezahlung allmählich zersetzt wurden.

Die ursprünglich in die Bauernfamilie integrierten, am Hofe

lebenden und meistens durch Jahresverträge beschäftigten Landarbeiter (servants) wurden zu Gelegenheitsarbeitern, die je nach Bedarf für eine Woche, einen Tag oder auch nur für Stunden angeheuert wurden.

Diese kurzen Arbeitsverträge sowie die Transformation der traditionellen Naturallöhne in minimale Geldlöhne, weiterhin die Trennung des Gesindes vom Hof und die damit einhergehende Auflösung der persönlichen Beziehungen zwischen den Gutsbesitzern und den Arbeitern, trugen mit zur Proletarisierung der Landarbeiter und zur Verwandlung der sozialen Beziehungen zwischen den ländlichen Armen und den Reichen in reine Marktbeziehungen bei, wie sie zwischen Unternehmen und Arbeitern existieren.

Die ökonomischen Ursachen für diese Umwandlung des ländlichen Gesindes in Proletarier, für die Umwandlung der Naturallöhne in Geldlöhne und die Ersetzung der langen Arbeitsverträge durch kurze, müssen sowohl in der wachsenden Reservearmee freier Arbeitskraft wie in dem rapiden Preisanstieg der landwirtschaftlichen Produkte gesehen werden:

"Mit steigenden Preisen wurde es für den Gutsherrn nahelegend, so viel seiner Produkte als möglich auf dem Markt zu verkaufen, seine Arbeiter aber in Geld auszuzahlen und sie ihre Nahrung selbst kaufen zu lassen; oder in anderen Worten, ihnen die Lasten der Inflation aufzubürden."³⁹

Die inflationäre Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und dem Ende der Napoleonischen Kriege, woraus sich u.a. die rapide

Zunahme der Einhebungsverfahren in diesem Zeitraum erklärt⁴⁰, trug also erheblich zur Proletarisierung und Pauperisierung der Landbevölkerung bei. Denn es wurde zu einem Hauptproblem der Gutsbesitzer, wie hoch bei diesen ansteigenden Preisen die Geldlöhne zu berechnen seien ohne gleichzeitig ein allgemeines ständig hohes Preisniveau zu schaffen, das auch dann gültig wäre, wenn schlechte Ernten, fallende Preise usw. die Situation wieder verändern würden. Das Einkommen der Arbeiter war bislang durch Tradition, Gewohnheit, Gerechtigkeitsvorstellungen usw. bestimmt immer ein die Subsistenz garantierendes Einkommen gewesen, selbst wenn diese Subsistenzlöhne niedrig waren. Was aber würde geschehen, wenn die Lebenshaltungskosten ständig anstiegen und damit notwendig auch die Löhne?

Um eine dauernde Steigerung der Basislöhne zu verhindern, entschieden sich die herrschenden agrarischen Schichten ebenso wie die Friedensrichter von Berkshire in der Armen-gesetzgebung von 1795, an den niedrigen Löhnen festzuhalten und diese durch die lokalen Armensteuern zu unterstützen, wenn das Familieneinkommen des Arbeiters unter das Subsistenzminimum fiel, sei es, weil der Brotpreis zu hoch oder die Anzahl der Kinder zu groß war. So wurde in den ländlichen Gebieten die Armenunterstützung zu einer allgemeinen Lebensbedingung für die Arbeiter, wobei die Differenz zwischen Arbeitern und Paupern sich zunehmend nivellierte.⁴¹ Betrachtet man das Armengesetz von 1795 innerhalb der historischen Entwicklung, die von der Elizabethanischen Armenge-

gesetzgebung bis zur Abschaffung des Armengesetzes von Speenhamland (1795) im Jahre 1834 reicht, so stellt es einen die historische Ungleichzeitigkeit im Übergang aus dem 18. ins 19. Jahrhundert deutlich widerspiegelnden Kompromiß zwischen zwei gänzlich heterogenen Wirtschaftsauffassungen dar.

Das Elizabethanische Armengesetz gehörte in ein komplexes Geflecht sozialer und rechtlicher Beziehungen, die Hobsbawm als den "Tudor Code" bezeichnet hat. Dessen charakteristische Auffassungen waren, daß "die Menschen arbeiten sollten zu jährlich und lokal durch die Friedensrichter fixierten gerechten Löhnen (und zur Arbeit gezwungen werden sollten, fall sie sich ihr verweigerten). Wenn aber, aus welchen Gründen auch immer, sie nicht in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, war es die Aufgabe der Dorfgemeinschaft oder der Gemeinde, sie zu unterhalten, zu erziehen, medizinisch zu versorgen und zu beerdigen. In modernen Begriffen formuliert, enthielt der soziale Code sowohl eine Produktivitätspolitik (Arbeitszwang) als auch eine Einkommens -und Preispolitik und ein System der sozialen Sicherheit."⁴²

Das Armengesetz von Speenhamland wurde einerseits aus dem Zwang geboren, soziale Unruhen zu beschwichtigen in einer Zeit, die voll war von Hungeraufständen und sozialem Protest⁴³, die neuen Eigentumsverhältnisse zu schützen und gleichzeitig zu verhindern, daß die Marktmechanismen -so weit der Arbeitsmarkt betroffen war - sich rein entfalten

konnten. Denn das hätte aufgrund der ansteigenden Preise für landwirtschaftliche Produkte notwendig zu einer Erhöhung des allgemeinen Lohnniveaus geführt. In seinem Kern also ein Versuch, den kapitalistischen Arbeitsmarkt zu beschränken, war das Armengesetz von Speenhamland aber auch durch die Intention bestimmt, das alte Ideal einer stabilen, wenn auch auf Ungleichheit basierenden Gesellschaftsordnung zu bewahren und es mit bestimmten, den Großgrundbesitzern und Pächtern vorteilhaften Seiten eines agrarischen Kapitalismus zu versöhnen.

Dieser Versuch, einen Agrarkapitalismus zu versöhnen mit dem traditionellen "Recht auf Leben" selbst des Ärmsten, mußte scheitern. Polanyi hat die Unversöhnlichkeit des "Rechts auf Leben" mit dem Wesen der modernen Lohnarbeit oder eines durch die Gesetze von Angebot und Nachfrage bestimmten kapitalistischen Arbeitsmarktes am Beispiel der Speenhamlandgesetzgebung aufgezeigt.

Während durch die Aufhebung der legalen Restriktionen des Arbeitsmarktes mit der Abschaffung der "Acts of Settlement" im Jahre 1795 ein freier Arbeitsmarkt hätte entstehen können, wurde durch die im gleichen Jahr erlassene Speenhamlandgesetzgebung, die "eine machtvolle Verstärkung jener bereits bei den Tudors vorhandenen paternalistischen Arbeitsorganisation" darstellte⁴⁴, d.h. durch die Garantie eines von der Arbeit unabhängigen Subsistenzminimums, ein die Marktmechanismen hemmender Effekt erzielt. Denn Speenhamland führte zu einem rapiden Sinken der Löhne und einem

erheblichen Rückgang der Arbeitsproduktivität. In den Gebieten, wo das Speenhamlandsystem der Armenfürsorge angewendet wurde, also praktisch im gesamten Süden Englands und in großen Teilen von Mittelengland, gingen die Pächter dazu über, Niedrigstlöhne zu bezahlen, welche dann von der Gemeinde ausgeglichen werden mußten, oder nur noch die Arbeit von pauperisierten Arbeitern zu kaufen. In manchen Gebieten wurde es sogar notwendig, sich als Empfänger von Armenunterstützung auszuweisen, um überhaupt Beschäftigung zu bekommen.⁴⁵

Die demoralisierenden Effekte der Speenhamlandgesetzgebung auf die Arbeiterbevölkerung im ausgehenden 18. Jahrhundert sind ausführlich beschrieben worden: die von Zeitgenossen geprägte Formel "once on rates, always on rates" drückt die Zwangsläufigkeit aus, mit der unter den bestehenden Bedingungen die Garantie eines "Rechts auf Leben" genau zum entgegengesetzten Resultat führte. Wäre den Arbeitern allerdings nicht das einzige Mittel, welches einen beständigen Fall der Löhne hätte aufhalten können, nämlich das Recht, Koalitionen zu bilden, unter Androhung schärfster Repression genommen worden, so hätte die Speenhamlandgesetzgebung auch einen positiven Effekt auf die Lohnentwicklung haben können: ein garantiertes Subsistenzminimum auch für die Arbeitslosen hätte die gewerkschaftlichen Kämpfe um höhere Löhne erheblich begünstigen können. Die Koalitionsgesetze von 1799/1800 haben diesen Effekt verhindert: "in Verbindung mit den Antikoalitionsgesetzen führte Speenhamland zu

dem ironischen Resultat, daß das finanziell garantierte 'Recht auf Leben' schließlich diejenigen ruinierte, denen es eigentlich hätte helfen sollen."⁴⁶

Hobsbawm und Rudé haben auf den Unterschied zwischen dem Schicksal der Landarbeiter und dem der städtischen Arbeiter hingewiesen. Die Landarbeiter verloren die wenigen Rechte und Sicherheiten, die sie besessen hatten ohne an deren Stelle zumindest die theoretischen Hoffnungen zu gewinnen, die der Kapitalismus den städtischen Arbeitern eröffnete. Diese konnten im Verlauf der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts jene einzige Möglichkeit der englischen "labouring poor" erringen, die sie zur Verteidigung ihrer Lebensinteressen besaßen: die Fähigkeit, sich als Klasse zu konstituieren und als solche kollektiv zu kämpfen.⁴⁷

Das wesentliche Resultat der Einhegungsbewegung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts ist der endgültige Oktroi kapitalistischer Eigentumsbeziehungen auf die dörflich-agrarischen Besitzverhältnisse oder die "Neudefinition des landwirtschaftlichen Eigentums" sowie die dadurch bewirkten tiefgreifenden Konsequenzen für die Struktur der englischen Landwirtschaft, welche zu den materiellen Voraussetzungen des aufblühenden Industriekapitalismus gehörten.⁴⁸ Historischer Ausgangspunkt für diese Veränderungen im Eigentumscharakter des landwirtschaftlichen Besitzes war das Eindringen der Geldwirtschaft in eine lange Zeit nur auf unmittelbare Reproduktion oder Produktion von Gebrauchswer-

ten beschränkte bäuerliche Wirtschaft, in der die Mehrheit der Bevölkerung kaum Anteil an der Warenproduktion hatte, bzw. diese noch auf der Einheit von Arbeit und Eigentum an Produktionsmitteln beruhte. Die frühe Verwandlung des landwirtschaftlichen Mehrprodukts aus einer Naturalrente in eine Geldrente und die Ausdehnung einer kapitalistischen Warenproduktion auch auf die Gegenstände unmittelbarer Reproduktion, die bewirkte, daß ein innerer Markt für diese Lebensmittel entstand, waren wesentliche Voraussetzungen für den Übergang in eine kapitalistische Warenproduktion.⁴⁹ Die Frühphase des englischen Kapitalismus wirkte sich auf die Agrikulturverhältnisse in erster Linie aus als eine Kapitalisierung der Lebensmittel, eine ständig ansteigende Nachfrage nach Nahrung für die entstehenden Industriestädte, die nichtagrarischen Arbeiter und den enormen Bevölkerungszuwachs. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als nach der Aufhebung der Korngesetze erstmals billige Getreideimporte aus Übersee eingeführt werden konnten, überstieg die Nachfrage nach Getreide stets das Angebot. Das Ausmaß des Produktivitätszuwachses in der englischen Landwirtschaft läßt sich daran verdeutlichen, daß eine zwischen 1750 und 1840 sich verdoppelnde Bevölkerungszahl in England und Wales bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts zu 98% durch die einheimische Getreideproduktion ernährt wurde. Der output der Landwirtschaft hatte sich also ebenfalls beinahe verdoppelt und dies auf der Grundlage einer vergleichsweise traditionellen Agrikultur.⁵⁰

II. Sozialdisziplinierung und Volkswiderstand im 18. Jahrhundert

1. Der Kampf gegen Müßiggang und Armut: Vagabunden, Bettler, Arbeiter

Es ist gezeigt worden, wie Agrikulturrevolution und Einhebungsbewegung mit der ökonomischen Entwurzelung der Landbevölkerung gewissermaßen das "Rohmaterial" für die Entwicklung einer kapitalistischen Gesellschaft geschaffen haben: eine von allen persönlichen, feudal-patriarchalischen Bindungen "freie" Arbeitskraft, die sich selbst nur erhalten kann, wenn sie sich auf dem Markt als Ware verkauft. Ein ähnlicher Prozeß der Enteignung könnte am Beispiel der kleinen Dorfhandwerker und selbständigen Arbeiter, an der Entwicklung des Kaufmannskapitals und Verlagsystems beschrieben werden.

Marx sagt, daß der Ausgangspunkt der Entwicklung, die sowohl den Kapitalisten wie den Lohnarbeiter erzeugte, die "Knechtschaft" des Arbeiters war. Ein "Formwechsel" dieser "Knechtschaft" vollzog sich sowohl bei "der Verwandlung der feudalen in kapitalistische Exploitation" als auch im Verlauf der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse selbst: den unterschiedlichen Etappen der Subsumtion der Lohnarbeit unter das Kapital entsprachen qualitative Unterschiede in den Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Kapital und Arbeitskraft; diese Formen der Abhängigkeit und Unterordnung waren zugleich Gewaltverhältnisse,

die manifeste, politisch-rechtliche, ökonomische, disziplinarische, ideologische und psychologische Formen der Gewaltausübung einschlossen.

Weil das Kapital von Anfang an auf Bedingungen traf, die nicht von ihm selbst gesetzt, sondern die Resultate einer gänzlich anders gearteten Ökonomie und Lebensweise waren, also auf historisch entwickelte Arbeitsweisen, Sozialstrukturen und Bedürfnisse, bestand seine Aufgabe zunächst darin, die den kapitalistischen Rationalitäts -und Profitbestrebungen entgegengesetzten Arbeitsformen und -gewohnheiten sowie vorkapitalistische Sozial -und Bedürfnisstrukturen der Menschen zu destruieren, zu transformieren oder auch seinen eigenen Zwecken dienstbar zu machen.

Die von Marx als Übergang von der formellen zur reellen Subsumtion des Arbeitsprozesses unter die Herrschaft des Kapitals beschriebenen Transformationsprozesse im Bereich der gesellschaftlichen Produktion und damit verbunden in den Formen der Abhängigkeit des Lohnarbeiters von seinem Arbeitgeber, die er wesentlich als rein ökonomische Abhängigkeit bestimmt, lassen sich jedoch nicht ablösen von jener disziplinierenden Beschlagnahme der Individuen, ihrer Lebenszeit, ihrer Energien, Bedürfnisse, durch den neuen Produktionsapparat und andere Disziplinarinstitutionen, die sich seit dem beginnenden 17. Jahrhundert herausbildeten.¹

So läßt sich beispielsweise die Rücksichtslosigkeit der Einhegungsbewegung, welche ein bemerkenswertes Wachstum

des Reichtums der Gutsbesitzer bei gleichzeitiger Reduktion des Lebensstandards der Landarbeiter unter das Subsistenzminimum bewirkte, nicht allein aus Motiven der Habsucht oder Profitgier erklären. Mehr als ein ökonomischer Prozeß, erfüllte die Einhegungsbewegung vor allem in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zugleich wesentliche Funktionen der gesellschaftlichen und ideologischen Sozialdisziplinierung, wie sie zur Brechung des Widerstandes der freigesetzten Arbeitskraft gegenüber der kapitalistischen Arbeitsdisziplin und zur Versorgung des industriellen Arbeitsmarktes mit billiger Arbeitskraft benötigt wurde. "Zum Eigennutz kam die Ideologie hinzu", schreibt E.P. Thompson, "es wurde zur Angelegenheit einer 'gemeinnützigen' Politik, daß der Gutsbesitzer die Häusler von den Gemeindeländereien entfernte, seine Arbeiter in die Abhängigkeit trieb, zusätzliche Einkünfte beschnitt, die kleinen Bauern verjagte ... Es war eine Sache der Politik, die Abhängigkeit billiger Arbeitskräftereserven zu steigern."² Zeitgenossen hatten die Einhegungen des Gemeindelandes gelobt, weil sie die Arbeiter dazu zwangen, "jeden Tag im Jahr zur arbeiten" und gleichzeitig dafür sorgten, daß "ihre Kinder ... früh an Arbeit gewöhnt" werden. In einem offiziellen Bericht der "Board of Agriculture" wird hervorgehoben, daß mit dem Verlust jeglicher Möglichkeit von wirtschaftlicher Selbständigkeit die "Unterwerfung der unteren Schichten der Gesellschaft ... weitgehend gesichert" worden sei.³

Prozesse der Sozialdisziplinierung gab es nicht erst im 18. Jahrhundert, sondern sie wurden notwendig in dem Maße, wie überhaupt Lohnarbeit sich verallgemeinerte.

Seit dem ausgehenden Mittelalter waren Politik und Gesetzgebung Mittel der zwangsweisen Durchsetzung von Lohnarbeit geworden. Marx hat die "grotesk-terroristischen Gesetze" erwähnt, mit deren Hilfe das "von Grund und Boden gewaltsam exproprierte, verjagte und zu Vagabunden gemachte Landvolk ... in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepeitscht -, gebrandmarkt -, gefoltert"⁴ wurde.

Die Aufmerksamkeit, die Vagabunden und Tramps seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bei den öffentlichen Autoritäten, bei Gerichten, bei der Regierung ebenso wie in der öffentlichen Meinung und in den zahlreichen Schelmen- und Gaunergeschichten dieser Zeit hervorriefen, hat unterschiedliche Erklärungen gefunden. Die Erforschung der Ursachen, welche das 16. Jahrhundert in Schrecken vor dem Tramp versetzten, ist aufgrund der Quellenlage stark durch die zeitgenössischen Vorurteile belastet: denn die Geschichte des "Tudor-Tramps" ist zwangsläufig von seinen Feinden geschrieben worden.⁵

Und in den schriftlichen Dokumenten, Gesetzeserlassen, Gerichtsakten, Pamphleten erscheinen die Vagabunden der Elizabethanischen Periode als gemeingefährliche Kriminelle, müßige und arbeitsscheue Elemente, die in Banden organisiert außerhalb jedes geordneten sozialen Zusammenhanges stehend, Diebstähle und andere Delikte begehen, die Stras-

sen unsicher machen und die öffentliche Ordnung gefährden. Nur wenige Forscher haben die unerbittliche und haßerfüllte Sichtweise der zeitgenössischen Beobachter in gleicher Schärfe übernommen, doch gehen zahlreiche der durch die Quellen hervorgerufenen Vorurteile und Wertvorstellungen gegenüber Vagabunden, Zigeunern, nichtseßhaften Arbeitern usw. auch in neuere Arbeiten über das Problem der Vagabundage dieser Phase ein. Kontrovers ist vor allem die Behauptung diskutiert worden, es handle sich bei den Vagabunden um freiwillig arbeitsscheue Individuen, die nur durch härteste Bestrafung und erzwungene Arbeitsdisziplin daran gewöhnt werden könnten, ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen.⁶

Die Feindlichkeit gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe ist angesichts ihrer geschätzten quantitativen Bedeutung unverständlich. Zwar glaubten zeitgenössische Beobachter, die Anzahl der Landstreicher und Bettler sei ständig im Ansteigen begriffen, was aufgrund des Bevölkerungswachstums, der ansteigenden Arbeitslosigkeit in einigen Industriezweigen und auf dem Lande, der sinkenden Löhne etc., durchaus nicht unwahrscheinlich war, aber dennoch überstieg der Anteil der Vagabunden, Bettler und Zigeuner ohne festen Wohnsitz -legt man Schätzungen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugrunde - niemals zwei Prozent der Gesamtbevölkerung von England und Wales.⁷

Auch relativiert sich die von den herrschenden Schichten vermutete und behauptete Gefährlichkeit dieser Gruppe, wenn

der Anteil derjenigen, die tatsächlich krimineller Delikte beschuldigt werden konnten, die soziale Zusammensetzung der als Landstreicher Festgenommenen, die von ihnen formulierten Motive für ihr nichtseßhaftes Leben, berücksichtigt werden. In einer Fallstudie hat A.L. Beier festgestellt, daß nur eine Minderheit der festgenommenen Landstreicher und Bettler eines Verbrechens überführt werden konnte; daß die Mehrheit unter ihnen Arbeiter und Hausangestellte, insbesondere Arbeiter aus der unter einer hohen Arbeitslosigkeit leidenden Textilindustrie waren, die ebenso wie die zahlreichen Gelegenheitsarbeiter auf der Suche nach einer neuen Beschäftigung waren; daß es entgegen der verbreiteten Ansicht über den Bandencharakter der umherschweifenden Landstreichergruppen, denen in erster Linie Motive der Rebellion und des Aufruhrs unterstellt wurden, kaum feste organisatorische Strukturen und Hierarchien in diesen Gruppen gab.⁸

Wie erklärt sich dann das Ausmaß der Furcht und der Repression sowie die Härte der gegen Landstreicher und Bettler verhängten körperlichen Strafen, die Peitschen und Schlägen, Gefängnishaft, Brandmarkungen, Zwangsarbeit in den Galeeren, Sklaverei, Deportation und Hängen umfaßten?

Marx hat die in der Tudorperiode erlassenen Gesetze gegen Vagabundage, Räuberei und Pauperismus als "Blutgesetzgebung" bezeichnet, mit deren Hilfe die "Väter der jetzigen Arbeiterklasse zunächst ... gezüchtigt (wurden, d. Verf.) für die ihnen angetane Verwandlung in Vagabunden und Pau-

pers."⁹

Das Infame dieser Gesetzgebung war, daß sie jene Schichten von Arbeitslosen und Armen, welche durch die Auflösung von traditionellen Eigentumsbeziehungen und Sozialstrukturen, durch wirtschaftliche Stagnation und Arbeitslosigkeit, durch den geringen Entwicklungsgrad der Manufakturen (welche die überschüssige Landbevölkerung noch nicht absorbieren konnten), erzeugt worden waren, als freiwillige Verbrecher behandelte. Daß Landstreicher und Bettler in erster Linie arbeitsscheu seien, wird in den Statuten von 1576 und 1597 unterstellt, in denen die wesentlichen Maßnahmen gegen Landstreicherei und Arbeitslosigkeit formuliert worden sind. Die Einrichtung von Besserungshäusern (Houses of Correction) verfolgte einerseits den Zweck, daß "die Jugend an Arbeit gewöhnt und mit ihr aufgezogen" werde; andererseits sollte sie denjenigen, welche bereits im Müßiggang aufgewachsen waren, zur Besserung verhelfen: der Arbeitszwang hatte sowohl sozialisierende und disziplinierende wie Straffunktion.¹⁰

Die Arbeitshäuser (work-houses) des 17. und 18. Jahrhunderts griffen auf diese Konzeption zurück.

Die Repression gegen Landstreicher und Bettler in der Elizabethanischen Periode läßt sich aber vor allem aus der Furcht der staatlichen und lokalen Autoritäten vor jeder Form von Unruhe, Unordnung und Rebellion erklären, welche nach den Kriegen unter Edward's und Mary's Regierung das soziale Gleichgewicht und die streng hierarchische Ordnung

der paternalistischen Gesellschaft hätte gefährden können. Als Bedrohung wurden die ohne Arbeit, ohne Meister, ohne festen Wohnsitz und damit ohne bestimmte nützliche soziale Funktion umherschweifenden Vagabunden ebenso gesehen wie die profitgierigen, Farmland aufkaufenden und einhegenden Gutsbesitzer, die Schafhändler, Spekulanten und Zwischenhändler. Die staatlichen Regulierungsversuche erfaßten in Gestalt der Straf -und Lohngesetzgebung, des Armen -und Ansässigkeitsgesetzes aber eher die unteren Schichten der Gesellschaft, als daß sie der neu aufkommenden kommerziellen Orientierung der oberen Schichten wirksamen Einhalt hätten gebieten können.¹¹

Diese kommerzielle Orientierung und die Unmöglichkeit, sie mit dem traditionellen Ordnungsgefüge zu vereinbaren, trug wesentlich zur Auflösung der auch unter Elizabeth noch wirksamen, aus dem Mittelalter überlieferten moralischen Wirtschaftsauffassung (moral economy) bei, einer Wirtschaftsauffassung, welcher die Arbeit hauptsächlich ein Mittel zur Selbstversorgung und das Eigentum weniger eine Einkommensquelle als vielmehr eine durch soziale und staatliche Verpflichtungen eng definierte öffentliche Funktion war. An ihre Stelle trat eine neue, im Puritanismus ideologisch formulierte Arbeitsauffassung, welche im Kampf gegen den Müßiggang der englischen Arbeiter weniger eine Funktion sozialer Stabilisierung sah, als vielmehr eine ökonomisch motivierte Aufgabe.¹²

Bis zum 17. Jahrhundert hatte die Gesetzgebung zur Lohnar-

beit vor allem die Funktion, durch die Kontrolle von Preisen, Löhnen, Beschäftigungsbedingungen usw., das soziale Gleichgewicht zu bewahren. Ebenso wie im Armengesetz von 1601, in den Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für die arbeitsfähigen Armen (able poor), den zahlreichen Unternehmen privater Wohltätigkeit für die arbeitsunfähigen Armen (impotent poor), blieb hier ein traditionell religiöser Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit der Reichen für die Armen gewahrt. Mit der rapiden Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Entmachtung der Monarchie begleiteten, wurde nicht nur das Eigentum von seinen öffentlichen Pflichten entbunden und als Privateigentum legitimiert, die Einhegungen gerechtfertigt und den Bauern jeder Schutz entzogen, sondern es entwickelte sich auch eine radikale Veränderung gegenüber dem Problem der Armut. Die Elizabethanische Politik, so repressiv und reglementierend sie war, hatte immer auch Momente des Protektionismus und der Moral gegenüber den Armen und Arbeitsunfähigen enthalten. Die Puritanische Ideologie kritisierte diesen Wohltätigkeits- und Schutzanspruch als eine Verführung zum Müßiggang und suspendierte ihn unter Verweis auf die Eigenverantwortlichkeit der Armen, denen nicht Unterstützung gewährt, sondern Arbeitsdisziplin beigebracht werden müsse. "Das Gesetz Gottes sagt", so behauptete ein Zeitgenosse, daß "wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll."¹³ Wenn nicht mehr Mitleid und Almosen die adäquaten Mittel zur Bekämpfung der Armut waren, dann konnte der Arme als

Opfer seiner trägen, regellosen und bösen Lebensweise nur durch Strenge und Charakterbildung, durch "regulation", d.h. eine geregelte Arbeitsweise, von seinem Laster des Müßiggangs befreit werden.

In der gleichen Argumentation konnten nun die Einhegungen moralisch gerechtfertigt werden: da die Allmenderechte angeblich zum Müßiggang verleiteten, indem sie jenen, die eigentlich für einen Gutsbesitzer oder Unternehmer hätten arbeiten sollen, zumindest einen kargen Lebensunterhalt gewährten, erwies sich ihre Suspendierung als ein wichtiger Hebel zur Durchsetzung von Lohnarbeit.

Die englische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts ist voll von Klagen über den Müßiggang der englischen Arbeiter, die, da "sie in vier Tagen das verdienen, wovon sie die ganze Woche zehren können, an den drei folgenden Tagen nicht mehr arbeiten wollen."¹⁴

Während die Sozialreformer der Tudorperiode in ihren Vorschlägen zur Behebung von Arbeitslosigkeit und Armut stets auch von einem "Recht auf Arbeit" aller Unbeschäftigten ausgegangen waren, setzten sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Stimmen durch, welche die "Pflicht zur Arbeit" zur Grundlage ihrer Argumentation machten. Damit wurde der Müßiggang der Arbeiter zu einem moralischen Problem: nicht der Mangel an Arbeit, sondern das Fehlen von Arbeitstugenden, von Fleiß und Disziplin, das "Verbrechen von Luxus und Faulheit", erschienen als die Ursache des Müßiggangs und der Armut. Arbeitsunwilligkeit wurde nun nicht nur einer sozialen

Minderheit wie den Vagabunden und Bettlern der Elizabethanischen Zeit unterstellt, sondern den englischen Arbeitern als einer sozialen Klasse. Die sich wandelnde Haltung der herrschenden Klassen gegenüber den Arbeitern, die zunehmende Feindlichkeit und Aggressivität der von Schriftstellern, Ökonomen und Pamphletisten gemachten Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Senkung der Armensteuern, Disziplinierung der Arbeiter etc. läßt sich am Beispiel der sich wandelnden Konzeptionen für Arbeitshäuser zeigen, wie sie im Übergang von der früh - zur spätmerkantilistischen Periode in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nachweisbar sind.¹⁵

Die frühesten Vorschläge zur Einrichtung von Arbeitshäusern waren in erster Linie von der Vorstellung ausgegangen, daß die Beschäftigung der Arbeitslosen in staatlich betriebenen Arbeitshäusern einen nationalen Gewinn herbeiführen könnte, insofern sie zur Steigerung der für den Export bestimmten Warenmasse beitrug oder zumindest die Selbstversorgung der ansonsten auf Kosten der Armensteuer lebenden Armen garantieren könnte.

Diese Vorstellungen wurden aber enttäuscht. Eine im Jahre 1725 durchgeführte Studie über die Ergebnisse der durch einen Parlamentsakt von 1673 eingeführten Arbeitshäuser in London, Bristol und anderen Städten, stellte fest, daß in keinem der Häuser Profite erzielt worden waren und daß nirgendwo die Verdienste der Insassen ausreichten, um zumindest ihren eigenen Lebensunterhalt zu decken. Das Arbeits-

haus in London war zu einer Besserungsanstalt für Vagabunden, kombiniert mit einer Arbeitsschule für Kinder geworden. Mehr und mehr setzten sich daher Auffassungen durch, welche vor allem den sozialdisziplinierenden Effekt von Arbeitshäusern betonten und neben einer harten Erziehung zur Arbeit zugleich eine Verminderung der ständig ansteigenden Armensteuern anstrebten.¹⁶

Hinter diesen Auffassungen verbarg sich die Überzeugung, daß die moralische Deprivation der englischen Arbeiter, ihre "Zügellosigkeit", ihre "Trunksucht", ihr "Stolz", verantwortlich für Arbeitslosigkeit und Armut seien. Arbeitshäuser wurden daher zunehmend als ein Bestandteil umfassenderer Pläne zur Disziplinierung der Armen und Arbeiter konzipiert. Im Jahre 1770 veröffentlichte der anonyme Verfasser des "Essay on Trade and Commerce" zum Zwecke der "Ausrottung der Faulenzerei, Ausschweifung und romantischen Freiheitsduselei" sowie zur "Minderung der Armentaxe, Förderung des Geistes der Industrie und Herabdrückung des Arbeitspreises in den Manufakturen" den Vorschlag, arbeitslose Arme in ein "ideales Arbeitshaus" (ideal work-house) einzusperren, das zu einem "Haus des Schreckens" (House of Terror) gemacht werden sollte und in dem täglich vierzehn Stunden abzüglich zwei Stunden für Mahlzeiten gearbeitet werden sollte.¹⁷ Das Arbeitshaus sollte die doppelte Funktion einer Bestrafung der Müßigen durch harte Arbeit und einer Erziehung der Kinder zu Sparsamkeit und regelmäßiger Arbeit erfüllen.¹⁸ In allen Reformvorschlägen dieser Periode findet sich die

Disziplinierung der Armen und Arbeitslosen sowie die strenge Erziehung der Kinder als scheinbar universales Heilmittel. Die Bedeutung, welche der Formung und Charakterbildung der Kinder beigemessen wurde, läßt sich an folgendem Vorschlag ermessen:

"Wenn diese Kinder vier Jahre alt sind, sollen sie in das Arbeitshaus der Gemeinde geschickt und dort zwei Stunden lang im Lesen unterrichtet werden und den restlichen Tag über ständig in demjenigen Arbeitszweig des Hauses beschäftigt werden, der ihrem Alter, ihrer Stärke und Fähigkeit am meisten entspricht; falls hiergegen eingewendet werden sollte, daß sie in diesem frühen Alter nicht zu nützlicher Arbeit herangezogen werden könnten, erwidere ich, daß es für Vierjährige bereits harte Arbeit gibt, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen können; und außerdem liegt ein großer Nutzen darin, daß sie in der einen oder anderen Weise wenigstens zwölf Stunden am Tag beschäftigt sind, ob sie damit ihren Lebensunterhalt verdienen oder nicht; denn durch solche Mittel so hoffen wir, wird die aufwachsende Generation so an regelmäßige Arbeit gewöhnt werden, daß diese schließlich akzeptabel und sogar angenehm für sie wird...". 19

Arbeitshäuser, obwohl man von ihnen disziplinierende Auswirkungen auch auf die Masse der Arbeiter erhoffte, die nicht unmittelbar durch sie betroffen waren, blieben dennoch in erster Linie auf die arbeitslosen Armen und die Kinder ausgerichtet. Aber auch die Lebensbedingungen der übrigen Arbeiter sollten so verändert werden, daß sie zu intensiverer und regelmäßigerer Arbeit gezwungen würden. William Temple plädierte für härtere Existenzbedingungen, für einen zur Arbeit zwingenden Mangel bei den Arbeitern, für niedrige Löhne und hohe Lebensmittelpreise, um so eine materielle Disziplinierung der Unterschichten zu erreichen. Und der Mehrzahl der merkantilistischen Schriftsteller er-

schiene niedrige Löhne und hohe Lebensmittelpreise als notwendige Voraussetzungen, um die unteren Bevölkerungsschichten überhaupt zu regelmäßiger Arbeit zu bewegen. Denn "noch während des größten Teils des 18. Jahrhunderts, bis zur Epoche der großen Industrie, war es dem Kapital in England nicht gelungen, durch Zahlung des wöchentlichen Werts der Arbeitskraft, sich der ganzen Woche des Arbeiters, Ausnahmen bilden jedoch die Agrikulturarbeiter, zu bemächtigen. Der Umstand, daß sie eine ganze Woche mit dem Lohn von vier Tagen leben konnten, schien den Arbeitern kein hinreichender Grund, auch die anderen zwei Tage für den Kapitalisten zu arbeiten."²⁰

Arthur Young entwickelte die merkantilistischen Vorstellungen zu einer Doktrin von der Nützlichkeit der Armut und "harter Zeiten" als Disziplinierungsmittel gegen die Faulheit:

"Jedermann, der kein Dummkopf ist, weiß, daß die unteren Klassen arm bleiben müssen, da sie sonst niemals arbeiten würden; ich bin nicht der Ansicht, daß die Armen Englands so arm gehalten werden sollten wie die Frankreichs, aber angesichts der Lage unseres Landes müssen sie in Armut existieren (wie die ganze Menschheit) oder sie werden nicht arbeiten." ²¹

Dieser Auffassung von der Nützlichkeit der Armut lag die Erfahrung zugrunde, daß hohe Löhne, anstatt die Arbeiter zu größerer Arbeitsleistung zu motivieren, das Gegenteil bewirkten: eine Verminderung der wöchentlich geleisteten Arbeitstage herbeiführten. Ein Textilunternehmer schrieb über die von ihm beschäftigten Weber, daß diese "im Durch-

schnitt nicht mehr als vier Tage in der Woche arbeiten und Nahrungs -und andere Lebensmittel so billig erhalten, daß diese vier Tage sie mit den notwendigen Mitteln versehen, um sich die verbleibenden drei Tage betrinken zu können."²² Ähnlich beschrieb John Houghton als gemeinsame Eigenschaft der verschiedenen Gruppen von Arbeitern Englands das Nachlassen der Arbeitswilligkeit und -intensität, sobald die Löhne hoch waren:

"Wenn die Rahmenstricker oder Strumpfwirker von seidenen Socken einen guten Preis für ihre Arbeit bekommen haben, sind sie selten dabei gesehen worden, montags oder dienstags gearbeitet zu haben, denn sie haben ihre Zeit hauptsächlich im Bierhaus oder beim Kegeln verbracht ... Die Weber, die gewöhnlich montags betrunken sind, haben ihren Kater am Dienstag, am Mittwoch sind ihre Werkzeuge noch durcheinander. Was die Schuhmacher betrifft, so lassen sie sich eher aufhängen, als montags nicht St. Crispins zu gedenken... und das hält gewöhnlich so lange an, wie sie noch einen Pfennig Geld oder einen entsprechenden Kredit haben." 23

William Temple hat diese Unregelmäßigkeit der Arbeit auf einen "natürlichen Hang zur Bequemlichkeit" bei den Menschen zurückgeführt; doch eher als durch die Zurechnung zur menschlichen "Natur" ist die Verweigerung regelmäßiger und gleichförmiger Arbeit aus der Gewöhnung der Arbeiter an vorkapitalistische Arbeitsrhythmen erklärbar. Charakteristisch für den vorkapitalistischen Arbeitsrhythmus war der beständige Wechsel zwischen Zeitspannen intensiver Arbeit und Musse, wodurch sich eine Unregelmäßigkeit nicht nur des Arbeitstages, sondern auch in der Arbeitswoche und im Arbeitsjahr ergab. Noch heute findet sich eine solche aufgaben-

orientierte Arbeitsauffassung in agrarischen Gesellschaften, dörflichen -und Hausindustrien. Aufgabenorientierte Arbeit impliziert eine völlig andere Wahrnehmung der Zeit als die unter kapitalistischen Produktionsbedingungen herrschende zeitorientierte Arbeit:

"Erstens ist sie in gewissem Maße dem Menschen angemessener als zeitliche Arbeit. Der Bauer oder Arbeiter scheint sich um das zu kümmern, was eine offensichtliche Notwendigkeit ist. Zweitens eine Gesellschaft, in der Aufgabenorientierung vorherrscht, die geringste Trennung zwischen Arbeit und Leben aufzuweisen. Soziale Interaktion und Arbeit sind vermischt - der Arbeitstag verlängert oder verkürzt sich je nach der Aufgabe - und es gibt keinen großen Konflikt zwischen Arbeit und 'die Zeit des Tages verbringen'. Drittens muß solchen Menschen, die gewöhnt sind an Arbeit, welche durch das Maß der Uhr bestimmt wird, diese Arbeitshaltung als verschwenderisch und wenig zielgerichtet erscheinen." 24

Aufgabenorientierte Arbeit und ihre spezifische Unregelmäßigkeit, welche bis zur Industriellen Revolution die traditionelle dörfliche Industrie und Agrikultur bestimmte; der exzessive Wechsel zwischen Arbeit und Spiel, die Vielzahl der Arbeitsunterbrechungen durch Feiertage, Heiligenfeste, Jahrmärkte, welche sich nach Schätzungen auf zwischen 99 und 190 im Jahr beliefen, so daß ein Jahr kaum mehr als 240 Arbeitstage, die Woche nicht mehr als 36 Arbeitsstunden hatten; die Weigerung der Arbeiter, mehr zu arbeiten, als zum Leben unbedingt notwendig war, setzten allerdings voraus daß die Arbeitsbedingungen noch weitgehend unter der Kontrolle der Arbeiter selbst waren.

Um eine Verlängerung der gesellschaft geleisteten Arbeitszeit durchsetzen zu können, mußte daher diese Unabhängig-

keit der englischen Arbeiter bekämpft werden:

"Ich hoffe, ich habe genug gesagt, um klar zu machen, daß mäßige Arbeit während 6 Tagen in der Woche keine Sklaverei ist. Unsere Agrikulturarbeiter tun dies und, allem Anschein nach, sind sie die Glücklichen unter den Arbeitern, aber die Holländer tun es in den Manufakturen und scheinen ein sehr glückliches Volk... Aber unser Pöbel hat sich die fixe Idee in den Kopf gesetzt, daß ihm als Engländer durch das Recht der Geburt das Privileg zukommt, freier und unabhängiger zu sein als "das Arbeitervolk" in irgendeinem anderen Lande von Europa. Nun, diese Idee, soweit sie auf die Tapferkeit unserer Soldaten einwirkt, mag es von einigem Nutzen sein; aber je weniger die Manufakturarbeiter davon haben, desto besser für sie selbst und den Staat. Arbeiter sollten sich nie für unabhängig von ihren Vorgesetzten halten ... Es ist außerordentlich gefährlich, Mobs in einem kommerziellen Staat wie dem unsrigen, zu encouragieren, wo vielleicht sieben Teile von den acht der Gesamtbevölkerung Leute mit wenig oder keinem Eigentum sind." 25

Der "Heißhunger nach Mehrarbeit" ist älter als das Kapital und tauchte historisch immer dann auf, wenn die Produktionsmittel das Monopol eines Teils der Gesellschaft waren. Solange aber die Mehrarbeit auf die Produktion von Gebrauchswerten und Luxusgütern ausgerichtet blieb, war ihr Ausmaß durch konkrete Bedürfnisse mehr oder weniger begrenzt. Die Entstehung eines kapitalistisch beherrschten Weltmarkts und die Entwicklung einer am auswärtigen Handel orientierten Tauschwertproduktion, wie sie charakteristisch für die Merkantilperiode des Kapitals waren, beseitigten diese natürlichen Grenzen des "Heißhungers nach Mehrarbeit": damit wurde "den barbarischen Greueln der Sklaverei, Leibeigenschaft usw. der zivilisierte Greuel der Überarbeit aufgepfropft!"²⁶ Bereits seit der Mitte des 14. Jahrhunderts hatten die englischen Arbeiterstatuten den Arbeitstag gewaltsam zu ver-

längern gesucht. Aber erst in den folgenden Jahrhunderten konnten die merkantilistischen Auffassungen über die Nützlichkeit einer möglichst großen und optimal beschäftigten Arbeiterbevölkerung für die Steigerung des nationalen Wohlstandes, die ihren praktischen Ausdruck im Kampf gegen den Müßiggang der englischen Arbeiter fanden, mittels der Staatsmacht gewaltsam die Verlängerung des Arbeitstages, der Arbeitswoche, bzw. die Einschränkung der Freizeit der Arbeiterbevölkerung erreichen.²⁷

So stand der Übergang zu zeitorientierter Arbeit seit Beginn des 18. Jahrhunderts in direktem Zusammenhang mit der Verallgemeinerung abhängig beschäftigter Arbeit in diesem Zeitraum. Sobald die Arbeitszeit, die Bauern oder Arbeiter für sich selbst arbeiteten als different zu der für einen Unternehmer abgeleisteten Arbeitszeit erfahren wurde, welcher mit der Kontrolle der Arbeitsbedingungen zugleich eine möglichst effiziente Verwendung der von ihm gekauften Arbeitskraft erzwingen wollte, konnte sich die heute scheinbar selbstverständliche Auffassung durchsetzen, daß die Zeit knapp sei, daß sie nicht verschwendet, sondern rational genutzt werden müsse. Zeit als durch Geld substituierbares Wertmittel wird dann nicht länger verbracht, sondern verausgabt. Damit ändert sich der Charakter der Arbeit ebenso wie die Art ihrer Verausgabung. Weder wird sie noch bestimmt durch die anfallenden konkreten Aufgaben noch richten sich ihr Rhythmus und ihre Dauer nach den periodischen und unregelmäßigen Rhythmen der Natur, sondern Arbeit wird zu-

nehmend einem strengen und gleichförmigen Zeitmaximum unterworfen - Arbeitszeit, das "verhängnisvolle Naturgesetz der bürgerlichen Produktionsweise".²⁸

Zeitorientierte Arbeit in ihrer Verselbständigung gegenüber der Natur ebenso wie gegenüber dem konkreten Bedürfnis, der Subsistenz oder dem Gebrauchswert, ist also gesellschaftliche Arbeit; in ihr zeigt sich jene Unterwerfung der Natur unter gesellschaftliche und historische Bestimmungen, wie sie erst auf der Basis einer Trennung der Produzenten von ihren natürlichen Produktionsmittel und Existenzbedingungen möglich wird und auf welcher Auflösung der organischen Einheit von Mensch und Natur die bürgerliche Produktionsweise beruht.

Zwar werden erst mit der Durchsetzung industrieller oder maschinenmäßiger Produktion Zeitdisziplin und zeitorientierte Arbeit zum technologischen Gesetz, insofern sie die Bedingung der notwendigen Synchronisation des arbeitsteilig organisierten Produktionsprozesses sind. Dabei wird der geregelte Ablauf des Produktionsprozesses wesentlich durch die materielle Gewalt des Maschinenapparates, der sich die lebendige Arbeit einverleibt, garantiert. Doch gilt bereits für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Phase einer nur formellen Subsumtion der Arbeitskraft unter das Kapital, daß Zeitkalkül und eine daran orientierte Zeitdisziplin den Charakter abhängig beschäftigter Arbeit entscheidend veränderten. Solange noch keine Maschinen zur Verfügung standen, welche das Problem der Arbeits -und Zeitdisziplin technisch

lösen halfen, hatten außerökonomische Überwachungs -und Kontrollmechanismen wie Arbeitsaufseher, genaue Arbeitszeitregulationen, Strafen usw., diese Aufgabe zu übernehmen.²⁹

Welche Rolle spielten die während der Merkantilperiode ausgebildeten Methoden der Arbeits -und Sozialdisziplinierung bei der Durchsetzung von Lohnarbeit?

Polanyi hat behauptet, daß der Merkantilismus zwar mit der Entwicklung der einheimischen Ressourcen, der Steigerung der nationalen Produktion und der Herstellung von Vollbeschäftigung insbesondere durch die Belebung des Außenhandels befaßt gewesen sei, die traditionelle Organisation der Arbeit aber weitgehend unangetastet gelassen habe.³⁰ Und tatsächlich verhinderten die nationale Regulation der Arbeitsbeziehungen vor allem durch die "Statutes of Artificers" (1563), die Ansässigkeitsgesetze und das Armengesetz von 1601 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Entwicklung eines kapitalistischen Arbeitsmarktes und damit die Durchsetzung "freier" Lohnarbeit. Adam Smith hat diese Behinderungen einer freien Zirkulation der Arbeitskraft in seinem "Wealth of Nations" (1776) ausführlich kritisiert.

Obwohl also der Merkantilismus die traditionelle Arbeitsorganisation nicht so sehr beeinflusste, wie dies erst auf der Grundlage der Industrialisierung möglich wurde, so standen doch hinter dem Kampf gegen den Müßiggang der englischen Arbeiter, der Vielzahl von Gesetzen, Verordnungen, Diszi-

plinarmaßnahmen, ideologischen Kampagnen, den auf nationaler und lokaler Ebene vorgenommenen Eingriffen in das soziale Leben der Unterschichten, keineswegs traditionalistische Motive, sondern vielmehr das Interesse von kapitalistischen Farmern, Manufakturisten und Kaufleuten, ein Maximum der Lebenszeit der arbeitenden Klassen in Arbeitszeit zu verwandeln oder die Zeit der gesellschaftlichen Arbeitskraft als Zeit der Produktion zu konstituieren.

Die während der Merkantilperiode getroffenen Entscheidungen über die Ziele der gesellschaftlichen Entwicklung, beispielsweise das Interesse an einer positiven Handelsbilanz, waren keineswegs klasseneutral, sondern sie entsprachen dem geschichtlichen Entwicklungsstand des Kapitals, welches sich zunächst in der Zirkulationssphäre, als Geld -oder Handelskapital, herausbildete. Solange die einheimische Produktion selbst noch kaum kapitalistisch organisiert war, d.h. noch wenig industrielles Kapital existierte, welches die traditionalistische Arbeitsorganisation hätte revolutionieren können, mußte die Durchsetzung einer allgemeinen "Pflicht zur Arbeit" national organisiert und vermittels legislativer und moralischer Sanktionen forciert werden. Daraus ergab sich das für die merkantilistische Arbeitsregulation charakteristische, moralische Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit, bzw. die Bewertung des Müßiggangs nicht als eine Verletzung seines Selbstinteresses, sondern als eine Verfehlung gegenüber nationalen Interessen.³¹

Das nationalistische Merkantilssystem des 18. Jahrhunderts

regulierte also die noch in traditionalistische gesellschaftliche Sozialstrukturen eingebundenen, d.h. noch nicht verselbständigten ökonomischen Prozesse und Arbeitsverhältnisse, durch den politischen Eingriff.

Ohne die wesentliche Bedingung der modernen Lohnarbeit zu schaffen - einen freien Arbeitsmarkt - trug das Merkantilsystem doch insofern zur Durchsetzung von Lohnarbeit bei, als der Scheidungsprozeß zwischen Arbeit und Eigentum, zwischen dem Arbeitsvermögen und den Produktionsbedingungen, mit dem Ziel der Steigerung der Abhängigkeit ehemals selbstständiger Produzenten, erheblich vorangetrieben wurde.³²

Ein großer Teil der sozialen Spannungen und Arbeitskonflikte resultierte aus diesem Verlust der Kontrolle der Arbeiter über ihre Arbeit und deren Produkt. Die Koexistenz von noch vorkapitalistischen Produktionsformen und ersten Formen kapitalistischer Produktion, das Zusammenleben von noch selbständigen Arbeitern und abhängig beschäftigten Lohnarbeitern in einem Dorf oder einer Gemeinde, erschwerten den Oktroi einer neuen kapitalistischen Arbeitsdisziplin und boten ständigen Anlaß zu Unruhen und Unzufriedenheit. Dem vorwiegend lokalen Charakter frühkapitalistischer Produktion entsprechend und verstärkt durch die meistens noch persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, waren die Formen der Kontrolle und Bewältigung dieser Konflikte zunächst noch traditionalistisch. Neben dem Einfluß der Kirche kann als eine der frühesten Formen einer

effektiven Sozialkontrolle über die wachsende Schicht der abhängigen Lohnarbeiter der puritanische oder patriarchalische Haushalt ("employer-dominated household") angesehen werden, in den diese Arbeiter integriert wurden. Dabei wurden einerseits die Ähnlichkeiten zwischen Arbeitgeber oder Meister und Arbeiter betont - der eine wie der andere mußte hart arbeiten und einfach und sparsam leben -, andererseits konnte die puritanische Arbeitsmoral des ganzen Haushalts Druck auch auf die einzelnen abhängig beschäftigten Arbeiter ausüben. "Statt den Arbeitern zu erlauben, ihre eigenen Lösungen zu entwickeln - ihre eigene Subkultur - versuchte der Puritanische Haushalt die Spannungen bereits an der Wurzel zu eliminieren, indem er den Arbeiter so eng an die kulturelle Gruppe des Meisters oder Unternehmers band, daß jedes Bewußtsein über einen Verlust von Kontrolle abgemildert wurde."³³

Am charakteristischsten existierten diese Bindungen wohl in den ländlichen Großfamilien, wo das Gesinde und die Landarbeiter fester Bestandteil eines durch den Gutsbesitzer patriarchalisch beherrschten Haushalts waren.

Mit dem rapiden Wachstum der Arbeiterbevölkerung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diese personalistischen Formen der sozialen Kontrolle, die im wesentlichen darauf beruht hatten, eine eigene soziale Identität der neuen Schicht von städtischen und agrarischen Lohnarbeitern durch Integration in die höherstehende soziale Gruppe des Gutsbesitzers, Unternehmers oder Meisters zu verhindern, allmäh-

lich zersetzt. Denn die quantitativen Veränderungen führten zwangsläufig zur Herausbildung eigener, von den Lebensformen der höheren Klassen unabhängiger Sozial -und Kommunikationsstrukturen innerhalb der Unterschichten. Deren Kontrolle war ein vorrangiges Ziel der staatlichen und lokalen Ordnungsinstanzen, die von den lokalen Magistraten über die Kirche zu höhergestellten Grafschaftsbeamten, Offizieren und dem Militär reichten. Foster hat am Beispiel Oldhams, einer im Zentrum der Industriellen Revolution in Südlandashire liegenden Stadt, deren Entwicklung eng mit jener der Baumwollindustrie verknüpft war, aufgezeigt, wie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich hier eine selbständige "community" der Unterschichten herauszubilden begann, zugleich die Kontrollen durch Geistliche, Magistrate und deren (gekaufte) Handlanger zunahmen. Da sich das soziale Leben der Arbeiter vor allem in den Wirtshäusern abspielte, waren es häufig die Besitzer dieser Bierlokale, welche von den lokalen Autoritäten durch Lizenzbestimmungen und andere Abhängigkeiten zur Loyalität gezwungen und zur Überwachung der Aktivitäten der Arbeiter eingesetzt wurden. Im Jahre 1792 unterschrieben auf eine Aufforderung der Magistrate hin 58 von 60 lizenzierten Wirtshausbesitzern eine Loyalitätserklärung. Ähnliche Funktionen erfüllten Lehrer und in die "Friendly Societies" der Arbeiter eingeschleuste Geldgeber und "Patrone". Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, schreibt Foster, "beruhte das Staatssystem ebenso auf diesem Netz von loyalen, weil abhängigen Mitgliedern der Ar-

beitercommunity, wie auf seinen eigenen traditionellen Institutionen, und es ist interessant, die gleichzeitige Entwicklung von sozialen Gruppierungen zu beobachten, deren wesentliche Aufgabe darin bestand, die loyalen Aktivitäten solcher Leute zu verstärken."³⁴

2. Sozialer Widerstand, Kriminalität und Strafrechtsentwicklung im 18. Jahrhundert

2.1. Zur Historiographie des sozialen Widerstandes im 18. Jahrhundert

Georg Rudé hat behauptet, daß kaum ein "geschichtliches Phänomen von der Geschichtswissenschaft so sehr vernachlässigt worden (sei, d.Verf.) wie das der Massen", die trotz ihrer historischen Rolle allenfalls von Soziologen und Psychologen, kaum aber aus der Sicht des Historikers analysiert worden seien.¹

Mehr als auf die industriellen Massen des 19. Jahrhunderts, die zumindest innerhalb der Sozialgeschichte der Industrie und der Arbeiterklassenbewegung vergleichsweise ausführlich behandelt worden sind, trifft diese Aussage auf die vorindustriellen Massen des 18. Jahrhunderts und ihre sozialen Widerstandsbewegungen zu. Die durch die Industrielle Revolution bewirkte radikale Transformation aller gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge, die Vielzahl und Neuartigkeit der im 19. Jahrhundert entstehenden Massenphänomene

haben die Aufmerksamkeit der Sozialgeschichtsschreibung so sehr beansprucht, daß die vorindustrielle Geschichte der Arbeitskraft und der Volksbewegungen stark vernachlässigt worden sind. Vor allem die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstehende organisations -und ideologiegeschichtlich ausgerichtete Historiographie der Arbeiterbewegung hat die Massen des 18. Jahrhunderts, die weder langfristige Organisationsformen noch dauerhafte und überlieferte Ideologien entwickelt haben, in ihrer Bedeutung als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse marginalisiert. Die von der konservativen ebenso wie von der liberalen Geschichtsschreibung verwendete Begrifflichkeit zur Beschreibung der Unterschichten des 18. Jahrhunderts, seien dies die abwertenden Begriffe wie "Mob" und "Pöbel" oder die eher wohlwollenden wie "Volk", "arbeitende Arme", "Unterschichten" (lower orders)², verweist in ihrer Abstraktheit auf die fehlende Differenzierung und Konkretion in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der vorindustriellen Volks -und Sozialbewegungen. Beide Richtungen der Geschichtsforschung und bis auf wenige Ausnahmen auch die marxistische Historiographie stellen "die Massen als körperlose Abstraktion und nicht als eine Ansammlung von Menschen aus Fleisch und Blut vor, kurzum, reduzieren die Teilnehmer an Massen -und Volksbewegungen auf eine tote Logikformel."³

Die Bagatellisierung des im 18. Jahrhundert wirksamen sozialen Widerstandes gegen das Eindringen kapitalistischer Eigentumsbeziehungen und Verkehrsformen in die Arbeits -

und Sozialstrukturen der städtischen und ländlichen Unterschichten ist also weniger Ausdruck seiner realen Bedeutungslosigkeit als vielmehr Produkt der normativen Voraussetzungen von breiten Teilen der Geschichtswissenschaft. Als bürgerliche war diese von jeher mehr am Handeln und der Geschichtsmächtigkeit der herrschenden Klassen, der aristokratischen Oberschichten und des Bürgertums interessiert als an der auch aufgrund der Quellenlage nur schwer zu entziffernden Geschichte der Unterschichten; aber auch die marxistische Historiographie und ihre Orientierung an dem, was sich historisch durchsetzen konnte, hat nur wenig Aufmerksamkeit für Klassen, Gruppen, Kämpfe, Widerstandsformen, Ideologien zugelassen, die sich geschichtlich nicht behaupten konnten, jene Vielzahl von "lost causes" also, die E.P. Thompson zum Gegenstand seiner Untersuchung der Entstehungsgeschichte der englischen Arbeiterbewegung gemacht hat.

Beispielhaft für die Borniertheit der Geschichtswissenschaft gegenüber dem Handeln der Unterschichten des 18. Jahrhunderts ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der für diese Periode wohl typischsten Form des sozialen Widerstandes: den Hungerrevolten und Teuerungsauftständen. D.G. Barnes schreibt, daß, da "im allgemeinen diese Unruhen mehr oder weniger ähnlich verliefen, nichts dadurch gewonnen wird, wenn sie im einzelnen detailliert behandelt werden."⁴ Und T.S. Ashton und J. Sykes, die für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlreiche Hungeraufstände in

den Kohledistrikten Englands feststellen, glauben dennoch, daß "die Auseinandersetzung mit den Einzelheiten all jener Aufstände der Armen während dieser 50 Jahre einen Arbeitsaufwand erforderte, der in keinem angemessenen Verhältnis stehen würde zum Wert der möglicherweise daraus ableitbaren Verallgemeinerungen."⁵

Erst in den letzten Jahren hat die Sozialgeschichtsschreibung begonnen, die Geschichte der Entwicklung der Arbeit und Arbeitskraft nicht nur als die der organisierten Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts zu erforschen, sondern auch die Vielzahl der lokalen Organisations -und Widerstandsformen, welche die "labouring poor" im 18. Jahrhundert dem Oktroi kapitalistischer Eigentumsbeziehungen entgensetzten, als Bestandteile einer Geschichte proletarischer Bewegungen ernstzunehmen.

Während die traditionelle und insbesondere die fabianische Historiographie der frühen Arbeiterbewegung die Kämpfe des 18. Jahrhunderts häufig nur als kurzfristige, bewußtlose und perspektivlose Reaktionen einer willenlosen Menge auf unmittelbaren ökonomischen Druck behandelte, bemüht sich die neuere englische "labour history" um eine Rehabilitierung des frühen Trade Unionismus, der Teuerungsaufstände, der politischen Revolten dieser Periode; ebenso werden Formen sozialer und industrieller Kriminalität, Maschinenzerstörungen und Arbeitssabotage als eigenständige und komplexe Kampfformen einer sich gegen die neue Arbeitsökonomie sträubenden Masse pauperisierter Arbeitskraft berücksich-

tigt. Die Rehabilitierung solcher vorindustriellen Kampf-
formen bedeutet allerdings nicht eine romantisierende Ver-
klärung, sondern das Bemühen, diese aus ihren eigenen ge-
schichtlichen Umständen heraus verständlich zu machen und
nicht retrospektiv von dem auszugehen, was unter entfalte-
ten industriellen Verhältnissen als vernünftig und angemes-
sen erscheint.⁶

2.2. Eigentumskriminalität und Lohnarbeit

Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert hatten
Einhegungsbewegung und dadurch bewirkte Zerstörung der
dörflich-agrarischen Besitzverhältnisse, die Stigmatisie-
rung von Armut und Müßiggang, die Disziplinierung der Armen
und Arbeitslosen in Armen- und Besserungshäusern, die zuneh-
mende Zeitdisziplin in den Manufakturen usw., dazu beige-
tragen, die ökonomische, politische und soziale Abhängig-
keit der gesellschaftlichen Arbeitskraft zu steigern und
im Interesse der grundbesitzenden Oberschichten und geld-
besitzenden Kaufleute und Manufakturisten auszubeuten.
Dem 18. Jahrhundert fiel die Aufgabe zu, mit der Kodifizie-
rung und Absicherung der neuen Eigentumsbeziehungen zu-
gleich alle Formen des Überlebens, die nicht auf Arbeit für
Lohn gegründet waren, zu stigmatisieren und schließlich zu
kriminalisieren. Daraus erklärt sich sowohl die enge Ver-
knüpfung der Probleme von Arbeit und Kriminalität in dieser
Periode wie die zeitgenössische Auffassung, daß der Müßig-

gang die wesentliche Ursache aller Verbrechen sei. Die Verbrechensentwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenso wie die darauf folgenden staatlichen Reaktionen, lassen sich erst dann in ihrem sozialen Bedingungsgefüge verstehen, wenn sie auch vom Standpunkt des Kapitals dieser Periode, seinem Bedürfnis nach mobiler Arbeitskraft, interpretiert werden.⁷

Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Bewegung für eine Reform der Strafgesetzgebung und des Strafvollzugs waren eine Reaktion auf den rapiden Anstieg der Kriminalität seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Trotz der Schwierigkeiten, die wenigen Quellen der Kriminalstatistik, welche das 18. Jahrhundert überliefert hat, angemessen zu interpretieren, stützen neuere Untersuchungen die zeitgenössische Auffassung, daß die Kriminalität enorm angestiegen sei.⁸

Aber es war nicht allein die quantitative Ausweitung der Kriminalität, welche zeitgenössische Kommentatoren der Verbrechensentwicklung wie Daniel Defoe, Henry Fielding, Patrick Colquoun u.a. beschäftigte, sondern auch die Veränderungen im Charakter der Gesetzeswidrigkeiten selbst: die rapide Zunahme von Eigentumsdelikten wie Diebstahl, Betrug und Räuberei.⁹

Henry Fielding, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts als Friedensrichter in Middlesex tätige Kommentator der Verbrechensentwicklung seiner Zeit, erklärte das Phänomen der zunehmenden Eigentumsdelikte aus zwei hauptsächlichen Ursachen: einerseits aus der Tatsache, daß die arbeitenden

Armen die Lehnspflichten "abgeschüttelt" hatten, der Treueeid abgeschafft worden war, die Naturalabgaben in Geldrenten umgewandelt worden waren, die gutsherrschaftlichen Beziehungen sich aufgelöst hatten, so daß dem "Volk" oder der "Allgemeinheit" ein "Ausmaß an Freiheit und Unabhängigkeit" zukam, das der "breiten Masse anderer Nationen" unbekannt war. Der zunehmende Reichtum verwandelte Fielding zufolge die Einfachheit des Arbeiters in Tücke, seine Bescheidenheit in Stolz, seine Genügsamkeit in Luxus und seine Unterwürfigkeit in Unabhängigkeit.¹⁰

Die Kriminalität des 18. Jahrhunderts stellte deshalb einen integralen Aspekt im Prozeß der Schaffung einer "freien" Arbeitskraft dar, weil sie einerseits das Resultat der Zerstörung der regulierten paternalistischen Organisation der Arbeit war und andererseits -indem sie als Eigentumskriminalität Möglichkeiten des Überlebens ohne Arbeit bot - Ausdruck des Widerstandes gegen die Neudefinition der Eigentumsbeziehungen und ihrer juristischen Absicherung.

Der in der Eigentumskriminalität wirksame Widerstand gegen die Neuzusammensetzung der Arbeitskraft in produktive Lohnarbeit oder gegen die ökonomische Disziplinierung der besitzlosen Arbeiter, zeigte sich sowohl als ein Festhalten an traditionell überlieferten Rechten und Gewohnheiten als auch in neuen, durch die Entstehung eines inneren Marktes und entsprechender Kommunikations -und Verkehrssysteme bedingten Formen von kriminellem Widerstand, z.B. in Gestalt der beruchten Landstraßenräuberei.

In einer Fallstudie über die Verbrechensentwicklung in den Grafschaften von Surrey and Sussex hat J.M. Beattie exemplarisch aufgezeigt, wie im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Wahrnehmung traditioneller Rechte wie z.B. das Sammeln von Feuerholz, das Fällen von Bäumen, das Ährenlesen oder die vormals zwar ungesetzlichen, aber weitgehend geduldeten Aktivitäten wie Schmuggel und Wilderei kriminalisiert und immer mehr Eigentumsdelikte als Kapitalverbrechen definiert und mit der Todesstrafe bedroht wurden.¹¹

Trotz der harten Strafen war beispielsweise das Schmuggeln im 18. Jahrhundert so verbreitet, daß im Jahre 1733 der Umfang des illegalen Handels mit Frankreich und Holland schätzungsweise ein Drittel des legalen Handels ausmachte; gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der größte Teil des in England verbrauchten Tees illegal eingeführt; englische Wolle wurde in großen Mengen nach Frankreich geschmuggelt. Adam Smith verurteilte nicht nur die Zollgesetze als unmoralisch, sondern er sympathisierte mit den Schmugglern, von denen er sagte, daß sie "in jeder Hinsicht exzellente Bürger gewesen wären, hätten nicht die Gesetze dieses Landes das zu einem Verbrechen gemacht, was von der Natur nicht dazu aus-
ersehen war."¹²

Die Hammonds haben gezeigt, welche materiellen Einbußen die Verbote des Holzsammelns, des Ährenlesens, der Wilderei für die dörfliche Bevölkerung bedeuteten und haben Schmuggel, Wilderei und Diebstahl insbesondere gegen Ende des 18. Jahrhunderts als die häufig einzig verbleibenden Mittel gesehen,

welche den Arbeitern ermöglichten, die Verschlechterung ihrer ökonomischen Situation zu kompensieren. Das Absinken vor allem der Landarbeiterlöhne in diesem Zeitraum, das nur selten angemessen durch die Armenunterstützung ausgeglichen werden konnte, bedeutete für viele von ihnen den Zwang, ihre Subsistenz mittels "krimineller Löhne" (wages of crime) zu sichern.

Die Wilderei spielte für die ländliche Bevölkerung eine so entscheidende Rolle, daß die Geschichte der Landarbeiter dieser Generation unter dem Code der Jagdgesetze, der wachsenden Brutalität der Strafgesetzgebung, stand.¹³

Bereits seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert war das Recht zur Jagd an eine hohe Eigentumsqualifikation gebunden, die nicht nur die Masse der Arbeiter, sondern auch die ländlichen Mittelschichten und Yeomen ausschloß. Seit 1770 wurde jedes ungesetzliche Töten von Wild mit immer härteren Strafen belegt, wobei selbst Kinder und Jugendliche, die beim Wildern entdeckt wurden, mit hohen Gefängnisstrafen, Auspeitschen usw., bestraft wurden. Eines der wichtigsten zur Legitimation der Jagdgesetze von den Gesetzgebern vorgebrachten Argumente zielte auf deren praktischen Nutzen im Kampf gegen den Müßiggang: daß die Gesetze gegen Wilderei dazu dienten, die "Verschwendung von Zeit bei Personen niederen Standes zu verhindern, die ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend zu profitableren Beschäftigungen gebraucht wurden."¹⁴

Mehr noch als durch ihren ökonomischen Nutzen erklärt sich

der Stellenwert gerade der Jagdgesetze aus der spezifischen sozialen und Klassenstruktur in den ländlichen Gebieten Englands sowie aus der Mentalität der dort herrschenden und gesetzgebenden Landaristokratie.

Für diese waren das Wild und die Jagdrechte Statussymbole; die zu ihrem Schutz erlassenen Gesetze hatten die Funktion, Klassenunterschiede zu definieren und aufrechtzuerhalten: denn das Jagen war nicht nur das ausschließliche Vorrecht des besitzenden Landadels und ein spezifisches Merkmal seiner Lebensformen, sondern es symbolisierte auch Landbesitz und damit gesellschaftliche Macht. Die Jagdgesetze waren auch deshalb von Bedeutung für die herrschenden ländlichen Oberschichten, weil sich in ihnen ein charakteristisches Vorrecht der Landaristokratie manifestierte: das Recht zur Gesetzgebung und zur Bestrafung.¹⁵

Die Verschärfung der Jagdgesetze und ihre Handhabung sind nicht das einzige Beispiel für die Klassennatur der neuen Eigentumsgesetze und für den Zusammenhang von Armut und Kriminalität bei den Unterschichten. Vielmehr gehörten sie zu jener anwachsenden Flut von gesetzgeberischen Maßnahmen, welche die Umstrukturierung der Eigentumsverhältnisse im 18. Jahrhundert begleiteten und absicherten. Unmittelbar zeigte sich dieser Zusammenhang von ökonomischen Klasseninteressen und Gesetzgebung auch in dem 1820 erlassenen Gesetz gegen Besitzzerstörung (Malicious Trespass Act), das jede Beschädigung von Gebäuden, Hecken, Zäunen, Bäumen, Wald oder Gehölz mit Zwangsarbeit im Gefängnis oder dreimonati-

gem Aufenthalt in einem Besserungshaus bestrafte und in erster Linie die Funktion hatte, eingezäunte Ländereien und Wildgehege zu schützen.¹⁶

Die Kriminalisierung der traditionellen volkstümlichen Gewohnheitsrechte war also ein Mittel zur Steigerung der Abhängigkeit der Arbeiter und des ökonomischen Zwangs zur Lohnarbeit. Eine vergleichbare Funktion hatte die Kriminalisierung aller nicht in Geld bestehenden Entlohnungsformen im Prozeß der Transformation der Naturallöhne in Geldlöhne: in diesem Transformationsprozeß gingen all jene Lohnanteile verloren, die ursprünglich nicht in Geld, sondern in Gemeinderechten, der Allmende, in verdorbenem oder überschüssigem Rohmaterial, in Naturalien usw., bestanden hatten. Vom Standpunkt der Arbeiter aus betrachtet, stellte die Durchsetzung eines Geldlohns also durchaus keinen Fortschritt dar, sondern "vielmehr bedeutete sie die Abschaffung eines wesentlichen Anteils seiner Lebenshaltung und seiner Kontrolle über die Arbeit. Bereits im Jahre 1749 war es den meisten wichtigen Manufakturen gelungen, die nicht in Geld bestehenden Formen der Entlohnung in den Bereich krimineller Sanktion gedrängt zu haben."¹⁷

2.3. Hungerrevolten und Teuerungsauflstände: die "moralische Ökonomie" der Unterschichten

Der aus der Suspendierung traditioneller Rechte resultierende Konflikt zwischen dem offiziellen, durch

die neuen Eigentumsbeziehungen diktierten System der Rechtsverhältnisse und den überlieferten inoffiziellen Rechtsvorstellungen der Massen war ein auslösendes Moment zahlreicher Formen von sozialen Unruhen im 18. Jahrhundert. Obwohl religiöse Ausschreitungen, Aufstände gegen Schlagbäume und Zollschränken, Angriffe auf Arbeitshäuser und Gefängnisse, Widerstand gegen die Militärgesetze, gegen die Konsumsteuern usw., einen wichtigen Anteil an diesen Unruhen hatten, entzündeten sich die meisten Aufstände an Alltagsfragen wie Preisen und Löhnen, Lebensmittelverknappung und plötzlichen Preissteigerungen. Mehr als in den Städten, wo die typischste Form des sozialen Protests -der Stadtaufruhr - eine große Bandbreite von auslösenden Motiven zeigte, waren auf dem Lande die Hungerrevolten und Preissetzungsaktionen der Massen das wichtigste Kampfmittel gegen die Zersetzung der alten Markt -und Versorgungsordnung der paternalistischen Wirtschaftsweise und gegen die Durchsetzung kapitalistischer Prinzipien auf den einheimischen lokalen Märkten. Rudé hat im Zeitraum zwischen 1735 und 1800 zwei Drittel der 275 nachgewiesenen Unruhen als Teuerungsaufstände identifiziert und auch für Frankreich eine vergleichbare Bedeutung der Hungerrevolten als Methode der Massen, sich relativ effektiv gegen ökonomischen Druck zu wehren, festgestellt.¹⁸

Anders als im 19. Jahrhundert, in dem die sozialen Kämpfe sich um das Problem des Lohns und der Fabrik zentrierten, galt für das 18. Jahrhundert als Zentrum der sozialen Aus-

einandersetzung der Markt, den Thompson als eine "Arena des Klassenkampfes" bezeichnet hat.¹⁹ Daß Hungerrevolten und Teuerungsaufstände die für das 18. Jahrhundert charakteristischsten Formen des Sozialprotests waren und daß von wenigen Ausnahmen abgesehen weder vor 1680 noch nach 1830 solche Kampfformen üblich waren, erklärt sich aus der für das 18. Jahrhundert spezifischen ökonomischen und sozialen Umbruchsituation, wie sie durch die im Gefolge der Revolution des ausgehenden 17. Jahrhunderts eingeleitete Kapitalisierung der Landwirtschaft geschaffen worden war.

Diese Kapitalisierung der Landwirtschaft brachte für die Bevölkerung die Erfahrung mit sich, daß die lokalen Märkte, auf denen früher einmal das lokal angebaute Getreide verkauft worden war -und zwar privilegiert zunächst an die armen Leute und erst dann an die großen Händler -, allmählich von diesen Großhändlern okkupiert wurden. Damit wurde zugleich die alte Marktordnung mit ihren zahlreichen Bestimmungen zum Schutz der Versorgung der Armen, den Verboten von Getreidehortung und Wucher, außer Kraft gesetzt. Bis zum Zusammenbruch der staatlichen Regulierung des Kornhandels, die in Form von Exportverboten für Getreide, Importerleichterungen, Preisfestsetzungen und -kontrollen vor allem dem Schutz der Bevölkerung vor Getreidespekulanten oder profitintessierten Großhändlern diente, waren die Interessen der Konsumenten als vorrangig vor denen der Produzenten angesehen worden. Nach 1660, R.B. Rose spricht von diesem Zeitpunkt als einer "Wasserscheide" in der staatli-

chen Regulierung des Kornhandels, konnten sich zunehmend die Interessen von Getreideproduzenten und Händlern durchsetzen, ein Prozeß, der eng mit der Entstehung eines inneren Marktes für Getreide verbunden war.²⁰

Daß Getreide in großen Mengen aufgekauft und mit Profit in anderen Landesteilen verkauft oder ins Ausland exportiert wurde, daß schlechte Ernten den Händlern als Mittel zur Erhöhung des Getreidepreises dienten, daß Getreide gehortet und zurückgehalten wurde, um so seinen Preis zu steigern, daß also ihr Hauptnahrungsmittel den Charakter einer Ware annahm, widersprach dem an den Normen der paternalistischen Ökonomie orientierten Bewußtsein der Massen so sehr, daß der in Hungerrevolten und anderen Aktionsformen eklatierende Widerstand häufig ebenso moralische Empörung wie unmittelbaren ökonomischen Leidensdruck zur Ursache hatte. Thompson hat sich daher gegen das verengte Verständnis dieser Hungeraufstände und die ihm zugrundeliegende Interpretationskette "Hunger-Instinkt-Aufstand" gewendet, die der traditionellen historiographischen Auseinandersetzung mit diesen Hungerrevolten zugrundeliegt und den komplexen sozialkulturellen Bezugsrahmen herausgearbeitet, innerhalb dessen sich diese sozialen Kämpfe legitimierten. Dieser Bezugsrahmen war auch verantwortlich für die starke kommunitäre Sympathie für die an Hungeraufständen und Brotunruhen Beteiligten. Gegen die Interpretation der Hungerrevolten als gleichsam instinktiver und zielloser Reaktionen einer chaotischen Masse auf unmittelbaren ökonomischen Druck, sind die Differen-

ziertheit der Aktionen, ihr z.T. hoher Organisationsgradm die Selbstdisziplin und die Zielorientiertheit der Beteiligten, die moralischen Begründungen solcher Aktionen und ihre Verankerung in der Dorfgemeinschaft anzuführen.²¹

Der Verweis auf die Komplexität der Aktionsformen des Teuerungsaufstandes, der Preissetzungsaktionen, der gegen den Export von Getreide gerichteten Revolten (anti-export-riots) bedeutet nicht, daß realer ökonomischer Druck oder auch Hunger als auslösendes Motiv dieser Kämpfe geleugnet werden und stattdessen dem verkürzten traditionellen Interpretationsschema nun ein idealisiertes Bild dieser Kämpfe als nur moralisch motivierter entgegengesetzt wird. Denn die bisher vorliegenden Untersuchungen von einzelnen Hungeraufständen, insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, haben einen eindeutigen Zusammenhang zwischen schlechten Ernten, die oft gleichzeitig verbunden waren mit Geschäftsdepressionen, steigenden Lebensmittelpreisen usw., und Hungerrevolten gezeigt.²²

Und auch bei anderen sozialen Unruhen des 18. Jahrhunderts spielten ökonomische Motive neben dem Klassenhaß der Armen auf die Reichen und dem Fremdenhaß vor allem bei der "Mobbevölkerung" Londons, eine durchgängig wichtige Rolle.²³

Daß ökonomischer Druck also eine notwendige Voraussetzung für die meisten Teuerungsaufstände und Preissetzungsaktionen war, keinesfalls jedoch eine hinreichende Erklärung für deren Auftreten bietet, hat D.E. Williams in einem demographischen Vergleich zwischen aufständischen und nichtauf-

ständischen Gemeinden, die 1766 in gleicher Weise von schlechten Ernten und Preissteigerungen betroffen waren, festgestellt. Er beantwortet die Frage, ob "Hungeraufständische wirklich hungrig waren" folgendermaßen:

"Um nun die Frage zu beantworten -ja, die an Hungeraufständen Beteiligten waren wirklich hungrig. Hinter jenen Gerechtigkeitsvorstellungen, welche zur Legitimation des sozialen Protestes im Jahre 1766 angeführt wurden, stand ohne Zweifel eine durch wirkliches Leiden ausgelöste Verzweiflung. Aber was ebenso offensichtlich aus dem demographischen Vergleich zwischen aufständischen und nichtaufständischen Gemeinden hervorgeht ist, daß es keinen kausalen Zusammenhang gibt zwischen Deprivation und Protest. Hunger ist daher notwendig, aber keineswegs hinreichend, um das Auftreten der 1766iger Aufstände zu erklären." 24

Die Untersuchungen von Rudé, Thompson, Rose u.a. haben daher, ohne die Bedeutung der ökonomischen Motive zu verkennen, ihre Aufmerksamkeit mehr auf die sozialen und ideologischen Aspekte der Hungerrevolten und Teuerungsaufstände des 18. Jahrhunderts gerichtet: die Differenziertheit der Aktionsformen und die Vielfalt der Taktiken, die sich hinter dem Begriff Hungeraufstand verbergen, die Zielorientiertheit und Selbstdisziplin des aufständischen "Mob", dessen soziale Zusammensetzung und die zur Rechtfertigung der Aufstände verwendeten moralischen und sozialen Codes. So unterscheidet Rose allein vier unterschiedliche Formen des Getreideaufstandes: die direkte Plünderung, die Aufstände gegen den Transport und Export von Getreide, direkte Aktionen zur Festsetzung von Preisen und schließlich Versuche, durch die Einschüchterung der lokalen Magistrate, diese zur Festlegung und Kontrolle von Höchstpreisen zu be-

wegen. Am populärsten waren dabei in England - die Situation in Frankreich ist vergleichbar - eigenhändig vorgenommene Preisfestsetzungen (price-setting) durch die Revoltierenden. "Gerechte Preise" wurden dabei nicht nur für Getreide und Brot, sondern auch für andere Lebensmittel wie Kartoffeln, Butter, Käse, Fleisch usw. festgelegt.²⁵

Obwohl auch die Vernichtung von Lebensmitteln, Brandstiftungen und Androhung von physischer Gewalt gegen diejenigen, welche für die knappe Versorgungslage oder die hohen Preise verantwortlich gemacht wurden, durchaus übliche Methoden der Einschüchterung von Großbauern, Korn- und Lebensmittelhändlern waren, verliefen die meisten Revolten in der Weise, daß die Lager der Eigentümer oder Händler durch Aufständische geplündert, Getreide, Brot und andere Lebensmittel zu den als gerecht betrachteten Preisen auf den Markt gebracht wurden und der Erlös schließlich den Eigentümern wieder ausgehändigt wurde.²⁶

Die an traditionellen Verhaltensmustern orientierte Selbstdisziplin des "Mob" beschreibt ein zeitgenössischer Beobachter am Beispiel eines Aufstandes in James Town, Irland. Hier war der "Mob"

"den ganzen Tag über in Aufruhr gewesen; aber seine Aktivitäten richteten sich ausschließlich gegen die Wucherer, welche sämtliches Getreide in der näheren und weiteren Umgebung aufgekauft hatten, zum Schaden der Armen, damit ein Holländisches Schiff beladen hatten, welches am Hafen lag; aber die Menge brachte das ganze Getreide auf den Markt und verkaufte es für die Eigentümer zum gewöhnlichen Preis. Und dies tat sie mit aller Ruhe und denkbaren Fassung, ohne irgendjemanden zu schlagen oder zu verletzen." ²⁷

Daß es sich bei den meisten Aufständen nicht um spontane und blinde Ausbrüche von Massenhaß handelte, sondern um z.T. wohllorganisierte, häufig durch handgeschriebene Flugblätter vorbereitete Aktionen, läßt sich daraus schließen, daß Verkaufserlöse von geplünderten Lebensmitteln den Eigentümern zurückerstattet wurden, daß Plündereien, Drohungen, Zerstörungen in den meisten Fällen zielorientiert waren, d.h. nur selten Unbeteiligte trafen, sondern die von der Menge als verantwortlich für die hohen Preise erkannten Profitmacher (profiteers); ein hohes Maß an Koordination lag auch solchen Aufständen zugrunde, bei denen die Bevölkerung mehrere Tage lang den Marktplatz, Zufahrtsstraßen, Häfen oder Flüsse kontrollierte. Voraussetzung für solche Aktionen war ein sozialer Konsens innerhalb der Dorfgemeinschaft, eine kommunitäre Sympathie und Unterstützung für die Aufständischen.²⁸

In welcher Weise überlieferte soziale Verhaltenscodes, Gerechtigkeitsvorstellungen und Normen der traditionell überlieferten moralischen Wirtschaftsauffassung gerade bei Hungeraufständen eine Rolle spielten, zeigt auch die Berufung der Massen auf die im Jahre 1587 unter Elizabeth herausgegebenen und zum Schutz der Armen gedachten Bestimmungen und Preislisten, die in dem für Notzeiten gültigen "Book of Orders" zusammengefaßt worden waren. Dieses "Book of Orders" war in den Jahren 1630/31 in abgeänderter Form erneut herausgegeben worden, um die katastrophischen Auswirkungen der Einhegungen auf die Bauernschaft zu mildern und die

Handwerker vor der Ausbeutung durch die Kaufleute zu schützen.

Sicherlich war der Maßstab, an dem die Menge sich bei der Festlegung von "gerechten Preisen" orientierte, nicht allein ein aus der Vergangenheit überlieferter, sondern in dem späten Zeitraum zwischen 1790 und 1820 spielten lokale Umstände und die jeweils herrschenden jährlichen Marktbedingungen eine ebenso wichtige Rolle.²⁹

Die soziale Zusammensetzung der an Hungeraufständen Beteiligten, soweit diese zu ermitteln ist, zeigt einen repräsentativen Durchschnitt der arbeitenden Bevölkerung: nicht die Slumbevölkerung der Städte oder ausschließlich agrikulturelle Arbeiter, sondern verschiedene Gruppen von Arbeitern wie Weber, Baumwollspinner, Bergleute, Schiffleute machten den Hauptanteil der Aufständischen aus.

In den Kämpfen gegen die Zerstörung der alten Markt- und Versorgungsordnung spielten Frauen eine privilegierte Rolle: die meisten Aufstände, bei denen die Zusammensetzung nach Geschlechtern registriert worden ist, zeigen eine eindeutige Überlegenheit der Frauen hinsichtlich ihrer Zahl und Aktivität.³⁰ "Frauen sind eher anfällig für den Aufstand", schrieb ein englischer Beobachter, "sie haben weniger Angst vor dem Gesetz, teils durch ihre Unkenntnis, teils weils sie mit dem Privileg ihres Geschlechts spielen, und deshalb sind sie die ersten in allen öffentlichen Tumulten, unübertroffen an Gewalt und Wildheit."³¹

E.P. Thompson's These, der Widerstand der Massen des 18. Jahrhunderts sei innerhalb des Konflikts der alten moralischen Wirtschaftsauffassung mit der Praxis und den Prinzipien der neuen liberalistischen Ökonomie zu begreifen, ist mit dem Verweis auf die bereits kapitalistisch bestimmte ökonomische Entwicklung des 18. Jahrhunderts kritisiert worden, welche die paternalistische Wirtschaftsauffassung lange schon außer Kraft gesetzt habe. Diese Kritik vernachlässigt allerdings, daß eine bereits von kapitalistischen Einflüssen bestimmte Realität von den Menschen durchaus noch in den Verhaltens -und Bewußtseinsstrukturen der alten Ordnung verarbeitet werden kann: denn gerade in der Ungleichzeitigkeit zwischen faktischer Entwicklung und der bewußten Verarbeitung dieser Entwicklung in der Transformationsperiode zwischen vorindustrieller und industriell-kapitalistischer Produktionsweise lag eine wesentliche Ursache für den Widerstand der vorindustriellen Massen sowie der ersten Generation des industriellen Proletariats.

Die Behauptung, das 18. Jahrhundert sei bereits durch die Herausbildung des Kapitalismus determiniert gewesen, ist auf der Ebene makroökonomischer Prozesse sicherlich zutreffend. Aus der Perspektive eines großen Teils der Dorfbevölkerung: jedoch ist sie abstrakt, denn auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielte sich noch ein großer Teil der wirtschaftlichen Vorgänge in einem lokalen und traditionellen Rahmen ab, wie er durch die Dorfgemeinschaft gesetzt war. Diese war allerdings zunehmend den zersetzenden

Einflüssen des sich konstituierenden inneren Marktes für Lebensmittel ausgesetzt.³²

Bezeichnend für die im 18. Jahrhundert noch lebendigen Wertvorstellungen der alten Wirtschaftsordnung ist, daß selbst die lokalen Friedensrichter und Magistrate sich bis in die neunziger Jahre hinein häufig tolerant oder sogar sympathisierend gegenüber den Hungeraufständen der Bevölkerung zeigten. Vergleichsweise selten wurden Hungerrevolten oder andere Auseinandersetzungen um Brot -, Getreide -u.a. Lebensmittelpreise militärisch zerschlagen oder strafrechtlich verfolgt. Wenn dies geschah, dann waren häufig die von den Magistraten zunächst unternommenen Schlichtungs- und Verhandlungsbemühungen gescheitert. Das widersprüchliche Verhalten der Magistrate, einerseits mit den Aktionen und Forderungen der Aufständischen zu sympathisieren, andererseits aber Ordnungsfunktionen wahrnehmen zu müssen, zeigte sich beispielsweise bei den Hungerrevolten von 1766. Bei diesen Aufständen hatten die Magistrate nicht nur Abstand davon genommen, wirksame Maßnahmen zur Unterdrückung der auslösenden Unruhen zu ergreifen, sondern sie hatten gemeinsam mit Teilen des Landadels und einigen industriellen Unternehmern die Versuche der Bevölkerung, die Märkte zu regulieren und die Lebensmittelpreise gewaltsam zu senken, offensichtlich begünstigt. Ziel dieser Begünstigung war, die Emotionen der Aufständischen gegen Zwischenhändler und kapitalistische Pächter zu lenken und damit mögliche Aggressionen gegen die Landaristokratie zu verhindern. Ohne die Aufstände daher

initiiert zu haben, hatten die Magistrate ihnen doch die Richtung gewiesen. Sie griffen erst dann in die Unruhen ein, als deren Ausmaß den Ausbruch einer sozialen Revolution befürchten ließ.³³

Daß es den Massen in ihren Kämpfen gegen die "Profitmacher" gelang, die Sympathien der landbesitzenden Magistrate, die den bürgerlichen Geschäftsleuten feindlich gesonnen waren, zu erringen; daß sie die abgeordneten Magistrate, die mehr an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung interessiert waren als an den Profiten einer Minorität von Lebensmittelspekulanten, auf ihre Seite ziehen konnten und die Unterstützung beispielsweise von Bergwerksbesitzern errangen, deren Hauptinteresse niedrige Lebensmittelpreise und von sozialen Unruhen freie Kohlenabbaugebiete, spricht gegen die verbreitete Auffassung von der Erfolgslosigkeit oder Wirkungslosigkeit der Hungeraufstände.³⁴

Dagegen spricht auch, daß "die Regierung der öffentlichen Meinung, wie sie in Getreideaufständen zum Ausdruck kam, Aufmerksamkeit schenkte"³⁵, beispielsweise, indem sie bis 1772 immer wieder versuchte, durch eine Wiederbelebung der Tudorgesetze, also durch protektionistische Korngesetze, die Konsumenten zu schützen. Diese Versuche, die hochentwickelten Korn -und Lebensmittelmärkte des 18. Jahrhunderts wieder in den historisch überholten Rahmen der Tudorpolitik zu pressen, wurden endgültig mit der Aufhebung aller restriktiven Gesetze gegen Lebensmittel -und Getreidehändler im Jahre 1772 aufgegeben.³⁶

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als unter dem Einfluß der antijakobinischen Reaktion alle Formen von Widerstand und Aufruhr als Staatsgefährdung illegalisiert wurden und die liberalistische Ideologie den Sieg über die moralisch-paternalistische Wirtschaftsauffassung der Vergangenheit davongetragen hatte, wurden auch die traditionellen Aktionsformen der Bevölkerung in den Bereich krimineller Sanktion gedrängt. Dies führte zu einer Veränderung dieser Aktionsformen selbst: die Hungerrevolten nach 1795 waren nicht nur besser vorbereitet und organisiert als die früherer Perioden, in ihnen zeigten sich zugleich erstmals Ansätze einer Politisierung. Diese Politisierung war meistens das Resultat einer Vermischung der Hungeraufstände mit anderen, ebenfalls illegalen Kämpfen, insbesondere dem Luddismus und der militanten Bewegung der "United Englishmen" im Norden Englands.³⁷

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die Aktionsformen der Massen eingebettet gewesen in eine spezifische Struktur sozialer Beziehungen, in der sich u.a. bedingt durch das Nichtvorhandensein effektiver lokaler Repressionsorgane stets ein gewisses Gleichgewicht zwischen den lokalen Autoritäten und der aufständischen Menge gezeigt hatte. Mit dem Aufbau eines umfassenderen Repressionsapparates durch die antijakobinische Reaktion während der Kriegsjahre, der auch den lokalen Autoritäten wesentlich wirksamere Mittel zur Zerschlagung von Aufständen zur Verfügung stellte, war dieses Gleichgewicht und damit das traditionelle paternalisti-

sche Ordnungsgefüge zerstört worden.³⁸

Mit der Entwicklung des Fabriksystems an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verlagerten sich die sozialen Kämpfe vom Markt zur Fabrik, aus dem Bereich der Konsumtion in den der Produktion. Die Veränderung des Kampfterritoriums führte dazu, daß die Hungerrevolten zunehmend durch die luddistischen Maschinenzerstörungen abgelöst wurden und die Substitution der Naturallöhne durch Geldlöhne ließ die Massen statt um die Höhe der Getreidepreise für die Forderung nach einem garantierten Mindestlohn kämpfen.³⁹

Zahlreiche der für Hungeraufstände und Preissetzungsaktionen -den häufigsten, charakteristischsten und populärsten Formen des sozialen Widerszandes im 18. Jahrhundert - festgestellten Merkmale können als exemplarisch auch für andere vorindustrielle Kampfformen gelten, insbesondere für die Arbeitskämpfe dieser Periode. Auch sie wurden meistens ausgelöst durch ökonomische Motive; die in vielen dieser Arbeitskämpfe sichtbare Neigung zur Gewaltanwendung gegen Personen, in erster Linie aber gegen Besitz, gewerbliches Eigentum wie Werkstätten und Maschinen, entsprang der ökonomisch oft bedrohlichen Situation von Heimarbeitern und Kleinproduzenten und diente vor allem der Einschüchterung von Arbeitgebern und der direkten Durchsetzung von ökonomischen Forderungen. Anders als die qualifizierten Facharbeiter und gutgestellten Handwerker in den großen Städten, besaßen diese Kleinproduzenten oder Heimarbeiter nicht die

Geduld und Ausdauer für langfristige Verhandlungen oder Petitionen an die Regierung. Auch erlaubte ihre Zersplitterung nur direkte und lokale Kämpfe.

Die Kampfform des "kollektiven Handelns mittels Aufruhr", wie Hobsbawm die Maschinenzerstörungen der Ludditen beschrieben hat, spielte schon "für den Arbeitskampf des 18. Jahrhunderts dieselbe Rolle wie die Preisfestsetzung oder taxation populaire für den zeitgenössischen Teuerungsaufstand. Beide Formen direkten Eingreifens durch den Kleinproduzenten oder Kleinkonsumenten erstreckten sich zudem in etwa über denselben Zeitraum: die ersten Übergriffe von Maschinenstürmern sind für das Jahr 1663, die letzten für 1831 belegt."⁴⁰

Allen vorindustriellen Kampfformen, den Hungeraufständen und Arbeitskämpfen ebenso wie den Stadtaufruhren⁴¹, war im Unterschied zu den industriellen Kampfformen des 19. Jahrhunderts gemeinsam, daß sich in ihnen weder längerfristige feste Organisationsstrukturen herausbildeten noch Massenführer auftraten, die länger als für die Dauer eines Aufstandes als Führer aktiv waren und so eine Kontinuität zwischen verschiedenen Kampfperioden hätten herstellen können. Eine solche mit der Biographie von Massenführern identifizierbare Kontinuität von sozialen Bewegungen entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert, gleichzeitig mit der Entstehung der organisierten Arbeiterbewegung und der Entwicklung von radikalen und sozialistischen Ideologien. Der von den Avantgarden der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts voll-

zogene Übergang zu weniger direkten und unmittelbaren Kampfformen und zur Formulierung von eher durch Ideen, Ideale und Utopien bestimmten Kampfzielen, setzte bereits die Fähigkeit zur Abstraktion von Augenblicksbedürfnissen und unmittelbarem Leidensdruck voraus, die nur als Resultat von sozialen oder individuellen Bildungsprozessen erlangt wird und die den Massen des 18. Jahrhunderts unbekannt war. Zwischen einer solchen Abstraktionsfähigkeit und Affektkontrolle, die gleichzeitig eine Form der Selbstdisziplinierung ist und ein gewisses Maß an materieller Sicherheit voraussetzt, und der Entwicklung dauerhafter politischer Führerschaft, zukunftsorientierter Ideologien und langfristiger Organisationsformen, besteht ein enger Zusammenhang.

Dieser zeigt sich u.a. daran, daß die Arbeiterführer und -ideologen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entweder Intellektuelle und Schriftsteller waren oder aber aus der materiell und sozial vergleichsweise gutgestellten Schicht der Handwerker und Facharbeiter stammten, die ein ausgeprägtes Bildungsbedürfnis besaßen und für die charakteristisch der gewerkschaftlich oder politisch tätige Handwerkerautodidakt war.

2.4. "Arbeitende Klasse" und "kriminelle Klasse";
"individuelle" und "soziale" Kriminalität: die
Spaltung von Arbeiterklasse und krimineller
Klasse als Moment der Durchsetzung kapitalisti-
scher Eigentumsverhältnisse

Welche Bedeutung hat die Geschichte der vorin-
dustriellen Massen, ihres Konflikts mit den neuen Eigentums-
verhältnissen und sozialen Beziehungen, der daraus resul-
tierenden Formen von Gesetzeswidrigkeit und sozialem Wider-
stand, für die Geschichte der Arbeitskraft im 19. Jahrhun-
dert?

Am Beispiel der Kriminalitätsentwicklung im 18. Jahrhundert
- der quantitativen Ausweitung und der qualitativen Verän-
derungen der Gesetzeswidrigkeiten vor allem in der zweiten
Hälfte des 18. Jahrhunderts -, wie sie durch die Kriminali-
sierung zahlreicher kommunitärer Bräuche, vormals zwar un-
gesetzlicher, aber weitgehend geduldeter Aktivitäten wie
Schmuggel und Wilderei, aber auch der sozialen Widerstands-
formen der Massen hervorgebracht worden waren, läßt sich
jener Transformationsprozeß in den rechtlichen Strukturen
der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts nachvollziehen, in
dem vermittelt über die legale Gewalt neue Eigentumsnormen
durchgesetzt und eine der neuen Ökonomie der Eigentumsbe-
ziehungen korrespondierende Delinquenz geschaffen worden
war.

Zu allen Zeiten hat es Differenzen und Konflikte zwischen

dem herrschenden Gesetzescode und den ungeschriebenen Gesetzen der Massen gegeben, aber nur selten sind diese beiden Codes so auseinandergefallen wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als das Ausmaß der vom englischen Parlament erlassenen Einhegungsgesetze nur noch mit der Anzahl der neu geschaffenen Eigentumsdelikte konkurrieren konnte.⁴²

Thompson hat dieses halbe Jahrhundert als eines gekennzeichnet, in dem der Klassenkampf sich zwischen Gefängnissen und Zuchthäusern auf der einen Seite, Kriminalität, Aufstand und Mobaktionen auf der anderen Seite, abspielte. Von daher ist eine Historiographie zu kritisieren, die ihr Interesse ausschließlich den "besonnenen", konstitutionalistischen und gesetzestreuen "Ahnen der Arbeiterbewegung" widmet und darüber die Bedeutung jener "vorpholitischen", sprachlich kaum artikulierten Tradition von Aufstand und Mobrebellion des späten 18. Jahrhunderts und deren Einfluß auf die Kampf-
formen der frühen Arbeiterklassenbewegung des 19. Jahrhunderts vernachlässigt.⁴³ Während diese als gewerkschaftlich, politisch oder genossenschaftlich organisierte Arbeiterbewegung aber bereits die Fähigkeit zur eigenständigen Artikulation ihrer Erfahrungen, Interessen und Ziele erworben hatte, was die Erforschung ihrer Geschichte erheblich erleichtert, ist die Geschichte jener frühen Formen des Klassenkampfes, welche sich als Konflikt der eigentumslosen Massen mit der Institution des modernen Privateigentums äußerten, allenfalls in Gerichtsaufzeichnungen oder Kriminalsta-

tistiken dokumentiert. Als schriftliche Quellen sind diese ebenso einseitig wie die von den sich bedroht fühlenden Oberklassen in Zeitungen, Pamphleten, moralischen Traktaten, Reformvorschlägen usw. vorgetragenen zeitgenössischen Beobachtungen, die erheblich dazu beigetragen haben, die Geschichte der Unterschichten in diesem Zeitraum aus der Perspektive dieser herrschenden Klassen und ihrer Vertreter - Richter, Magistrate, Landedelleute, Parlamentarier, kirchliche Würdenträger - zu betrachten und deren negative Stigmatisierung der Volksmassen zu übernehmen.

Anders als im 19. Jahrhundert, als eine Differenzierung zwischen "gefährlichen" und "arbeitenden" Klassen, "respektablen" und "unrespektablen" Armen oder Proletariern und Lumpenproletariern bereits ein Gemeinplatz unter Kriminologen ebenso wie bei Gewerkschaftsführern und Sozialisten war, existierte während des 18. Jahrhunderts diese Trennung zwischen einer ordentlichen, rechtschaffenen Arbeiterbevölkerung und einer kriminellen Klasse noch nicht. Die Unterstellung einer solchen Trennung bereits für das 18. Jahrhundert muß daher als Produkt einer retrospektiven Geschichtsbetrachtung zurückgewiesen werden. Untersuchungen über den beschäftigungsmäßigen und sozialen Hintergrund der in Perioden heftiger sozialer Unruhen Inhaftierten, der sozialen Zusammensetzung der an Hungeraufständen Beteiligten, aber auch der Vielzahl von Schmugglern, Dieben, Geldfälschern u.a., die meistens am Galgen endeten, haben gezeigt, daß deren größter Anteil aus Gesellen, Lehrlingen,

gelernten Handwerkern und Arbeitern bestand. Das heißt, diese "kriminellen Elemente" stellten einen repräsentativen Durchschnitt der Arbeiterbevölkerung dar, so daß eine Differenzierung zwischen "ehrlichen arbeitenden Armen" und kriminellen Klassen anders als ein Jahrhundert später noch nicht möglich war.⁴⁴

Eine solche Trennung, d.h. die der Produktion einer der kapitalistischen Entwicklung funktionalen Delinquenz folgende Herausbildung einer abgesonderten kriminellen Klasse und eines eigenständigen Delinquentenmilieus, vollzog sich erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die Autobiographie von Francis Place, dem wohl bedeutendsten Chronisten der frühen englischen Arbeiterbewegung, ist ein anschauliches Beispiel für jenen Bruch, welcher das Verhältnis von Arbeit und Kriminalität im 18. Jahrhundert unterscheidet von der Beziehung, die sie im 19. Jahrhundert zueinander annehmen. Seine Jugend im Straßenleben der Taschendiebe, Räuber, Bettler, Lehrlinge und Gesellen, die ständig wilde Angriffe gegen die Wohlgekleideten und Reichen organisierten, zu vergleichen mit der Reife und dem Status von Place innerhalb der "London Corresponding Society", als Organisator, als Freund von J. Bentham, als gutgestellter Schneidermeister, heißt nicht allein, die Geschichte der "moralischen Verbesserung" eines einzelnen Mannes zu betrachten, sondern zwei Epochen in der Geschichte der Londoner Arbeit nachzuvollziehen.⁴⁵

Die Biographie von Place ist ein Beispiel -vielleicht das

berühmteste - für einen Prozeß, den viele der frühen Arbeiterführer durchlaufen haben: über eine autodidaktische Aneignung von Wissen und Bildung, über Selbstdisziplinierung und Anpassung an die Tugenden von Ehrsamkeit, Bescheidenheit und Fleiß, haben sie eine Herauslösung aus jener anonymen Welt der Unterschichten vollzogen, wie sie in den Straßen, auf den Jahrmärkten und in den Wirtschaften existierte; jene Orte, die gerade wegen ihrer Undurchschaubarkeit ein Dorn im Auge der Autoritäten waren. Diese Herauslösung bedeutete in den meisten Fällen auch eine Entfremdung dieser Welt gegenüber, eine Ablehnung der dort üblichen Kommunikationsstrukturen und Lebensformen. Innerhalb dieses Prozesses konnte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts auf der einen Seite eine "respektable" Arbeiterkultur entwickeln, auf der anderen Seite ein subkulturelles, häufig kriminelles Milieu der Unterschichten.

So wenig die Quellen eine Unterscheidung zwischen ehrlichen arbeitenden Armen und kriminellem Mob für das 18. Jahrhundert zulassen, so wenig gilt für diese Zeit die von einigen Historikern vorgenommene Unterscheidung zwischen individueller und sozialer Kriminalität, wobei letztere als eine durch starke kommunitäre Sympathie gestützte Gesetzeswidrigkeit definiert wird. Vor allem gibt es keine Beweise für die Existenz einer moralisch einwandfreien volkstümlichen Kultur abgetrennt von einer devianten Subkultur.

"Wir mögen mehr Sympathie verspüren für den an einem Hungeraufstand Beteiligten als für einen Pferdedieb", schreibt

Thompson, "aber die Quellen erlauben uns nicht, den einen mehr als den anderen als typisch für die arbeitenden Massen anzusehen. Es gibt keine 'feine' soziale Kriminalität auf der einen und eine verabscheuenswürdige antisoziale Kriminalität auf der anderen Seite. Kriminalität - in dem Sinne, auf der anderen Seite des Gesetzes zu stehen - war für grosse Teile des arbeitenden Volkes ohne Unterschied durchaus normal."⁴⁶

2.5. Das unreformierte Strafrecht: die "Rhetorik des Galgens" und die "symbolische Hegemonie des Gesetzes"

Die Verbrechensentwicklung im 18. Jahrhundert wurde zunächst mit Terror beantwortet: da das alte Strafrecht für die neuen Gesetzwidrigkeiten gegen das Eigentum keine spezifischen Strafen hatte, wurden mehr und mehr dieser Eigentumsdelikte zu Kapitalverbrechen erklärt und mit der Höchststrafe bedroht, wobei der Gedanke der Abschreckung eine wesentliche Rolle spielte, da - wie ein Magistrat es formulierte - "nichts als der Terror menschlichen Leidens der Verhinderung von Verbrechen dienen kann."⁴⁷

L. Radzinowicz hat aus den Kriminalstatistiken des ausgehenden 18. Jahrhunderts den Schluß gezogen, daß die Todesstrafe beinahe ausschließlich für Eigentumsvergehen verhängt wurde und zwischen 1688 und 1820 die Anzahl der Gesetze gegen Kapitalverbrechen von ungefähr fünfzig auf über zwei-

hundert angestiegen war. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte England eines der härtesten Strafrechtssysteme in Europa und noch im Jahre 1849 konnte für einen geringfügigen Gelddiebstahl eine Haftstrafe von 15 Jahren, für das Anzünden von Stroh eine zwanzigjährige Haftstrafe verhängt werden.⁴⁸

Dieser Strafterror hatte allerdings keine effizientere Verbrechensbekämpfung zur Folge, sondern erzeugte eher eine gegenteilige Wirkung: daß die Bevölkerung sich weigerte, Verbrechen bei den lokalen Behörden anzuzeigen. Daran änderten auch die Versuche der Gesetzgeber nichts, die privaten Offensiven bei der Strafverfolgung durch finanzielle Belohnungen zu stimulieren. Die relative Wirkungslosigkeit der verschärften Strafgesetze rührte auch daher, daß kein regulärer Polizeiapparat existierte, der eine effektive und einheitliche Strafverfolgung ermöglicht hätte.⁴⁹

L. Radzinowicz hat auf einen bemerkenswerten Widerspruch in der Entwicklung des Strafrechts und der Strafpraxis hingewiesen: daß die Verschärfung der Strafgesetze und die ständig anwachsende Anzahl verhängter Todesurteile einherging mit einem faktischen Rückgang tatsächlich exekutierter Todesurteile. Dieser verhältnismäßige Rückgang wurde ermöglicht durch eine Ausweitung der richterlichen Begnadigungspraxis, die schließlich dazu führte, daß von den zum Tode Verurteilten eine größere Anzahl begnadigt als gehängt wurde.⁵⁰ Die widersprüchliche Gleichzeitigkeit eines starren und terroristischen Kriminalcodes einerseits und eines aus-

giebig praktizierten Begnadigungsrechts andererseits, das letzten Endes zur Differenzierung und Humanisierung dieses brutalen Strafsystems eingesetzt wurde, kann als charakteristisch für das Strafdenkens des 18. Jahrhunderts angesehen werden. Dieses erscheint vom Standpunkt des modernen, konsistenten, rationalen und objektivierten Strafrechts des 19. Jahrhunderts aus betrachtet eher als willkürlich, irrational und auf persönlichen Herrschafts -und Abhängigkeitsverhältnissen beruhend. Nicht zufällig richtete sich die nach 1770 einsetzende Bewegung für eine Strafrechtsreform in ihrer Kritik vor allem gegen diese Irrationalität, Willkür und Ineffizienz des existierenden Strafsystems. Die Reformbewegung, die sich u.a. durch den Verweis auf die wachsende Anzahl der "Angriffe auf das Eigentum" legitimierte, war Ausdruck der in dieser Periode aufkommenden Überzeugung (welche auch die Wurzel zahlreicher anderer Reformbewegungen in diesem Zeitraum war), daß die Sozialstruktur der Gesellschaft Gefahr laufe, zersetzt zu werden, wenn nicht unmittelbar das ineffiziente, schwerfällige und dezentrale System der Strafverfolgung geändert werde.

Die Reformer beriefen sich in ihren Vorschlägen u.a. auf den italienischen Strafrechtstheoretiker C. Beccaria, der in seiner 1764 erschienenen und in allen großen europäischen Nationen rezipierten Abhandlung "Über Verbrechen und Strafen" die Abschaffung der Todes -und anderer Leibesstrafen zugunsten milderer, jedoch den unterschiedlichen Verbrechen entsprechend differenzierter Strafen und vor allem eine

größere Strafsicherheit gefordert hatte.⁵¹ Das Konzept Beccarias und anderer Reformer, Verbrechensvorbeugung und -abschreckung nicht mehr durch Strafterror und Willkür, sondern durch eine größere Strafgewißheit zu erreichen, d.h. durch differenziertere, gesetzlich festgelegte und allgemein bekannte Strafen, deren "unfehlbares Nichtausbleiben" durch eine verstärkte "Wachsamkeit der Behörden" garantiert werden sollte, stieß allerdings auf den hartnäckigen Widerstand der das Parlament des 18. Jahrhunderts beherrschenden konservativen Vertreter der englischen Landaristokratie, des Hochadels und der Kirche, ein Widerstand, der bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts nicht gebrochen werden konnte.

Die Ursachen dieser Verweigerung der konservativen Gesetzgeber gegenüber allen Reformbestrebungen sind sehr komplex und nur innerhalb der spezifischen Autoritäts- und Machtstruktur der englischen Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts verständlich. Denn nur in deren Zusammenhang wird deutlich, daß das beharrliche Festhalten an dem scheinbar unflexiblen und von zeitgenössischen Kritikern wie von späteren Historikern als funktionsuntüchtig geschilderten Kriminalcode aus der Perspektive der alten Oligarchie durchaus eine Funktion hatte und im Sinne einer traditionalistisch orientierten Herrschaftssicherung rational war.⁵²

Eine der Ursachen, welche häufig zur Erklärung für die Reformunwilligkeit des Parlaments angeführt worden ist, bestand in der strikten Ablehnung der Konservativen gegenüber

der Einführung eines öffentlichen Polizeiapparates - ein unerläßlicher Bestandteil aller Reformpläne. Bei dieser Ablehnung einer zentralisierten Polizeigewalt spielte jene nicht nur bei den Oberschichten, sondern ebenso innerhalb der Unterschichten wirksame Ideologie vom "freigeborenen Engländer" (freeborn Englishman), die negative Erinnerung an die Stuartherrschaft und die kritische Haltung der meisten Engländer gegenüber der in Frankreich üblichen Kontrolle der Bürger durch Spitzel und Informanten eine wichtige Rolle. Die herrschenden Klassen Englands zogen der Polizei und dem staatlichen Spitzel -und Informantensystem das anschwellige Gesetzesbündel gegen die neugeschaffenen Kapitalverbrechen und die abschreckende Wirkung des Galgens vor.

Es war aber nicht allein die Ablehnung eines Übermaßes an staatlicher Kontrolle und Zentralisierung, verstärkt durch ein nur wenig entwickeltes Bewußtsein für ein über den lokalen Rahmen hinausgehendes "öffentliches Gemeinwohl" (ein Begriff, der erst durch die utilitaristischen Liberalen politische Bedeutung erlangte), welche die Reformunwilligkeit der alten Autoritäten bedingte, sondern es waren gerade die unreformierten Gesetze und ihre spezifische Handhabung: die Gleichzeitigkeit von Terror und Gnade, die mit ihnen verbundene Gerechtigkeitsideologie, ihr Eingebundensein in personale Herrschafts -und Gehorsamsstrukturen, der scheinbar absurde Formalismus ihrer Praktizierung, welche für die Aufrechterhaltung der spezifischen Machtbasis der herrschen-

den Klassen des 18. Jahrhunderts von Nutzen waren.

In einer noch weitgehend patriarchalisch strukturierten Gesellschaft bestand diese Machtbasis noch nicht, wie in den industriell-kapitalistischen Demokratien des 19. und 20. Jahrhunderts, in gesellschaftlich institutionalisierten Instanzen öffentlicher Kontrolle und Überwachung. Vielmehr beruhte sie auf unmittelbaren personalistischen Autoritäts-, Gehorsams- und Loyalitätsbindungen zwischen besitzenden und besitzlosen Klassen, die durch einen über Traditionen, Rituale, Symbole vermittelten und festgefügtten sozialen Konsens aufrechterhalten und reproduziert wurde: ein Konsens, dessen Verletzung durch die Beherrschten zwar mit unerbittlicher Härte bestraft werden konnte, der aber dennoch weniger auf Terror und Gewalt als auf differenzierten ideologischen Wirkungen beruhte. Von daher erst erschließt sich auch die Bedeutung der unreformierten Strafgesetze, der umständlichen Rituale einer traditionellen Gerichtsbarkeit und der Begnadigungspraxis: daß sie in erster Linie Ideologieträger waren, ideologische Systeme, in denen Gewalt und öffentliche Meinung, gesellschaftliche Praxis und Ideale miteinander verbunden waren.

Thompson hat diese Ideologiefunktion der Strafgesetze als "symbolische Hegemonie der Gesetze" beschrieben. Die historische Bedingung dieser "symbolischen Hegemonie der Gesetze" war, daß mit der bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts und der Entmachtung des Königs zumindest die formellen Bedingungen einer bürgerlichen Jurisdiktion geschaffen

worden waren (d.h. Gesetzlichkeit, Unabhängigkeit der Richter vom König, formal vorgeschriebene Gerichtsverfahren). Andererseits verhinderte die besondere Form der englischen Verfassung und die soziale Zusammensetzung der im Revolutionskompromiß von 1688 an die Macht gelangten "Old Corruption", einer auf die Erbeutung von sozialen Bereicherungen und Privilegien ausgerichteten "parasitär-prädatorischen" Klasse, jede rationale, bürokratisch-zentralisierte und bewegliche Organisation eines bürgerlichen Justizwesens.⁵³ Die englische Verfassung ist aufgrund der Konfusion zwischen Exekutive und Legislative als eine heterogene (mixed) gekennzeichnet worden, wobei die Administration weiterhin dezentralen Charakter hatte. Das heißt, auch nach der Revolution lag ein großer Teil der gesetzgeberischen, administrativen und jurisdiktiven Funktionen weiterhin in den Händen der lokalen Friedensrichter, was letzten Endes dazu führte, daß die Rechtssprechung ad-hoc Gesetzen (case-made Law) überlassen blieb.⁵⁴

Ein zeitgenössischer Verteidiger der unreformierten Strafgesetze verweist auf deren zur Aufrechterhaltung einer Klassenherrschaft unerläßliche Ideologiefunktion, indem er die Frage beantwortet, warum diejenigen, welche die physische Übermacht in der Gesellschaft haben, sich gleichwohl einer Minderheit von Herrschern beugen:

"In allen Fällen jedoch, selbst in den bekanntesten Formen bürgerlicher Herrschaft, liegt die physische Stärke bei den Beherrschten. In welcher Weise daher das Bewußtsein die Oberhand über die körperliche

Stärke erlangt, oder wie Macht, die normalerweise durch größere Kraft entsteht, genau im Gegensatz dazu aufrechterhalten wird, mit anderen Worten, durch welche Motive die Mehrheit veranlaßt wird, sich einer Minderheit zu unterwerfen, ist eine Untersuchung, welche den Ausgangspunkt beinahe jeder politischen Betrachtung bildet ... Mögen fortan die bürgerlichen Herrscher lernen, ihre Untertanen zu achten; seien sie daran erinnert, daß die physische Übermacht bei den Regierten verbleibt; daß diese Stärke nur empfunden und entflammt werden muß, um die älteste und gesichertste Herrschaft zerschlagen zu können; daß bürgerliche Autorität in Überzeugungen verankert ist; daß die öffentliche Meinung daher stets mit Besonnenheit behandelt und mit Takt und Vorsicht gelenkt werden muß." 55

Daß dieses Plädoyer für Besonnenheit und Takt im Umgang mit den Instrumenten der Macht von einem der hartnäckigsten Verfechter der alten Strafgesetze vorgetragen wird, macht deutlich, daß deren terroristischer Charakter durchaus nicht als bloßes Produkt von Willkür und tyrannischer Unbesonnenheit wirksam werden durfte, sondern daß der Terror der Strafen nur funktionieren konnte auf der Grundlage eines sozialen Konsens, innerhalb dessen allgemein akzeptierte Wertvorstellungen oder Ideologien über Legalität, Gerechtigkeit, Gnade und Barmherzigkeit als Instrumente sozialer Kontrolle wirksam waren. Und aus dieser Funktion, Bestandteil ideologischer Sozialkontrolle zu sein in einer Gesellschaft, die ohne Polizeiapparat und ohne eine große Armee regiert werden mußte, bezogen die alten Strafgesetze des 18. Jahrhunderts ihre besondere Bedeutung.

D. Hay hat drei unterschiedliche Aspekte dieser Gesetzes- und Strafidelogie benannt: zunächst die Achtung vor der Hoheit (majesty) der Gesetze, welche sich in den z.T. aus

religiösen Traditionen übernommenen Ritualen, Zeremonien, Spektakeln der vierteljährlich stattfindenden Gerichtssitzungen manifestierte, Ereignisse, die für die Dorfbevölkerung die sinnfälligste und vollkommenste Darstellung staatlicher Macht bedeuteten; dann die unteilbare Gerechtigkeit (justice) der Gesetze, die scheinbar über den Klassen stehend für Arme und Reiche die gleichen waren. "Gerechtigkeit" - ein durch die konstitutionalistische Vergangenheit Englands evokativer Begriff - bezeichnete im Denken des 18. Jahrhunderts allerdings etwas von den modernen Gerechtigkeitsvorstellungen der Folgezeit grundsätzlich Verschiedenes. Die Mehrzahl der Engländer "verstand Gerechtigkeit im Sinne persönlichen Verhaltens und ließ sich eher durch das Verständnis individueller Fälle beeindrucken als durch die Begeisterung für abstrakte Pläne. Wo Autorität verkörpert ist in direkten persönlichen Beziehungen, sind die Menschen häufig geneigt, Macht, selbst außergewöhnliche despotische Macht zu akzeptieren, wenn sie vom 'guten König', dem Vater seines Volkes, ausgeht, der Gerechtigkeit durch Barmherzigkeit mildert. Eine Variante dieser machtvollen psychischen Konfiguration bildete eines der machtvollsten Merkmale des unreformierten Strafrechts."⁵⁶

In diesem Zusammenhang erfüllten auch die von vielen Reformern als umständlich und für eine effektive Strafverfolgung hinderlich kritisierten Förmlichkeiten und strengen Prozeduren beispielsweise bei Gerichtsverhandlungen, die Tatsache, daß an geringfügigen Formfehlern Strafverfolgungen

scheitern konnten, durchaus eine wichtige Funktion, indem sie dazu beitrugen, den Glauben an eine unteilbare Gerechtigkeit der Gesetze aufrechtzuerhalten. Den Gesetzen schien gerade durch die zahllosen Formalitäten eine selbständige Existenz über den parteilichen Interessen von Richtern, Anklägern, Angeklagten und Rechtsanwälten zuzukommen: "es war gerade ihre Ineffizienz, ihr absurder Formalismus, welche ihre Stärke als Ideologie ausmachten."⁵⁷

Der dritte für die Ideologiefunktion der Gesetze wichtige Aspekt war die Möglichkeit der Richter, Gnade (mercy) zu gewähren. Daß die Begnadigungspraxis als private Manipulationsmöglichkeit an einem scheinbar unkorruptierbaren Gesetz, als ein "selektives Instrument von Klassenjustiz" ausgenutzt wurde, mit dessen Hilfe die Richter Angehörige der eigenen Klasse vor der Bestrafung schützen konnten, änderte nichts daran, daß die Gnadenideologie zugleich ein starkes Band innerhalb der paternalistischen Beziehungen zwischen herrschenden und beherrschten Klassen, zwischen Reichen und Armen war. Denn die großzügige Herablassung auf der Seite der Mächtigen erzeugte Gefühle der Dankbarkeit und Loyalität bei denjenigen, die von dieser Großzügigkeit profitiert hatten. Nicht zufällig funktionierten diese auf engen persönlichen Beziehungen beruhenden Instrumente der Sozialkontrolle nur in den ländlichen Gebieten Englands, nicht aber in der anonymen Atmosphäre des Großstadtlebens in London, wo nur wenig überlebende persönliche Beziehungen zwischen arm und reich, soziale Entwurzelung und Vermassung zu einer

extrem hohen Kriminalitätsrate beigetragen hatten und daher auch zuerst eine städtische Polizei eingeführt wurde.⁵⁸

Die herrschenden Schichten Englands im ausgehenden 18. Jahrhundert - eine schmale Minderheit von Vertretern der Monarchie, des Hochadels, des Landadels und zu einem geringen Anteil der großen Kaufleute, die insgesamt kaum drei Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachte - besaßen also gute Gründe, sich gegen die Reformbestrebungen liberaler Kritiker der alten Strafgesetzgebung zu sträuben. Fähig, ihre Macht durch die private Manipulation der Gesetze, die flexible Handhabung von Terror und Gnade, aufrechtzuerhalten, wobei alle Formen ihrer patriarchalischen Großzügigkeit und Barmherzigkeit durch die Drohung des Galgens und die Rhetorik der Todesstrafe abgesichert waren, blieben sie bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die Sieger im Kampf gegen eine Strafrechtsreform.⁵⁹

Das harmonische und z.T. romantisierende Bild der sozialen Beziehungen zwischen Ober- und Unterschichten im 18. Jahrhundert, das in Teilen der Historiographie dieser Periode gezeichnet worden ist, kann durch die neueren sozialhistorischen Untersuchungen zur Geschichte des sozialen Widerstandes in dieser Zeit als widerlegt betrachtet werden. Auch muß vor einer in der soziologischen Literatur vorhandenen Überschätzung der sozialintegrativen Funktionen des Paternalismus (als Ideologie) gewarnt werden, wenn dieser als wesentlichstes Instrument bei der Herstellung von "Bindungen vertikaler Loyalität" zwischen einer Minderheit von

Besitzenden und der großen Masse der Besitzlosen beschrieben wird und dabei die tatsächlich vorhandenen paternalistischen Loyalitätsbindungen losgelöst von der gleichzeitig existierenden unmittelbaren ökonomischen Abhängigkeit und Gewalt erscheinen. Denn Barmherzigkeit, Großzügigkeit und Gnade waren untrennbar verknüpft mit Zwang, Unterwerfung und Terror und nur in dem wohlkalkulierten Wechselspiel beider Machtinstrumente entfaltete sich ihre Wirksamkeit.⁶⁰ Wie diese Dialektik patriarchalischer Herrschaft aus der Perspektive der Unterschichten wahrgenommen wurde, ist aufgrund der Quellenlage nur schwer zu beantworten. Doch läßt sich beispielsweise an den einzig überlieferten schriftlichen Zeugnissen sozialen Widerstandes, welche die "arbeitenden Armen" dieses Jahrhunderts hinterlassen haben: den gegen die Inhaber patriarchalischer Macht wie Gutsbesitzer, Geschäftsleute, Fabrikanten, Meister, Magistrate, Richter usw., gerichteten anonymen Drohbriefen der Schluß ziehen, daß die Koexistenz von patriarchalischem Terror und väterlicher Barmherzigkeit ihre Entsprechung hatte im sozialen Verhalten der Unterschichten. Denn einerseits klingt aus den Drohbriefen eine extreme Gewaltsamkeit, die als Mittel der Einschüchterung angekündigt und meistens in der Form von Besitzzerstörungen (am häufigsten als Brandstiftung) auch praktiziert wurde; andererseits findet sich in ihnen eine auffällige Bereitschaft, Autoritätsverhältnisse zu akzeptieren, Ehrerbietung und Gehorsam gegenüber den Inhabern gesellschaftlicher Macht zu zeigen, solange diese sich an die

Spielregeln eines "paternalistisch-plebejischen Gleichgewichts" hielten. Ebensowenig wie Patriarchalismus und ein blutiges Strafsystem einander ausschlossen, sondern sich gegenseitig ermöglichten, waren also gewaltsame Mobrebellen die Verfluchung der Reichen, die Vernichtung ihres Eigentums, unvereinbar mit Loyalitäts -und Gehorsamsbeziehungen zwischen Armen und Reichen.⁶¹

Dieses "patriarchalisch-plebejische Gleichgewicht" war aber mit der Verwandlung der traditionellen Eigentumsbeziehungen durch die Kapitalisierung der Landwirtschaft, der damit einhergehenden Transformation der Arbeitsbeziehungen zwischen Gutsbesitzern, Pächtern und Arbeitern in reine Marktbeziehungen, durch die Auflösung der auf Subsistenzproduktion beruhenden Dorfgemeinschaften und der dort herrschenden sozialen und Ordnungsstrukturen, empfindlich gestört worden. Die von den herrschenden Klassen vorgenommene Forcierung der ihnen zur Verfügung stehenden Machtinstrumente, insbesondere in der Schaffung eines immer terroristischer werdenden Strafsystems, die erfolgreiche Zurückweisung aller Reformbestrebungen bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts, stellte sich zwar aus ihrer Perspektive als ein Sieg dar, insofern die neu entstehenden Machteliten der industriellen Mittelschichten - Liberale, Utilitaristen, Humanisten usw. - vorerst ihre Vorstellungen nicht hatten durchsetzen können. Als Versuch, der Auflösung einer anachronistisch werdenden Herrschaftsstruktur durch Strafterror Einhalt zu gebieten, mußten diese Mittel der alten Oli-

garchie jedoch scheitern. Dieses offensichtliche Scheitern war der Ausgangspunkt der zahlreichen Reformvorschläge, die seit 1770 von den Vertretern jener noch von der politischen Macht ausgeschlossenen bürgerlich-liberalen Kräfte propagiert wurden und für die charakteristisch die neu entwickelten Strafrechts -und Strafvollzugskonzeptionen waren.

III Exkurs: Die Bedeutung der Strafrechtsreform und der Reorganisation des Strafvollzugs im Konstitutionsprozeß der industriellen Gesellschaft: die "Evolution der Disziplin" in Schule, Gefängnis und Fabrik

1. Die Rationalisierung des Strafens als Funktion öffentlicher Ordnung: die Strafkonzep-tion von C. Beccaria

"Je schlechter die Menschheit 'bei Gedächtnis' war, um so furchtbarer ist immer der Aspekt ihrer Bräuche; die Härte der Strafgesetze gibt insonderheit einen Maßstab dafür ab, wieviel Mühe sie hatte, gegen die Vergeßlichkeit zum Siege zu kommen und ein paar primitive Erfordernisse des sozialen Zusammenlebens diesen Augenblicks-Sklaven des Affektes und der Begierde gegenwärtig zu halten." 1

"Einer der stärksten Zügel des Verbrechens ist nicht die Grausamkeit der Strafen, sondern ihr unfehlbares Nichtausbleiben, und infolgedessen die Wachsamkeit der Behörden und die Strenge eines unerbittlichen Richters, mit der, soll sie eine nützliche Tugend sein, eine milde Gesetzgebung einhergehen muß. Die Gewißheit einer wenn auch nur mäßigen Sühne wird stets einen größeren Eindruck machen als die Furcht vor einer schrecklicheren, die mit der Hoffnung auf Straffreiheit verbunden ist." 2

Nichts ist furchtbarer und unheimlicher an der ganzen Vorgeschichte des Menschen als seine Mnemotechnik, schreibt Friedrich Nietzsche in seiner Abhandlung zur "Genealogie der Moral" (1887): den "Augenblicks-Sklaven des Affektes und der Begierde" ein paar "primitive Erfordernisse des so-

zialen Zusammenlebens" einzuprägen, dem vergeßlichen "Menschen-Tier" also ein Gedächtnis zu schaffen, sei die Aufgabe jener allerältesten und allerlängsten, auf Schmerz, Martern, Opfer, Verstümmelungen, grausame Rituale und religiöse Kulte gegründeten "Psychologie auf Erden" gewesen, welche auch die Geschichte des Strafens geprägt hat.³

Daß nur der Schmerz, "nur was nicht aufhört, weh zu tun"⁴, den Menschen ein Gedächtnis schaffen konnte, erklärt die Grausamkeit des unzivilisierten Strafens: der körperlichen Martern und Folter ebenso wie der Brandmarkungen, mit denen der Körper des Verurteilten gezeichnet wurde, auch zum Zweck der Abschreckung derer, die diesen öffentlichen Strafritualen beiwohnten.⁵

Wenn diese um den Körper zentrierte, auf die Bändigung der Leidenschaften ausgerichtete Strafgrausamkeit bis zum 18. Jahrhundert eine wesentliche Funktion der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Ordnung war⁶ und der körperliche Schmerz das mächtigste Hilfsmittel der zur Reproduktion dieser Ordnung unerläßlichen Mnemotik darstellte, welche den Menschen die Regeln dieser Ordnung einschärfte, wie erklärt sich dann der Prozeß der Strafmilderung, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts - von C. Beccaria programmatisch eingeleitet - in mehr oder weniger kurzen zeitlichen Abständen in allen europäischen Nationen einsetzte?

Warum konnte Beccaria unter Berufung auf die Tradition der französischen Aufklärer die Wirksamkeit der grausamen Strafen als Zügel des Verbrechens in Frage stellen und an deren

Stelle eine Strafmilderung propagieren, welche die körperlichen Strafen auf ein Minimum reduzieren, die Folter abschaffen und die Anwendung der Todesstrafe erheblich einschränken sollte?⁷

Und in welchem Zusammenhang standen die neuen, von einer Teleologie der Gesellschaft als "Öffentlichkeit" bestimmten Strafrechtskonzeptionen und die praktischen Bemühungen um eine Reform des Strafwesens (insbesondere der Gefängnisse), wie sie in England von Humanisten, Evangelisten und Utilitaristen getragen wurden, mit dem am Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden und alle gesellschaftlichen Lebensbereiche umfassenden "zivilisatorischen Schub", dessen historische Leistung u.a. darin bestand, Zivilisationsstrukturen, die bislang nur innerhalb der Ober- und Mittelschichten ausgebildet worden waren, auch auf die arbeitenden städtischen und agrarischen Unterschichten ausgedehnt zu haben?⁸

Die im Namen des Humanismus und der Vernunft von Beccaria u.a. Reformern entwickelte Kritik an dem überlieferten Strafrecht: jener "unnützen Grausamkeit, die das Werkzeug der Wut und des Fanatismus oder schwacher Tyrannen ist"⁹ - so sehr die subjektiven Motive dieser Kritik in der Ablehnung der barbarischen Strafpraktiken, der Empörung über Ungerechtigkeit und Willkür gelegen haben mögen - richtete sich in erster Linie gegen die Ineffizienz, Regellosigkeit und fehlende Rationalität des alten Strafsystems: gegen einen "Despotismus der Zwischenschichten", welcher zu viel unkontrollier-

te, dezentralisierte Machtfülle bei den unteren Herrschaftsinstanzen beließ; gegen die durch mangelnde einheitliche Administration und fehlende öffentliche Institutionen bedingte Ungewißheit der Strafverfolgung und des Strafvollzugs.¹⁰

Keineswegs mit dem Ziel, die "rechtmäßige Herrschaft zu schmälern", plädierten Beccaria und die Reformer für mildere und differenziertere Strafen, die "unter Wahrung des rechten Verhältnisses zum jeweiligen Verbrechen den wirksamsten und nachhaltigsten Eindruck in den Seelen der Menschen zurücklassen, für den Leib des Schuldigen hingegen so wenig qualvoll wie möglich sind"¹¹, sondern vielmehr mit dem Interesse, dieser Herrschaft förderlich zu sein, da "mehr als die Gewalt das Denken über die Menschen vermag und ... durch Milde und Menschlichkeit die Herrschaft vor aller Augen gerechtfertigt ist."¹² Die Notwendigkeit einer Verrechtlichung der Machtverhältnisse und der Schaffung eines objektiven Strafrechts sowie der Zusammenfassung von dezentralen Machtinstanzen in einer öffentlichen und legalen Gewalt, deren erste Funktion im Schutz der "öffentlichen Ruhe und Ordnung" bestehen würde, sollte also gleichermaßen einem Übermaß der subjektiven Reaktion auf das Verbrechen, der tyrannischen Maßlosigkeit vorbeugen, wie dafür sorgen, daß nicht zuwenig gestraft wurde: daß eine größere Sicherheit der Sühne und ein wirklich ausreichendes Maß und Gewißheit des Vollzugs erreicht würden.¹³

Während die konservativen Gesetzgeber Englands auf der

Furcht, die Strafen könnten ihre abschreckende Wirkung verlieren, den Strafterror vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die ständige Ausweitung der mit Todesstrafe bedrohten Kapitalverbrechen immer mehr verstärkt hatten, stellte Beccaria den Zusammenhang von Strafgrausamkeit und Verbrechensvorbeugung grundsätzlich in Frage. Er kritisierte die Todesstrafe, weil diese nicht aus dem Gesellschaftsvertrag ableitbar und folglich kein Recht sei; weil der Tod eines Verbrechers - vom Interesse der Gesellschaft aus betrachtet - "weder nützlich noch notwendig" sei; vor allem aber stellt er ihre Wirksamkeit deshalb in Frage, weil die Heftigkeit dieser Strafe "bei aller Mächtigkeit das rasche Vergessen nicht hindert, das den Menschen selbst bei den wesentlichsten Angelegenheiten natürlich ist und durch die Leidenschaften noch beschleunigt wird."¹⁴ Zudem verunmöglicht die Todesstrafe in ihrer Undifferenziertheit, eine unmittelbare inhaltliche Äquivalenz zwischen Verbrechen und Strafe herzustellen, welche bei den Menschen die Vorstellung von den Vorteilen eines Verbrechens direkt an eine Mißerfolgsvorstellung - das Wissen um die mit der Strafe verbundenen Nachteile - knüpfen würde.¹⁵

Dieser Strafkonzption, die mit "mathematischer Genauigkeit" Strafabstufungen und -wirkungen kalkulieren wollte, lag also die Absicht zugrunde, im Bewußtsein der Menschen die Idee des Verbrechens beinahe mechanisch mit der Idee der Strafe zu assoziieren. Anders als bei der Todesstrafe und anderen peinlichen Strafen, deren Heftigkeit im Augenblick dem Kör-

per Schmerz zufügt und die Gemüter der Zuschauenden bewegt, die aber ebenso schnell auch wieder vergessen werden, zielt das neue Strafdenkmal auf die Vorstellungskraft der Menschen, ihre Fähigkeit, Wirkungen vorauszusehen, Vor- und Nachteile abzuschätzen, berechnend zu sein: mit dem Wissen um die Existenz von gesellschaftlichen Kontroll- und Strafinstanzen ihre Affekte beherrschen zu können, d.h. sich selbst unter Kontrolle zu haben. "Wie muß der Mensch", schreibt Nietzsche, "um dermaßen über die Zukunft im Voraus zu verfügen, erst gelernt haben, das notwendige vom zufälligen Geschehen scheiden, kausal denken, das Ferne wie gegenwärtig sehn und vorwegnehmen, was Zweck ist, was Mittel dazu ist, mit Sicherheit ansetzen, überhaupt rechnen, berechnen können - wie muß dazu der Mensch selbst vorerst berechenbar, regelmäßig, notwendig geworden sein, auch sich selbst für seine eigne Vorstellung, um endlich dergestalt, wie es ein Versprechender tut, für sich als Zukunft gutsagen zu können." ¹⁶

Das zivilisierte, milde Strafen soll also die Menschen auf eine neue Weise zähmen: durch das Medium ihrer eigenen Überlegung hindurch, nicht mehr, indem es dem Körper Schmerz zufügt, d.h. den spontanen menschlichen Leidenschaften und Affekten ebenso leidenschaftliche und gewaltsame Strafen entgegenstellt, sondern gerade durch die Verbannung von Leidenschaft und Gewalt aus dem Prozeß der gesellschaftlichen Disziplinierung. Der neuen Rationalität des Strafens entsprechend müssen die Menschen selbst die Fähigkeit zu rationa-

lem, berechnendem, kontrollierten Verhalten erwerben. Diese Fähigkeit wird nicht durch Heftigkeit, Brutalität, Augenblickseindrücke etc. gelernt, sondern - wie Beccaria sagt - durch die "Macht der Gewohnheit", der alle empfindenden Wesen unterliegen: "wie der Mensch mit ihrer Hilfe spricht und geht und für seine Bedürfnisse sorgt, so prägen sich die moralischen Ideen nur durch dauernde und wiederholte Erschütterungen ein. Nicht das schreckliche, aber vorübergehende Schauspiel des Todes eines Verbrechers, sondern das lange und fortwährende Beispiel eines der Freiheit beraubten Menschen, der, zum dienstbaren Tiere geworden, durch seine Arbeit die von ihm beleidigte Gesellschaft entschädigt, hält am stärksten vom Verbrechen ab."¹⁷

Mehr als der kurzfristige Terror der Todesstrafe vermag Beccaria zufolge der Gedanke an die Dauer der Freiheitsberaubung und die Erniedrigung des Rechtsbrechers durch Zwangsarbeit, die materielle und moralische Wiedergutmachung für den der Öffentlichkeit zugefügten Schaden sein soll, eine abschreckende Wirkung auszuüben. Und nicht nur, weil sie kein hinreichendes Mittel der Abschreckung war, wurde die Todesstrafe kritisiert, sondern auch deshalb, weil sie den Menschen ein negatives Beispiel von Gewaltsamkeit und Grausamkeit bot, welches ihre Empfindungen verhärten und abstumpfen würde und Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Gesetze erzeugen könnte: "Es scheint mir widersinnig, daß die Gesetze, die der Ausdruck des öffentlichen Willens sind und die Tötung eines Menschen ablehnen und bestrafen, selber sie

vornehmen und, um die Bürger vom Mord abzuhalten, einen öffentlichen Mord anordnen."¹⁸

Aus den öffentlichen Institutionen soll daher jede unkontrollierte Gewalt und öffentlichliche Grausamkeit verbannt werden: "weit entfernt, aus Leidenschaft zu handeln", ist es Aufgabe des politischen Körpers, nur die Leidenschaften der Einzelnen zu lenken und zu lindern."¹⁹

Die durch das Gesetz legitimierten und scheinbar nur auf die "Wiederherstellung eines Rechtssubjektes" zielende Bestrafung, die sich als notwendige Reaktion der Öffentlichkeit auf die Verletzung des Gesellschaftsvertrages darstellt, vermeidet jeden Anschein subjektiver Willkür. Indem die Strafe inhaltlich aus dem Verbrechen abgeleitet wird, erscheint sie sachlich begründet, objektiv: "man sieht den Menschen nicht mehr dem Menschen Gewalt antun."²⁰

Die Funktionsweise der von den aufgeklärten Strafrechtsreformern erdachten Straftechniken beruhte vor allem darauf, daß die Bestrafung öffentlichen Charakter haben sollte (woraus sich die Befürwortung öffentlicher Zwangsarbeit erklärt):

"Bei der körperlichen Marter wurde das abschreckende Beispiel vom Terror getragen: physisches Erschauern, allgemeines Entsetzen und Bilder, die sich ins Gedächtnis der Zuschauer eingraben wie das Brandmal auf die Wange oder Schulter des Verurteilten. Jetzt ist der Träger des Exempels die Lektion, der Diskurs, das lesbare Zeichen, die Inszenierung und Abbildung der öffentlichen Moralität. Die Zeremonie der Züchtigung beruht nicht mehr auf der schreckenerregenden Wiederherstellung der Souveränität, sondern auf der Wiederinkraftsetzung des Strafgesetzbuches, auf der kollektiven Festigung des Bandes zwischen der Idee des Verbrechens und der Idee der Strafe. In der Bestrafung ist nicht mehr der Souverän gegenwärtig, sondern die

Gesetze selber werden lesbar."²¹

Das dem aufgeklärten Strafdanken zugrundeliegende Konzept der gesellschaftlichen Regulierung und Kontrolle ungezügelter Leidenschaften und Gewaltsamkeiten, privater Streitigkeiten und Fehden, durch die Einrichtung von öffentlichen und kontrollierbaren Institutionen der Überwachung, der Rechtssprechung und des Strafvollzugs, deren Handlungsspielräume strikt legal begrenzt und von jeder Willkür frei sein sollten, antizipiert zugleich die Entwicklung eines neuen Typus von sozialer Kontrolle, der sich allerdings erst in den industriell-kapitalistischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts verallgemeinerte, nachdem Populationsvermehrung, ein hoher Grad an gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Funktionsverflechtung und die Zuspitzung der sozialen Spannungen im Gefolge der Industriellen Revolution die traditionellen, lokalen oder dezentralen, autoritär-personalistischen Formen der sozialen Kontrolle obsolet gemacht hatten. Die Bildung von Monopolorganisationen körperlicher Gewalt geht dann einher mit einer gesellschaftlichen Verhaltenszivilisierung, die im wesentlichen darauf beruht, daß die ehemals unmittelbar auf den Einzelnen einwirkende Gewalt zunehmend internalisiert wird und schließlich nur noch vermittelt, als ein weitgehend voraussehbarer Zwang oder Druck, den sie ständig auf den Menschen ausübt, wirksam wird.²²

Der Prozeß der Strafmilderung und die Entwicklung eines objektiven Strafrechts sind also gleichermaßen an die Monopo-

lisierung oder Zentralisierung von Gewalt in eigens dafür geschaffenen gesellschaftlichen Institutionen gebunden wie an die Möglichkeit der Kontrolle und Disziplinierung der Bevölkerung: die Milderung des Strafrechts zeugt insofern von einem gewachsenen Macht -und Selbstbewußtsein der Gesellschaft, bzw. der herrschenden Klassen. Nicht zufällig aber bringt jede Schwächung und Gefährdung der gesellschaftlichen Stabilität und der Machtverhältnisse die härteren Formen des Strafens wieder zum Vorschein. Dafür beispielhaft ist das Weiterbestehen der Folter in fast allen zivilisierten Nationen auch im 20. Jahrhundert.

Die aufgeklärte Bourgeoisie am Ende des 18. Jahrhunderts sprach sich durchaus für eine Strafmilderung und Abschaffung der Todesstrafe aus, allerdings nur bei Vergehen, die keine Verletzung oder Gefährdung der auf die Institution des Privateigentums und der zu ihrem Schutz geschaffenen "öffentlichen Sicherheit" bedeuteten (wie z.B. religiöse und moralische Vergehen, Ehrverletzung, Selbstmord).²³

Solange die bürgerliche Gesellschaft sich nicht konsolidiert hatte und die bürgerlichen Klassen die politische Macht noch mit den alten feudalen Oberschichten teilen mußten, existierten Objektivierung und Rationalisierung des Strafrechts, Milderung und Differenzierung der Strafen, Zentralisierung und Effektivierung der Verbrechensbekämpfung vorerst nur konzeptionell in den Plänen der Reformer und Aufklärer.

2. Am Galgen von Tyburn

Wenn auch der Prozeß der Strafmilderung sich in England sehr schwerfällig und langsam durchsetzte (noch 1770 lehnte das House of Lords die Abschaffung der Todesstrafe als staatsgefährdend ab), so zeigten sich dennoch in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf der Ebene des Strafvollzugs und bei der Verbrechensbekämpfung gewisse Veränderungen, die, geringfügig zwar und unmittelbar aus der Praxis hervorgehend, auf allmählich aufkommende neue Ordnungsvorstellungen bei den herrschenden Schichten hindeuteten und die in erster Linie an dem Ziel einer umfassenderen Disziplinierung und Kontrolle der Unterschichten, des Mob oder des - wie es häufig hieß - "Abschaums der Gesellschaft" (Scum of the people) ausgerichtet waren.¹ Daß diese neuen Ordnungsvorstellungen auch eine Reaktion auf das enorme Bevölkerungswachstum und auf das Versagen der alten Ordnungsinstanzen und Formen der Sozialkontrolle waren, ist bereits dargestellt worden.

So war beispielsweise die Exekution der Todesstrafe bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer ein öffentliches, feierliches Ritual gewesen. Vor der Hinrichtung von Verbrechern auf dem Galgen von Tyburn, nahe London, der hier während der Tudorperiode errichtet worden war (und der im Volksmund mit zahlreichen verspottenden Namen belegt worden war wie "three-legged stool", "deadly nevergreen", "training cheat", "topping-cheat", "nubbing-cheat" etc.), wurden die Tage der

Exekution in allen Teilen der Hauptstadt und den umliegenden Dörfern bekanntgegeben. Am Morgen eines solchen Tages läuteten die Kirchenglocken Londons, Straßenhändler verkauften Balladen und "letzte Totenreden" erfüllten die Straßen. Eine Prozession von Menschen zog durch das Stadtzentrum, die dichtbevölkertsten und verkehrsreichsten Teile Londons hin zu den Galgen vor der Stadt, wo sich eine chaotische Menschenmenge versammelt hatte. Deren ungestümer und unberechenbarer Charakter, die häufig auftretenden Aufstände und Unruhen, hatten das "Henkersspiel" (hanging match) bei ausländischen Besuchern ebenso wie bei den Einheimischen zu einem wohlbekannten Spektakel gemacht.²

Ganz im Gegensatz zu den Absichten der Autoritäten, die durch die öffentlichen Hinrichtungen bei den Anwesenden Gefühle des Schreckens, der Ehrfurcht und der Unterwürfigkeit erzeugen wollten, beobachteten die "arbeitenden Armen" Londons diese Exekutionen ohne jeden Respekt, oft höhnisch und widerspenstig. Und je mehr im Verlauf des 18. Jahrhunderts jener traditionelle und rohe Konsensus im Rechtsverständnis zwischen Regierenden, Richtern, lokalen Autoritäten einerseits, den agrarischen und städtischen Unterschichten andererseits, abbröckelte, konnte die Ordnung bei den Hinrichtungen nur noch durch die Anwesenheit von bewaffneten Truppen garantiert werden, wurden die Menschenansammlungen zu einer Bedrohung für die öffentliche Ruhe, da sie stets die Gefahr von Aufständen, Mobrebellionen und Unordnung in sich bargen.³ Der häufigste Anlaß für solche Unruhen am Galgen

von Tyburn war jene eigentümliche, mit dem Fortschritt der Medizin und dem Aufkommen der Anatomie verbundene Praxis zahlreicher Mediziner und Chirurgen, sich durch bezahlte Handlanger die Körper von Hingerichteten zu beschaffen, um daran anatomische Experimente vorzunehmen oder Schülern das Sezieren beizubringen. Da das Sezieren von Leichnamen verboten war - ausgenommen waren die der zum Tode verurteilten Straftäter - herrschte ein ständiger Mangel an verfügbaren Leichnamen und ein unerbittlicher Kampf um die Körper der Tyburnopfer. Die Gründe für den Widerstand des Volkes gegen diese Praxis der Mediziner und Chirurgen, ein Widerstand, der sich in den zahlreichen und häufig erfolgreichen Versuchen von Verwandten, Nachbarn, Arbeitskollegen oder Freunden der Hingerichteten zeigte, den Körper des Toten vor den Übergriffen zu retten und ihm zu einem christlichen Begräbnis zu verhelfen, sind vielfältig.

Der Haß der Unterschichten gegen die menschenfeindliche Wissenschaft der Medizin und ihre Vertreter spielte eine ebenso wichtige Rolle wie religiöse Motive, die Achtung der körperlichen Integrität des Verstorbenen und seines Wunsches nach einem ordentlichen christlichen Begräbnis. In einer Gesellschaft, in der aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate der Tod eine außergewöhnliche Rolle spielte und der christliche Glaube an die Auferstehung vielen als letzte Hoffnung galt, als Chance, dem Tod zu entgehen, mußte das medizinische Fortschritts -und Nützlichkeitsdenken der Chirurgen, ihr Eingriff in die traditionellen Rechte der Familienange-

hörigen eines Hingerichteten, diesen zu bestatten, die Verletzung der körperlichen Integrität von Verstorbenen durch Sezierungen, als schwerwiegender Verstoß gegen den populären Ehrencodex der Unterschichten erscheinen und den Klassenhaß der arbeitenden Armen provozieren. Dazu kam, daß die Verweigerung eines ordnungsgemäßen Begräbnisses und die Sezierung eines Leichnams als eine über die Todesstrafe noch hinausgehende zusätzliche Strafe empfunden wurde, die dem Verbrecher angetan wurde.⁴

Der Kampf gegen die Chirurgen und ihre Helfer, die dadurch ausgelösten Unruhen bei den öffentlichen Hinrichtungen, können in ihrer Bedeutung nicht verglichen werden mit den großen Gordonunruhen und dem Wilkitenaufstand, welche eine ernsthafte Bedrohung der öffentlichen Ordnung in der Metropole London herbeigeführt hatten.⁵ Dennoch waren sie eine beständige Gefahrenquelle, die - kamen andere Faktoren hinzu, die Unzufriedenheit des Volkes auslösten - leicht in einen gefährlichen Aufruhr münden konnte. In der zweiten Jahrhunderthälfte häuften sich daher die Stimmen der Kritik an der öffentlichen Hinrichtungspraxis. Von Historikern ist oft die harte Verurteilung von Francis Place an den Tyburn-Exekutionen zitiert worden, worin er die häufig anzutreffende Sympathie des Volkes für die Verbrecher, die turbulente und karnevalistische Stimmung am Hinrichtungsort, die fehlende Abschreckungswirkung auf Kriminelle, als Argument gegen diese Exekutionen anführte: "keine feierliche Prozession, es war genau das Gegenteil; es war eine leichtlebige,

gemeine Belustigung ... das ganze Vagabundenvolk Londons, all die Diebe und Prostituierten, all jene, die Schlechtes im Sinn hatten und einige, vergleichsweise wenige neugierige Leute bildeten den Mob bei diesen verrohenden Ereignissen."⁶

Ähnlich hatte auch Beccaria die öffentliche Vollstreckung der Todesstrafe kritisiert und vor allem davor gewarnt, daß sie Mitleid für den Verurteilten erzeugen könnte:

"Die Todesstrafe wird für die meisten zu einem bloßen Schaustück und für einige zu einem Gegenstand des mit Verachtung gemischten Mitleids. Diese beiden Empfindungen beherrschen den Geist der Zuschauer mehr als die heilsame Furcht, die das Gesetz einzuflößen beansprucht ... Die Grenze, die der Gesetzgeber der Härte der Strafen setzen sollte, scheint mir mit der Empfindung des Mitleids gegeben zu sein, und zwar da, wo dieses über jede andere Empfindung in der Seele des Zuschauers bei einer Hinrichtung, die mehr als für sie als für den Schuldigen veranstaltet wird, die Oberhand gewinnt." ⁷

In England wurden die öffentlichen Hinrichtungen zwar bis ins 19. Jahrhundert hinein praktiziert, aber zur Verhinderung von öffentlichem Aufruhr und Tumulten wurde im Jahre 1783 der Hinrichtungsort in die geschützteren Mauern des Gefängnisses von Newgate verlegt und die spektakulären Prozessionen zum Hinrichtungsort wurden abgeschafft, ein erster Schritt in Richtung auf nichtöffentliche Bestrafung.⁸

Die Furcht der Ordnungskräfte vor anonymen, unkontrollierbaren Massen, ihre Bemühungen, jene Orte, an denen sich vor allem die Angehörigen der Unterschichten trafen: Wirtshäuser und Freudenhäuser, bestimmte Straßen und Stadtviertel, zu überwachen, deuten auf die sozialen Spannungen in den letzten Jahrzehnten des 18. und den ersten des 19. Jahrhun-

derts hin, ein Zeitraum, in dem zwei Revolutionen - die Französische Revolution und die Industrielle Revolution - die herrschenden Klassen in eine ständige Angst vor einer sozialen Revolution versetzten. Die offensichtliche Wirkungslosigkeit des bloßen Strafterrors, der zwar im sozialen Zusammenhang der traditionellen, patriarchalischen Herrschaftsstrukturen des vorindustriellen England und verknüpft mit der für diese Periode charakteristischen Gesetzes- und Gnadenideologie eine gewisse Disziplinierungsfunktion gehabt haben mochte, auf die entwurzelten und pauperisierten industriellen Massen in den neu entstehenden Industriedistrikten jedoch keinerlei Abschreckungswirkung mehr ausüben konnte, solange ihm keine entsprechenden Exekutivorgane zur Seite standen, ließ die Notwendigkeit neuer Formen der sozialen Kontrolle neben dem Strafterror offenbar werden.

3. Die Sonntagsschulen: präventive Kriminalitätsbekämpfung und ideologische Massendisziplinierung

Im Jahre 1786 verabschiedete der Magistrat von Lancashire eine lange Resolution, in der die wachsende Kriminalität beklagt und auf die Masse der umherstreunenden "unordentlichen, müßigen und gefährlichen Personen aller Art" hingewiesen wurde. Da die "Anzahl der Verbrechen in einem alarmierenden Maße zugenommen habe", forderte die Re-

solution eine größere Aufmerksamkeit der Behörden bei der Anzeige von Verbrechen, mehr Aktivitäten der Polizei, mehr private Initiative, genauere Kontrolle der Wirts -und Freudenhäuser. Sie endete mit dem Paragraphen:

"Daß überall dort, wo Sonntagsschulen eröffnet worden sind, ihre guten Auswirkungen auf das ordentliche und bescheidene Betragen der dort unterrichteten Jugend festgestellt worden sind. Es ist daher ernsthaft zu hoffen, daß jene tugendhaften Bürger, die mit dieser sinnvollen Arbeit angefangen haben, ihre Anstrengungen verstärken werden mit dem Eifer und der Ausdauer, die ihre große Wichtigkeit erfordert; sollten diese Institutionen im ganzen Königreich eingeführt werden, so ist Anlaß zur Hoffnung, daß sie einen glücklichen Wandel in der allgemeinen Moral des Volkes herbeiführen werden und so das Einschreiten der Justiz weniger häufig nötig sein wird." 1

Die Einrichtung von Sonntagsschulen, die eine relativ neue Entdeckung waren und von Vereinigungen wie beispielsweise der 1786 gegründeten "Society for the Reformation of Manners" propagiert wurden, erscheint in dieser Resolution als eine Möglichkeit der Verbrechensvorbeugung. Die Friedensrichter von Lancashire sahen in diesen Schulen einen Rettungsanker, ein letztes Mittel zur Zivilisierung und Disziplinierung der ungebildeten Massen und ihres ungestümen Charakters, worin sie eine wesentliche Ursache für die hohe Kriminalität vermuteten. Indem sie bei den Armen einen "Sinn für religiöse Verpflichtungen zum Nutzen der Industrie" weckten, waren sie zugleich ein einfaches und billiges Mittel, die arbeitenden Armen zu nützlichen und vor allem ungefährlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.² Die nationale Bewegung für die Einrichtung von Sonntagsschulen ist mit dem Namen von Robert Raikes aus Gloucester

verbunden, der als Drucker und Besitzer des "Gloucester Journal" seit 1780 sowohl für die Erziehung der ungebildeten Massen eintrat, wie in der Bewegung für eine Gefängnisreform engagiert war, jenen Bereichen, in denen sich vorzugsweise die Tätigkeit von Evangelisten, Utilitaristen und Humanisten abspielte. Nachdem im Jahre 1785 auf der Grundlage von Raikes' Ideen und von London ausgehend ein nationaler Plan zur Errichtung von Sonntagsschulen ausgearbeitet worden war, begeisterte sich Adam Smith, der in seinem 1776 erschienenen Werk "Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkswohlstandes" ebenfalls für eine allgemeine Volksbildung plädiert hatte, für Raikes' Idee mit den überschwenglichen Worten: "seit den Aposteln hat es keinen Plan gegeben, der auf eine so einfache und bequeme Art eine Veränderung der Sitten verspricht."³

Selten hatte sich eine Reformbewegung so schnell in ganz England ausgebreitet, wie dies in den achtziger Jahren bei der Sonntagsschulbewegung der Fall war. Was an den Sonntagschulen so faszinierend schien, war die einfache Tatsache, daß sie Kinder in den neuen industriellen Städten an dem einzig verbleibenden Tag, den sie nach einer Arbeitswoche zum Spielen oder "Herumstreunen" hätten verwenden können, von den Straßen holten, sie damit den demoralisierenden Einflüssen der gegen Ende des Jahrhunderts ständig ansteigenden Massen von städtischen Paupers entzog und durch eine strenge christliche Erziehung nicht nur zur Ehrfurcht vor Gott, sondern gleichzeitig zu strenger Disziplin, Pünktlichkeit und

Unterwürfigkeit erzog. Anders als noch wenige Jahrzehnte zuvor erscheint die Bildung mehr und mehr als eine notwendige Funktion der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnung. In einer "Adresse an die Öffentlichkeit hinsichtlich der Sonntagsschulen" heißt es:

"Die Vernachlässigung (der Erziehung, d. Verf.) ist eine der wesentlichen Ursachen für das Elend von Familien, Städten und Nationen: Unwissenheit, Laster und Elend sind ihre notwendigen Begleiterscheinungen. Das härteste Herz muß gerührt sein durch das traurige Bild einer solchen Anzahl von Kindern beider Geschlechter, die in großer Unwissenheit, Ungläubigkeit und ständiger Profanation den Tag des Herrn erleben. Welche Mengen füllen die Straßen, wo jeder den anderen verführt zu Müßiggang, Spiel, Unzucht und anderen Formen der Schlechtigkeit ... Ein Heilmittel zu versuchen ist lobenswert und göttlich." 4

Die für die Kinder der Armen bestimmte Erziehung war keineswegs an jenem emphatischen Bildungsideal ausgerichtet, welches die französische Aufklärung hervorgebracht hatte und die zeitgenössische Pädagogik beherrschte. Zwar wandelte sich bei zahlreichen Schriftstellern gegen Ende des 18. Jahrhunderts die bis dahin vorherrschende Auffassung, die arbeitenden Armen seien prinzipiell unfähig zur Bildung, bzw. diese erzeuge nur Hochmut und Widerstand gegenüber den Autoritäten, zugunsten der Einsicht in die Nützlichkeit eines Minimums an Wissen, so daß vermittelt über religiöse Instruktionen zumindest die Fähigkeit zu lesen erlernt werden sollte. In erster Linie aber ging es den Verfechtern von Sonntagsschulen, insbesondere den orthodoxen Anhängern John Wesleys darum, mit diesen Schulen den Arbeitshäusern und Armenschulen des 17. Jahrhunderts vergleichbare Insti-

tutionen der Beschlagnahme zu schaffen, in denen "der Geist der Kinder beschäftigt, der Tag sinnvoll genutzt und nicht vergeudet wurde."⁵

Was Beccaria bereits als die Voraussetzung für die Wirksamkeit von Strafen und die Verankerung moralischer Ideen im Gedächtnis der Menschen erkannt hatte: die Macht der Gewohnheit und der Dauer, kennzeichnete auch das Erziehungsziel der Sonntagsschulen: durch alltägliche ununterbrochene und regelmäßige Dressur in ein Leben der Arbeit einzuführen, worin die Subordination unter fremdbestimmte Disziplin in harmonischem Einklang stand mit der Fügung in den Willen Gottes. Daß dabei gerade die Kinder einem "religiösen Terrorismus" ausgesetzt wurden⁶, macht die Menschenfeindlichkeit und den Zynismus der in den Sonntagsschulen verkündeten methodistischen Ideologie aus. Als eine erbarmungslose Ideologie der Arbeit und der Lehre der methodischen Lebensführung, worin alle dysfunktionalen Momente, Bedürfnisse, Lebensrhythmen sanktioniert wurden, fügte sich der Methodismus nahtlos in die Methoden der Anpassung der industriellen Arbeitskraft an die neue Fabrikdisziplin ein. Was bei den erwachsenen Arbeitern eigentlich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht gelang: ihren aus vorkapitalistischen Erfahrungen resultierenden Widerstand gegen die kapitalistische Arbeits- und Lebensdisziplin zu brechen, das konnte am leichtesten bei den Kindern durchgesetzt werden.

"Brecht ihren Willen rechtzeitig. Beginnt mit dieser Arbeit, bevor sie allein laufen können, ja bevor sie

richtig sprechen können, vielleicht sogar, bevor sie überhaupt sprechen können. Welche Mühe es auch kosten mag, brecht ihren Willen, wenn ihr die Kinder nicht der Verdammnis anheimfallen lassen wollt. Bringt einem einjährigen Kind bei, die Peitsche zu fürchten und leise zu weinen; von diesem Alter an bringt ihm bei zu gehorchen und wenn ihr das Kind zehnmal am Tag schlagen müßt ... Brecht seinen Willen jetzt und seine Seele wird leben und es wird euch wahrscheinlich bis in alle Ewigkeit segnen." 7

Schor die merkantilistischen Pamphletisten des 17. und des frühen 18. Jahrhunderts hatten in ihren Arbeitshauskonzeptionen und Vorschlägen zur Lösung der Armenfrage eine unerbittliche Ideologie der Arbeit gepredigt und der Arbeitsdressur und Charakterformung der Kinder eine bevorzugte Aufmerksamkeit gewidmet. Was aber diese merkantilistischen Konzeptionen noch unterschied von der Indoktrination methodistischer Ideologie in den Sonntagsschulen, ist das Ausmaß der in diesen betriebenen psychischen Ausbeutung und Identitätszerstörung von Kindern. Aus den als Unterrichtsmaterialien verwendeten moralischen Traktaten und religiösen Liedern geht hervor, daß zumindest in der Frühphase der Sonntagsschulbewegung kaum an eine Erziehung oder Bildung der Kinder im Sinne der Vermittlung elementarer Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben gedacht war (was sich erst später durchsetzte, als die Industrie diese Fähigkeiten brauchte), sondern ausschließliches Erziehungsziel die "moralische Rettung" der Kinder, das heißt ihre psychologische Unterwerfung war. "Ist es nicht ein grundsätzlicher Irrtum", schrieb Hannah Moore, "Kinder als unschuldige Wesen anzusehen, deren kleine Schwächen möglicherweise ein wenig Korrektur ver-

langen, als in ihnen Geschöpfe zu sehen, die mit einer sündhaften Natur und bösen Eigenschaften auf die Welt kommen, die zu korrigieren das große Ziel der Erziehung sein sollte?"⁸

Die ungezähmte menschliche Natur ist sündhaft und böse, weil die spontanen Leidenschaften, Triebe und Bedürfnisse sich keiner Regel fügen; deshalb muß so frühzeitig wie möglich der Wille des Kindes gebrochen werden, mit der Peitsche - wenn nötig zehnmal am Tag - ihm beigebracht werden, daß es "leise zu weinen" und sich Anordnungen zu fügen hat. Die Angst vor körperlicher Züchtigung wird verstärkt durch die Einpflanzung von Schuldgefühlen: die Gewißheit, sündig zu sein, verstärkt die Bereitschaft zur Unterwerfung.

Als Beispiel für die Inhalte der Sonntagsschulerziehung, deren Einfluß allein deshalb nicht unterschätzt werden darf, weil die Sonntagsschulen zumindest in den nördlichen Industriebezirken Englands beinahe einen Monopolstatus für Volksbildung besaßen, sei jenes kleine Mädchen erwähnt, das vor der Kommission zur Untersuchung der Kinderarbeit in Bergwerken berichtete: "wenn ich als braves Mädchen sterbe, komme ich in den Himmel - sollte ich mich aber schlecht betragen, so werde ich in Schwefel und Feuer verbrannt: das haben sie mir gestern in der Schule erzählt, ich wußte es vorher nicht."⁹

Und Thomas Cooper berichtet in seiner Autobiographie, daß er häufig zwanzigmal am Tag an stille Orte ging, um Vergeltung für seine Sünden zu erbitten.¹⁰

In allen Balladen, Erzählungen, Traktaten und Liedern der Methodisten ist jene infame, auf das Los der Armen zugeschnittene trostlose Moral enthalten: daß der Mensch von Geburt an sündig und daher zu seiner Rettung auf die Gnade Gottes angewiesen sei; daß diese Gnade aber nur dann zuteil werde, wenn er sein Leben in Arbeit, Bescheidenheit, Disziplin und Armut geduldig und widerstandslos ertrage.

John Burnett hat bei der Analyse von Arbeiterautobiographien aus dem 19. Jahrhundert festgestellt, daß "eines der bemerkenswertesten Kennzeichen in vielen dieser Texte ... das klaglose Akzeptieren von Lebens -und Arbeitsbedingungen" sei, die dem modernen Leser als brutal, erniedrigend und fast unvorstellbar erscheinen: von manchmal extremer Armut, überfüllten und unzureichenden Wohnungen, schlechten Arbeitsbedingungen, periodischer Arbeitslosigkeit, Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Tod. Trotz dieser Bedingungen zeige sich bei den meisten der Betroffenen "eine Haltung geduldiger Resignation gegenüber den Tatsachen des Lebens, das Gefühl, daß die menschliche Existenz ein Kampf und das Überleben ein Ziel an sich sei", daß "Gott gibt und wieder nimmt."¹¹

Eine solche Resignation war keineswegs naturgegeben, sondern das Produkt einer langen Leidenserfahrung von Armut, Unterdrückung und Unterlegenheit, die widerstandslos zu akzeptieren die methodistische Indoktrination schon die Kinder lehrte. Indem sie mögliche Auflehnung kanalisierte und gerade während der krisenhaften Jahre zwischen 1790 und 1830

ihre Wirkung als Massenideologie der arbeitenden Armen entfaltete, war sie ein wesentlicher Faktor der Schwächung und Absorption von Widerstand: dies um so mehr, als sie die bekämpften Gefühle, Leidenschaften und Bedürfnisse, deren Energie sich leicht gegen die erniedrigenden Lebensumstände richten hätte können, nicht bloß unterdrückte, sondern ihnen zu einer im religiösen Ritual manifestierten, z.T. ekstatischen Ausdrucksform verhalf, die Thompson als "ritualisierte Form psychischer Masturbation" gekennzeichnet hat.¹²

Was die methodistische Ideologie als Herrschaftsinstrument über die Massen so wirksam machte, war also ihre Fähigkeit, die irrationalen, regellosen, spontanen und ausschweifenden Energien des Volkes, die sich früher in Arbeitsgewohnheiten, Trinksitten, Festen, Spielen, in Aufruhren, in der Sexualität hatten äußern können, zu binden und zu steuern: einerseits, indem sie die Menschen lehrte, diese Energien als Ängste und Schuldgefühle gegen sich selbst zu richten, andererseits in der vermittelt über Rituale, Symbole, Identifikationsmuster, kollektive Praktiken usw., vollzogenen Codierung und Fesselung von Sinnlichkeit und Phantasie. Mit Recht nennt Thompson die um die Jahrhundertwende in allen industriellen Distrikten Englands emorschießenden methodistischen Kirchen "Fallen für die menschliche Psyche".¹³

Wenn der Methodismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr ausschließlich die Ideologie der aufstrebenden Mittelschichten war, welchen Zusammenhang von protestantischer Ethik und bürgerlich-asketischem Sozialcharakter Max Weber

und R.H. Tawney ausführlich geschildert haben, sondern sich gleichzeitig als plebejische Massenideologie konstituierte und damit sowohl innerhalb der Ausbeuterklasse wie in der Klasse der Ausgebeuteten funktionierte, so liegen dem jeweils unterschiedliche, klassenspezifische Interpretationen des Methodismus zugrunde. So knüpfte die auf die arbeitenden Armen zugeschnittene methodistische Lehre an Momente volkstümlicher Religiosität und Kollektivität an, um wirksam zu sein. Indem sie sich anders als frühere puritanische Sekten als eine "Religion des Herzens" verstand, wie John Wesley sagte, wurde sie für das Volk rezipierbar und wurde in diesem Rezeptionsprozeß zugleich transformiert. Während für die bürgerlichen Mittelschichten die puritanische Ethik durch Werte wie Beruf/ Berufung, Strebsamkeit, Gewinn ihre Bedeutung erlangte, so wurden diese für das Proletariat durch Werte wie Unterwerfung, Gehorsam, Abhängigkeit von Gnade (d.h. sein Schicksal nicht selbst in der Hand haben, sondern sich ganz in den Willen Gottes fügen müssen) ersetzt. Doch funktionierte der Methodismus nicht nur im Sinne seiner dogmatischen Verfechter: indem er von den Massen rezipiert und ihren eigenen sozialen Erfahrungen und Bedürfnissen entsprechend transformiert wurde, beispielsweise in der Praxis der methodistischen Gemeinden, die für viele der entwurzelten Arbeiter der einzige Bezug waren und damit z.T. die alten kommunitären Strukturen der Dorfgemeinschaft ersetzten, konnte er Empfindungen der Solidarität, der sozialen Bestätigung und der Geborgenheit vermitteln. Nur so läßt

sich die Rolle des Methodismus für die entstehende radikale Arbeiterbewegung und die Radikalisierung vieler methodistischer Geistlicher in deren Kämpfen bis zur Jahrhundertmitte verstehen.¹⁴

4. Die "Reform" der Gefängnisse

4.1. Vom merkantilistischen Arbeitsgefängnis zum System der Einzelhaft

Die Einrichtung von Sonntagsschulen war von ihren Verfechtern gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit dem ausdrücklichen Ziel der Massendisziplinierung proklamiert worden. Ein weiteres "Reformprojekt" dieser Jahrzehnte, das ebenso wie die Sonntagsschulbewegung in erster Linie von Utilitaristen und Evangelisten getragen wurde, waren die Gefängnisse.

Im Jahre 1777 erschien die erste Auflage von John Howards "The State of the Prisons in England and Wales", worin die unerträglichen Zustände in Englands Gefängnissen angeprangert wurden. Bis zum 18. Jahrhundert hatte die Strafform der Inhaftierung kaum in den üblichen Katalog der Strafen gehört, sondern im wesentlichen nur Verwahrungscharakter gehabt für jene Häftlinge, die in die amerikanischen Kolonien straftransportiert werden sollten oder auf den Vollzug der Todesstrafe warteten: "Gefängnisse sollen zur Einschließung, nicht zur Bestrafung der Menschen dienen", die-

ses Prinzip behielt seine Gültigkeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.¹

Bis dahin waren die Gefängnisse - in der Kontinuität der Arbeits- und Zuchthäuser der beiden vorhergehenden Jahrhunderte stehend - vor allem Institutionen der Beschlagnahme unerwünschter oder nutzloser Individuen, in denen allerdings neben der Einschließung und Kontrolle von Armen, Müsigen, Landstreichern und Verbrechern zugleich deren Arbeitskraft ausgebeutet werden sollte, weshalb sie meistens als private Geschäftsunternehmen betrieben und nicht öffentlich unterstützt wurden. Es war üblich, Häftlinge an Fabrikanten, Minenbesitzer und Gutsherren zu verpachten und die ersten kapitalistischen Fabriken wurden, da sie nicht genügend "freie" Arbeiter für die verhaßte Fabrikarbeit fanden, mit Strafgefangenen, Insassen von Arbeitshäusern oder Waisenhäusern und den Kindern von verarmten Arbeitern betrieben (ein historischer Zusammenhang von Gefängnis- und Fabrikssystem, der, obwohl konstitutiv für das Wesen der modernen Lohnarbeit, bisher nicht genügend berücksichtigt worden ist).²

Rusche und Kirchheimer haben die Wurzeln des modernen Gefängnisystems im Merkantilismus gesehen, der sich aufgrund des akuten Arbeitskräftemangels nicht mehr leisten konnte, die Arbeitskraft von Bettlern, Landstreichern und Arbeitslosen zu vernichten (wie dies die mittelalterliche Blutgesetzgebung gegen Vagabunden und Bettler getan hatte), sondern der durch Zwangsarbeit, Galeerensklaverei und vor al-

lem durch die mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in ganz Europa einsetzende Einrichtung von Zucht -und Arbeitshäusern eine möglichst optimale Ausnutzung der Gefangenenarbeit und Arbeitskraft von Armen und Arbeitslosen anstrebte. Obwohl England in dieser Entwicklung der Zuchthäuser zeitlich führend war - in London wurde eine solche Anstalt, das Bridewell, bereits 1555 gegründet -, muß als Vorbild für fast alle europäischen Zuchthäuser und auch als Vorläufer des utilitaristischen Arbeitsgefängnisses des 18. Jahrhunderts, wie J. Bentham es vorschlug, das im 16. Jahrhundert errichtete Rasphuis von Amsterdam angesehen werden.³ Hier sollte Vagabunden, Bettlern und Taugenichtsen die "universale Pädagogik der Arbeit" beigebracht werden; ebenso in dem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten Zwangshaus von Gent, dessen Gefängnispädagogik die Maxime, daß wer leben will, auch arbeiten muß, quasi exemplarisch für die ganze Gesellschaft vorexerzierte:

"Der Mensch, der seinen Lebensunterhalt nicht findet, muß das Verlangen entwickeln, ihn sich durch Arbeit zu verschaffen. Durch Polizei und Disziplin wird er ihm angeboten; man zwingt ihn gewissermaßen dazu: der Köder des Gewinns reizt ihn immer mehr; in seinen Sitten gebessert, ans Arbeiten gewöhnt, im Besitz einigen Geldes, das er für seine Entlassung aufbewahrt hat, hat er einen Beruf erlernt, der ihm einen sicheren Lebensunterhalt garantiert." 4

In England waren durch ein Gesetz aus dem Jahre 1732 circa 60 Arbeitshäuser in den Provinzen und 50 allein in London gebaut worden und ein Gesetz von 1782 führte zu weiteren Versuchen, Arme in der industriellen Produktion zu be-

schäftigen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts führte die Bewegung für Arbeitsschulen (working-schools), in denen Kinder Spinnen und Weben lernten oder Schuhe, Nadeln u.a. produzieren mußten, zur Gründung von 14 solcher Institutionen, eine Bewegung, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts fortsetzte und ausweitete.⁵

Die frühe Form des modernen Gefängnisses war also zunächst unmittelbar mit den Arbeits- und Zuchthäusern und ihren Produktionsstätten verbunden, war daher eher an den ökonomischen Erfordernissen der merkantilistischen Wirtschaftspolitik orientiert, als daß ihr Konzepte über Strafziele und Strafmethoden zugrundegelegt hätten.⁶

Diese Aufgabe, das Gefängnis als Strafinstitution mit eigenen Zielen und Methoden zu konzipieren, stellte sich erst den Gefängnisreformern am Ende des 18. Jahrhunderts, als durch den Verlust der amerikanischen Kolonien nach der Unabhängigkeitserklärung Amerikas die Transportation von Gefangenen erschwert wurde und die wachsende Verbrechensquote sowie die allmählich abnehmende Anzahl durchgeführter Exekutionen dazu führte, daß die Gefängnishaft oder Freiheitsberaubung sich allmählich als eigene Strafform herausbildete und verallgemeinerte. Es dauerte allerdings bis zum Jahre 1823, bis die Haftstrafe durch das Gefängnisgesetz von Peel offiziell anerkannt wurde.⁷

Wie aus John Howards Schilderung der Zustände in den englischen und walisischen Gefängnissen hervorgeht, waren diese eher Zuchtstätten von Verbrechern, als daß sie einen Bei-

trag zur Verbrechensbekämpfung oder gar Resozialisierung hätten leisten können. Neben den katastrophalen baulichen Voraussetzungen war es die in ihnen herrschende Willkür gegenüber den Gefangenen, deren moralische und hygienische Verwahrlosung, Trunksucht, Korruption und Müßiggang, welche die Empörung und den Protest der evangelischen Pietisten ebenso hervorriefen wie sie dem rationalistischen Nützlichkeits- und Ordnungsdenken der Utilitaristen widersprachen. Die fehlende Differenzierung zwischen den Gefangenen ermöglichte, daß überführte und bereits verurteilte Schwerverbrecher, gerade erst Festgenommene, die noch auf ihre Verhandlung warteten, aufgegriffene Landstreicher und Bettler oder verwahrloste Jugendliche und Kinder ohne festen Wohnsitz gemeinsam eingekerkert waren, so daß eine Verschmelzung zwischen leichter und schwerer Kriminalität zwangsläufig war und Kinder oder Jugendliche, die wegen geringfügiger Diebstahldelikte in ein Gefängnis gebracht worden waren, als professionelle Schwerverbrecher wieder entlassen wurden.

Diese in den Gefängnissen - den "Schulen des Lasters" - selbstproduzierte kriminelle Subkultur zu zerschlagen, war daher ein vorrangiges und einheitliches Ziel aller Reformer, woraus sich die Befürwortung der Isolationshaft oder zumindest der Klassifikation der Gefangenen in den wichtigsten beiden Reformkonzeptionen Englands erklärt, wie sie von den Evangelisten einerseits, den um Bentham gruppierten Utilitaristen andererseits entwickelt worden

waren. Da die vollständige Isolation der Gefangenen lange Zeit aufgrund der architektonischen Voraussetzungen unmöglich war und zudem mit der gemeinsamen Gefängnisarbeit unvereinbar, wurde zunächst versucht, durch Klassifikation die Kontamination der Häftlinge zu verhindern. So wurden beispielsweise im Gefängnis von Bury im Jahre 1806 zehn unterschiedliche, nach Alter, Geschlecht, Art des Vergehens, Art der Strafe usw., differenzierte Gruppen von Häftlingen gebildet.⁸

Evangelisten und Utilitaristen waren sich einig in den Strafzielen der Abschreckung (deterrence) und Besserung (reformation), die bereits bei Beccaria formuliert worden waren, wobei das Strafziel der Besserung oder Resozialisierung auf ein neues, den Herrschern des 18. Jahrhunderts fremdes, an der Zukunft orientiertes Denken hinweist, das zugleich Bewußtsein von der Existenz einer Gesellschaft und der Notwendigkeit ihrer Stabilisierung und Organisation ist. Die beiden Reformkonzeptionen unterschieden sich allerdings darin, daß die Utilitaristen das Schwergewicht auf die Besserung der Häftlinge durch die Gewöhnung an die industriellen Tugenden der Arbeit, Disziplin, Regelmäßigkeit und Gewohnheit legten und industrielle Gefängnisse konzipierten, in denen sich die Gefangenen durch produktive Arbeit selbst versorgen sollten, so daß keine zusätzlichen öffentlichen Ausgaben notwendig wurden, während die Evangelisten in erster Linie die durch totale Einsamkeit,

Reflexion und religiöse Instruktion zu bewirkende Umformung des moralischen Individuums befürworten.⁹ Durchsetzen konnte sich zunächst die utilitaristische, auf Arbeitsdressur und Selbstversorgung gegründete Konzeption des industriellen Gefängnisses, deren prominentester Vertreter Jeremy Bentham war. Dieser hatte im Jahre 1787 die Idee oder den Plan eines "Panopticons" veröffentlicht: eine Gefängnisarchitektur, welche verallgemeinerbar war für alle Ein- und Ausschluss-situationen wie Arbeits-, Armen-, Irrenhäuser, Spitäler, Schulen und Manufakturen, da sie eine optimale Überwachung der Häftlinge (bzw. Müßigen, Armen, Irren, Kranken, Schülern oder Arbeitern) garantieren konnte.¹⁰

Nach Benthams Plan sollte an die Stelle der dunklen, verwahrlosten Kerker, in denen unkontrollierte Massen von Gefangenen aller Art sich selbst überlassen waren, jederzeit Kontakt zueinander aufnehmen konnten, sich gegenseitig zu Komplotten anstiften konnten und Unschuldige oder Unerfahrene demoralisieren konnten, mit einer auf umfassende Sichtbarkeit gegründeten panoptischen Architektur von Gefängnissen ein völlig neues Kontrollwesen treten. Dessen Funktionsweise sollte auf der Isolation der Häftlinge voneinander und ihrer ständigen Beobachtung durch einen ihren Augen entzogenen Aufseher beruhen. Damit wären Einsperrung und Disziplinierung von Straftätern nicht mehr mit unmittelbarer Gewalt, körperlicher Bedrohung, Unordnung, Kontamination verbunden: weit besser als Ketten, körperliche

Züchtigungen, Essensentzug würde ein umfassendes System der Isolation und Überwachung, das Wissen der Häftlinge, sich keinen Moment der Beobachtung entziehen zu können, zur Ordnung und Disziplinierung in den Gefängnissen beitragen.¹¹

Daß der "Soziotechniker" Bentham seinen Plan, den er selbst als Modell konzipiert hatte für andere Disziplinarinstitutionen, am Beispiel der Gefängnisse entwickelte, erklärt sich einerseits aus der zeitgenössischen Bedeutung, welche der Verbrechensbekämpfung und der Reform des Strafvollzugs zukam, andererseits aus der Vielzahl von Überwachungs -, Kontroll -, Einsperrungs -und Besserungsfunktionen, die in diesen Anstalten wahrgenommen werden sollten. Die Verallgemeinerungsfähigkeit seines Modells demonstrierte Bentham, indem er es auf seine zunächst mit Strafgefangenen, später mit pauperisierten Arbeitern betriebene Fabrik übertrug und in seinem 1797 veröffentlichten Vorschlag zur Lösung der Armenfrage ("Pauper Management") Industriebäuser konzipierte, die zur Ausbeutung der Arbeitskraft von Armen bestimmt, nach den Prinzipien des Panopticons organisiert werden sollten.¹²

Die Realisierung seiner Gefängniskonzeption scheiterte zunächst an finanziellen Problemen und am Widerstand von George III. und einflußreichen Konservativen.

Als schließlich im Jahre 1811 von einer parlamentarischen Untersuchungskommission der Plan Benthams erneut aufgegriffen wurde, erschien er bereits veraltet. Abgesehen davon, daß kontinentale Gefängnismodelle den Hauptvorteil von Ben-

thams Konzeption: ein Maximum an Sicherheit durch zentrale Überwachung aller Zellen zu garantieren, ebenso gewährleistet, war das utilitaristische Arbeitsgefängnis noch stark dem Denken des 18. Jahrhunderts verhaftet: die privat betriebenen und daher eher nach ökonomischen Produktivitätskriterien als nach Strafprinzipien organisierten industriellen Gefängnisse, in denen die Gefangenen noch einen Lohn erhielten, wurden nicht nur von den Befürwortern einer strengen Isolationshaft heftig kritisiert (Bentham selbst hatte seinen ursprünglichen Plan separierter Einsperrung zugunsten gemeinschaftlicher Arbeit in Gruppen und Zweierzellen korrigiert), sondern breiten Teilen der Öffentlichkeit erschien in den auf Arbeit und grober Klassifikation beruhenden Gefängnissen mit entlohnter Arbeit weder das Abschreckungsprinzip gewährleistet, noch die Verhinderung der Kontamination der Häftlinge, da diese zumindest tagsüber bei der gemeinsamen Arbeit jederzeit Kontakt zueinander aufnehmen konnten.¹³

Wesentlich für das Aussterben dieser Form von Gefängnishaft war jedoch, daß sie von der geschichtlichen Entwicklung selbst überholt wurde. Entstanden in einer Zeit, in der Arbeitskräfteknappheit und das merkantilistische Programm der Durchsetzung einer allgemeinen Pflicht zur Arbeit dazu geführt hatten, daß auch die Gefängnisse dem Prinzip einer restlosen Ausnutzung aller Ressourcen an Arbeitskraft unterworfen wurden, mußte die Konzeption des auf produktiver Arbeit beruhenden Gefängnisses im Zuge der Industriellen Re-

volution, der Entstehung eines freien Arbeitsmarktes und einer industriellen Reservearmee "freier" Lohnarbeiter, ökonomisch und historisch obsolet werden. Die manufakturmäßig organisierte, d.h. im wesentlichen auf Handarbeit und Arbeitsteilung beruhende Arbeit in den Gefängnissen des 18. Jahrhunderts konnte nicht in der Weise rationalisiert werden, daß sie mit der billigen maschinellen Massenproduktion in den Fabriken hätte konkurrieren können. Auch mußte in einer Zeit, in der eine riesige Anzahl von Arbeitslosen den Druck auf die ohnehin katastrophale materielle Situation der Arbeiterbevölkerung noch verschärfte und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter begannen, für das "Recht auf Arbeit" zu kämpfen, die produktive und entlohnte Gefangenearbeit den "freien" Lohnarbeitern als Konkurrenz zu ihrer eigenen Arbeit erscheinen. So verfiel die produktive Gefängnisarbeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehr und mehr und wurde schließlich - auch als Resultat der Kämpfe von Arbeitern und Gewerkschaften - abgeschafft: der Übergang zur modernen industriellen Produktion, welche die Freiheit der Arbeit oder die Existenz der menschlichen Arbeitskraft als Ware voraussetzt, reduzierte die ökonomische Bedeutung der Gefangenearbeit zugunsten ihrer disziplinarischen Funktion.¹⁴

An die Stelle des Arbeits -oder Zuchthauses war die Fabrik getreten. Diese schuf weit bessere Möglichkeiten der profitablen Ausbeutung der Arbeitskraft als die Zwangsinstitutionen der Merkantilzeit. Die Kontinuität zwischen den

Zucht -und Arbeitshäusern des 18. Jahrhunderts und der Fabrik hebt Marx in seiner Schilderung der Entwicklung des Arbeitstages hervor, wo er die moderne Fabrik als Erbin jenes von W. Temple konzipierten "idealen Arbeitshauses", welches ein "Haus des Schreckens" sein sollte, beschreibt:

"Zwölf Arbeitsstunden täglich im 'Ideal-Workhouse', im Haus des Schreckens von 1770! ... Das 'Haus des Schreckens' für Paupers, wovon die Kapitalseele 1770 noch träumte, erhob sich wenige Jahre später als riesiges 'Arbeitshaus' für die Manufakturarbeiter selbst. Es hieß Fabrik. Und diesmal erblaßte das Ideal vor der Wirklichkeit." 15

Der Rückgang der ökonomischen Bedeutung der Gefangenearbeit im Zuge der Industrialisierung und formellen Befreiung der Lohnarbeit fiel zusammen mit einer Entwicklung, in der z.T. bedingt durch die ansteigende Kriminalität, die Zunahme der Verurteilungen, den Rückgang der Todesstrafe und der Deportationen, die Haft -oder Freiheitsstrafe zur hauptsächlichsten Bestrafungsart der ganzen westlichen Welt wurde.

In England, wo sich im Zeitraum zwischen 1806 und 1833 die Anzahl der verurteilten Straftäter mehr als vervierfachte, stieg die Zahl der verhängten Haftstrafen um mehr als das fünffache an, woraus sich die totale Überfüllung der vorhandenen Gefängnisse erklärt.¹⁶ Viele Mißstände, die bereits am Ende des 18. Jahrhunderts von Gefängnisreformern beklagt worden waren, werden auch in den Berichten der Gefängnisinspektoren, die seit dem Gefängnisgesetz von 1835 mit der Kontrolle der Haftanstalten beauftragt waren, erneut angeprangert. Ihre Verbesserungsvorschläge griffen häufig auf

die bereits 60 Jahre zuvor entwickelten Reformkonzeptionen zurück. Auch nachdem der ökonomische Nutzen der Gefängnisarbeit vergleichsweise bedeutungslos geworden war, wurde in den Gefängnissen noch gearbeitet. Aber an die Stelle der früher oftmals qualifizierten handwerklichen Tätigkeiten waren leicht erlernbare und gut kontrollierbare Beschäftigungen getreten, die ausschließlich einer unerbittlichen, alltäglichen und mechanischen Disziplinierung der Häftlinge dienten, wie dies bei den in England besonders beliebten Tretmühlen und -pumpen der Fall war. Ursprünglich noch zum Zerkleinern von Korn oder als Wasserpumpen eingesetzt, wurden sie schließlich nur noch als reine Strafmittel oder Foltermethoden eingesetzt.¹⁷

Die Ablösung der produktiven Gefängnisarbeit durch die reine Disziplinierungsarbeit in Tretmühlen zeigt, wie der Nutzen der Gefängnisarbeit zunehmend darin gesehen wurde, daß sie in die menschliche Mechanik eingriff und als Prinzip der Ordnung, Regelmäßigkeit und Dressur den Körper des Häftlings selbst einer kontinuierlichen Kontrolle und Unterwerfung aussetzte. Die Beschreibung der Funktionsweise einer Tretmühle, die Thomas Archer, Verfasser von zwei Büchern über das Leben von Kriminellen verfaßt hat, mag dies veranschaulichen:

"Die Tretmühle, die erstmals im Jahre 1817 im Gefängnis von Brixton in Gebrauch genommen worden ist, gilt als Erfindung von Mr. Cubbitt, einem Maschinenbauer aus Lowestoft, der - von einem Beamten des Bezirksgefängnisses von Bury dringend gebeten, eine Methode zur Beschäftigung müßiger Gefangener zu erfinden - plötzlich die Idee eines vergrößerten Rades hat-

te, die zur Erfindung einer Maschine führte, die seitdem der Schrecken aller faulen Schurken gewesen ist und unter ihnen gewöhnlich als die 'Mühle' bekannt ist. Das Rad, welches eigentlich ein Zylinder ist, der sich über die ganze Länge des Gebäudes erstreckt, besitzt 24 Stufen, ähnlich denen, die zur Bewegung eines Radkastens verwendet werden; der Umfang des Zylinders ist 16 Fuß und die Stufen sind 8 Zoll voneinander entfernt, so daß eine Umdrehung des Rades 24 Stufen umfaßt. Bei jeder dreißigsten Umdrehung, d.h. alle 15 Minuten, verkündet eine mit der Maschine verbundene Glocke, daß die 'Arbeitsschicht', die eine viertel Stunde dauert, vorbei ist, und an den Tagen, an denen ein Häftling an der Tretmühle beschäftigt wird, muß er 15 dieser Schichten ausführen oder vier Stunden der härtesten Arbeit, die man einem menschlichen Wesen aufbürden kann ... Wenn ich jemals einen Zweifel daran hatte, so wird dieser beseitigt, wenn ich die Männer heiß und keuchend, schweißüberströmt zurückkommen sehe." 18

Die in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgende Durchsetzung der Einzelhaft ("separate system") oder einer abgemilderten Form der Einzelhaft, die auf nächtlicher Isolation und gemeinsamer Arbeit am Tage mit strengem Sprechverbot beruhte ("silent system"), entsprang einerseits der Absicht, die Abschreckungswirkung der Freiheitsstrafe zu erhöhen, die zahlreichen Zeitgenossen nicht mehr garantiert schien, insofern die Lebensbedingungen in den Gefängnissen kaum unerträglicher waren als die elende Lage der Arbeiterbevölkerung draußen; andererseits gewann in diesem Zeitraum die Idee der Besserung und moralischen Rehabilitierung von Straftätern zunehmend mehr Anhänger. Ähnlich wie die Fabrikgesetzgebung dieser Jahre und zahlreiche neue Ansätze einer bescheidenen Sozialpolitik, die darauf zielten, durch staatliche Eingriffe der ungeheuren und zerstörerischen Ausbeutung einer ganzen Proletariargeneration Einhalt zu gebie-

ten, um die Reproduktionsfähigkeit der Gesellschaft zu erhalten, orientierte sich auch der Strafvollzug zunehmend an den Zukunftsinteressen der Gesellschaft, an dem Schicksal künftiger Generationen, an der moralischen Rehabilitation der Straffälligen.¹⁹

Liest man die Berichte des Kaplans im Zuchthaus von Preston, dem Rev. John Clay, einem aktiven und als human geltenden Schriftsteller über Kriminalität und Kriminelle, der sich mit den Vorzügen der Einzelhaft oder der auf Sprechverbot beruhenden Haft auseinandersetzte, so sind die darin formulierten Zielsetzungen und Wertvorstellungen von jener religiösen Innerlichkeit geprägt, wie sie z.T. auch in den Sonntagsschulen und methodistischen Gemeinden herrschte. Auch zeigte sich eine Abwendung von den bloß repressiven Methoden körperlichen Zwangs zugunsten subtilerer Formen psychischer, moralischer, religiöser Einflußnahme, die alle dem Ziel der moralischen Transformation des Verbrechers dienen sollen. Clay schreibt über die Vorzüge der Einzelhaft

"Es sind zahlreiche und machtvolle Argumente zugunsten dieses Plans vorgebracht worden und es kann keinen Zweifel daran geben, daß er große Vorzüge haben muß. Religiöse Empfindungen und die Wahrscheinlichkeit einer dauerhaften Besserung sind sicherlich in vielen Fällen am besten in einer Einsamkeit zu erreichen, die hauptsächlich nur durch die Besuche eines Geistlichen unterbrochen werden sollte. Kontamination ist unmöglich, wenn das System korrekt gehandhabt wird. Während es Tröstung dem Ernsthafte und Frommen gewährt gibt es nichts dergleichen für den Verhärteten. Daher ist es geeignet, den einen zu bessern und den anderen abzuschrecken. Man kann tatsächlich sagen, daß es hinsichtlich des Charakters der Verurteilten ein Prinzip der Selbstregulierung enthält."²⁰

Die Prinzipien des "silent System" werden vor allem deshalb

gelobt, weil sie zum Erwerb "sozialer Fähigkeiten" und zivilisierter Verhaltensweisen beitragen können:

"Der auf Sprechverbot basierende Plan erlaubt die gemeinsame Beschäftigung der Gefangenen, verbietet jedoch jede Form von Kontaktaufnahme durch Worte, Zeichen oder Blicke; er sorgt für völlige Separation in der Nacht. Von diesem System wird behauptet, daß es eine hervorragende Eigenschaft unter anderen besitzt - die Männer ermüdenden Bedingungen auszusetzen, wo sie gezwungen sind, die wertvolle Fähigkeit der Selbstdisziplin zu üben oder zu erwerben. Gleichzeitig werden soziale Pflichten nicht vernachlässigt; denn es verlangt Respekt vor Autoritäten, Ordnung, Sauberkeit, Anstand bei den Mahlzeiten und Fleiß bei der Arbeit." 21

Gegen die brutalisierenden Auswirkungen körperlicher Zuchtungen, die -bei Kindern möglicherweise noch wirkungsvoll - bei erwachsenen Männern den gewünschten Effekt jedoch meistens verfehlten, plädiert John Clay hier für Methoden, die mehr als die körperliche die moralische Existenz des Häftlings betreffen:

"Es liegt nicht in meiner Macht, angemessen die Unterschiede im Verhalten und Ausdruck zwischen jenen auf der Tretmühle und den in Einsamkeit festgehaltenen Sträflingen zu beschreiben. Während das Benehmen jener durch Gleichgültigkeit, Frivolität und Unbekümmertheit gekennzeichnet ist, gibt es nur wenig Anzeichen solcher Eigenschaften in der Sprache und den Zügen dieser letzteren; dafür aber eine Nachdenklichkeit - eine Traurigkeit im Blick und in der Stimme - die willkommenen Beweise, daß die noch schwachen Stimmen der Erinnerung und des Bewußtseins gehört worden sind; und daß der Einsame, abseits von allem verderblichen Umgang außerhalb, eine heilsame Einkehr gehalten hat." 22

Die aus Amerika übernommene Form der Einzelhaft wurde allgemein gelobt, nicht zuletzt auch wegen ihrer Vorteile bei der Aufrechterhaltung der Gefängnisdisziplin. Auf dem ersten internationalen Gefängniskongreß in Frankfurt im

Jahre 1846 sprach sich die Mehrheit der anwesenden offiziellen Beobachter aus ganz Europa für ihre Einführung aus; in England bezeichnete eine Untersuchungskommission im Jahre 1863 das "separate system" als die "Basis der Gefängnisdisziplin".²³

Die Einzelhaft ist häufig als Beispiel für die Humanisierung und Milderung des Strafvollzugs angeführt worden. Sie hat aber auch ihre Kritiker gefunden, die angesichts der feststellbaren körperlichen und seelischen Schäden bei Häftlingen und der hohen Selbstmordrate bei Gefangenen, die in Einzelhaft gehalten wurden, diese als zerstörerisch und grausam verurteilt haben. Die Kritik von Beaumont und Toqueville an der Isolationshaft und das Urteil, das Charles Dickens anlässlich einer Besichtigung von amerikanischen Gefängnissen fällte, hat mehr als nur historische Bedeutung:

"Diese absolute Einsamkeit, wenn sie durch nichts unterbrochen wird, geht über die menschlichen Kräfte. Sie zerstört den Gefangenen ohne Unterbrechung und ohne Mitleid, sie bessert nicht, sondern tötet." 24

"Ich glaube, daß nur sehr wenige Menschen das Maß an Folter und Seelenqual abschätzen können, welches diese schreckliche Strafe über Jahre hinausgezogen, den Leidenden zufügt; und indem ich es selbst errate, und aus dem schließe, was ich in den Gesichtern gelesen habe und sie, wie ich mit Gewißheit weiß, im Inneren fühlen, bin ich nur um so fester davon überzeugt, daß es darin Tiefen furchtbarer Erduldung gibt, welche niemand außer den Leidenden selbst ergründen kann und kein Mensch berechtigt ist, einem anderen zuzufügen. Ich halte diese langsamen, täglichen Eingriffe in die Geheimnisse des Hirns für unvergleichlich schlimmer als jede Folter des Körpers; und weil seine gräßlichen Zeichen und Male dem Auge und dem Tastsinn nicht so offenbar sind als die Narben auf der Oberfläche; weil seine Wunden nicht auf der Oberfläche liegen und er

nur wenige Schreie herauspreßt, die menschlichen Ohren hörbar sind; deswegen verdamme ich ihn nur um so mehr als eine heimliche Strafe, die die schlafende Menschheit nicht zu seiner Verhinderung erweckt." 25

Die "langsamen, täglichen Eingriffe in die Geheimnisse des Hirns" haben die von Beccaria und anderen Reformern des 18. Jahrhunderts noch beklagten Körperstrafen und die Folter abgelöst. Das "milde" zivilisierte Strafen hinterläßt nicht mehr die für jedermann sichtbaren "Narben auf der Oberfläche" und verläßt sich auch nicht mehr auf die bloß äußerliche Dressur des Körpers durch Zwangsarbeit und Auspeitschen. Denn diese Methoden direkten äußeren Zwanges können nicht verhindern, was der Gefängniskaplan John Clay als Merkmale der mit Tretmühlenarbeit Bestraften beklagte: daß deren Anpassung eine oberflächliche war, hinter der sich Widerständigkeit, Gleichgültigkeit, Frivolität und Unbekümmertheit erhielten. Die Einsicht in die labile und nur vorübergehende, da auf spontane Affekte wie Furcht, Schmerz, Erschöpfung gegründete Wirksamkeit der traditionell grausamen Strafen, machte diese (zumindest als einzige) Rehabilitationsmaßnahmen unbrauchbar. An deren Stelle traten daher jene "Tiefen furchtbarer Erduldung", aus denen die Menschen nicht nur äußerlich in fremdbestimmte Arbeits- und Lebensnormen eingepaßt, sondern in ihrer individuellen psychosozialen Existenz transformiert, hervorgehen sollten. Ob mit dem Ziel, den "Willen des Häftlings zu brechen" und ihm die Existenz einer machtvollen und unabänderlichen Autorität einschärfen zu können, wie dies der Kaplan des Pen-

tonvillegefängnisses John Burt proklamierte²⁶, aber ob - wie es die "humanere" Konzeption John Clays vorsah - der Häftling durch Einsicht und Reue über seine Taten moralisch und seelisch gebessert werden sollte: die Kombination von Isolation und religiöser Instruktion erschien als das optimale Mittel zur Transformation des Häftlings-Individuums. Die Bedeutung der Religion zeigte sich u.a. darin, daß in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Gefängnis-kaplan zu einer Schlüsselfigur geworden war, der neben dem Gefängnisdirektor die wichtigste Funktion innehatte. In welcher Weise Religion und religiöse Sanktion instrumentell, als bloße Mittel der Sozialdisziplinierung eingesetzt wurden, zeigt sich auch daran, daß selbst der Atheist Bentham die religiöse Indoktrination in den Gefängnissen befürwortete (wofür er sich 1791 mit dem Argument gerechtfertigt hatte, daß Religion meistens mit einer "gesunden Moral" und Politik verbunden sei, während Irreligiosität häufig zu den verwerflichsten Formen von Immoralität und Schikane führe).²⁷

Für die aus ihren sozialen Bezügen herausgerissenen, meist aus pauperisierten und entwurzelten Landarbeiterfamilien oder aus der Schicht der städtischen Armen oder Randgruppen stammenden Gefängnisinsassen, die in einer solchen Extremsituation der Vereinzelung dann noch mit der massiven Gewalt einer selbstbewußten Mittelschichtenmoral und -religion konfrontiert wurden, bedeutete die religiöse Instruktion eine Art von Gehirnwäsche. Wenn die Härte der unzi-

vilisierten Körperstrafen ein Indiz für die Vergeßlichkeit der Menschen, ihre Affekt -und Augenblicksorientierung war, wie Nietzsche sagt, so versuchte das milde oder menschliche Strafen tatsächlich, den Menschen diese Vergeßlichkeit auszutreiben, ihnen eine Erinnerungsfähigkeit oder ein Gedächtnis zu schaffen: als notwendige Bedingung eines moralischen, verantwortungsbewußten Lebens. Daß hieß auch, sie zu lehren, das eigene Leben nicht als Gegenwart allein zu begreifen, sondern es in die zeitlichen Dimensionen von Vergangenheit und Zukunft einzuordnen, was immer auch eine Fähigkeit zur Selbstdistanzierung voraussetzt. Ein beliebtes Mittel, diese Fähigkeit zu fördern, war die vor allem von den Gefängnisgeistlichen unterstützte Praxis, Häftlinge zum Verfassen von Autobiographien zu veranlassen. Damit verband sich die Hoffnung, die Reflexion über das vergangene und sündige Leben könne einen Beitrag zur Läuterung des Delinquenten leisten.²⁸

4.2. Gefängnisdisziplin und gesellschaftliche Sozialkontrolle

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich das System der Haft -oder Gefängnisstrafe als die allgemeine Strafform der modernen zivilisierten Gesellschaften durchgesetzt und war, trotz aller Kritik, welche den Strafvollzug seit seinen Anfängen begleitet hat, bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Dabei war diese Form des

Strafvollzugs durchaus kein Produkt der aufgeklärten Strafrechtstheorien des 18. Jahrhunderts, wie Foucault nachgewiesen hat. Denn Beccaria und seine Anhänger hatten inhaltlich differenzierte, dem Wesen des Verbrechens adäquate Strafen gefordert, von denen die Freiheitsberaubung eine unter zahlreichen anderen sein sollte. Auch hatten sie vor allem die öffentliche Funktion von Strafen, die für jedermann sichtbare Lektionen der Moral und des Rechts sein sollten, betont. Statt ihrer Konzeption hatte sich jedoch die den Augen der Öffentlichkeit entzogene Gefängnishaft mit ihren eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten als allgemeine Form des modernen Strafvollzugs konstituiert, wobei das Gefängnis als Institution der Freiheitsberaubung und Disziplinierung viel älter war als die moderne Strafjustiz. Rusche und Kirchheimer haben betont, daß vom Standpunkt einer Straftheorie aus keine wirkliche Annäherung an die Problematik der historischen Entwicklung von Strafvollzugsmethoden möglich sei und Foucault hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Es sind also weder die religiösen und ethischen Postulate einer Gesellschaft noch die teleologischen Begründungen ihrer Strafjustiz, welche die Geschichte des Strafvollzugs bestimmen. Übereinstimmend auch darin, daß eine historisch-soziologische Analyse der Strafmethode den Zusammenhang zwischen konkreten Strafsystemen und jeweils herrschenden geschichtlichen Formen der Gesellschaftsorganisation zugrundelegen muß, unterscheiden sich die Ansätze dieser Autoren allerdings darin, daß Rusche

und Kirchheimer diesen Zusammenhang vor allem ökonomisch bestimmen, d.h. Bestrafungsmethoden und Produktionsverhältnisse in direkte Korrelation zueinander setzen, während Foucault -ohne diesen ökonomischen Zusammenhang zu leugnen - in erster Linie die gesellschaftlichen Ordnungs -und Kontrollfunktionen des Strafsystems betont.

Foucault zufolge besitzt die Gefängnisstrafe als Freiheitsberaubung durchaus eine "juristisch-ökonomische Evidenz": sie ist eine "menschliche" Strafe und entspricht dem juristischen Gleichheitspostulat, insofern sie egalitär erscheint; zugleich reproduziert sie den durch die Lohnform gesetzten ökonomischen Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaft, indem sie die Strafe exakt nach der Variable der Zeit quantifiziert, also zwischen dem Vergehen und der Strafdauer unmittelbar quantitative Äquivalenzen herstellt. Was aber die Gefängnisstrafe vor allem geeignet macht, zur privilegierten Strafform der modernen zivilisierten Gesellschaften zu werden, ist ihre "technisch-disziplinäre Evidenz", sind also jene im Gefängnis gewissermaßen konzentrierten Disziplinarmechanismen, welche an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auch die Justiz kolonisieren.²⁹ Foucault vergleicht das Gefängnis mit einer Maschine, "deren Rädchen und deren Produkte die Arbeiter-Häftlinge sind"; sein ökonomischer Nutzen liegt in der Produktion von Individuen, die gemäß den Normen der frühkapitalistischen Gesellschaft sozialisiert worden sind. Indem das Gefängnis sämtliche Aspekte des Individuums - seine Arbeitseignung

und Arbeitsbereitschaft, alltägliches Verhalten, moralische Einstellungen usw., einer strengen Dressur, totaler Zeitplanung und ständiger Überwachung unterwirft, konzentriert es in sich die Muster der Macht, welche auch gesamtgesellschaftlich wirksam sind.³⁰

Der im Prozeß der Strafrechts -und Gefängnisreform entwickelte Typus der sozialen Kontrolle, der ausgehend von einer Neudefinition des Strafens als einer gesellschaftlichen oder öffentlichen Funktion, zunächst die Einsperrung der Rechtsbrecher und damit ihre Absonderung von der Bevölkerung anstrebte, bewirkte jene im 18. Jahrhundert noch unbekannte Spaltung zwischen arbeitender und krimineller Klasse, die das Verhältnis von Arbeit und Kriminalität im 19. Jahrhundert entscheidend veränderte. Diese Spaltung ermöglichte auf der einen Seite eine wesentlich effektivere Kontrolle der ehemals diffusen volkstümlichen Gesetzeswidrigkeiten, indem sie ein eigenes kriminelles Milieu schuf, dem im Gefängnis sein gesellschaftlicher Ort und eine spezifische Behandlung zugewiesen wurde. Diese Behandlung, die von der Klassifikation der Sträflinge nach Alter, Geschlecht, Art des Vergehens, Strafdauer, Verhalten usw., ausging mit dem Ziel, Kontamination zu verhindern und Kontrolle über die in den Gefängnissen existierende kriminelle Subkultur zu erlangen; die dann durch strenge Arbeitsdressur und alltägliche Verhaltensdisziplinierung die neuen industriellen Tugenden von Gehorsam, Fleiß, Mäßigung und Regelmäßigkeit erzwingen wollte und schließlich vermittelt über die Destruk-

tion der psychischen und sozialen Identität des individualisierten Häftlings auch dessen innere, charakterliche Transformation bezweckte, dieser Typus der Sozialkontrolle hatte seine Entsprechungen im Prozeß der Formierung der neuen industriellen Arbeitskraft durch die Fabrik und wurde im staatlich-administrativen Reorganisationsprozeß der frühen kapitalistischen Gesellschaft weiter befestigt.

Als Beispiel dafür, daß Klassifikation und Kontrolle sich nicht nur in den Institutionen wie Schule, Gefängnis und Fabrik durchsetzten, sondern spätestens seit der antijakobinischen Repression am Ende des 18. Jahrhunderts die ganze Bevölkerung betrafen, können die Versuche der herrschenden Klassen angeführt werden, auf lokaler und auf nationaler Ebene Ordnungs- und Überwachungsorgane zu institutionalisieren, was sich u.a. in der Neuorganisation des Militärs und der Schaffung eines regulären Polizeiapparates zeigte.³¹

In den neuen Industriedistrikten im mittleren und nördlichen England, wo bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die Verwaltung der mittlerweile beträchtlich angewachsenen und vor völlig neue Ordnungsprobleme gestellten Städte nach wie vor in den Händen der alten Autoritäten lag, das heißt bei den Friedensrichtern und einigen Hilfspolizisten und lokalen Beamten, war angesichts der industriellen und politischen Unruhen während der Napoleonischen Kriege der Ruf nach einer regulären Polizei immer dringli-

cher geworden.³²

Doch es sollte noch einige Jahrzehnte dauern, bis die veralteten und völlig überforderten zivilen Ordnungs- und Verwaltungsorgane reorganisiert werden würden. Stattdessen griff Pitt beim Versuch, die Ordnung in den Manufakturdistrikten sicherzustellen, zu einer umstrittenen militärischen Lösung. Diese fand zahlreiche Kritiker, weil sie dem antimilitaristischen Geist der englischen Verfassung strikt zuwiderlief.³³ Pitt schaffte die alte Tradition der Einquartierung der englischen Truppen bei der Bevölkerung ab und ließ die mittleren und nördlichen Industriedistrikte und Unruheherde mit Baracken für die Truppen überziehen. Um die Berührung der Soldaten mit der Bevölkerung zu verhindern, wurde das von Blackstone (in Anlehnung an Montesquieu) formulierte Prinzip, daß "die Soldaten gemeinsam mit der Bevölkerung leben sollen und keine separaten Lager und Unterkünfte oder Festungen im Inland erlaubt sein sollen"³⁴ aufgehoben. Doch die separate Unterbringung der Truppen konnte nicht verhindern, daß bei den zahlreichen Hungeraufständen und Revolten der Bevölkerung dieser Periode zwischen 1790 und 1820 die Miliz häufig die Bevölkerung offen unterstützte oder sich zumindest weigerte, gegen die Aufständischen, die z.T. Freunde, Nachbarn, Verwandte oder Kollegen waren, vorzugehen. Die Versuche, die Truppen aus ihren Heimatgebieten in fremde Standorte zu verlegen, wo sie keine lokalen Bindungen hatten, erwiesen sich als ebenso wirkungslos wie Pitts Aufbau einer dritten Kraft neben der regulä-

ren Armee und der Miliz: einem Freiwilligenkorps. Die Schaffung dieses Freiwilligenkorps war nicht nur ein schwerer militärischer Fehler, da es - attraktiver als die unbeliebte Armee - dieser die Rekruten entzog und das während der Kriege gegen Frankreich, sondern die Freiwilligen erfüllten auch nicht die innenpolitische Funktion, die Pitt ihnen zugedacht hatte. Sie erwiesen sich als ebenso unzuverlässig wie die Miliz. An ihre Stelle trat nach 1813 die berittene Miliz, die der herrschenden Oligarchie vor allem während der Ludditenaufstände und bei dem Gemetzel von Peterloo 1819 treu ergeben zur Seite stand.³⁵

Die Hammonds haben das Wesen jener "Zivilisation", in welche das Proletariat zu Beginn des 19. Jahrhunderts hineingezwungen wurde, treffend beschrieben:

"Wenn wir an die Eigenschaften denken, die einer Gesellschaft das Recht geben, stolz auf sich selbst zu sein und die Zuneigung und die Sympathien derjenigen zu erwerben und zu entfalten, welche in ihr leben, dann berührt uns nichts so sehr an den Umständen dieser Welt wie ihr eng begrenzter Horizont, ihr Begriff von Ordnung als Disziplin, von Regierung als Zwang, einer Stadt als Garnison, welche die sich verschwörenden Armen einschüchtert, und ihre dauernde Furcht vor jeder Anregung des öffentlichen Bewußtseins oder vor uneigennütigen oder emanzipativen Ideen bei der Bevölkerung." 36

5. Industrielle Disziplin und "moralische Ökonomie der Fabrik"

Welche Bedeutung hat die geschilderte Entwicklung des Strafrechts, der Disziplin in Schulen und Gefängnissen,

die militärische und polizeiliche Reorganisation des Gewaltmonopols, für die Geschichte der Arbeitskraft zu Beginn des 19. Jahrhunderts? In welcher Weise beeinflussen diese Entwicklungen den Konstitutionsprozeß der industriellen Arbeiterklassenbewegung in England?

Als wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Geschichte des 18. Jahrhunderts und seiner Klassenkämpfe, von denen Thompson sagt, sie hätten sich zwischen Gefängnissen, Zucht- und Arbeitshäusern auf der einen, Kriminalität, Aufständen und Mobrevolten auf der anderen Seite abgespielt, ist das Recht betrachtet worden; das heißt, jene durch die bürgerliche Revolution des 17. Jahrhunderts ausgelöste und die Neudefinition der Eigentumsbeziehungen begleitende Transformation in den rechtlichen und sozialen Strukturen des Gesellschaftskörpers, deren Resultat die juristisch abgesicherte und strafrechtlich geschützte Spaltung der Gesellschaft in Privateigentümer und ihrer Produktions- und Lebensmittel beraubter Proletarier war.

Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmende Strafterror als die krasseste Form der rechtlichen Durchsetzung der neuen kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zeugte noch von deren Labilität: einerseits, weil er auf das Ausmaß des gegen diese gerichteten Volkswiderstandes schließen läßt, andererseits, weil dieser Strafterror ohne das Weiterbestehen der traditionalistisch-patriarchalischen Herrschaftsbeziehungen und der darin eingebundenen personalistischen Gerechtigkeits- und Gesetzesideologie der eng-

lischen Bevölkerung, d.h. als einziges Instrument der Sozialkontrolle, gänzlich wirkungslos geblieben wäre. Das Verwiesensein der modernen kapitalistischen Eigentumsverhältnisse auf weitgehend traditionalistische Formen der Herrschaftssicherung mußte zwangsläufig zu Widersprüchen führen und tatsächlich setzte mit dem Verfall der nach wie vor dezentralen, lokalen, persönlich-patriarchalischen Herrschaftsstrukturen am Ende des 18. Jahrhunderts auch die von einer neuen politischen Elite vorgetragene Kritik an dem Strafterror und seiner Willkür ein. Gleichzeitig forderte sie effektivere, differenziertere und sachlichere Formen der Herrschaftssicherung, die eher in der Lage wären, die neu entstehenden Ordnungsprobleme zu lösen. Die Basis einer solchen, an den Erfordernissen einer industriellen Gesellschaft ausgerichteten Form der politischen und ökonomischen Herrschaftssicherung konnte nur in einer verallgemeinerten, die ganze Gesellschaft durchdringenden Disziplin bestehen. Diese wurde keineswegs aus dem Nichts geschaffen, bzw. als notwendiger Garant der neuen Produktionsverhältnisse in historischer Chronologie diesen nachgeordnet, sondern - dies zeigt die Entwicklung der Disziplinen im 18. Jahrhundert - die Disziplin war ebensosehr Konstitutionsmoment der kapitalistischen Produktionsweise und industriellen Gesellschaft wie wesentlicher Bestandteil ihrer Reproduktion.

Doch waren die Disziplinentwicklungen im 18. Jahrhundert - korrespondierend den Rationalisierungs- und Zentralisie-

rungsprozessen von Herrschaft - enge Grenzen gesetzt: Disziplin blieb partikular und zerstreut, begrenzt zunächst auf einzelne Institutionen, abgemildert und durchbrochen durch die Koexistenz traditioneller Lebens -und Arbeitsrhythmen. Sie wurde von den Menschen noch nicht als Normalität und Gewohnheit stillschweigend akzeptiert, sondern als Verhaltenszumutung und Ausnahme empfunden.

Max Weber hat in der von ihm verfaßten Geschichte der Zivilisation, welche er als eine der zunehmenden Rationalisierung und Disziplinierung beschreibt, auf die Grenze und den Bruch zwischen traditionellen "vorrationalen" Gesellschaften und den modernen, durch formale Rationalität, bürokratische Organisation und umfassende Disziplinierung der Bevölkerung geprägten zivilisierten Gesellschaften hingewiesen. Zwar gab es bereits in der Antike, in den orientalischen und asiatischen Gesellschaften, in den religiösen Gemeinschaften des Judentums durchaus Prozesse der Rationalisierung und Zentralisierung von Herrschaft. Doch war diese Rationalisierung immer auf die Bereiche von Politik, Recht oder Religion beschränkt gewesen und hatte niemals die Basisorganisation der Gesellschaft: die Form der gesellschaftlichen Arbeit revolutionieren können. Wenn auch Disziplin (als Kehrseite von Herrschaftsrationalität) beispielsweise in den religiösen jüdischen Gemeinschaften durchaus das Alltagsleben ihrer Mitglieder beherrschte, so blieb sie gleichwohl auf eine vorgefundene Welt, die sich nicht ändern konnte noch wollte, verwiesen. Weder die Rationalisierung der Politik, noch die des Rechts oder der Religion waren aber imstande, die traditionellen Strukturen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes zu sprengen, vielmehr waren es gerade diese dominierenden rechtlichen, politischen oder re-

ligiösen Verknüpfungsmechanismen, welche ein "Umsichgreifen der Disziplin" einschränkten. Und solange die Disziplinierung ausging von einer Machtelite oder Herrscherkaste, d.h. als subjektive Herrschaftswillkür empfunden wurde, mußte sie letztlich unvollkommen und erfolglos bleiben.

In der abendländischen Entwicklung gab es zwar mit dem Aufkommen des Handelskapitals und der Entstehung einer Marktvergesellschaftung nie gekannten Ausmaßes seit dem Spätmittelalter einen entscheidenden und tiefgreifenden Rationalisierungsschub, der nicht nur die ökonomischen, sondern auch die politischen, rechtlichen und ideologischen Grenzen der mittelalterlichen traditionellen Gesellschaft sprengte, indem er einerseits eine politische Gewaltsamkeitsrationalisierung, andererseits eine Rationalisierung der Rechtsbeziehungen in der Form des privatrechtlichen Kontraktes und die religiöse Rationalisierung des ökonomischen Tauscherwerbs - von Max Weber in Gestalt der "protestantischen Ethik" analysiert - mit sich brachte.¹

Die mit diesem Rationalisierungsschub einhergehenden Disziplinierungs -oder Zivilisierungsprozesse betrafen aber in erster Linie die mit ökonomischen Transaktionen befaßten Ober -und Mittelklassen. Max Weber und Norbert Elias haben die subjektiven Umstrukturierungsprozesse, die Veränderungen im affektiven Verhalten, die Reduktion von Triebhaftigkeit und Sinnlichkeit zugunsten von Selbstkontrolle und -disziplin bei den aufsteigenden kommerziellen Schichten der Gesellschaft ebenso wie die Veränderung der Denkformen dieser Periode ausführlich analysiert und auf den umfassenden Charakter dieses Rationalisierungsschubs hingewiesen.²

Doch lag dessen Grenze, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oder bis zur Industriellen Revolution nicht überschritten werden konnte, dort, wo ökonomische Rationalität und Disziplin weitgehend auf die Sphäre des

Tausches und des Marktes beschränkt blieben, die Organisation der Arbeit selbst jedoch weiterhin traditionell war und die Arbeitskraft aus dem Marktmechanismus noch herausfiel, d.h. freie Lohnarbeit noch nicht die gesellschaftliche Daseinsform der Arbeitskraft war.

Die Universalisierung von Rationalität und Disziplin wurde erst möglich, als der gesellschaftliche Produktions -und Reproduktionsprozeß von ihnen erfaßt, die Arbeit mechanisiert und streng rational organisiert wurde, wo also mit der Fabrik der zweite "große Erzieher zur Disziplin" entstand.³

Die neue Größenordnung der an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstehenden Fabriken, das Ausmaß der Arbeitsteilung und vor allem die Veränderung des Arbeitsprozesses durch den Einsatz von Maschinen sowie die dadurch notwendig werdende Intensivierung, Rationalisierung und Standardisierung der Arbeitsvorgänge, schafften Organisationsprobleme, die von den einzelnen Unternehmern zunächst ad hoc, ohne die Möglichkeit des Rückgriffs auf vorliegende Erfahrungen gelöst werden mußten. Ebenso neuartig wie die neue industrielle Technologie war das Konzept einer industriellen Disziplin, das vor allem auch die Einrichtung von Überwachungs -, Kontroll - und Strafinstanzen erforderlich machte. Hiermit sollten die von den Unternehmern als unaufmerksam, unzuverlässig, unregelmäßig arbeitend und häufig abwesend kritisierten Arbeiter dem Rhythmus und der Präzision der Maschinerie unterworfen werden.⁴

Marx hat die Herausbildung und Verselbständigung von Funk-

tionen der "Leitung, Überwachung und Vermittlung" in ihrem ökonomisch-disziplinarischen Doppelcharakter und als notwendigen Bestandteil des möglichst große Selbstverwertung oder maximale Ausbeutung der Arbeitskraft anstrebenden kapitalistischen Produktionsprozesses analysiert:

"Die Leitung des Kapitalisten ist nicht nur eine aus der Natur des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses entspringende und ihm angehörige, besondere Funktion, sie ist zugleich Funktion der Ausbeutung eines gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und daher bedingt durch den unvermeidlichen Antagonismus zwischen dem Ausbeuter und dem Rohmaterial seiner Ausbeutung ... Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist, wegen der Zwieschlächtigkeit des zu leitenden Produktionsprozesses selbst, ... so ist sie der Form nach despotisch ... Wie eine Armee militärischer, so bedarf eine unter dem Kommando desselben Kapitalisten zusammenwirkende Arbeitermasse industrieller Oberoffiziere (Dirigenten, managers) und Unteroffiziere (Arbeitsaufseher, foremen, overlookers, contre-maitres), die während des Arbeitsprozesses im Namen des Kapitals kommandieren. Die Arbeit der Oberaufsicht befestigt sich zu ihrer ausschließlichen Funktion." 5

Marx Vergleich des kapitalistischen mit dem militärischen Kommando, der Manager und Arbeitsaufseher mit Ober- und Unteroffizieren ist nicht zufällig. Denn im Entwicklungsprozeß der Disziplinen ist die Armee sicherlich eine der ältesten und typischsten Einrichtungen, welche die Disziplinierung von Menschen unmittelbar in den Dienst einer Steigerung von Effizienz stellte. Und nicht zufällig zeigt sich in der frühen industriellen Arbeitsorganisation jene kaser-nenmäßige Disziplin, wie sie durch die Projektion militä-rischer Methoden auf Muster der Arbeitsteilung erzeugt wurde, hier allerdings nicht im Dienste einer militärischen, sondern einer ökonomischen Effizienzsteigerung. Wie schwie-

rig die Unterordnung vor allem der erwachsenen, qualifizierten männlichen Arbeiter unter die gleichförmigen Bewegungen jenes "ungeheuren Automaten" war, wie A. Ure die moderne Fabrik bezeichnete, spiegelt sich in allen zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit dem Wesen des Fabriksystems wider. A. Ure, der "Pindar der automatischen Fabrik", schrieb 1835 in seiner "Philosophy of manufactures":

"Die Hauptschwierigkeit in der automatischen Fabrik bestand in der notwendigen Disziplin, um die Menschen auf ihre unregelmäßigen Gewohnheiten in der Arbeit verzichten zu machen und sie zu identifizieren mit der unveränderlichen Regelmäßigkeit des großen Automaten. Aber ein den Bedürfnissen und der Geschwindigkeit des automatischen Systems entsprechendes Disziplincodex zu erfinden und mit Erfolg auszuführen, war ein Unternehmen, des Herkules würdig, das ist das edle Werk Arkwrights! Selbst heutzutage, wo das System in seiner ganzen Vollendung organisiert ist, ist es fast unmöglich, unter den Arbeitern, die das Alter der Mannbarkeit zurückgelegt haben, nützliche Gehilfen für das automatisierte System zu finden." 6

Dies erklärt die Beliebtheit von Frauen -und Kinderarbeit bei den Unternehmern, waren Frauen und Kinder doch viel gefügiger als gelernte Arbeiter; diese zu ersetzen war ein offen erklärtes Ziel bei der Einführung neuer Maschinen. Um die Widerspenstigkeit der Arbeiter, "die das Alter der Mannbarkeit zurückgelegt haben" zu brechen, und denen anders als Frauen und Kindern mit äußerer Disziplin, Kontrolle und Strafen allein nicht beizukommen war, empfahl Ure den Unternehmern das Konzept einer "moralischen Ökonomie des Fabriksystems", worin die religiöse Subordination in den Dienst moralischer Selbstdisziplin der Arbeiter innerhalb und außerhalb der Fabrik gestellt wurde:

"Es ist daher nur im Interesse jedes Unternehmers, seine moralische Maschinerie ebenso gründlich zu organisieren wie den mechanischen Apparat, denn andernfalls wird er niemals die stetigen Hände, aufmerksamen Augen und reibungslose Zusammenarbeit erreichen, die notwendig sind für die Vortrefflichkeit der Produkte ... Es gibt tatsächlich keinen Fall, worauf die Wahrheit des Evangeliums 'Frömmigkeit ist großer Gewinn' besser anwendbar wäre, als auf die Leitung einer großen Fabrik." 7

Frömmigkeit, Moralität und Erlösungshoffnung müssen also auf den ehrfürchtigen Gehorsam gegenüber der "Pflicht", gegenüber einer abstrakten Autorität also, zentriert werden: es geht um die politische Nutzung der moralischen Anlage des Menschen "mittels des Gewissens und der Religion". Für Ure bedeutet das, die Arbeiter zu lehren, die Früchte ihrer Frömmigkeit ebenso wie die ihrer Arbeit (die ein "bloßer Akt der Tugend" sein soll) nicht in der Gegenwart, sondern in der Zukunft, nicht im Verlauf ihres irdischen Lebens, sondern in einem transzendenten Zustand nach dem Tode zu erwarten. Eine derartige Abstraktion von unmittelbarer, gegenwärtiger Sinnhaftigkeit und Bedürftigkeit und dem Wunsch ihrer direkten Befriedigung, setzte aber eine radikale Transformation der Bedürfnisnatur der Menschen voraus. Den Hebel für eine solche Umstrukturierung sieht Ure in der methodistischen Version christlicher Ideologie:

"Wo aber soll die Menschheit diese umwälzende Macht finden? - im Kreuze Christi. Es ist das Opfer, welches die Sündenschuld tilgt: es ist die Triebkraft, welche die Liebe von der Sünde löst: es läßt die Sünde absterben, indem es ihre Verworfenheit zeigt, die nur durch eine solche furchtbare Sühne ausgelöscht werden kann; es süht den Ungehorsam und es weckt Gehorsam; es erwirbt die Stärke für den Gehorsam; es macht den Gehorsam möglich und annehmbar; es macht ih

in gewisser Weise unvermeidbar, denn es zwingt dazu; es ist schließlich nicht nur die Ursache für Gehorsam, sondern sein Muster." 9

Die umwälzende Macht, die aus dem rebellischen vorindustriellen Arbeiter oder Handwerker den disziplinierten, gehorsamen Industriearbeiter machen soll, der seine Gefühle, Energien, Leidenschaften nicht mehr spontan auslebt, sondern in einer durch Arbeit dominierten methodischen Lebensführung organisiert, ist nicht nur eine Macht, die unterdrückt. Weil Sinnlichkeit, Spontaneität und Phantasien nicht restlos unterdrückt werden können und weil das Gefühl einer Sinnlosigkeit des Lebens und der Arbeit, wie es durch das Zerschlagen der traditionellen Sinnstiftungen erzeugt worden war, so nicht auszuhalten ist, müssen neue Orientierungen und Wertsysteme geschaffen werden, mit deren Hilfe die ungezügelten, freigesetzten und für den Produktionsprozeß dysfunktionalen Energien erneut gebunden, funktionalisiert und produktiv genutzt werden können.

Ebensowenig wie die ökonomischen und sozialen Transformationsprozesse dieser Periode ging die Umstrukturierung der menschlichen Psyche reibungslos vonstatten. Vielmehr war sie langwierig und führte die erste Generation des industriellen Proletariats in eine tiefgehende psychische Krise und Desorientiertheit. Thompson hat die methodistische "Religion des Herzens" und die zahllosen religiösen Sekten des frühen 19. Jahrhunderts, das auffallend zunehmende Interesse am Tod, aber auch die wachsende Konsumorientierung bei vielen Arbeitern als Ausdruck dieser Krise betrachtet.

In ihrer Konsequenz führte sie zur Erlernung der für die englischen Arbeiter (im Unterschied zu den irischen Arbeitern) so charakteristischen Fähigkeit zur Selbstrepression, ihrem Streben nach produktiver Zeitnutzung und schließlich auch zur Unfähigkeit, sich noch in den traditionellen Formen zu entspannen.¹⁰

So wichtig für die Frühphase der Industrialisierung in England die Ideologie strikter Unterwerfung und unbedingten Gehorsams war, so unzureichend wäre es, die Frage nach der Funktionsweise von Macht in diesem Zeitraum nur unter dem Unterdrückungsaspekt zu betrachten. Foucault hat darauf hingewiesen, daß Machtausübung und Herstellung von Stabilität in industriellen Gesellschaften nicht auf bloßer Repression beruhen, die sich im Staatsapparat und gesellschaftlichen Zwangsinstitutionen lokalisieren ließe, sondern daß gesellschaftliche Ordnung vor allem vermittelt über alltägliche Disziplinierung, Normalisierung, Züchtung von Gewohnheiten und Angst, diese zu verletzen, erreicht wird. Er kritisiert daher einen Begriff der Macht, der ausschließlich um Probleme des Rechts und der Gewalt, des Gesetzes und der Gesetzeswidrigkeit, des Willens und der Freiheit und insbesondere des Staates kreist. Denn dieses wäre eine Macht,

"deren Mächtigkeit sich darin erschöpfte, nein zu sagen, außerstande, etwas zu produzieren, nur fähig, Grenzen zu ziehen, wesentlich Anti-Energie; ihre Wirksamkeit bestünde in dem Paradox, daß sie nichts vermag als dafür zu sorgen, daß die von ihr Unterworfenen nichts vermögen außer dem, was die Macht sie tun

läßt. Endlich handelt es sich um eine Macht, deren Modell wesentlich juristisch ist, einzig und allein auf die Verkündung des Gesetzes und das Funktionieren des Verbotes ausgerichtet. Alle Arten der Beherrschung, Unterwerfung und Verpflichtung, laufen somit am Ende auf Gehorsam hinaus." 11

Ein solcher, im wesentlichen juristischer Begriff der Macht, läßt sich auf die Geschichte des 18. Jahrhunderts durchaus anwenden. Er verfehlt aber notwendigerweise das Wesen kapitalistischer Dynamik, die eine dem Fortschritt der Produktivkräfte entsprechende Technologie der Unterwerfung entwickelt und sich die menschliche Wunschökonomie, die vergesellschaftete menschliche Psyche, untertan macht und produktiv nutzt. Ein Beispiel dafür ist das Eindringen einer Leistungs- und Konsumideologie auch in die Arbeiterklasse. Die Anfänge der organisierten Arbeiterbewegung fallen in eine Zeit und Übergangsperiode, in der Traditionen, Herrschaftsstrukturen, Machtverhältnisse, Wertsysteme der vorindustriellen Zeit sich transformieren und überlagert werden durch neue Ordnungsstrukturen und Formen gesellschaftlicher Interaktion. Aus dieser Ungleichzeitigkeit entspringt ein Teil der Rebellion dieser ersten Arbeiterbewegung ebenso wie ihre Fähigkeit zur Utopie.

IV. Die Entwicklung der klassischen politischen Ökonomie (Smith, Ricardo)

1. Die Konstitution einer Wissenschaft

In der marxistischen Dogmengeschichte gilt als Periode der klassischen politischen Ökonomie der Zeitraum zwischen dem Erscheinen von Adam Smith' "Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes" im Jahre 1776 und David Ricardos ökonomischem Hauptwerk "Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung" im Jahre 1817. Die in der Forschung übliche Zurechnung von Smith und Ricardo zur klassischen politischen Ökonomie wird einerseits begründet mit ihrer theoretisch-parteilichen Gemeinsamkeit im Kampf gegen alle, die Entfaltung kapitalistischer Produktionsverhältnisse hemmenden Faktoren; andererseits wird in der Arbeitswertlehre der beiden Ökonomen gemeinsame wissenschaftstheoretische Ausgangspunkt gesehen.¹

Marx nennt "die Klassiker" Adam Smith und David Ricardo als die Vertreter einer Bourgeoisie, "die, noch im Kampf mit den Resten der feudalen Gesellschaft, nur daran arbeitet, die ökonomischen Verhältnisse von den feudalen Flecken zu reinigen, die Produktivkräfte zu vermehren und der Industrie und dem Handel neue Triebkräfte" zu geben. Als "Historiker dieser Epoche" habe ihre Aufgabe darin bestanden, die Entstehung des Reichtums unter bürgerlichen Produktionsverhältnissen zu erklären und diese Verhältnisse selbst kategorial zu verarbeiten, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und

zu formulieren und darin zugleich eine Kritik der feudalen Produktionsverhältnisse zu leisten.²

Neben dieser historischen und politischen Zuordnung des klassischen ökonomischen Denkens gilt als ein wesentliches qualifizierendes Merkmal der Theorien von Smith und Ricardo, welches sie vom vorklassischen Denken ebenso unterscheidet wie von der Vulgärökonomie, ihre Wissenschaftlichkeit. Marx bezieht das Attribut der Wissenschaftlichkeit ausschließlich auf die klassische Ökonomie, welche "als eigene Wissenschaft erst in der Manufakturperiode aufkommt" und die "seit W. Petty ... den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhanges herumtreibt, für eine plausible Verständlichmachung der sozusagen größten Phänomene und den bürgerlichen Hausbedarf das von der wissenschaftlichen Ökonomie längst gelieferte Material stets von neuem wiederkauft, im übrigen aber sich darauf beschränkt, die banalen und selbstgefälligen Vorstellungen der bürgerlichen Produktionsagenten von ihrer eigenen besten Welt zu systematisieren, pedantisieren und als ewige Wahrheiten zu proklamieren."³

Schon Adam Ferguson schreibt in seiner 1767 erschienenen "Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft", daß es die Sache der Wissenschaft sei, "eine Menge von Einzelheiten unter allgemeine Gesichtspunkte zu vereinigen und mannigfache Wirkungen auf ein gemeinsames Prin-

zip zurückzuführen", worin bereits das Auseinanderfallen von Besonderem und Allgemeinem, von Gesetz und Vielfalt, als Grundlage der Konstitution von Wissenschaft formuliert ist.⁴

Mehr als 50 Jahre später charakterisiert Hegel die Staatsökonomie als eine Wissenschaft, die "das Verhältnis und die Bewegung der Massen in ihrer qualitativen und quantitativen Bestimmtheit und Verwicklung darzulegen hat" und deren Entwicklung das "Interessante" zeigt, wie nämlich "der Gedanke (Smith, Ricardo, Say) aus der unendlichen Menge von Einzelheiten, die zunächst vor ihm liegen, die einfachen Prinzipien der Sache, den in ihr wirksamen und sie regierenden Verstand herausfindet" und hinter dem "Wimmeln von Willkür", dem "anscheinend Zerstreute(n) und Gedankenlose(n)" die tatsächlich herrschende Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit entdeckt.⁵

Die politische Ökonomie konstituiert sich also als eine Wissenschaft, indem sie eine Differenz zwischen der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen (dem nur "scheinbaren Zusammenhang" des ökonomischen Lebens) und der inneren Einheit wesensmäßiger Bestimmungen einführt, denn "alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsformen und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen."⁶

Althusser und in seiner Folge Rancière haben die erkenntnistheoretischen Probleme einer solchen Bestimmung von Wissenschaftlichkeit aufgezeigt, indem sie die Frage nach den historischen und wissenschaftstheoretischen Konstitutions-

bedingungen der bürgerlichen politischen Ökonomie gestellt haben.

Althusser wirft der Marxschen Analyse der klassischen Theorien von Smith und Ricardo vor, sie habe sich über die "außerordentlich komplexen Bedingungen, die zur Entstehung der klassischen Ökonomie geführt haben", ausgeschwiegen und offengelassen, "durch welchen Prozeß das Feld der klassischen Problematik produziert worden sei oder das Objekt der klassischen politischen Ökonomie sich als Objekt konstituieren konnte." Rancière kritisiert, daß Marx zwar die Möglichkeitsbedingungen der Vulgärökonomie sehr klar definiert habe, indem er ihren Ort im Alltagsbewußtsein der Produktionsagenten, deren mystifizierte Vorstellungen sie nur reproduziere, angesiedelt habe, den klassischen Diskurs jedoch anhand eines bloß "analogischen Modells" der Entsprechung von kapitalistischer Produktionsweise und theoretischer Produktionsweise der politischen Ökonomie bestimmt habe.⁷

Wenn, wie Marx behauptet, die Wissenschaftlichkeit des klassischen Denkens in seiner relativen Autonomie gegenüber den "fetischisierten Alltagsvorstellungen" der Produktionsagenten besteht und eine seiner wesentlichen Leistungen ist, "diesen falschen Schein und Trug, diese Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichtums gegeneinander, diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse, diese Religion des Alltagslebens aufgelöst zu haben"⁸, dann sind die Bedingungen einer solchen Autonomie von Wissen-

schaft gegenüber dem Alltagsbewußtsein der Menschen zu analysieren.

Warum bildet sich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die politische Ökonomie als selbständige Wissenschaft heraus? Worin unterscheidet sich beispielsweise die Theorie von Adam Smith, die Marx als den "theoretischen Ausgangspunkt der Nationalökonomie" bezeichnet, vom ökonomischen Denken der vorhergehenden Jahrhunderte? Was qualifiziert Ricardo als "wissenschaftlichen Denker" der Bourgeoisie im Unterschied zu seinen vulgärökonomischen Zeitgenossen und Nachfolgern? Wie verändern sich also im Zeitraum zwischen 1770 und 1820, der Periode des Übergangs von der Manufakturperiode zur großen Industrie, die erkenntnistheoretischen Dispositionen der ökonomischen Wissenschaft und in welchem Zusammenhang stehen diese Veränderungen in der Geschichte des Wissens mit der historischen Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse?

Die marxistisch orientierte Wissenschaftsgeschichtsschreibung hat versucht, den Gang des ökonomischen Denkens von den Merkantilisten über die klassische politische Ökonomie bis zur Marxschen Kritik der politischen Ökonomie innerhalb eines wissenschaftsgeschichtlichen Fortschrittsmodells zu konzipieren, dessen zentrale Kategorien die Begriffe von Ideologie und Wissenschaft sind. Dieses Modell hierarchisiert nicht nur die historisch gleichzeitigen Denkformen der bürgerlichen Gesellschaft, indem das Alltagsbewußtsein oder die Ideologie vom wissenschaftlichen Bewußtsein unter-

schieden werden, sondern es begreift auch die historische Entwicklung des ökonomischen Wissens als einen Fortschritt von der Ideologie zur Wissenschaft. Dieser Fortschritt findet seine Vollendung in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, die sich nicht nur von allen ideologischen Elementen befreit habe, sondern auch alle vorhergehenden Ideologien auf ihren Begriff gebracht, d.h. eine allgemeine wissenschaftliche Theorie der Bedingungen von Ideologie formuliert habe.

Diese Epistemologie des ökonomischen Wissens blendet allerdings im Namen der Wissenschaft die Frage nach den Grundlagen des Wissens in der bürgerlichen Gesellschaft aus und glaubt, die Ideologie hinter sich zu lassen, indem sie ihr zu einem Begriff verhilft: das Andere der Wissenschaft zu sein. Damit wird verkannt, daß auch eine Wissenschaft Bestandteil der herrschenden Ideologie sein kann, wenn Ideologie verstanden wird als ein System von Institutionen, diskursiven Praktiken, Traditionen, Machtgefügen, innerhalb dessen ein bestimmtes Wissen sich als wissenschaftliches artikulieren kann mit dem gleichzeitigen Anspruch, Träger von Wahrheit zu sein.⁹

Die marxologische Wissenschaftsgeschichtsschreibung arbeitet zudem mit einer geschichtsteleologischen Retrospektion, welche erlaubt, die früheren Theorien stets vom Standpunkt der späteren aus zu betrachten, so daß beispielsweise die vorklassischen, merkantilistischen Theorien nur unter dem Aspekt eines unterstellten linearen Fortschritts in der Ge-

schichte des Wissens erscheinen: als "unentfaltete Keimformen" oder Vorstufen zu den Produktionsanalysen der Klassiker.

Die falsche Teleologie einer solchen retrospektiven Lektüre besteht darin, Fragen, die sich beispielsweise die Merkantilisten am Ende des 17. Jahrhunderts stellten, von einem ganz anderen historischen Ort her interpretieren zu wollen, z.B. ausgehend von einem um Produktion und Arbeit organisierten Typ der politischen Ökonomie, wie er am Ende des 18. Jahrhunderts erstmalig auftritt.

Foucault schreibt, daß "eine Reflexion über das Historische eines Wissens sich nicht mehr damit zufriedengeben kann, durch die Folge der Zeiten dem Faden der Kenntnisse zu folgen", da diese kein Phänomen der "Erbschaft und Tradition" seien und nicht erklärt werden könnten, indem man ausspricht, "was vor ihnen bekannt war und was sie ... 'Neues hinzugebracht' haben." Vielmehr könne die Geschichte des Wissens nur ausgehend von dem begriffen werden, "was ihm gleichzeitig war ... und nicht in Termini gegenseitiger Beeinflussung, sondern in Termini von Bedingungen und in der Zeit gebildeter Apriori."¹⁰

Dieser Ansatz schließt eine wissenschaftstheoretische Konzeption aus, die Ideologie und Wissenschaft als einander ausschließende Systeme begreift und Wissenschaft und Wahrheit miteinander identifiziert, wie dies im bürgerlichen Wissenschaftsverständnis und in Teilen der marxistisch orientierten politischen Ökonomie der Fall ist.

In der Auseinandersetzung mit dem Arbeitsbegriff von Smith und Ricardo und dem Versuch, diesen als konstitutives Merkmal ihrer Theorien und zugleich als ein wesentliches Unterscheidungskriterium zur vorklassischen oder merkantilistischen Theoriebildung nachzuweisen, geht es nicht um die Nachzeichnung eines allmählichen Fortschritts der Erkenntnis bis zur schließlichen Entdeckung der Wahrheit, wobei dies der Moment der Konstitution der Wissenschaft wäre. Auch können die Unterschiede zwischen Alltagsbewußtsein und wissenschaftlichem Bewußtsein nicht systematisch behandelt werden. Vielmehr ist von Interesse, warum Alltagsbewußtsein und Wissenschaft überhaupt auseinandertreten, warum also jene Differenz von "Wesen" und "Erscheinung", von Gesetz und Vielfalt, Esoterik und Exoterik, entsteht, die nicht nur für die politische Ökonomie, sondern für die historischen und sozialen Wissenschaften überhaupt Gültigkeit hat.

Die Frage nach den Bedingungen des wissenschaftlichen Wissens in der bürgerlichen Gesellschaft kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden, denn dies erforderte eine genaue empirisch-theoretische Analyse der außerwissenschaftlichen Rahmenbedingungen, der herrschenden diskursiven Praktiken, der institutionellen - und Machtkonstellationen, innerhalb derer sich die politische Ökonomie gegen Ende des 18. Jahrhunderts als selbständige Wissenschaft konstituierte.

Es kann hier nur versucht werden, anhand der Entwicklung

einer bestimmten und für die ökonomische Wissenschaft zentralen Begrifflichkeit einige Bedingungen der zunehmenden Rationalität des wissenschaftlichen Denkens aufzuzeigen; einer Rationalität, die das ganze abendländische Denken kennzeichnet und spezifisches Merkmal der klassischen europäischen Erkenntnistheorie ist, die sich aber im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts einen neuen Gegenstandsbereich schafft und diesen durchdringt: den Bereich der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion.¹¹

Gleichzeitig soll der Status jenes Wissens, das schließlich als Wissenschaft auftritt, selbst zur Diskussion gestellt werden: als das Resultat einer Arbeitsteilung zwischen Hand -und Kopfarbeit, die älter ist als die kapitalistische Produktionsweise, durch diese aber eine wesentliche Modifikation erhält; als Ausdruck und Instrument bürgerlicher Klassenherrschaft, die sich verbirgt hinter den von ihr selbst gesetzten, aber als zeitlos und allgemeingültig proklamierten Normen eines Wahrheits -und Wissenschaftsbegriffes; als ein Reflexionsmodus, der im Namen jener Gesetzmäßigkeiten, welche die bürgerlich-kapitalistische Realität in ihrer Vielfalt beherrschen, zunehmend alle qualitativen Momente des individuellen und gesellschaftlichen Lebensprozesses ausgrenzt und damit einerseits nur den realen Entwicklungsprozeß dieser Realität nachvollzieht, andererseits zu deren Abstraktifizierung mit beiträgt.

Die Wissenschaft ausgehend von dem in Frage zu stellen, was sie ausschließt, indem sie abstrahiert, impliziert die

Destruktion eines Fortschrittsbegriffs der Erkenntnis, dem sich auch die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie noch verpflichtet fühlt.

Die theoretische Entwicklung von Smith zu Ricardo beispielsweise, die in der Forschung deshalb als wissenschaftlicher Fortschritt gewürdigt wird, weil Ricardo zu größerer Einheitlichkeit und Systematik gelangt sei, als dies in Adam Smith' heterogenem und methodisch uneinheitlichem Werk der Fall war, könnte ebensogut gegen diesen an die Bedingungen bürgerlicher Theorieproduktion gebundenen Fortschrittsbegriff gelesen werden. Zumindest ist die Antinomie im Erkenntnisfortschritt bürgerlichen Denkens festzuhalten, daß der Prozeß seiner Verwissenschaftlichung im Sinne logisch und formal konsequenter Begriffsbildung gleichbedeutend wird mit der Unfähigkeit, zum materiellen Substrat von Wirklichkeit, das heißt der qualitativen und inhaltlichen Bestimmung ihrer Objekte vorzudringen.

Die Betrachtung der Geschichte der politischen Ökonomie im Zeitraum zwischen 1776 und 1817, der Phase einer beginnenden reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital im Prozeß der Industrialisierung, soll den Zusammenhang zwischen den sich neu herausbildenden Formen der Naturbearbeitung und -beherrschung als gesellschaftliche Produktion mit den spezifischen Erkenntnisformen der sich am Ende des 18. Jahrhunderts konstituierenden Wissenschaften verdeutlichen. Was geschieht in diesem Zeitraum, der nicht nur auf der Ebene der Wissenschaftsgeschichte eine Zäsur hervor-

bringt, sondern auch von der Sozialgeschichtsschreibung als der Beginn einer neuen, an die Durchsetzung der modernen Lohnarbeit und den Eintritt des Kapitals in die Produktion gebundenen gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und des Lebens gesehen wird?

2. Die Zirkulation der Reichtümer

Mit der Genese des modernen Privateigentums und dem Eindringen des Geldes in die Landwirtschaft, der Kommerzialisierung des ehemals feudalen Grundbesitzes, entwickelt sich ein kommerzielles Denken und eine nach dem Vorbild der kaufmännischen eingeführte fiskalische Rechenhaftigkeit, die als Beginn einer ökonomischen Theoriebildung im 16. Jahrhundert angesehen werden können.¹ In engem Zusammenhang mit einem sich ausweitenden Handel, einer dadurch notwendigen Geld -und Preispolitik der Nationen, der Entstehung nationaler Steuermonopole, d.h. unmittelbar verflochten in eine ökonomische Praxis und in Institutionen, ist dieses ökonomische Denken im wesentlichen befaßt mit den Problemen der Preisbildung und der Geldsubstanz. Die erkenntnistheoretischen Dispositionen ökonomischer Theoriebildung bis zu den Physiokraten, ihre Grundlage und ihr Gegenstand, woran sich die Begriffe von Wert, Preis, Geld, Handel, Zirkulation, Rente, Zins usw., bilden, ist die Analyse der Reichtümer.²

Marx beschreibt diese Periode ökonomischer Theoriebildung als den Prozeß ihrer Entstehung und verweist auf die spezifische Methode der "Ökonomie des 17. Jahrhunderts": "Der erste Weg ist der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z.B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehreren Staaten etc. an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmte, allgemeine Beziehungen wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc., herausfinden."³

Ausgangspunkt dieses ökonomischen Denkens ist also die Bildung von Abstraktionen, die "Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe". Die für die Analyse der Reichtümer und ihrer Zirkulation zentrale Kategorie entwickelt sich im Begriff des Geldes, bzw. im Wertbegriff. Während im 16. Jahrhundert das Geld noch aufgrund seiner immanenten Kostbarkeit als Gold, d.h. weil es selbst noch einen Preis besitzt oder wertvoll ist, zugleich als allgemeines Zeichen und Maß für die Preise aller anderen Waren gilt, löst der Merkantilismus des 17. Jahrhunderts die Wertschätzung des Geldes von seiner ihm immanenten stofflichen Kostbarkeit ab und begründet seinen Wert stattdessen mit seiner universalen Tauschfunktion oder der Fähigkeit des Geldes, alle Reichtümer der Welt zu repräsentieren: "weil das Gold Geld ist, ist es kostbar, nicht etwa umgekehrt ... das Geld (und bis zum Metall, aus dem es gemacht wird) erhält seinen Wert aus der reinen Funktion als Zeichen."⁴

Mit der Ablösung des Wertes vom Metall oder der stofflichen Bestimmtheit des Geldes nehmen die Dinge, welche das Geld repräsentiert und in Umlauf zu setzen gestattet, in Beziehung zueinander Wert an. Der Reichtum, der nur existiert, insofern er münzbar ist und in Umlauf tritt (woraus sich die scheinbare Vermengung von Geld und Reichtum bei den Merkantilisten erklärt⁵), vergrößert sich durch die stimulierende Wirkung einer guten Zirkulation auf den Handel und die Manufakturen: die Metapher vom Geld, das für die Gesellschaft die gleiche Rolle spiele, welche das Blut für den Körper hat, verweist auf die Zirkulation als eine fundamentale Kategorie der merkantilistischen Analyse. Diese ist daher nicht als Vorstufe oder Keimform der entwickelten Wissenschaft der politischen Ökonomie zu begreifen, wie sie am Ende des 18. Jahrhunderts entsteht, sondern als Reflexionsform einer durch die Internationalisierung des Warentausches und der Geldwirtschaft bestimmten ökonomischen und politischen Praxis.

Rudolf zur Lippe hat am Beispiel der Theorie von Thomas Hobbes die Funktion der frühen politischen Theorie des Bürgertums für dessen politische Praxis im 17. Jahrhundert aufgezeigt: daß diese Theorie weniger eine "Rechtfertigung oder ein Fortspinnen realhistorischer 'Gleichgewichtssituationen' im Reich der Gedanken als vielmehr, direkter, ein Mittel zur Erreichung eines solchen Zustandes" war; daß sie folglich anders als in ihrem späteren theoretisierenden

Selbstverständnis "zufälliger, pragmatischer", aber in ihrer strategischen Funktion immerhin ein "aktiver Faktor" war.⁶

Die Unmöglichkeit einer selbständigen Wissenschaft von der Politik im 17. Jahrhundert und stattdessen jene für Hobbes' Theorie charakteristische "pragmatische Orientierung am Schein und an der positiven Geltung" von Wirklichkeit, lassen nach zur Lippe darauf schließen, daß diese Wirklichkeit noch keineswegs den dominanten Organisationsstrategien des Kapitals unterworfen war. Und solange die unterschiedlichen Sphären der gesellschaftlichen Realität, deren Struktur und Entwicklungsprozeß, nicht von den Bestimmungen des Kapitals beherrscht werden, ist diese Realität auch nicht als eine Totalität kategorial erfassbar. Unter den Bedingungen der sog. ursprünglichen Akkumulation als der historischen Vorstufe zur Herrschaft des Kapitals mußte Theorie ein instrumenteller Faktor (unter anderen) bei der zangsweisen Herstellung gesellschaftlicher Ordnung bleiben.⁷

Der von Rudolf zur Lippe an der frühen politischen Theorie des Bürgertums aufgezeigte strategisch-instrumentelle Charakter in Hinblick auf die Herstellung gesellschaftlicher Ordnung läßt sich in modifizierter Form auch an der ökonomischen Theoriebildung dieser Periode aufzeigen. So waren es zunächst die allgemeinen Ordnungsprinzipien der Märkte, das Verhältnis von Geldmenge zur Warenmenge als Grundlage der Preisbildung und der staatlichen Geld -und Preispolitik, Steuerungs -und Zollprobleme, nach denen die ältere

ökonomische Theorie in unmittelbarem Zusammenhang mit einer politischen und ökonomischen Praxis fragte.

Adam Smith hat ein Jahrhundert später in seiner Kritik der Prinzipien des "Handels -oder Merkantilsystems" darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem System gleichzeitig um eine Theorie und eine Politik handelte.⁸ Daß Smith gegen die politischen Eingriffe des Merkantilsystems in die ökonomischen Vorgänge als Behinderung weiterer wirtschaftlicher Expansion polemisiert und sich zu einer ausführlichen Kritik seiner theoretischen Grundlagen genötigt sieht; daß er gegen die politische Intervention die Forderung nach uneingeschränkter Eigendynamik des ökonomischen Lebens setzt, um so einen Zustand des "höchsten Wohlstandes" zu erreichen, ist ein Indiz dafür, daß mit der geschichtlichen Konsolidierung der neuen Produktionsweise diese ihre eigenen Ordnungsprinzipien entwickelt, so daß außerökonomische Steuerungsmechanismen in der Form der traditionellen politischen Regulation hinderlich werden. Damit verliert auch die bisherige ökonomische Theorie - aus dem unmittelbaren, pragmatischen Zusammenhang mit einer ökonomischen und politischen Praxis herausgelöst - ihre instrumentell-praktische Funktion.

Zunehmend verselbständigt gegenüber einem über die Konkurrenz vermittelten, parzellierten ökonomischen Handeln der Individuen als Privateigentümer, wird es künftig die Aufgabe von Theorie sein, hinter der chaotischen Vielfalt der konkurrierenden Einzelinteressen jene Gesetzmäßigkeiten zu ent-

decken, durch die vermittelt das individuelle Tun der Menschen gleichwohl einen allgemeinen Zusammenhang gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion bewirkt.

Die physiokratischen Theorien, die Smith zufolge reine Theorien sind, denen keine ökonomische und politische Praxis entspreche - (eine Einschätzung, der er im übrigen selbst widerspricht, indem er den Einfluß der von den physiokratischen Lehren ausgehenden Schule der Ökonomen auf die französische Staatsverwaltung beschreibt⁹) - nehmen innerhalb der Entwicklung ökonomischer Theorie vom 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine eigenartige Zwischenstellung ein. In ihren ökonomischen Tableaus, jenen für das Denken des 18. Jahrhunderts charakteristischen Wissensverfahren der Beobachtung, Gliederung, Klassifikation und Kontrolle der Bewegungen der Reichtümer, des Warentausches, der Bevölkerung usw., stellt sich das Wirtschaftsleben der Gesellschaft bereits als ein mehr oder weniger selbsttätiger Prozeß und geschlossener Kreislauf von Produktion, Zirkulation und Reproduktion dar. Dem menschlichen Körper vergleichbar, wird dieser Kreislauf von Gesetzmäßigkeiten beherrscht, die sowohl natürlich als auch vernünftig zu sein scheinen.

Die politischen Intentionen des Physiokratismus, die sich durchaus noch im Rahmen des bestehenden monarchischen Systems bewegen, richten sich gegen die willkürlichen Interventionen der Regierung, gegen Handelsbarrieren und andere Beschränkungen der Wirtschaft. Sie richten sich nicht gegen

eine politische Verwaltung des gesellschaftlichen Prozesses an sich, sondern von einer solchen Verwaltung wird verlangt, daß sie auf der Grundlage des Wissens um die dem gesellschaftlichen Lebensprozeß zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten handelt. Diesem Zweck dienen auch die ökonomischen Tableaus der Physiokraten.¹⁰

Foucault hat in den Tableaus nicht nur Wissensverfahren, sondern zugleich eine spezifische Machttechnik der Anordnung von ungeordneten Vielheiten in einem überschaubaren Raum gesehen und ihre Erstellung zu den großen Problemen der wissenschaftlichen, politischen und ökonomischen Technologie des 18. Jahrhunderts gerechnet. Ob in der Naturwissenschaft, der politischen Ökonomie oder der Kriegswissenschaft, stets handelte es sich bei der Herstellung von Tableaus um eine Doppeloperation, in der die "Aufteilung und die Analyse, die Kontrolle und das Verständnis" zwei eng zusammengehörige Elemente darstellten: "Es geht um die Organisation des Vielfältigen, das überschaut und gemeistert dem eine Ordnung verliehen werden muß."¹¹

In ihrer Analyse des Reichtums verweisen die physiokratischen Theorien auf eine noch weitgehend agrarische Produktionsweise. Wie im Monetar - oder Merkantilsystem, das den Wert der Reichtümer stets auf das Bedürfnis oder Verlangen nach einem Gegenstand begründet hatte, die Äquivalenz der auszutauschenden Reichtümer also durch ihren konkreten Gebrauchswert (als Nahrung, Kleidung, Bedarfsgegenstand) ermöglicht sah, so gilt auch den Physiokraten der Wert - der

von ihnen in der handgreiflichsten Form des Agrikulturprodukts aufgefaßt wird - als Gebrauchsgegenstand.¹²

Warum spricht Marx von den Physiokraten als den "eigentlichen Vätern der modernen Ökonomie", deren "Systeme die erste systematische Fassung der kapitalistischen Produktion" enthalte?¹³

Wenn der historische Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktionsweise das "Freiwerden" des Arbeiters, die Trennung der Arbeitskraft vom natürlichen Reichtum an den Produktionsbedingungen war, dann haben die Physiokraten mit der Frage nach der Entstehung des Mehrwerts und dessen Begründung auf die Differenz zwischen dem Wert und der Verwertung dieser Arbeitskraft, d.h. auf Arbeit, die mehr hervorbringt, als ihr eigener Unterhalt kostet, bei der Analyse des Reichtums erstmals die Sphäre der Zirkulation verlassen. Indem sie den Wert der Arbeitskraft als fixe Größe, gegeben durch die notwendigen Lebensmittel für den Arbeiter oder das Minimum des Salärs, zum Ausgangspunkt ihrer Analyse wählten, also Lohnarbeit voraussetzten, haben sie die wissenschaftliche Basis für die Analyse der kapitalistischen Produktion gelegt. Denn diese setzte erst da ein, wo Zweck der Produktion nicht mehr der Reichtum als Gebrauchswert, sondern der Wert als Tausch - oder Mehrwert wurde.

Der Produktivitätsbegriff der Physiokraten reflektiert diese Reduktion des Reichtums auf ein bloßes Instrument für die Produktion von Wert, indem er ausschließlich solche Arbeit als produktiv begreift, die Mehrwert hervorbringt. Al-

lerdings gilt den Physiokraten nur die Agrikulturproduktion (als Naturbasis aller übrigen) als produktiv in dem Sinne, Mehrwert zu schaffen, da sie allein dem Arbeiter gestatte, einen Überschuß über die zu seiner Reproduktion erforderlichen Subsistenzmittel zu produzieren. Dieser Überschuß erscheint ihnen als Gabe der Natur, als Resultat der Produktivität und Fruchtbarkeit der Erde. H. Reichelt hat auf die in den physiokratischen Theorien enthaltene Mystifikation der Natur hingewiesen, die sich hinter der Hypostasierung der Tagesarbeit als Naturkonstante verberge: "Das handgreifliche Faktum der Agrikulturarbeit, daß der Arbeiter mehr Lebensmittel produziert als zur Reproduktion seiner Arbeitskraft benötigt wird, veranlaßt nicht zu der Erwägung, daß dieser Überschuß wegfallen könnte, wenn der Arbeiter weniger arbeiten würde. Die Tagesarbeit geht als Naturkonstante in die Betrachtung ein, so daß sich die Produktivität des Arbeiters notwendig darstellt als Produktivität der Erde!"¹⁴ Dem historischen Entwicklungsstand Frankreichs entsprechend mußten die Physiokraten ihre Analyse des Mehrwerts und des Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital auf die Agrikultur beschränken, denn hier unterwarf sich das Kapital zuerst die Produktion.

3. Die klassische Arbeitswertlehre von Smith und Ricardo: der Übergang von der Manufakturperiode zur Industriellen Revolution in der Rezeption der politischen Ökonomie

3.1. Begriff und Geschichte der Arbeit

Im Zusammenhang der Frage nach den historischen und erkenntnistheoretischen Konstitutionsbedingungen der politischen Ökonomie als eigenständige Wissenschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts und der These, daß in diesem Zeitraum die erkenntnistheoretischen Dispositionen ökonomischen Denkens sich radikal gegenüber der ökonomischen Theoriebildung der vorhergehenden Jahrhunderte geändert haben, ist der Arbeitsbegriff der klassischen politischen Ökonomie als konstitutives und - im Hinblick auf die Ökonomie des 16. und 17. Jahrhunderts - unterscheidendes Merkmal der neuen Wissenschaft der politischen Ökonomie bezeichnet worden. Allerdings taucht der Begriff der Arbeit nicht erst bei Adam Smith auf, sondern der einfache Arbeitsbegriff, insofern er sich auf den unabhängig von allen geschichtlichen Formen betrachteten Arbeitsprozeß als Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur bezieht, findet sich in den frühesten Formen des ökonomischen Denkens.

Alfred Schmidt hat gezeigt, daß Arbeit in dieser einfachen Bestimmung als "Stoffwechsel" von Mensch und Natur selbst noch Naturprozeß, Bestandteil des universellen Naturzusammenhanges ist, der die menschliche Reproduktion zwingend an

die Produktion von Gebrauchswerten bindet; daß dieser Stoffwechsel unterworfen ist den Naturgesetzen, die dem Menschen vorgegeben sind in der Weise, daß "der Mensch in seiner Produktion nur verfahren" kann wie die Natur selbst, das heißt "nur die Formen der Stoffe ändern" kann.¹

Marx schreibt, daß der Mensch dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenübertritt: "Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eigenes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt, und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur."²

Doch ist es nicht diese abstrakte Identität von Mensch und Natur, die unmittelbare Verflochtenheit des organischen Daseins des Menschen mit seiner Naturbasis, welche einer Erklärung bedarf. Zwar erfordert die agrarische ebenso wie die vorkapitalistische handwerkliche Produktion ein bestimmtes Wissen, aber dieses Wissen wird nicht durch Erkenntnis gewonnen, es existiert nicht als ein der Arbeit selbst vorausgehender Akt der Aneignung von Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten. Vielmehr wird es gewonnen durch eine über Jahrhunderte tradierte kollektive Erfahrung, die den komplexen gesellschaftlichen Lebenszusammenhang mit einschließt. Es ist dies also ein Wissen, das niemals unabhängig und abgesondert von der Arbeit selbst und ihrem Eingebettetsein in einen Lebenszusammenhang existiert, sondern das auf der noch unzerstörten persönlichen Einheit von Hand- und Kopf-

arbeit beruht.³

Dieser Zusammenhang wird im Übergang von der antik-feudalen zur bürgerlichen Ära, von der agrarischen zur industriellen Produktionsweise, aufgelöst, indem die Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur eine neue Qualität gewinnt. Zwar kann von allen vorbürgerlichen Produktionsweisen gesagt werden, daß sie innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsformation existierten, von einem im strengen Sinne gesellschaftlichen Produktionsprozeß kann aber erst gesprochen werden, wenn die Arbeit selbst von ihren natürlichen Bedingungen getrennt ist und der Arbeitsprozeß nicht länger nur zur Produktion von Gebrauchsgütern - zur Erhaltung der Subsistenz - dient, sondern der Bestimmung unterworfen wird, Wert, bzw. Mehrwert oder Kapital zu produzieren. Dann erweist sich der einfache, auf die Herstellung von Gebrauchsgütern und Lebensmitteln beschränkte Arbeitsbegriff als unzureichend für die Erklärung des kapitalistischen Produktionsprozesses.

Die Arbeit als Erzeugerin von Gebrauchswerten und der ihr entsprechende Begriff von Arbeit werden durch den Übergang aus den durch das feudale Grundeigentum bestimmten Produktionsverhältnissen in die durch das Eindringen des Kapitals in die Produktion beherrschte bürgerliche Produktionsweise nicht annulliert. Doch sie behalten ihre Gültigkeit nur als allgemeine und abstrakte Bestimmung, wie sie den "disparatesten Produktionsepochen gemeinsam" ist.⁴

Es ist gezeigt worden, daß in der ökonomischen Theoriebil-

dung des 16. und 17. Jahrhunderts dem Begriff der Arbeit noch keine analytische Qualität bei der Untersuchung der Bewegung der Reichtümer beigemessen wurde, sondern Arbeit nur in der abstrakten Allgemeinheit, Bedingung menschlichen Überlebens zu sein, aufgefaßt wurde. Dies entsprach dem historischen Entwicklungsstand eines noch nicht mit dem Kapital verbundenen Arbeitsprozesses. Kapitalistische Vergesellschaftung entwickelte sich also historisch zunächst in der Zirkulation: im Warentausch und Geldverkehr.⁵

Die physiokratische Lehre als "nationalökonomische Auflösung des Feudaleigentums" hatte den Beginn des Eindringens des Kapitals in die Produktion, die Agrikulturproduktion, erfaßt, indem sie Arbeit nicht mehr als ein bloßes Verhältnis von Tätigkeit und Nutzeffekt, sondern bereits in ihrer spezifischen Bestimmtheit als Mehrwert produzierende begriff. Dennoch wurden Wert und Mehrwert noch als Gebrauchswerte, Naturstoffe, als Resultate einer fruchtbaren und gütigen Natur, d.h. als durch ihre Stofflichkeit und Nützlichkeit bestimmte Gegenstände des Verlangens verstanden. Nur als solche treten diese in ein System wechselseitiger Tauschbarkeit oder Äquivalenz, werden Produkte zu Werten. In der Arbeitswertlehre von Adam Smith wird dieser Zusammenhang von Wert und Bedürfnis erstmals aufgelöst. Wenn Smith als der "theoretische Ausgangspunkt" der Nationalökonomie gilt, so nicht, weil er den Begriff der Arbeit neu in das Feld der ökonomischen Reflexion eingeführt hätte, sondern weil Arbeit bei ihm in einer neuen Funktionsbestimmung

scheint: jenes Element zu sein, das in den Reichtümern als Werten repräsentiert ist oder das die Zerlegung des Werts in abstrakte Arbeitseinheiten gestattet. "Es war ein ungeheurer Fortschritt von Adam Smith, jede Bestimmtheit der reichthumszeugenden Tätigkeit fortzuwerfen - Arbeit schlechthin, weder Manufaktur-, noch kommerzielle, noch Agrikulturaarbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der reichthumschaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne, vergegenständlichte Arbeit."⁶

Für Smith ist die menschliche Arbeit - als einzig wertschöpfende Kraft die Substanz der Warenwerte - zugleich der "wahre Maßstab des Tauscherts aller Waren", so daß "das Verhältnis zwischen den zur Beschaffung verschiedener Dinge notwendigen Arbeitsmengen... eine Regel für den Tausch derselben" darstelle.⁷

Foucault hat als die essentielle "Loslösung" Smiths' von seinen Vorgängern bezeichnet, daß dieser "den Grund des Warentausches und das Maß des Austauschbaren, die Natur der Ware und die Einheiten, die ihre Zerlegung gestatten"⁸, unterschieden habe. In dieser Unterscheidung liegt zugleich jene theoretische Dualität begründet, welche die Wirklichkeit nicht nur als Oberfläche, sondern auch als eine esoterische, hinter den unmittelbaren Erscheinungsformen der Dinge verborgene, konzipiert. In der theoretischen Struktur des Smithschen Werkes, dem unvermittelten Nebeneinander von

"exoterischen" Beschreibungen, Klassifikationen, Begriffsbestimmungen und andererseits der in der Arbeitswertlehre geleisteten "esoterischen" Analyse, ist diese Dualität als struktureller theoretischer Widerspruch und ohne Vermittlung beider Seiten enthalten.

Marx hat diese Uneinheitlichkeit im Werk von Adam Smith, die unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen, historisch und theoriegeschichtlich erklärt und darauf verwiesen, daß Adam Smith' "Geschäft in der Tat ein doppeltes war", insofern er einerseits in die "innre Physiologie der bürgerlichen Gesellschaft einzudringen" und andererseits auch "zum Teil erst ihre äußerlich erscheinenden Lebensformen ... ihren äußerlich erscheinenden Zusammenhang" zu beschreiben hatte: "die eine Arbeit interessiert in so sehr wie die andre, und da beide unabhängig voneinander vorgehn, kommt hier eine ganz widersprechende Vorstellungsweise hinaus, die eine, die den innren Zusammenhang mehr oder minder richtig ausspricht, die andre, die mit derselben Berechtigung und ohne ein innres Verhältniß - ohne allen Zusammenhang mit der andren Auffassungsweise - den erscheinenden Zusammenhang ausspricht."⁹

Warum aber fallen diese beiden "widersprechenden Vorstellungsweisen", die "exoterische" Beschreibung und die "esoterische" Analyse überhaupt auseinander und konstituiert sich ein eigener Raum wissenschaftlichen Denkens, dessen Leistung gerade darin bestehen soll, autonom gegenüber dem Alltagsbewußtsein der Menschen zu sein?

Am zentralen Begriff des "esoterischen" oder wissenschaftlichen Diskurses der klassischen politischen Ökonomie, dem von Smith erstmals entwickelten Begriff der Arbeit "sans phrase", d.h. abstrakt gesellschaftlicher Arbeit, die in keiner Weise mehr durch ihren konkreten stofflichen Charakter bestimmt, sondern nur noch als in Zeiteinheiten quantifizierbare Verausgabung menschlicher Arbeitskraft erscheint, läßt sich zeigen, wie die geschichtliche Herausbildung kapitalistischer Produktion ein spezifisches Arbeitsteilungsverhältnis und ein Verhältnis der Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit hervorbringt, welches der Wissenschaft einen isolierten Ort außerhalb der Produktion und jenseits des Alltagslebens der Menschen zuweist. Innerhalb der Wissenschaft erscheint dieses Arbeitsteilungsverhältnis in der Reflexionsform der Abstraktion: "Die Abstraktion hat Realität, weil sie Ausdruck eines Arbeitsteilungsverhältnisses ist."¹⁰

3.2. Ökonomie der Manufakturperiode: Arbeitsteilung und Abstraktion

In seinem 1776 erschienenen Hauptwerk "An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" analysiert Adam Smith die Entstehung des nationalen Reichtums als das Resultat jener Arbeitsteilung, die er in der zeitgenössischen Manufaktur sich entwickeln sieht. Am Beispiel der Stecknadelmanufaktur, deren Produktivitätsent-

wicklung insofern typisch für die Manufakturperiode ist, als sie nicht primär der Anwendung von Maschinerie oder Wissenschaft entspringt, sondern ausschließlich auf der Zergliederung des ursprünglich organischen handwerklichen Arbeitsprozesses in isolierte Handgriffe beruht, beschreibt Smith als das wesentliche Resultat der modernen Arbeitsteilung die Intensivierung des Arbeitsprozesses und dadurch erhöhte Warenproduktion: "gesteigerte Geschicklichkeit bei jedem einzelnen Arbeiter", Zeitersparnis im Übergang von einer Arbeit zur anderen und arbeitserleichternde und -verkürzende Werkzeuge, die "einen einzelnen Menschen instand setzen, die Arbeit vieler zu verrichten"¹¹, sind Merkmale einer neuen Zeitökonomie innerhalb des Arbeitsprozesses. Es ist dies die in der Manufakturperiode entstehende Form der Arbeitsteilung, welche auf der Grundlage kooperierter und ursprünglich selbständiger Handwerke, durch Zerlegung und Vereinfachung des Arbeitsprozesses in unselbständige Teiloperationen, eine qualitativ und quantitativ neue Arbeitsorganisation herausbildet: der organische handwerkliche Arbeitsprozeß, in dem ein einzelner Arbeiter ein ganzes Produkt herstellt, wird abgelöst durch die Kombination unselbständiger Teilarbeiten zu einem Gesamtmechanismus, dessen Steuerung dem einzelnen Produzenten entzogen und der übergeordneten zeitlichen Proportionalität des Gesamtprozesses unterstellt ist.¹²

Diese spezifische Form der manufakturrellen Arbeitsteilung, die beginnend in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

ihre eigentliche Ausbildung während des 18. Jahrhunderts erfährt, ist nicht - wie Adam Smith dies tut - zu identifizieren mit der in allen warenproduzierenden Gesellschaften herrschenden Teilung der Arbeit in unterschiedliche Arbeitszweige oder Produktionssektoren, denn diese kann durchaus noch auf der persönlichen Einheit von Kopf -und Handarbeit und selbständiger Arbeit beruhen. Die kapitalistische Form manufakturereller Arbeitsteilung, auch wenn ihre Rückwirkungen auf die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft beträchtlich sind, unterscheidet sich jedoch wesentlich von dieser, denn sie setzt die Existenz von unselbständiger oder Lohnarbeit notwendig voraus und produziert in der Zerlegung des Arbeitsprozesses systematisch die Auflösung der persönlichen Einheit von Hand -und Kopfarbeit. Der in einer Manufaktur sich herstellende Zusammenhang der unterschiedlichen Teilarbeiten ist nicht vermittelt über den Austausch von Arbeitsprodukten auf dem Markt, sondern entspringt dem Kommando eines Produktionsmittelbesitzers, welcher die von ihm gekaufte unselbständige Arbeitskraft im Produktionsprozeß als kombinierte Arbeitskraft verwendet: "das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl, zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Warensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion."¹³

Die von Smith beschriebenen und als Grundlage des wachsenden nationalen Wohlstandes erkannten Veränderungen im Charakter

der Arbeit: weniger Muße, kein Wechsel mehr zwischen verschiedenen Handgriffen, größere Anforderungen an die Konzentration des Arbeiters, Vereinseitigung usw., sind die mit der formellen Subsumtion des traditionellen Arbeitsprozesses unter das Kapital einsetzenden Homogenisierungs-, Verdichtungs- und Intensivierungsprozesse zeitorientierter Arbeit, deren Zweck die Erhöhung des Produktausstoßes oder des Tauschwertes ist. Da Smith die gesellschaftliche Teilung der Arbeit nur vom Standpunkt der manufakturrellen aus betrachtet, d.h. den Akzent vor allem auf die quantitative Erhöhung der nationalen Warenproduktion und somit bewirkte verbesserte Akkumulation von Kapital legt, ist er als der "zusammenfassende Ökonom der Manufakturperiode" bezeichnet worden.¹⁴ Anders als die antiken und mittelalterlichen Untersuchungen über die Auswirkungen der Arbeitsteilung, die deren Vorteil ausschließlich in der durch die Spezialisierung der Arbeiten mögliche Verbesserung der Qualität von Produkten, der Erhöhung ihres Gebrauchswertes oder ihrer Schönheit gesehen hatten, ist es das Merkmal der "Ökonomie der Manufakturperiode" und insbesondere der Smithschen Theorie, daß sie vor allem die quantitative Maximierung der Produkte als Tauschwerte als wesentlichen Vorteil der Arbeitsteilung hervorhebt.¹⁵

Hierin unterscheidet sich das Werk von Smith von der nur ein Jahrzehnt zuvor erschienenen "Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft" von Adam Ferguson. Zwischen beiden Werken läßt sich eine deutliche Akzentver-

schiebung zu einer zunehmend quantifizierenden Betrachtungsweise feststellen, die wissenschaftshistorisch bedeutsamer ist als die bis heute in der Forschung kontrovers diskutierte Frage, ob Ferguson der Lehrer von Adam Smith war, wie Marx behauptete, oder ob - wie Smith selber unterstellte - Ferguson in der Lehre von der Arbeitsteilung sein Plagiator war.¹⁶

Denn obwohl es kaum Differenzen in der Analyse der Arbeitsteilung zwischen Ferguson und Smith gibt, so ist doch auffällig, daß Smith dieser Analyse einerseits einen größeren Stellenwert beimißt als Ferguson, indem er sein Werk mit der Untersuchung der manufakturellen Arbeitsteilung beginnen läßt und diese zur Grundlage der Arbeitswertlehre macht; andererseits aber behandelt er die qualitativen Auswirkungen der Arbeitsteilung auf den Zustand der arbeitenden Klassen nur am Rande, im 5. Buch über das Staatseinkommen.

Ferguson hingegen betont stärker als Smith die negativen Auswirkungen der Arbeitsteilung auf den geistigen, sittlichen und physischen Zustand der Manufakturarbeiter und stellt in diesem Zusammenhang auch den durch Arbeitsteilung erzielten nationalen Fortschritt und Wohlstand in Frage:

"Es kann sogar bezweifelt werden, ob das Maß nationaler Leistungsfähigkeit mit dem Fortschreiten der Künste wachse. Viele Gewerbe erfordern in der Tat keine geistige Befähigung. Sie gelingen am besten bei vollständiger Unterdrückung von Gefühl oder Vernunft, und Unwissenheit ist die Mutter der Betriebsamkeit sowohl wie des Aberglaubens. Überlegung und Phantasie sind dem Irrtum unterworfen, aber die Gewohnheit, die Hand oder den Fuß zu bewegen, ist von beiden unabhängig. Dementsprechend gedeihen Manufakturen am besten, wo

der Geist am wenigsten zu Rate gezogen wird und wo die Werkstatt ohne besondere Anstrengung der Phantasie als eine Maschine betrachtet werden kann, deren einzelne Teile Menschen sind." 17

Ferguson hat auch darauf hingewiesen, daß der Verlust an geistigen Potenzen bei den vielen Teilarbeitern und innerhalb der unmittelbaren Produktion einhergeht mit der Ver selbständigung und Erweiterung des Wissens und der Künste zu eigenständigen, nur einer geringen Anzahl von Kopfarbeitern zugänglichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens: "selbst das Denken kann in diesem Zeitalter der Arbeitsteilung ein besonderer Beruf werden." 18

Daß die moderne kapitalistische Arbeitsteilung nicht nur beim individuellen Produzenten, sondern auch innerhalb der gesellschaftlichen Produktion eine Vertiefung der Scheidung von geistiger und körperlicher Arbeit erzeugt, daß also die modernen bürgerlichen Wissenschaften wie Ökonomie, Technologie, Philosophie selbst Resultate kapitalistischer Arbeitsteilung sind, ist auch von Smith gesehen worden. Er spricht von Philosophen und Theoretikern, deren "Aufgabe es ist, nicht etwas zu machen, sondern alles zu beobachten: sie sind deswegen oft imstande, die Kräfte der entferntesten und unähnlichsten Dinge miteinander zu kombinieren. Bei dem Fortschritte der Gesellschaft wird aus der Philosophie oder Theorie, wie aus jeder anderen Beschäftigung, das Haupt - oder einzige Gewerbe und Geschäft einer besonderen Klasse von Bürgern." 19

Der "ungeheure Fortschritt von Adam Smith", der Marx zufol-

ge darin besteht, mit der Kategorie der Arbeit "sans phrase" jede "Bestimmtheit der reichthumszeugenden Tätigkeit fortzuwerfen" und den Reichtum selbst nur noch als vergangene, vergegenständlichte Arbeit aufzufassen, ist in doppelter Hinsicht Resultat kapitalistischer Arbeitsteilung und Vergesellschaftung. Denn einerseits reflektiert diese Kategorie mit ihrer Abstraktion von jeder qualitativen Dimension konkreter Arbeit den historischen Prozeß der Enteignung des Arbeiters, die Genesis der Lohnarbeit sowie die mit der manufakturrellen Arbeitsteilung einsetzende Vervielfältigung und gleichzeitige Partikularisierung der konkreten Arbeitsprozesse, deren Entqualifizierung und Homogenisierung durch zeitorientierte Arbeit. Die Gleichgültigkeit der Kategorie Arbeit "sans phrase" gegenüber der stofflichen Bestimmtheit von Arbeit entspricht der Gleichgültigkeit des industriellen Kapitals, dessen Mobilität sich auf jede beliebige Anlagensphäre erstreckt, die Profit verspricht: "die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden, und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein."²⁰ Vielmehr erzeugt die mit lebenslanger Detailarbeit verbundene Verkrüppelung und Vereinseitigung der komplexen Fähigkeiten des Arbeiters eine ebenso lebenslange Abhängigkeit vom Kapital, unter dessen Kommando der Teilarbeiter schließlich nur noch funktionieren kann. Doch ist die Reflexionsform der Abstraktion der Arbeit

"sans phrase" nicht nur theoretischer Ausdruck dessen, was sie reflektiert, Funktion des Erkenntnisgegenstandes, sondern in ihr äußert sich zugleich das Verhältnis des erkennenden Theoretikers zu seinem Erkenntnisgegenstand. Daß die bürgerliche politische Ökonomie (ebenso wie beispielsweise die Philosophie Hegels²¹) die Arbeit nur als abstrakte Arbeit oder Arbeitskraft auffaßte, niemals jedoch vom subjektiven Gesichtspunkt des Lohnarbeiterdaseins aus, zeigt einerseits, wie innerhalb einer Gesellschaft, in der die Wissenschaft arbeitsteilig gegenüber dem konkreten Lebens- und Arbeitszusammenhang der Menschen betrieben wird, die Abstraktion zum intellektuellen Ordnungsprinzip einer theoretischen Aneignung der konkreten gesellschaftlichen Vielfalt als Totalität wird. Andererseits handelt es sich um eine zunehmende Entleerung des Denkprozesses selbst, um eine Ausgrenzung aller affektiven, durch menschliche Wünsche, Ängste und Leiden bestimmten Inhalte aus der wissenschaftlichen Beobachtung.

Adam Smith, der mit der Arbeitswertlehre, der Herleitung des Werts der Waren aus der Quantität der für ihre Produktion verausgabten Arbeitszeit, und der Formulierung des Begriffs der Arbeit "sans phrase" das wissenschaftliche Fundament für die bürgerliche politische Ökonomie gelegt hat, hält allerdings diese Abstraktion anders als nach ihm Ricardo nicht durch.

Verglichen mit den "Grundsätzen der politischen Ökonomie" von Ricardo ist in Smith' "Untersuchung über Wesen und Ur-

sachen des Volkswohlstandes" noch eine Vielfalt von Wahrnehmungen auch der qualitativen Seiten des gesellschaftlichen Lebens enthalten, die in ihrer Heterogenität der methodischen Uneinheitlichkeit des Smithschen Werkes, dem Schwanken zwischen analytischer und deskriptiver Methode entsprechen.

So kann Smith als der "Ökonom der Manufakturperiode" nicht nur deshalb gelten, weil er die moderne Arbeitsteilung als Grundlage des wachsenden Nationalreichtums analysiert hat, sondern in der Uneinheitlichkeit seines Denkens spiegeln sich noch jene historischen Ungleichzeitigkeiten, die für die Ökonomie des 18. Jahrhunderts und die damit verbundenen Vergesellschaftungstendenzen charakteristisch sind. Anders als Ricardo ist Smith noch bemüht, zahlreiche Erscheinungen der zeitgenössischen Gesellschaft aus ihrer historischen Genese heraus zu verstehen. Das für Smith zentrale Naturzustandstheorem beispielsweise ist ein normativer und analytischer Rahmen, von dessen Perspektive her Smith die gesellschaftlichen Zustände gleichzeitig erklären wie kritisieren kann. Obwohl er die Entstehung des Privateigentums, den Übergang aus jenem "ursprünglichen Zustand der Dinge" zu dem, "wo das Kapital sich in den Händen einiger weniger Personen gesammelt hat", nicht erklären kann, so ist er sich doch der Historizität dieses Eigentumsverhältnisses zumindest bewußt, indem er unterscheidet zwischen der unmittelbaren Evidenz der Naturrechte "life" and "liberty" einerseits, dem Recht auf Eigentum als eines historisch re-

lativen Rechts, welches aus dem Kreis der natürlichen Rechte ausscheidet, andererseits.²²

Weil Smith das Privateigentum noch als historische Institution begreift, ist er auch in der Lage, die durch die neuen Eigentumsbeziehungen entstehenden sozialen und rechtlichen Veränderungen des Gesellschaftskörpers in ihrem Prozeßcharakter und ihrem funktionalen Zusammenhang wahrzunehmen. Diese im Vergleich zu Ricardo größere Sensibilität von Smith für die mit der Entstehung des modernen Privateigentums vorgehenden Veränderungen im institutionellen, juristischen, sozialen und militärischen Aufbau der Gesellschaft, verweist auch auf einen qualitativen Unterschied in der Produktivkraftentwicklung der Manufakturperiode und der Periode der großen Industrie. Während Smith die Herausbildung kapitalistischer Produktionsverhältnisse noch unter den Bedingungen einer zerfallenden Subsistenzagrikultur, bei gleichzeitigem Fortbestehen von patriarchalischer Industrie (Handweberei und Spinnerei im Haus, verknüpft mit Agrikultur) reflektiert, geht Ricardo im Jahre 1817 bereits aus von maschinenmäßiger Produktion und einer beginnenden realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.²³

Der wesentliche Unterschied zwischen Manufakturperiode und großer Industrie ist der, daß die auf der Teilung des traditionellen Handwerks basierende Manufaktur trotz aller Rationalisierung an der Einheit von Arbeitskraft und Arbeitsmittel festhält: die Koinzidenz von technischem Prozeß (der immer differenziertere Arbeitsvorgänge erzeugt) und anthro-

pologischem Prozeß (welcher die individuellen Fähigkeiten spezialisiert) daher gewahrt bleibt, während die auf der Entwicklung der Maschinerie beruhende Periode der großen Industrie stattdessen die Einheit von Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand setzt, die Einheit von Arbeitskraft und Arbeitsmittel aber auflöst. E. Balibar hat die Bedeutung dieser Differenzierung zwischen Handwerk und Maschinerie darin gesehen, daß "indem die Maschinerie die menschliche Arbeitskraft in ihrer Funktion als Werkzeugträger ersetzt, d.h. indem sie den direkten Kontakt zwischen Mensch und Arbeitsgegenstand unterbindet ... sie eine radikale Umgestaltung der Beziehung zwischen Arbeiter und Produktionsmittel (bewirkt). Die Formung des Arbeitsgegenstandes hängt nun nicht mehr von den kulturell erworbenen Fähigkeiten der Arbeitskraft ab, sondern ist von vornherein festgelegt durch die Form der Produktionsinstrumente und den Mechanismus ihres Funktionierens ... Die Maschine als Werkzeug macht die Organisation der Produktion von den Eigenschaften menschlicher Arbeitskraft unabhängig: damit entwickeln sich auch Arbeitsmittel und Arbeiter, die nun vollkommen voneinander getrennt sind, in unterschiedlicher Weise. Das frühere Verhältnis kehrt sich um: statt der notwendigen Anpassung der Arbeitsinstrumente an den menschlichen Organismus muß dieser sich jetzt den Arbeitsinstrumenten anpassen."²⁴

Für ein Verständnis des Smithschen Denkens erweist sich diese Unterscheidung insofern als bedeutsam, als sie die Heterogenität im theoretischen Zugriff auf die geschichtlichen

Erscheinungen seiner Zeit begreiflich macht. Denn solange die technische Entwicklung des Produktionsprozesses sich noch auf der Grundlage des handwerklichen Arbeitsprozesses vollzieht, wie sehr dieser auch verändert, zerstückelt, rationalisiert werden mag, ist die Verselbständigung der technologischen Entwicklung gegenüber den kulturell erworbenen menschlichen Fähigkeiten noch nicht vollzogen: es existiert noch eine Einheit zwischen der Arbeitskraft und dem Arbeitsmittel, diese beherrscht das Werkzeug und wird noch nicht von diesem beherrscht wie später als Anhängsel der Maschinerie. In der Manufaktur existiert daher noch ein spezifisches Spannungsverhältnis zwischen der historischen Determiniertheit der Arbeitskraft durch vorkapitalistische Arbeitsqualifikationen und entsprechende Fähigkeiten und den Anforderungen der neuen Produktionsweise, insbesondere denen ihrer partikularisierten Rationalität. Aus diesem Spannungsverhältnis läßt sich die Smithsche Reflexion auf die Genese der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Institutionen erklären. Wenn Smith auch die Existenz von Lohnarbeit in keiner Weise problematisiert, so erfaßt er doch andererseits im Unterschied zu Ricardo jene Differenz, welche zwischen der subjektiven Determiniertheit der Arbeitskraft als handwerklich qualifizierte und den neuen Anforderungen des arbeitsteiligen Produktionsprozesses existiert. Diese neuen Anforderungen erscheinen bei ihm unter dem Namen der Vernunft, einer Vernunft, die sich in den Verhältnissen des Warentausches, d.h. bei der Klasse der Eigentümer bereits

durchgesetzt hat.

In den ersten Kapiteln seiner Untersuchung erklärt Smith die Arbeitsteilung und den Austausch als "Folge eines gewissen Hanges der menschlichen Natur ... des Hanges zu tauschen, zu handeln und eine Sache gegen eine andre auszutauschen".²⁵ Er hat damit - wie Werner Hofmann sagt - den Typus des modernen Kaufmanns zur anthropologischen Figur erhoben und die der bürgerlichen Gesellschaft eigentümliche Existenzweise als Resultat der menschlichen Bedürfnisnatur ausgegeben.²⁶ Der Anthropologisierung eines an Besitz und Tausch gewonnenen Bedürfnisbegriffes entspricht, daß Smith die individuellen Egoismen zur Grundlage allen gesellschaftlichen Verkehrs erklärt und jene liberalistische Ideologie einer Harmonie von Eigennutz und Allgemeininteresse entwickelt, in der sich die bereits vollzogene Unterwerfung des bourgeois Individuums unter die Zwänge einer allseitigen Abhängigkeit reflektiert:

"Der Mensch dagegen braucht fortwährend die Hilfe seiner Mitmenschen, und er würde dies vergeblich von ihrem Wohlwollen allein erwarten. Er wird viel eher zum Ziel kommen, wenn er ihre Eigenliebe zu seinen Gunsten interessieren und ihnen zeigen kann, daß sie selbst Vorteil davon haben, wenn sie für ihn tun, was er von ihnen haben will ... Nicht von dem Wohlwollen des Fleischers, Brauers oder Bäckers erwarten wir unsere Mahlzeit, sondern von ihrer Bedachtnahme auf ihr eigenes Interesse. Wir wenden uns nicht an ihre Humanität, sondern an ihre Eigenliebe, und sprechen ihnen nie von unseren Bedürfnissen, sondern von ihren Vorteilen." ²⁷

Innerhalb der Klasse der Eigentumslosen hat sich die ihr abverlangte Rationalität noch nicht durchgesetzt, sondern sie

stößt auf den erbitterten Widerstand der "labouring poor". Um diesen Widerstand zu brechen, vertraut Smith anders als seine Vorgänger nicht mehr auf die Methoden äußerer Gewalt und religiöser Indoktrination, sondern er sieht eine Harmonisierung der gesellschaftlichen Klassenkonflikte am ehesten garantiert durch eine Zivilisierung der Unterschichten.

3.3. Zivilisation und Proletariat

Norbert Elias hat im Rahmen seiner Zivilisationsgeschichte dargestellt, daß im Verlauf der abendländischen Entwicklung und aufgrund der ständig zunehmenden Differenzierung und Erweiterung von Handlungs - und Funktionszusammenhängen, die zivilisierten Nationen mehr und mehr darauf angewiesen sind, daß auch "die unteren agrarischen und städtischen Schichten ihr Verhalten und ihre Tätigkeit aus der Einsicht in langfristige und fernerliegende Verflechtungen regeln" lernen, soll das gesellschaftliche Gleichgewicht nicht ständig durch schwere Erschütterungen bedroht sein. Dies zwingt auf der einen Seite die herrschenden Oberschichten dazu, auf unmittelbare, körperliche Gewalt und Bedrohung zu verzichten, da solche Gewaltausübung kaum zu einer stabilen Umwandlung der Fremdwänge in Selbstzwänge führt, und den unteren Schichten gewisse Konzessionen zu machen. Auf der Seite der Unterschichten wirkt sich das Nachlassen des unmittelbaren Drucks und der körperlichen Bedrohung im Sinne einer "Zivilisierung" ihres Verhaltens aus.

Dieses wird mehr und mehr in eine Richtung gedrängt, die sich zunächst auf die Oberschichten beschränkte:

"Es wächst im Verhältnis zu diesen ihre gesellschaftliche Stärke, aber es wächst auch das Training zur Langsicht, wer immer dieser Langsicht die Denkmodelle geben mag; auch auf sie wirkt mehr und mehr jene Art von Fremdzwängen, die sich im Individuum zu Selbstzwängen umformen ... So breiten sich innerhalb der abendländischen Gesellschaft selbst noch beständig Zivilisationsstrukturen aus." 28

Smith hat in der Darstellung der Entstehung der modernen Gewaltmonopole - der bürgerlichen Regierung und ihrer Organe (Militär, Justiz) - verdeutlicht, daß es sich bei der Entwicklung der modernen Zivilisation nicht um eine Entwicklung hin zu universeller Gegenseitigkeit handelt, sondern daß die spontanen Leidenschaften und Gewaltsamkeiten sich allmählich in Regelsystemen befestigen, die letzten Endes gegen die Besitzlosen aufgerichtet worden sind:

"Aber Habsucht und Ehrgeiz bei den Reichen, Haß gegen die Arbeit und Liebe zu augenblicklicher Bequemlichkeit bei den Armen sind die Leidenschaften, welche zu Angriffen auf das Eigentum antreiben, Leidenschaften, die weit beharrlicher in ihrer Wirkung und weit ausgebreiteter in ihrem Einfluß sind. Überall, wo Eigentum ist, da ist auch große Ungleichheit. Für einen sehr reichen Mann muß es wenigstens fünfhundert Arme geben, und der Überfluß bei den Wenigen setzt die Dürftigkeit bei der Menge voraus. Der Überfluß der Reichen erweckt den Unwillen der Armen, die oft durch Mangel und durch Neid dazu getrieben werden, deren Besitz anzufallen. Nur unter dem Schutz einer bürgerlichen Obrigkeit kann der Inhaber eines solchen wertvollen Eigentums, wie es durch die Arbeit vieler Jahre, ja vielleicht mehrerer aufeinanderfolgender Geschlechter erworben worden ist, auch nur eine einzige Nacht ruhig und in Sicherheit schlafen." 29

Noch deutlicher beschreibt er die Funktion der bürgerlichen Regierung an einer anderen Stelle:

"Insofern bürgerliche Regierung zur Sicherung des Eigentums eingeführt ist, ist sie in Wirklichkeit zur Verteidigung der Reichen gegen die Armen, oder derer, die ein Eigentum haben, gegen die, welche keines haben eingeführt worden." 30

Angesichts dieser gesellschaftlichen Antagonismen und angesichts der Situation derer, "die kein Eigentum haben", vertraut Smith auf einen Zivilisationsprozeß im Innern der Gesellschaft, der ermöglichen soll, die bestehenden Besitzverhältnisse und die Existenz von Lohnarbeit beizubehalten und gleichzeitig den Widerstand der arbeitenden Klassen zu brechen und ihre Interessen mit denen der Gesellschaft zu harmonisieren.

Dabei erscheint Smith die Kongruenz von materiellem Wohlstand der Massen und Nationalreichtum garantiert, denn eine Gesellschaft kann seiner Auffassung nach "sicherlich nicht blühend und glücklich sein, wenn ihr weitaus größter Teil arm und elend ist"; es erscheint ihm als ein Gebot der Sittlichkeit, daß diejenigen, welche "den ganzen Körper des Volkes mit Nahrung, Kleidung und Wohnung versorgen, an dem Erzeugnis ihrer eigenen Arbeit soviel Anteil haben, daß sie selbst auf erträgliche Weise sich nähren, kleiden und wohnen können."³¹

Die Formulierung dieses moralischen Anspruchs der "labouring poor" auf einen angemessenen Anteil am Produkt ihrer Arbeit wie überhaupt die "Arbeiterfreundlichkeit", die Max Beer zufolge Smiths' Werk kennzeichnet und ihn zur "Autorität der Sozialkritik" bis ins 19. Jahrhundert gemacht ha-

be, ist nicht allein aus der Frontstellung von Smith gegen den Merkantilismus zu erklären, dessen Politik sowohl den Interessen der Gutsbesitzer wie denen der Arbeiter schade. Es sind die Implikationen der Arbeitswertlehre ebenso wie Elemente der traditionellen moralischen Wirtschaftsauffassung, welche die Arbeiterfreundlichkeit von Smith bedingen. Bei ihm sind diese moralischen Argumentationen allerdings unmittelbar eingebunden in eine liberalistische Ideologie und gestützt auf jenen frühbürgerlichen Optimismus, der die zeitgenössische Situation immer unter der Voraussetzung eines quasi natürlichen weiteren Fortschritts der Gesellschaft und ihres Wohlstandes beurteilt.³²

So bedeutet für Smith die Formulierung der Interessen der arbeitenden Armen, die er im Einklang glaubt mit denen der ganzen Gesellschaft, durchaus keine Infragestellung dieser Gesellschaft. Denn ihm erscheinen die Klassenantagonismen und Kollisionen unterschiedlicher Interessen, die er durchaus konstatiert, in erster Linie als Anpassungsprobleme an eine neue Wirtschaftsweise, als Ausdruck noch bestehender historischer Ungleichzeitigkeiten.

Im Zusammenhang seiner Beschreibung der negativen Auswirkungen der Arbeitsteilung schlägt Smith - "um eine völlige Verderbnis und Verwilderung der großen Masse des Volkes zu verhindern", die Einführung einer allgemeinen Volksbildung vor. Diese soll neben der Vermittlung der wesentlichen Unterrichtsgegenstände wie Lesen, Schreiben und Rechnen auch die Funktion haben, den gegen die bestehende Ordnung und die

neuen Arbeitsformen gerichteten Widerstand der unteren Volksschichten zu kanalisieren und aufzuheben. Smith erklärt diesen Widerstand als ein Resultat der Unwissenheit, als vorbürgerliches Relikt, als Produkt der "Verführung, der Schwärmerei und des Aberglaubens"; die aus Unwissenheit geborene Ungezügelterheit der Leidenschaften und Affekte der Unterschichten sind ihm nur Ausdruck ihrer mangelnden Zivilisation. Durch die Einrichtung entsprechender Sozialisations- und Disziplinarinstitutionen, in denen die arbeitenden Massen zu "vernünftiger Einsicht" in die gesellschaftlichen Allgemeininteressen, zu Langsicht und Selbstkontrolle erzogen werden, glaubt Smith, diesen "leichtsinnigen und unnötigen Widerstand" brechen zu können.³³

Daß er diesen Widerstand nicht als eine ernsthafte Gefährdung der Gesellschaft einschätzt, hat seine Ursache auch darin, daß er ein Proletariat vor Augen hat, das völlig entwurzelt und ohne bereits eigene, langfristige tragfähige Organisationsformen entwickelt zu haben, vor allem Objekt der ökonomischen Interessen der herrschenden Klassen ist. Smith kann daher feststellen, die Arbeiter seien sich ihrer Interessen nicht bewußt und aufgrund mangelnder Zeit, Bildung und fehlender Öffentlichkeit nicht zur Erkenntnis ihrer eigenen Situation in der Lage:

"Daher wird bei öffentlichen Beratungen auf seine Stimme nur wenig gehört und geachtet, außer in einigen wenigen Fällen, wo seine Arbeitsgeber nicht in seinem, sondern in ihrem eigenen Interesse sein Geschrei erregen, anfeuern und erhalten." ³⁴

Der politischen Bedeutungslosigkeit entspricht die gesetzliche Unterprivilegierung der Lohnarbeiter in ihrem ökonomischen Interessenkampf gegen die Arbeitgeber. Dieser wird mit ungleichen Mitteln geführt und endet, wie die Erfahrung zeigt, letztlich immer mit dem Sieg der Kapitalisten. Diese haben neben der besseren Möglichkeit von Absprachen und Koalitionen auch das Gesetz auf ihrer Seite: "Wir haben keine Parlamentsakten gegen Verabredungen zur Herabsetzung des Arbeitspreises, wohl aber viele gegen Verabredungen zu seiner Erhöhung."³⁵

Auch erlaubt es die materielle Situation der meisten Arbeiter kaum, länger als eine Woche oder gar einen Monat zu streiken.

Die Kämpfe der Arbeiter beschreibt Smith als die verzweifelten, unorganisierten und spontanen Aufstände vereinzelter Gruppen, in welchen Aktionen die Niederlage aufgrund der organisierten Übermacht der Fabrikanten, der politischen Repression von seiten der Obrigkeit und der materiellen Abhängigkeit der Aufständischen schon angelegt ist.

Die Sympathie für die arbeitenden Klassen, die aus Smiths' Schilderung ihrer materiellen, politischen und sozialen Lage spricht, steht in auffallendem Gegensatz zu der von merkantilistischen Wirtschaftstheoretikern und englischen Publizisten seit dem 17. Jahrhundert vertretenen negativen Einschätzung des neuen Industrieproletariats. Mit dieser Abkehr von den merkantilistischen Doktrinen steht Smith allerdings innerhalb der ökonomischen Diskussion nicht ganz al-

lein. Denn seit etwa 1750 läßt sich unter den Ökonomen eine allmähliche Veränderung in der Einstellung zu den Arbeitern feststellen, die weniger humanistischen Motiven als der Durchsetzung liberalistischer Prinzipien entspringt. Hatten die Merkantilisten vor allem den Müßiggang und die Unzuverlässigkeit der englischen Arbeiter beklagt und die niedrigst möglichen Löhne proklamiert mit dem Argument, höhere Löhne würden nur die Faulheit der Arbeiter unterstützen und die Produktionskosten steigern, so daß englische Manufakturwaren im Export ihre Konkurrenzfähigkeit einbüßen müßten, so wird seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend die Auffassung vertreten, daß hohe Löhne als Anreiz auf den Fleiß der Arbeiter wirken könnten.

Die Abkehr von der am Außenhandel orientierten Niedriglohndoktrin war in erster Linie bedingt durch die mit der Entstehung des Inlandmarktes und mit den Anfängen industrieller Massenproduktion erforderlich werdende Massennachfrage im Inland nach den neuen Konsumgütern. Diese konnte nur durch steigende Löhne ermöglicht werden. Daß in großen Städten und in ihrer Umgebung die Löhne 20 bis 25 Prozent höher lagen als in ländlichen Gebieten, wie Adam Smith beobachtete, erklärt sich aus der Notwendigkeit eines relativ hohen Lohnniveaus für das neue Fabriksystem.³⁶

Ein weiterer Grund für die in der ökonomischen Literatur feststellbare Tendenz seit 1750, für eine Verbesserung des Lebensstandards der Arbeiterbevölkerung einzutreten, ist eher psychologischer Natur: die Einsicht, daß hohe Löhne

ein Anreiz für regelmäßige und gesteigerte Arbeitsleistung sein könnten. David Hume's Theorie der psychologischen Basis ökonomischer Aktivitäten und der Notwendigkeit, diese durch Anreize zu stimulieren, wurde von einigen ökonomischen Schriftstellern auch auf die arbeitenden Klassen angewendet in der Vermutung, daß der bloße Zwang oder die Notwendigkeit allein nicht immer das erreichen können, was durch "Ermutigung" hätte bewirkt werden können.³⁷

In Adam Smiths' "Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes" ist diese Abkehr vom Glauben an die Wirksamkeit direkten äußeren Zwangs auf die Bereitschaft der arbeitenden Klassen, sich dem System der Lohnarbeit einzuordnen, offensichtlich. Hatte John Locke noch die Auffassung vertreten, daß nur durch Zwang, Arbeitshäuser und ein Minimum an religiöser Instruktion die arbeitenden Massen, die er für prinzipiell ungeeignet für ein vernunftgemäßes Leben hielt, an Lohnarbeit gewöhnt werden könnten, so läßt sich bei Adam Smith eine eher psychologische Kalkulation der Mittel feststellen, welche eine stabilere und langfristige Integration und Konditionierung der Unterschichten ermöglichen sollten.

Smith kritisiert die Überarbeitung, die schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhne der englischen Arbeiter und sieht in dieser Überausbeutung die Ursache für den viel beklagten Müßiggang. Wenn er den Unternehmern empfiehlt, nur mäßige, aber regelmäßige Arbeit zu verlangen, erträgliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, und genügend Freizeit zu ge-

währen und wenn er statt auf die negative Dialektik von Gehorsam und Strafe auf die zivilisatorischen Prozesse einer schulischen Sozialisation, einer moralischen Bildung, einer hinreichenden Gesundheitspflege usw. setzt, dann ist dies ein Entwurf, Lohnarbeit für die arbeitenden Klassen erträglicher und damit für die ganze Gesellschaft profitabler zu machen.

Smiths' Intention, die arbeitenden Massen zu einer "vernünftigen Einsicht" in ihre Interessen befähigen zu wollen, bedeutet nichts anderes als eine Verinnerlichung von Fremdzwängen in Selbstzwänge auch bei den Unterschichten anzustreben, woraus sich die privilegierte Rolle der Bildung für den Disziplinierungsprozeß dieser Schichten erklärt. Smith spricht von der disziplinierenden Kraft der Wissenschaft als ein "Hauptgegenmittel gegen Schwärmerei und Aberglauben" und sieht den Nutzen einer allgemeinen Volksbildung in erster Linie darin, "daß sich unterrichtete und verständige Leute immer anständiger und ordentlicher betragen als unwissende und dumme"; daß mit steigender Selbstachtung auch die Bereitschaft wachse, den gesetzlichen "Oberen auch seinerseits Achtung zu erweisen".³⁸

An diesem Begriff der "Selbstachtung" wird ein verändertes Ordnungsdenken deutlich, das gesellschaftliche Zwänge nicht mehr durch unmittelbare und gewaltsame Einschüchterung der Individuen durchsetzen möchte, sondern eher dadurch, daß die Menschen ein Wissen über die Existenz dieser Zwänge, eines gesellschaftlichen Kontrollapparates und um die Folgen ih-

rer Handlungen vermittelt bekommen, das sie zu größerer psychischer Selbststeuerung zwingt.

Was sich als Einsicht bereits bei den Wirtschaftstheoretikern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchzusetzen beginnt, daß es - wie Bischof Berkeley sagt - darauf ankomme, bei den Arbeitern eine neue Struktur von Bedürfnissen zu schaffen (to create a new pattern of wants)³⁹, um sie zur Arbeit über das unbedingt notwendige Maß zur Sicherung des Subsistenzminimums zu veranlassen, das heißt die Codierung der Arbeit mit Geld und Konsum, wird noch mehr als ein Jahrhundert beanspruchen, bis es sich tatsächlich in der Wunschökonomie der Massen verankert hat.

E.J. Hobsbawm hat gezeigt, daß bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl die Arbeiter wie die Mehrzahl der Unternehmer an traditionellen, vorindustriellen, d.h. vorwiegend außerökonomischen Standards orientiert waren: die Lohnforderungen richteten sich weiterhin eher am alten Ideal eines gerechten Lohns für ein gerechtes Tagewerk (a fair day's work for a fair day's pay) als an marktökonomischen Kalkulationen aus; die Unternehmer betrachteten das Problem der Steigerung der Arbeitsproduktivität weitgehend als eines der Mechanisierung kombiniert mit Arbeitsdisziplin und Aufsicht, wobei Anreize ökonomischer Art allenfalls als zusätzliche Hilfsmittel betrachtet wurden. Erst nach 1850 setzten sich daher jene von Adam Smith bereits 1776 formulierten Prinzipien einer liberalen Marktökonomie durch, in der die Arbeitskraft restlos Ware ist und dies eine Entsprechung im

ökonomischen Handeln der Arbeiter ebenso wie der Unternehmer hat.⁴⁰

3.4. Distributionsverhältnisse als Klassenverhältnisse: Ökonomie des Mangels und das Ende der Geschichte

Vierzig Jahre später als Adam Smiths "Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes" erscheint im Jahre 1817 David Ricardos bedeutendste Schrift "Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung".⁴¹

Ricardo verweist im Vorwort zur ersten Auflage auf den ideengeschichtlichen Zusammenhang beider Werke, indem er neben anderen Adam Smith als seine theoretische Grundlage bezeichnet und insbesondere die Auseinandersetzung mit jenen "Stellen in den Werken von Adam Smith ... bei denen er glaubt, Gründe für eine abweichende Meinung zu haben"⁴², für notwendig erklärt.

Die ideengeschichtliche Entwicklung ist nicht loszulösen von der politischen und ökonomischen Entwicklung Englands in der Periode des Übergangs zur Industriellen Revolution, "in Anbetracht auch der wertvollen Erfahrungen, die einige der vergangenen Jahre mit ihrer Fülle von Ereignissen unserer Generation vermittelt haben."⁴³

Waren für Smith noch die Ursachen und Formen der Entstehung des Reichtums und die Prognose über den weiteren gesell-

schaftlichen Fortschritt von primärem Interesse, so sieht Ricardo "das Hauptproblem der politischen Ökonomie ... in dem Auffinden jener Gesetze", welche die Verteilung des "Gesamtprodukts der Erde" unter die drei gesellschaftlichen Klassen der Grundeigentümer, Kapitalisten und Lohnarbeiter bestimmen und sucht nach einer Erklärung der natürlichen Bewegung von Rente, Profit und Lohn.⁴⁴

Diese Verlagerung des Interesses auf Probleme der Distribution (und damit verbunden die Aktualität von Währungs- und Steuerfragen nach 1815) reflektiert eine Verschiebung der sozialen und ökonomischen Klassenantagonismen zwischen Grundeigentümern, industrieller Bourgeoisie und Lohnarbeitern, die durch die Industrielle Revolution und das Erstarken der industriellen Bourgeoisie zustande gekommen war. Denn deren ökonomischer Macht entsprach nach wie vor nicht ihre politische Repräsentation in einem von der traditionellen Grundbesitzeroligarchie beherrschten Parlament. Die landbesitzenden Klassen benutzten ihre politische Dominanz dazu, sich einen die Akkumulationsinteressen der industriellen Bourgeoisie behindernden, überproportionalen Anteil am jährlichen Nationaleinkommen zu sichern. Die Interessen der Grundeigentümer kollidierten aber nicht nur mit den Akkumulationsinteressen der industriellen Bourgeoisie, sondern sie wirkten sich auch katastrophal aus auf die Lage der Lohnarbeiterklasse, beispielsweise in Gestalt eines Agrarprotektionismus, welcher die Einfuhr billigen ausländischen Getreides verhinderte und die Lebensmittelpreise in die Höhe

trieb.

Es ist also dieser Kampf um die Revenuequellen, den Ricardo theoretisch zu fassen versucht, wenn er sich um ein Verständnis der Gesetzmäßigkeiten bemüht, die die Verteilung des Nationaleinkommens unter die drei wichtigsten ökonomischen Klassen der Gesellschaft regeln.

Daß Ricardo anders als Smith sich nicht mehr als Fürsprecher der Grundeigentümer versteht, sondern in der Identifikation von gesellschaftlichem Fortschritt und Kapitalakkumulation notwendig die Interessen der Industriebourgeoisie vertreten muß, läßt sich an seiner Rezeption und Kritik der Smithschen Arbeitswertlehre, der damit vollzogenen erkenntnistheoretischen Verschiebung, vor allem aber an seiner Rententheorie aufzeigen.

Mit dem Gegenstand und Untersuchungsinteresse ändert sich auch das methodische Vorgehen Ricardos. Während Smiths Theorie gekennzeichnet ist durch den strukturellen Widerspruch zwischen analytischer und deskriptiver Methode, woraus sich die Unklarheiten und Schwankungen in seiner Arbeitswerttheorie und seinen Auffassungen über den Lohn erklären, geht Ricardo vom Wertgesetz als seiner theoretischen Prämisse aus und versucht, dessen Gültigkeit auch für zunächst widersprechende ökonomische Erscheinungen nachzuweisen.

Marx hat darauf verwiesen, daß das methodische Vorgehen Ricardos, die Architektonik seines Werkes, den Aufbau und die Reihenfolge der 32 Kapitel der "Grundsätze" bestimmt: die beiden ersten Kapitel "Über den Wert" und "Über die Rente"

enthalten bereits den Kern der Ricardoschen Arbeitswerttheorie. Sie stellen gleichzeitig eine Kritik der bisherigen politischen Ökonomie dar.⁴⁵

Ricardo beginnt seine Untersuchung mit dem Kapitel "Über den Wert" und übernimmt von Adam Smith die Bestimmung, daß der "Wert einer Ware oder die Quantität einer anderen Ware, gegen die sie ausgetauscht wird ... von der verhältnismässigen Menge an Arbeit, die zu ihrer Produktion notwendig ist"⁴⁶, bestimmt wird. Exemplarisch für sein methodisches Vorgehen ist die in den einzelnen Abschnitten dieses Kapitels vorgenommene Behandlung jener Faktoren, die neben der Arbeitsquantität Einfluß auf die Bestimmung des Werts haben könnten wie der Qualifikationsgrad der Arbeit, der Wert der Produktionsmittel, die Anwendung von Maschinerie, die Lebensdauer des "fixen" und die Zirkulationszeit des "umlaufenden" Kapitals, der Preis der Arbeit oder der Wert des Geldes. Diese Faktoren sollen zwar berücksichtigt werden, prinzipiell jedoch die "grossen Veränderungen, die in den relativen Werten der Waren stattfinden, als Folge der grösseren oder geringeren Quantität Arbeit ... die jeweils zu ihrer Produktion erheischt wird" betrachtet werden.⁴⁷

Von der prinzipiellen Gültigkeit des Wertgesetzes für die bürgerliche Produktionsweise ausgehend kritisiert Ricardo die widersprüchlichen Wertbestimmungen von Adam Smith, d.h. die von Smith vorgenommene Ersetzung des Wertmaßstabes der Arbeitsquantität durch den Wert der Arbeit oder das Salär:

"Adam Smith, der die ursprüngliche Quelle des Tausch-

wertes so genau bestimmte, und der demgemäß verpflichtet war zu behaupten, daß alle Dinge je nach der für sie verwendeten größeren oder geringeren Menge Arbeit mehr oder weniger wertvoll sind, hat selbst noch einen anderen Maßstab für den Wert aufgestellt und spricht davon, daß Dinge mehr oder weniger wertvoll sind je nachdem, ob sie sich gegen mehr oder weniger dieses Normalmaßes austauschen. An einigen Stellen spricht er von Getreide, an anderen von Arbeit als diesem Normalmaß, aber nicht von der Menge Arbeit, die zur Produktion irgendeines Gegenstandes aufgewendet wurde, sondern von der Quantität, die sie auf dem Markt kommandieren kann: so, als ob dies zwei gleichwertige Begriffe wären und als ob deswegen, weil jemandes Arbeit doppelt ergiebig geworden ist ... er notwendigerweise das Doppelte der früheren Menge dafür einzutauschen imstande ist. Wenn dies tatsächlich richtig wäre, wenn das Entgelt des Arbeiters immer dem entspräche, was er produziert, würden die auf eine Ware verwendete Arbeit und die Quantität Arbeit, die mit dieser Ware gekauft werden kann, gleich sein, und jede könnte die Veränderung anderer Dinge zuverlässig messen. Jedoch sie sind nicht gleich." 48

Mit dem Verweis auf die Nichtentsprechung von Arbeitsproduktivität und Entlohnung, der Feststellung also, daß der Arbeiter nicht das volle Produkt seiner Arbeit erhält, kritisiert Ricardo die Smithsche Auffassung vom Lohn als Bestimmungsgrund des Wertes. Er übersieht dabei aber, daß Adam Smith die Identität von Arbeitslohn und Arbeitsprodukt als Wert nur unter vorkapitalistischen Bedingungen dachte und mit der Existenz des modernen Privateigentums zugleich die ursprünglichen, in der Arbeitswerttheorie formulierten Gesetzmäßigkeiten des Äquivalententausches durchbrochen glaubte.⁴⁹ Während Smith die Durchbrechung des Wertgesetzes, die er mit dem Auftauchen des Kapitals vermutet, dahingehend interpretiert, daß er die Arbeitswertlehre für die kapitalistische Produktionsweise überhaupt für ungültig er-

klärt, abstrahiert Ricardo von dem Problem, welches in seiner Feststellung enthalten ist, daß "Quantität der Arbeit" und "Wert der Arbeit" (Tauschwert) nichtidentische Größen sind.

Der in Smiths Arbeitswerttheorie enthaltene theoretische Bruch oder Irrtum, welcher nur Ausdruck des faktischen Bruchs zwischen vorkapitalistischer und kapitalistischer Warenproduktion ist, wird von Ricardo nicht wahrgenommen, bzw. übergangen. Dies geschieht einerseits, indem er von vornherein die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise unterstellt, obwohl sie anscheinend erst in den folgenden Kapiteln deduziert werden; andererseits, weil ihm seiner Fragestellung entsprechend der Nachweis genügt, daß das relative Austauschverhältnis der Waren, die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit nicht affiziert wird durch die Lohngröße oder den Wert der Arbeit.

Die Kategorie "Wert der Arbeit", welche der gesamten politischen Ökonomie gemeinsam ist⁵⁰ (und die Marx später durch den Begriff "Wert der Arbeitskraft" ersetzt), gestattet Ricardo die Abstraktion von der spezifischen Differenz, welche die Arbeit als Ware unterscheidet von den übrigen Waren, die ge- und verkauft werden. Anders ausgedrückt: Ricardo behandelt die Arbeit einmal als Produktionstätigkeit und damit als die Quelle jeden Wertes; als menschliche Arbeitskraft wird sie nur soweit berücksichtigt, wie sie Ware ist und in der Form des Lohns an der gesellschaftlichen Revenue partizipiert. Adam Smith hatte nicht nur nicht deutlich un-

terschieden zwischen der Arbeit als Ware, die man kaufen und verkaufen kann und der Arbeit als produktive Tätigkeit, er hatte auch die subjektive Seite der menschlichen Arbeitskraft, die Lebensumstände und Probleme der Arbeiter, in seiner Untersuchung berücksichtigt.

Die Gleichgültigkeit Ricardos gegenüber den konkreten Realisationsbedingungen von Lohnarbeit, gegenüber der Tatsache, daß die Arbeiter nicht das Äquivalent der von ihnen geleisteten Arbeit als Lohn erhalten, ermöglicht ihm, die wissenschaftliche Analyse über die Widersprüchlichkeit der Theorie von Adam Smith hinaus fortzuentwickeln.

Daß diese zunehmende Verwissenschaftlichung der ökonomischen Theorie, welche das kritische Potential Ricardos gegenüber der ökonomischen Theoriebildung vor ihm ausmacht, an die Bedingungen bürgerlicher Theorieproduktion gebunden ist, insofern Wissenschaftlichkeit gleichbedeutend ist mit zunehmender Abstraktheit gegenüber den konkreten gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen, verweist auf den Zusammenhang einer sich fortschreitend von allen Gebrauchswertbestimmungen ablösenden gesellschaftlichen Produktionsweise mit ihrer kategorialen Verarbeitung in der bürgerlichen politischen Ökonomie.

Dies muß vor allem dann berücksichtigt werden, wenn von einem Fortschritt der Theoriebildung von Smith zu Ricardo gesprochen wird. Denn dieser Fortschritt, der zunächst methodischer Art ist und in einer Systematisierung und Vereinheitlichung der heterogenen Bestandteile des Smithschen Wer-

kes besteht, bedeutet vor allem die Fähigkeit zu analytischer Reduktion qualitativer Bestimmungen auf das Wertgesetz. Aber diese Abstraktionen sind insofern gewaltsam, als Ricardo alle Phänomene, die dem Wertgesetz widersprechen, als bloß unwesentliche oder zufällige Faktoren eliminiert, bzw. ökonomische Erscheinungen häufig nur als Bestätigung oder Illustration allgemeiner, abstrakter Gesetzmäßigkeiten verwendet.

Seine eigentliche Leistung ist aber, die Arbeit nicht nur zum zentralen Ausgangspunkt seiner Analyse gemacht zu haben, sondern zugleich die Einheit des Begriffs "Arbeit" aufzulösen, indem er "zum ersten Mal auf radikale Weise jene Kraft, jene Mühe, jene Zeit des Arbeiters, die gekauft und verkauft werden" kann, unterscheidet von jener Aktivität, die der Ursprung des Wertes der Dinge ist.⁵¹

Welche geschichtlichen Erfahrungen sind es, die die Periode der Theoriebildung zwischen Smith und Ricardo als einen Übergang vom "optimistischen" zum "pessimistischen" Liberalismus erscheinen lassen? Welche theoretische Form nimmt dieser Pessimismus an?⁵²

Smith hatte aus der Anschauung des wachsenden Wohlstandes aller Klassen, des Aufblühens der Manufakturen und der Expansion von Handel und Verkehr den Optimismus ableiten können, daß mit der Beseitigung der letzten feudalen Schranken, welche die Produktion und die Entfaltung des Marktes behinderten, die Produktivkräfte der Arbeit zum Vorteil aller Gesellschaftsklassen weiterentwickelt werden könnten. Die

von Smith antizipierte Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse: der Übergang von der Manufakturperiode zur Periode des industriellen Kapitalismus, erzeugte jedoch in seiner theoretischen Rezeption das entgegengesetzte Phänomen: der frühbürgerliche Optimismus und das Vertrauen in die Harmonie der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten weicht einem "skeptischen" Liberalismus, der seinen populärsten Ausdruck in der Bevölkerungslehre von Th.R. Malthus gefunden hat.⁵³

Die unmittelbaren historischen Erfahrungen, welche diesen von zahlreichen Schriftstellern dieser Zeit geteilten Pessimismus verständlich machen, sind einerseits die katastrophalen Auswirkungen der Napoleonischen Kriege wie eine hohe Staatsverschuldung und daraus resultierend erdrückende Steuerlasten, Nachkriegsarbeitslosigkeit und Hungersnöte: die durch die Kontinentalsperre und eine an den Interessen der Grundbesitzer orientierte Wirtschaftspolitik hervorgerufenen hohen Kornpreise, minimale Arbeitslöhne, die ständig an der Grenze des notwendigen Lebensminimums und vielfach darunter lagen, wobei durch die Konkurrenz freigesetzter, ehemals in der Kriegsproduktion oder als Soldaten beschäftigter Arbeitskräfte die Tendenz zu sinkenden Arbeitslöhnen noch verstärkt wurde. Andererseits waren es die langfristigen Auswirkungen der Industriellen Revolution, insbesondere Arbeitslosigkeit durch die Einführung von Maschinerie, Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsumschichtung, sowie die massenhafte Verelendung ehemals selbständi-

ger Handwerker und Kleinproduzenten, welche die ökonomische Theorie Ricardos beeinflussten.⁵⁴

Diese Erfahrungen machen begreiflich, warum die Probleme des Pauperismus und der Armenpflege, die für Smith noch keine Rolle spielten, für Ricardo und andere Schriftsteller seiner Zeit einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Polanyi hat darauf hingewiesen, daß Adam Smith den materiellen Reichtum zwar als separates Studiengebiet behandelte und deshalb zu Recht als Begründer einer neuen Wissenschaft, der Nationalökonomie, gilt. Indem Smith aber den gesellschaftlichen Reichtum als eine Funktion des physischen und ethischen Lebens der Nationen, als ein Mittel der allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen aller Klassen betrachtete, war seine Konzeption einer ökonomischen Wissenschaft letztlich die einer Humanwissenschaft: Ökonomie und gesellschaftliche Moral standen in keinem Widerspruch, sondern sie beförderten einander.⁵⁵

Für Ricardo stellt sich jedoch das Problem, daß der fortschreitende nationale Reichtum nicht zum Wohlstand aller Klassen beiträgt, sondern genau die gegenteilige Wirkung hat: die Armut der arbeitenden Klassen zu vergrößern.

Ricardo löst das Problem dieser fatalen Dialektik von Reichtum und Armut, indem er auf der Grundlage von Malthus' Bevölkerungstheorie, wonach die Menschen "unvermeidlich im Raume beschränkt" und stets einem Druck von Nahrungsknappheit unterworfen seien, den Begriff des Mangels (hierin weitergehend als Locke) in die Ökonomie einführt: der Mangel

der Natur ist nicht nur Konstitutionsbedingung der Ökonomie, sondern er ragt als Armut in die Gesellschaft hinein. Ökonomie ist der geschichtliche Kampf der Menschen gegen eine für ihre Bedürfnisse nicht angemessen ausgestattete Natur, aus deren Ungenügen es letztlich kein Entrinnen gibt. In der Rententheorie ist dieser Zusammenhang formuliert als Zuweisung des Problems der gesellschaftlichen Armut an die Natur, welche Naturalisierung gesellschaftlicher Widersprüche und Mißstände zugleich von moralischen Erwägungen suspendiert. Damit enthält die Rententheorie wesentliche geschichtstheoretische - und in ihrer Funktion als polemische Waffe gegen die Grundeigentümer - auch politische Implikationen.⁵⁶

Gegen die Auffassung seiner Vorgänger und vor allem gegen die Rententheorie von Adam Smith gerichtet, welcher (wie die Physiokraten) das in der Landwirtschaft angelegte Kapital als das "bei weitem vorteilhafteste für die Gesellschaft" bezeichnet hatte, insofern dort die Natur mit dem Menschen zusammenarbeite⁵⁷, will Ricardo die Rente nicht als das Werk der Natur und ihrer besonderen produktiven Qualitäten darstellen, sondern in Übereinstimmung mit seiner Werttheorie als das Ergebnis menschlicher Arbeit. Die Rente entsteht seiner Auffassung nach aus der Notwendigkeit, daß die Menschen durch den natürlichen Fortschritt der Bevölkerung, der damit verbundenen wachsenden Schwierigkeiten der Nahrungsmittelbeschaffung und verstärkt durch die abnehmende Produktivität des Bodens im Verlauf der Geschichte zu immer

größeren Arbeitsanstrengungen gezwungen werden, um überleben zu können.⁵⁸

Es gibt also keine absolute Rente, die daraus entspringen würde, daß Kapital statt in der Manufaktur in der Agrikultur angelegt wird, sondern nur eine Differentialrente, die dann entsteht, wenn auf Boden geringerer Fruchtbarkeit zurückgegriffen werden muß, der mehr Arbeit erfordert als die zuvor bearbeiteten besseren Böden. Beim Übergang zu schlechteren Bodenklassen entsteht auf den besseren Böden ein Überschuß, welcher dem Grundeigentümer nach Ausgleich der unterschiedlichen Profitraten zu einer Durchschnittsprofitrate als Rente zufällt.⁵⁹

Das Steigen der Rente ist also immer das Ergebnis des wachsenden Reichtums eines Landes und der Schwierigkeit, der ansteigenden Nachfrage nach Lebensmitteln nachzukommen. Im Nachweis der Gültigkeit der Arbeitswertlehre auch für die Bedingungen des Grundeigentums liegt eine zentrale politische Implikation von Ricardos ökonomischer Theorie. Wenn die Rente nicht wie bei Smith und anderen Ökonomen als Aufschlag auf den Warenpreis betrachtet wird, sondern gleich den anderen Revenuen als Verteilungsgröße oder Anteil am Gesamtprodukt der Arbeit, dann steht sie in einem relativen Größenverhältnis zu diesen anderen gesellschaftlichen Einkommen. Ricardo zitiert zustimmend die Auffassung Buchanans, welcher nachweist, "daß die Rente das Resultat eines hohen Preises ist und daß das, was der Grundeigentümer auf diese Weise gewinnt, er nur auf Kosten der ganzen Gesellschaft

gewinnt. Es gibt keinen absoluten Gewinn durch die Reproduktion der Rente; es profitiert dabei nur eine Klasse auf Kosten einer anderen" und er nennt das "vollkommene Begreifen dieses Grundsatzes ... von größter Bedeutung für die Wissenschaft der politischen Ökonomie."⁶⁰

Unter den von Ricardo unterstellten und als Gesetzmäßigkeiten begriffenen Bedingungen einer fortschreitenden, im gesellschaftlichen Fortschritt enthaltenen Zunahme der Schwierigkeit, Nahrungsmittel zu produzieren sowie einer progressiven Verschlechterung der Böden, muß das sich selbst überlassene Gesetz der Grundrente die Tendenz zur beständigen Erhöhung der Renten erzeugen: darin ist die tendenzielle Verringerung der Anteile von Profit und Lohn notwendig eingeschlossen. Das Grundeigentum wird zum Nutznießer gesellschaftlichen Fortschritts und zwar auf Kosten der übrigen gesellschaftlichen Klassen.

Ricardo betrachtet die Verhältnisse des Grundeigentums als bereits vollständig den Bedingungen kapitalistischer Produktion und freier Konkurrenz unterworfen, indem er von einem Ausgleich der Profitraten in Manufaktur und Landwirtschaft zu einer Durchschnittsprofitrate ausgeht. Damit abstrahiert er jedoch von der historischen Ungleichzeitigkeit, mit der die Herstellung von Verhältnissen freier Konkurrenz in den verschiedenen Anlagesphären des Kapitals, Industrie und Landwirtschaft, vor sich ging.⁶¹

Seine zentrale theoretische Prämisse, daß mit dem Fortschritt der Gesellschaft und der Akkumulation des Kapitals

die Produktivität in der Agrikultur absolut abnehme, daß also von besseren zu schlechteren Böden fortgeschritten werde, verabsolutiert ein historisch auf einen Zeitraum von ca. 50 Jahren begrenztes Phänomen. Der Übergang zu schlechteren Böden konnte einerseits relativ ausgeglichen werden durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität und war andererseits nur das Ergebnis der innerhalb des begrenzten englischen Territoriums fehlenden Anlagemöglichkeiten für das vorhandene Kapital. Entscheidend für die geringere Produktivität des landwirtschaftlichen gegenüber dem industriellen Kapital waren daher keine natürlichen Ursachen, sondern ausschließlich das historische Nachhinken der Agrikultur gegenüber Industrie und Handel.

Daß Ricardo mit seiner Prognose einer zunehmenden Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte durch die Verschlechterung der Bodenqualität "aus der Ökonomie ... in die organische Chemie" flüchtet⁶², hat weitreichende Konsequenzen für seine geschichtstheoretischen Folgerungen. Er prognostiziert eine gesellschaftliche Entwicklung, in der sich nicht nur die Lage der Arbeiter allgemein verschlechtern wird, sondern auch die Profitraten langfristig eine sinkende Tendenz entwickeln werden. Die Verteuerung der Lebensmittel wird notwendig Lohnerhöhungen nach sich ziehen, die für die Arbeiter rein nominell bleiben, d.h. ihnen im günstigsten Fall die Aufrechterhaltung ihrer Existenzlöhne erlauben, während sie die Profite der Unternehmer verringern werden: "denn nichts als eine Erhöhung des Lohnes kann den Profit

beeinträchtigen."⁶³

Weil zudem, wie Ricardo unterstellt, die Nachfrage nach Arbeitskraft mit dem Akkumulationsgrad des Kapitals abnehmen wird, das heißt die Konkurrenz der Arbeiter untereinander sich verschärfen und so die Marktrate des Lohnes sinken wird, ist eine Verschlechterung der materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse für Ricardo wahrscheinlicher als eine Verbesserung.

Dennoch sollen diese Gesetzmäßigkeiten des Lohnes in keiner Weise durch "Eingriffe der Gesetzgebung kontrolliert werden", sondern sollten wie alle anderen Verträge "der gerechten und freien Konkurrenz des Marktes überlassen bleiben."⁶⁴

In der Forderung Ricardos, den Lohn den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten eines freien Arbeitsmarktes zu überlassen, liegt vor allem eine Kritik der praktizierten Armenpflege nach dem Speenhamlandsystem und des darin implizierten Rechts auf ein Existenzminimum. Ricardo schreibt über diese Form der Armenpflege:

"Sie dient nicht, wie es die Gesetzgebung in wohlwollender Weise beabsichtigte, der Verbesserung der Lage der Armen, sondern der Verschlechterung der Lage sowohl der Armen als auch der Reichen. Anstatt für den Armen reich zu machen, ist sie darauf berechnet, die Reichen arm zu machen. Solange die derzeitigen Gesetze in Kraft sind, entspricht es vollkommen der natürlichen Ordnung der Dinge, daß die Beiträge für den Unterhalt der Armen laufend steigen, bis sie die gesamte Nettoeinnahme des Landes in sich aufgesaugt haben, oder mindestens soviel davon, wie uns der Staat nach Befriedigung seines nie endenden Bedarfs für den öffentlichen Aufwand belassen wird." 65

Unter Berufung auf Buchanan zieht er aus der negativen Er-

fahrung der Armengesetzgebung den Schluß, daß die Armut der Arbeiter, die entweder der Knappheit von Nahrungsmitteln oder von Arbeit entspringt, nicht durch gesetzgeberische Maßnahmen beseitigt werden kann: "es ist deswegen nützlich, ihre Grenzen zu kennen, so daß wir nicht durch Streben nach Unausführbarem das Gute auslassen, dessen Erreichung wirklich in unserer Macht liegt." (Buchanan)⁶⁶

Ricardo plädiert für die allmähliche Einschränkung des Geltungsbereichs der Armengesetzgebung und für die "Erweckung der Wertschätzung für die Unabhängigkeit bei den Armen, die Belehrung, sich weder auf systematische noch auf gelegentliche Mildtätigkeit, sondern auf ihre eigenen Bemühungen für ihren Unterhalt zu verlassen"⁶⁷, was nichts anderes heißt, als die Armen ihrem Schicksal zu überlassen und nicht durch öffentliche Ausgaben den Akkumulationsfonds der Kapitalisten zu verringern.

Ricardos Kritik der Armengesetzgebung ist ehrlich deshalb, weil sie bürgerliche Akkumulationsinteressen offen ausspricht und damit auch die Bedingungen moderner Lohnarbeit auf den Begriff bringt: die Arbeitskraft ist eine Ware und als solche muß sie behandelt werden. Wo sie ihr Dasein als Ware nicht realisieren kann, hat sie - ökonomisch betrachtet - keinerlei Anspruch auf die Mittel ihrer Reproduktion. Politische Eingriffe können diesen ökonomischen Mechanismus allenfalls behindern: die ökonomische Gesellschaft hat den politischen Staat der Merkantilperiode überwunden.⁶⁸

E.P. Thompson hat den Übergang von der paternalistischen

Ökonomie der vorindustriellen Zeit zur liberalistischen Ökonomie von Smith und Ricardo als einen Prozeß der "Entmoralisierung" (de-moralizing) charakterisiert. Während die älteren ökonomischen Schriftsteller in erster Linie Moralisten waren und Ökonomen nur insoweit, als wirtschaftliches Handeln moralischen Imperativen entsprechend organisiert werden sollte, verzichtet nach Auffassung Thompsons die klassische Nationalökonomie auf jede moralische Fundierung ihrer theoretischen Aussagen. Für Adam Smith trifft dies nur eingeschränkt zu, insofern er ökonomische Gesetzmäßigkeiten und gesellschaftliche Moral in harmonischer Übereinstimmung glaubt. Das Problem des Pauperismus macht diesen Glauben und damit den frühbürgerlichen Optimismus zunichte. Spätestens mit Ricardo und Malthus und indem diese die biologische Natur des Menschen und den Mangel der Natur zum Ausgangspunkt ihrer Theorien machen, verzichtet die politische Ökonomie auf normative und moralische Begründungen für die von ihr vertretenen Maximen ökonomischen Handelns.⁶⁹ Diese wurzeln von nun an in einer Anthropologie, welche die natürliche Endlichkeit der Menschen zur Konstitutionsbedingung jeder Ökonomie macht und Geschichte überhaupt erst erklärt. Zugleich bildet diese Anthropologie die Grundlage für jenen pessimistischen Ausblick auf ein mögliches Ende von Geschichte, wie Ricardo ihn formuliert.

"Die kumulative Zeit der Bevölkerung und der Produktion und die ununterbrochene Geschichte des Mangels sind es dagegen, die vom neunzehnten Jahrhundert an die Verarmung der Geschichte, ihre fortschreitende

Bewegungslosigkeit, ihre Versteinerung und bald ihre fesselhafte Immobilität zu denken gestatten. Man sieht, welche Rolle die Geschichte und die Anthropologie im Verhältnis zueinander spielen. Es gibt Geschichte (Arbeit, Produktion, Akkumulation, Anwachsen der realen Kosten)nur, insofern der Mensch als natürliches Wesen endlich ist. Diese Endlichkeit verlängert sich wohl über die ursprünglichen Grenzen der Art und die unmittelbaren Bedürfnisse des Körpers hinaus, hört aber nicht auf, wenigstens heimlich, die ganze Bewegung der Zivilisation zu begleiten. Je mehr der Mensch sich im Herzen der Welt niederläßt, um so mehr schreit er in der Naturbeherrschung vorwärts, um so stärker wird er auch durch die Endlichkeit bedrängt, um so mehr nähert er sich seinem eigenen Tode. Die Geschichte gestattet dem Menschen nicht, sich seinen anfänglichen Grenzen zu entziehen, außer dem Schein nach und wenn man dem Wort Grenze den oberflächlichsten Sinn gibt." 70

3.5. Arbeiter, Maschinerie und Politische Ökonomie

Daß die Armut der Arbeiter nicht bloß natürliche Ursachen hat, sondern Resultat kapitalistischer Produktivkraftentwicklung ist, hat Ricardo am Beispiel der Auswirkungen der Maschinerie auf die Lage der arbeitenden Klassen zumindest ansatzweise diskutiert. Im Vorwort zur dritten Auflage der "Grundsätze" von 1821 schreibt er: "Ich habe auch ein neues Kapitel über Maschinerie und über die Auswirkungen ihrer Verbesserungen auf die Interessen der verschiedenen Klassen des Landes eingeschoben"⁷¹ und er begründet dies mit seiner veränderten Auffassung über die Auswirkungen der Maschinerie auf die Lage der Arbeiter. Während er zunächst davon ausgegangen sei, "daß eine Anwendung von Maschinerie in einem beliebigen Produktionszweig, soweit sie arbeitssparend wirkt, das allgemeine Wohl för-

dert und nur von jenen Nachteilen begleitet wird, die sich in den meisten Fällen bei der Überführung von Kapital und Arbeit von einem Zweig zum anderen einstellen", so erscheint ihm nun diese Ansicht nur noch berechtigt in Hinblick auf die Interessen der Grundeigentümer und Kapitalisten. Dem steht gegenüber, "daß die Ersetzung der menschlichen Arbeit durch Maschinen oft den Interessen der Klasse der Arbeiter sehr schadet."⁷²

Diese veränderte Auffassung Ricardos geht auch auf seine Auseinandersetzung mit der Theorie Robert Owens zurück, der angesichts der Nachkriegsarbeitslosigkeit und Verelendung großer Teile des Proletariats auf den Zusammenhang zwischen einer mangelhaft geleiteten Produktivkraftentwicklung, Entwertung der menschlichen Arbeit und Pauperismus hingewiesen hatte: auf jenen der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlichen Widerspruch, "daß der Mangel an einträglicher Arbeit für die arbeitenden Klassen und das daraus folgende öffentliche Elend dem raschen Anwachsen der neuen Produktivkraft (productiv power) zuzuschreiben sind."⁷³

Ricardo sieht, daß die Konkurrenz von Maschinerie und menschlicher Arbeitskraft dazu führt, daß die Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren und "die Bevölkerung im Vergleich zu den für ihre Beschäftigung bestimmten Fonds überzählig" wird, so daß "die bei den arbeitenden Klassen herrschende Meinung, daß die Verwendung von Maschinen häufig ihren Interessen zuwiderläuft, sich nicht auf Vorurteil und Irrtum stützt, sondern mit den richtigen Prinzipien der politischen

Ökonomie vereinbar ist."⁷⁴

Der industrielle Freisetzungsprozess von überzähligen Arbeitskräften und die daraus entspringende Überpopulation wird hier bereits als soziales Phänomen beschrieben, womit die von Malthus vertretene Erklärung der Überpopulation aus natürlichen Ursachen aufgehoben wird. "Es ist eins der grossen Verdienste Ricardos", schreibt Marx, "die Maschinerie nicht nur als Produktionsmittel von Waren, sondern auch von 'redundant population' begriffen zu haben."⁷⁵

Obwohl dem von Ricardo analysierten Zusammenhang zwischen Maschinerie und progressiver Arbeitslosigkeit bereits die Einsicht in die Konkurrenz von Arbeitskraft und Maschine zugrundeliegt (zugleich die Einsicht, daß mit der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik das Verhältnis des "fixen" zum "zirkulierenden" Kapital sich zugunsten des ersten verändern wird und damit die Nachfrage nach Arbeit sinken wird⁷⁶); und obwohl damit die Überpopulation nicht dem "natürlichen" Fortschritt der Gesellschaft, sondern der kapitalistischen Produktivkraftentwicklung selbst zugerechnet wird, hat Ricardo die Notwendigkeit des Zusammenhanges von technologischem Fortschritt, Vermehrung des Reichtums in den Händen Weniger und Verarmung der arbeitenden Massen noch angezweifelt. Daher weist er die aus seiner Analyse ableitbare Schlußfolgerung, daß die Einführung von Maschinen nicht gefördert werden solle, zurück:

"Um das Prinzip zu erläutern, habe ich unterstellt, daß Verbesserungen der Maschinerie plötzlich erfunden und in großem Umfang benutzt werden. Die Wahrheit ist

aber, daß diese Erfindungen allmählich erfolgen und sich eher so auswirken, daß sie die Verwendung des gesparten und akkumulierten Kapitals bestimmen, als daß sie Kapital aus seinen gegenwärtigen Anlagen abziehen." 77

Ricardos Hoffnung, daß eine allmähliche Einführung von Maschinen den Akkumulationsfonds der Kapitalisten so vergrößern könnte, daß durch die Investition des ersparten Kapitals in neue Produktionszweige auch die Nachfrage nach Arbeit wieder ansteigen und so die durch Maschinerie erzeugte Arbeitslosigkeit kompensiert würde, erwies sich zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als trügerisch.

Der von Ricardo aufgezeigte Widerspruch zwischen technologischem Fortschritt und Vermehrung des nationalen Reichtums auf der einen Seite, Entwertung der menschlichen Arbeit und Verallgemeinerung der Armut auf der anderen Seite, hatte seine praktische Entsprechung in den Maschinenzerstörungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und in den zahlreichen Diskussionen um die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Besteuerung von Maschinen, wie sie vor allem von den Handwerkern gefordert wurde.

Der Widerspruch von Armut und Reichtum war auch die Grundlage und der theoretische Ausgangspunkt einer kritischen Rezeption der Ergebnisse der bürgerlichen politischen Ökonomie durch die frühsozialistischen Theoretiker der ricardo-sozialistischen Schule. Diesen gelang erstmals, den Herrschaftszusammenhang von Maschinerie und Wissenschaft zu dechiffrieren, indem sie beide als Formen der Enteignung

menschlicher Arbeitsqualifikationen und als Mittel der Unterordnung der Arbeiter unter einen ihnen entfremdeten und gleichwohl von ihnen getragenen Produktionszusammenhang begreifen lernten.

Mit dem Praktischwerden jenes Gegensatzes von Kapital und Arbeit, den Ricardo in der Analyse der Distributionsverhältnisse theoretisch dechiffriert hatte, wurde Ricardos Theorie selbst zum Gegenstand der Kritik.⁷⁸ Im Anschluß an Ricardo spaltete sich die ökonomische Wissenschaft in zwei gegensätzliche Richtungen: einerseits die "bürgerliche Fortsetzung" der klassischen politischen Ökonomie in Gestalt der Vulgärökonomie, deren Vertreter bemüht waren, die von Ricardo beschriebenen Widersprüche abzumildern, bzw. zu leugnen⁷⁹; andererseits jene Ricardoschüler, die in der Formulierung eines proletarischen Klasseninteresses diese Widersprüche zum Ausgangspunkt ihrer sozialistischen Kritik der kapitalistischen Produktionsweise machten. Am Beispiel ihrer Rezeption und Kritik der herrschenden ökonomischen Doktrin soll dargestellt werden, wie das von Smith und Ricardo entwickelte Arbeitswertprinzip in eine politische Argumentation aufgenommen und gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung gerichtet wird; wie die bürgerliche Auffassung, daß Arbeit das einzige Element des Wertes und die alleinige Schöpferin des Reichtums sei, ihre theoretische Abstraktheit verliert und zur Grundlage eines Rechtsanspruchs der Produzenten dieses Reichtums auf das Produkt ihrer Arbeit wird, der als moralisch und rechtlich formu-

lierter die Grundlagen der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zwar nicht "wissenschaftlich" kritisiert, doch in seiner Konsequenz ihre Aufhebung impliziert.

ARBEITSKRAFT UND ARBEITERKLASSE

I. Kritik der Zivilisation vom Standpunkt der arbeitenden Klassen

1. Charles Hall: "The Effects of Civilization on the People in European States"

Im Jahre 1805 erscheint die Schrift "The Effects of Civilization on the People in European States". Verfasser ist Charles Hall, über dessen Lebensgeschichte nur wenig bekannt ist und dessen Schrift nicht nur von seinen Zeitgenossen, sondern lange Zeit auch von der Frühsozialismusforschung vernachlässigt worden ist, obwohl sie in den meisten Darstellungen zur frühsozialistischen Ideengeschichte erwähnt wird.¹

Die spärlichen Daten, die über Hall zusammengetragen worden sind, stammen in erster Linie aus einer von dem owenistischen Sozialisten John Minter Morgan im Jahre 1834 verfaßten Schrift mit dem Titel "Hampden in the Nineteenth Century". Morgan, der Charles Hall persönlich kannte, gab im Jahre 1850 eine weitere Auflage der nur wenig rezipierten "Effects of Civilization" heraus. Eine andere Quelle sind die Place Manuskripte im Britischen Museum, wo sich zwei Briefe von Hall an Thomas Spence, den Verfechter einer Überführung des Grundbesitzes in Gemeineigentum, sowie zwei Briefe von Spence an Hall befinden.²

Aus diesen Quellen geht hervor, daß Charles Hall 1738 oder 1739 geboren ist, an der Universität Leiden zum Arzt ausgebildet wurde und in diesem Beruf in mehreren Provinzstädten

Westenglands tätig war; beim Erscheinen seiner "Effects" in Tavistock (Devonshire). In seinem 1807 verfaßten Brief an Spence teilt er diesem mit, daß er sich aufgrund seines Alters aus seiner Tätigkeit als Arzt zurückziehen und nach London übersiedeln wolle.³

John Minter Morgan berichtet über Charles Hall:

"Der Verfasser (der 'Effects') lebte in ärmlichen Verhältnissen; er besaß nicht die nötigen Geldmittel, sein Buch zu inserieren, und da es die Armen betraf, die es nicht kaufen konnten, so wollte kein Buchhändler das Risiko der Publikationskosten übernehmen. Dr. Hall erreichte das Alter von 80 Jahren, aber er starb in den 'Rules' des Fleetgefängnisses, wo ich ihn oft besuchte, oder wenn er freien Ausgangstag hatte und mit mir zu Mittag speiste. Seine Konversation war besonders lebhaft und geistvoll. Obwohl er in den Klassikern wohl beschlagen war, zeichnete er sich mehr durch naturwissenschaftliche Kenntnisse aus. Er hatte Freunde, die ihn aus der Haft befreien wollten, aber da er durch einen Zivilprozeß ins Gefängnis kam und, wie er glaubte, zu Unrecht ins Gefängnis kam, beschloß er, eher im Gefängnis zu sterben, als seinen Freunden zu gestatten, das Geld für ihn zu zahlen." 4

Die wenigen bekannten biographischen Daten liefern zumindest einige Hinweise für ein Verständnis von Halls empörter Anklage gegen Zivilisation und Kapitalismus, in der zehn Jahre, bevor Robert Owen die Auswirkungen des Fabriksystems auf die arbeitenden Massen in den Manufakturen verdammt und zwanzig Jahre, bevor Thomas Hodgskin die Mystifikationen der politischen Ökonomie aufdeckte und diese als Herrschaftswissenschaft dechiffrierte, Hall die liberalistische Ideologie einer Harmonie von Eigennutz und Allgemeininteresse unter Verweis auf die verheerenden materiellen, sozialen, moralischen und geistigen Deprivationen, denen die arbeiten-

den Armen seiner Zeit ausgesetzt waren, zurückweist.⁵

Denn als praktischer Arzt wurde Hall unmittelbar mit den zerstörerischen Folgen von Überarbeit in den Manufakturen, schlechter Ernährung, katastrophalen Wohnverhältnissen, fehlender Freizeit zur Entspannung und Bildung konfrontiert. Armut erfuhr er also nicht aus dem distanzierten Blickwinkel des Wissenschaftlers, sondern in seiner alltäglichen Praxis und an sich selbst, der "in ärmlichen Verhältnissen lebte". "Um diese Leiden der Armen zu sehen", so schreibt er,

"brauchte man nicht nach ihnen zu suchen: sie begegnen uns überall und drängen sich der Beobachtung auf - zweifellos häufiger, unvermeidlicher und ergreifender einem ärztlichen Praktiker als irgend jemand anders. Ein Arzt geht nicht von seinem Wege ab, stellt nicht geschäftig Nachforschungen über Gegenstände an, die ihn nichts angehen, weicht nicht von der Linie seiner Pflicht, die darin besteht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Leiden der Menschen zu lindern; er drängt sich mit seiner Meinung nicht in Angelegenheiten, über die er keine Kenntnisse besitzt, noch maßt er sich ein Urteil über Dinge an, zu deren Beurteilung er noch nicht ausreichende Mittel hat." 6

Dies ist gleichermaßen eine Kritik an den von Vorurteilen, persönlicher Interessengebundenheit und Erfahrungsarmut geprägten Doktrinen von bürgerlichen Wissenschaftlern und Schriftstellern wie eine Formulierung von Halls eigenen moralischen und theoretischen Prämissen. Die Originalität der "Effects", welche die Einschätzung von Hall als dem "ersten der frühen Sozialisten", als dem "ersten Kritiker der Industriellen Revolution" vom Standpunkt der arbeitenden Klassen, rechtfertigt, liegt in diesem an den subjektiven Lei-

denuserfahrungen des Manufakturproletariats orientierten Ausgangspunkt seiner Analyse, als deren Absicht Hall formuliert, "ein Heilmittel für die die Zivilisation begleitenden Übel zu finden."⁷

Max Beer hat Hall vorgeworfen, daß ihm "vollständig der historische Sinn oder der Begriff der geschichtlichen Entwicklung" fehle, "der ihn gelehrt hätte, die Zivilisation nicht einfach zu verurteilen, sondern sie als eine notwendige Stufe im geschichtlichen Gange der Menschheit zu beurteilen." Und er hält dieser Zivilisationsfeindlichkeit die politische Ökonomie Ricardos entgegen, die zwar auch kein historisches Verständnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Entwicklungsstufen aufweise, die Zivilisation jedoch als notwendig anerkannt habe und daher um eine Erkenntnis ihrer Gesetzmäßigkeiten bemüht gewesen sei.⁸

Dem ist entgegenzuhalten, daß Hall, gerade weil er die Zivilisation nicht wie die bürgerliche politische Ökonomie historisch verabsolutiert, sondern die mit der Industrialisierung verbundenen ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse vor dem (auch lebensgeschichtlichen) Hintergrund des 18. Jahrhunderts sieht, mit der Notwendigkeit der Zivilisation auch die der sie begleitenden Übel in Frage stellen kann. Zwar wird auch Ricardo in seiner ökonomischen Analyse der Distributionsverhältnisse den Widerspruch von Armut und Reichtum, den Interessengegensatz von Arbeitern und Kapitalisten indirekt analysieren, doch indem er diesen Gegensatz im politischen Rahmen der Herr-

schaft des Grundeigentums diskutiert und das Problem der Armut analytisch in einem Mangel der Natur auflöst, muß er auch die Armut der arbeitenden Klassen als notwendig behaupten und gelangt damit letztlich nicht zu einem Verständnis jener kapitalistischen Dynamik von Armut und Reichtum, die Hall sistieren will, indem er zu einer Rückkehr zu vorindustrieller Subsistenzproduktion aufruft. Die politischen Ökonomen seiner Zeit fragt er deshalb: "Sind sie sich darüber klar, daß die Lage der Armen nicht notwendig ist, wie sie ist, sondern daß sie die direkte und notwendige Folge des Systems der Zivilisation ist?"

Hall bestimmt als Zivilisation jenen gesellschaftlichen Zustand, der der Lebensweise "der sogenannten Wilden entgegengesetzt", vorzüglich in "dem Studium und der Kenntnis der Wissenschaften und in der Produktion und dem Genuß der Bequemlichkeiten, Verfeinerungen und des Luxus des Lebens" besteht.⁹

Die offensichtliche Vermehrung des Reichtums in den zivilisierten Nationen wird von Hall aber nicht nur in den gegenständlichen Formen einer größeren Warenfülle, der Vermehrung und Verbesserung von Werkzeugen und Maschinen, der Entstehung einer kapitalistischen Infrastruktur usw. analysiert sondern vorzugsweise als soziales Phänomen betrachtet: daß der Besitz dieses gegenständlichen Reichtums oder auch der "verschiedenen Arten unkörperlichen Eigentums" einer Klasse Macht über die Arbeit einer anderen verleiht:

"All diese Dinge bedeuten Reichtum für diejenigen, die

sie besitzen, weil sie einen Anspruch an die Arbeit des Volkes geben und von ihm die Dinge, die seine Arbeit erzeugt, erzwingen. Sie sind gleichzeitig eine Vermehrung der Armut im Volke, da sie es neuen und vermehrten Forderungen an die Erzeugnisse seiner Arbeit unterwerfen. Das Volk ist, um diese weitgehenden Ansprüche zu befriedigen, genötigt, mehr von seiner Zeit anzuwenden, um die Dinge, die so von ihm beansprucht werden, zu liefern; so wird natürlich weniger von seiner Zeit und Arbeit auf die Lieferung solcher Dinge verwandt, die es selbst bedarf: so daß die Menge eben dieser Dinge jeden Tag abnimmt, und folglich die Armen in den meisten Staaten jeden Tag ärmer und ärmer werden! Daher ist die Zunahme von Reichtum und Macht der Einen die Ursache der Zunahme von Armut und Unterwürfigkeit der Anderen." 10

Die Vermehrung der Armut trifft nicht nur diejenigen, die ohnehin schon immer am Rande des Existenzminimums lebten, sondern sie erfaßt auch neue Schichten der Gesellschaft, jene "Leute, die ein wenig über die Linie, die den Reichen vom Armen trennt, standen" und die nun "auf die andere Seite oder unter sie herabgeworfen werden."¹¹

Ebensowenig wie Hall den Reichtum als nur quantitative Grösse oder bloße Gegenständlichkeit bestimmt, reduziert sich für ihn auch der Begriff der Armut nicht auf die bloße Lohngröße. Hall definiert als Armut jene fehlende Qualität der Arbeit und des Lebens, welche sich nicht nur in leiblichen Entbehrungen, sondern auch in der Eintönigkeit und Widerwärtigkeit der Arbeit, in fehlenden sozialen Bezügen, mangelnder Muße für geistige Auseinandersetzung und Bildung, Abhängigkeit von Kriminalität, Rechtlosigkeit usw. äußert. Anders als Robert Owen, der wenige Jahre später die Arbeiter durch ein umfassendes Erziehungsprogramm an die neuen industriellen Arbeitsnormen gewöhnen will, lehnt Hall die

Manufakturen als Produkt von Klassenherrschaft und die industrielle Arbeitsorganisation als der menschlichen Natur abträglich grundsätzlich ab:¹²

"Daher werden diese (die Manufakturen, d.Verf.) mit allen Mitteln, die Kunst und Macht verschaffen können, eingeführt und dem Volk aufgezwungen, trotzdem diese Arten von Beschäftigung so sind, daß sie alles in sich schließen, was die menschliche Natur -bis sie durch lange Gewohnheit gebändigt ist - als ermüdend, widerwärtig und peinigend empfindet; und trotzdem sie ungesund, herabwürdigend und zerstörend für Leib und Seele sind, werden neunzehn Zwanzigstel der Männer, ihre Frauen und Kinder zu solchen Beschäftigungen durch die ganzen Jahre, Monate und Tage ihres Lebens verdammt, während sie von dem, was ihre Arbeit einbringt, nur einen sehr kleinen Teil genießen. Diese Beschäftigungen zusammen mit Armut und Mangel verursachen das Elend und die Sterblichkeit, von der wir vorhin gesprochen haben." 13

Die "Freiheit" des Lohnarbeiters, welche von der liberalistischen Ideologie verkündet wird, ist Hall zufolge nichts als ein Wechsel in der Form der "Hörigkeit" der arbeitenden Armen, wobei die mit dem Fabrikregime entstehenden Formen ökonomischer Abhängigkeit und Macht wesentlich universaler und effektiver sind als dies innerhalb feudal-kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse jemals möglich war:

"Eine so enorme Zahl von Personen zur Arbeit in den Minen, in Fabriken und Werkstätten zu verurteilen, ist eine Leistung, die die Gewalt eines Alleinherrschers übersteigt. Um so viele Menschen bestrafen zu können, würde ein Despot eine ganze Armee von Beamten, Schergen und Wächtern halten müssen. Gewöhnlich kann ein Despot nur diejenigen bestrafen, die nicht weit von ihm entfernt wohnen. Die Macht des Reichtums aber durchdringt das ganze Land und unterwirft unter ihr Gebot jeden Armen." 14

Diese Macht des Reichtums hat dazu geführt, daß - so schließt Hall aus vorliegenden Daten und Statistiken über

Bevölkerungszahlen, durchschnittliche Lohnhöhe, Höhe der Bodenrenten und der Gesamtrevenue - "acht Zehntel des Volkes nur ein Achtel von dem Ertrag ihrer Arbeit" verbrauchen oder nur an einem von acht Tagen oder eine Stunde täglich für sich selbst arbeiten und die übrigen Tage des Jahres oder Stunden des Tages für andere Menschen.¹⁵ Kapitalistischer Reichtum ist also das in den Formen von Rente und Profit angeeignete Produkt von Arbeit, die die Arbeiter über das Maß notwendiger Arbeit zur Sicherung ihrer Subsistenz hinaus leisten und für die sie kein Äquivalent erhalten (Geld "verdeckt und verbirgt den Vorgang" der Täuschung und des Betrugs im Austausch zwischen Kapitalisten und Arbeitern¹⁶).

Wie ist es zu dieser ungleichen Verteilung der Arbeit und des Reichtums, welche die Wurzel aller die Zivilisation begleitenden Übel ist, gekommen?

Ausgehend von den Prinzipien einer einfachen Arbeitswertlehre (im Sinne John Lockes), wonach die meisten der zum Leben notwendigen Gebrauchswerte das Produkt menschlicher Arbeit sind ("denn das Land würde ohne die Arbeit des Menschen wenige Dinge hervorbringen") kommt Hall zu einer naturrechtlich begründeten Kritik des Privateigentums am Boden, welches - entgegen den "klaren, natürlichen Menschenrechten" und den "Absichten des Schöpfers der Natur" die große Masse des Volkes "des hinreichenden Maßes der Lebensbedürfnisse" beraubt.¹⁷

Die Klasse, die mit der Aneignung des Bodens zugleich die

Herrschaft über die Arbeit des Volkes erlangt hat, sichert ihre ökonomische Macht dann durch die Okkupation der Legislative, die sie befähigt, "Gesetze ohne Mitwirkung des Volkes zu geben, die aber das ganze Volk binden": es sind dies vorzugsweise die Gesetze zur Sicherung des Eigentums, auf deren unerbittliche Strenge sowie die Härte der gegen die Verletzung der Eigentumsrechte verhängten Sanktionen Hall hinweist.¹⁸

Daß dieser gewaltsame Prozeß der Enteignung großer Volksmassen, obwohl er diese in eine Lage "weit unter die meisten wilden und barbarischen Zustände herabdrückt"¹⁹, sich innerhalb eines legalistischen Rahmens und verbrämt mit dem Schein der Freiheit vollzieht, erscheint Hall - hiermit die Verflechtung von Legalität und Gewalt im England des 18. Jahrhunderts anklagend - als Zynismus oder "Verschlagenheit":

"Da alle diese Dinge in regelrechter, ordnungsmäßiger, stiller Weise gehandhabt werden, in den besten Formen und mit dem äußeren Schein von Freiheit, ja sogar von Nächstenliebe, sind die Armen durch diese kalte, überlegte, systematische Vereinigung von Verschlagenheit und Kraft größeren Entbehrungen unterworfen und es wird ein stärkerer Druck auf sie ausgeübt, als man je gehört hat, daß die Kraft allein es durchsetzen könnte." ²⁰

Die gesellschaftliche Ordnungskrise an der Jahrhundertwende und die daraus entspringende staatliche Repression beschreibt Hall unter Verweis auf die zunehmende Eigentumskriminalität (Diebstähle, Einbrüche, Straßenraub), die Häufung von Aufständen, worin er den "Geist des Widerstandes" der

Armen sieht; dieser Widerstand erzeugt auf der anderen Seite neue "Zwangsmaßregeln" und "Gesetze, die das Eigentum sichern". Er prognostiziert eine Militarisierung der Gesellschaft, welche die Soldaten dazu bringen wird, "gegen ihre Väter und Mütter, Brüder und Schwestern aufzutreten und jedes natürliche und sittliche Band zu vergessen."²¹

Daß Zivilisierung und Barbarei einander nicht ausschließen, sondern die antagonistische Einheit der bürgerlichen Gesellschaft bilden ("wie unter den wilden Tieren alle gegen alle kämpfen, so im bürgerlichen Zustande der Menschheit alle Menschen gegen alle Menschen"), äußert sich nicht nur im Innern der zivilisierten Nationen. Vielmehr treibt die Unersättlichkeit im Bedürfnis nach Akkumulation von Reichtum diese Nationen im Kampf um die Rohstoffe und Luxusgegenstände fremder Länder über ihre eigenen Grenzen hinaus: der kolonialistische Krieg unterjocht "Millionen der harmlosesten und unschuldigsten Völkerrassen" in allen Teilen der Erde. Ein weiterer Nutzen des Krieges für die Reichen, so analysiert Hall den Krieg zwischen Frankreich und England, besteht in der Verlagerung der innenpolitischen Konflikte in Aggressionen nach außen: "sobald sie sehen, daß die Armen daran sind, ihre Rechte zu fordern oder den Versuch zu machen, ihre Lage zu verbessern, da bricht irgendein internationaler Konflikt aus und die Armen werden gegeneinander gehetzt, aufeinander zu schießen."²²

Hall sieht den Widerspruch von Armut und Reichtum als ökonomischen Interessengegensatz zwischen den Reichen als den

Käufern, den Armen als den Verkäufern von Arbeit: denn es ist das Interesse der Reichen, "so viel Arbeit wie möglich zu erlangen und dem Arbeiter von dem Ertrag seiner Arbeit so wenig zu geben, als er durchsetzen kann."²³

Hall ist der erste Schriftsteller, der diesen ökonomischen Antagonismus auflösen will durch die Garantie des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag für alle Arbeiter. Diese Forderung wird später auch von Robert Owen und den sozialistischen Ricardoschülern Th. Hodgskin, W. Thompson, J. Gray und J.F. Bray entwickelt und ist als "egalitäre Anwendung der klassischen Arbeitswertlehre" in die ökonomische Dogmengeschichte eingegangen.²⁴ Was Hall aber von den späteren Ricardosozialisten unterscheidet ist, daß diese den Prozeß der Industrialisierung akzeptiert haben und - die Anfänge einer sich selbständig artikulierenden Arbeiterbewegung vor Augen - den durch die neue Produktionsweise erzeugten Reichtum für die Arbeiterklasse als Produzentin dieses Reichtums reklamieren. Hall hingegen, der die arbeitenden Klassen nur als die "armen Klassen" sieht und den Zeitumständen entsprechend mehr vom Mangel als vom (potentiellen) Überfluß ausgeht, verdammt die industrielle Produktivität, weil sie seiner Auffassung nach bloße Luxusproduktion auf Kosten der zur Subsistenz notwendigen Gebrauchswertproduktion darstellt. Er propagiert daher eine Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft, die im wesentlichen landwirtschaftlichen Charakter tragen soll: jeder braucht nur soviel zu arbeiten, als zur Erhaltung seiner Familie erforderlich ist. Zu die-

sem Zweck muß der gesamte Grundbesitz vom Staat eingezogen werden, der ihn dann an die Familien (proportional zu ihrer Größe) verteilt. Gleichzeitig schlägt Hall vor, die Erstgeburtsrechte, welche in der Vergangenheit die Anhäufung von Grundbesitz in den Händen Einzelner begünstigt hatten, abzuschaffen.²⁵

Anton Menger hat diese Verbindung von Kollektiveigentum und Individualwirtschaft als "Gemeineigentum mit Sondernutzung" charakterisiert in Unterscheidung zu sozialistischen Konzeptionen einer Verbindung von Kollektiveigentum mit Kollektivwirtschaft. In der Literatur zu Charles Hall wird häufig ein Widerspruch gesehen zwischen der Radikalität seiner Zivilisationskritik und Kapitalismuskritik einerseits, der Vorsicht und Mäßigung in den von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen zur Aufhebung der herrschenden Ungleichheit andererseits, wobei Hall wie andere frühsozialistische Denker die Durchführung der gesellschaftlichen Reorganisation in die Hände von einsichtigen Reichen legen will.²⁶

Und in der von Marx und Engels entwickelten Einschätzung der unterschiedlichen frühsozialistischen Systeme würde Halls Vorschlag, "vom Gipfel der Zivilisation zu einem mittleren Zustand" herunterzusteigen, sicherlich jenem "dem Inhalt nach notwendig reaktionären" Sozialismus und Kommunismus zugerechnet werden, der "einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei" lehre.²⁷ Diese Einschätzung ist zweifellos dann gerechtfertigt, wenn der industrielle Kapitalismus bereits als notwendige geschichtliche Entwick-

lungsstufe akzeptiert worden ist wie bei Marx und Engels und der von ihm hervorgebrachte Reichtum als die notwendige materielle Voraussetzung für ein "Reich der Freiheit" jenseits des "Reichs der Notwendigkeit" begriffen wird.²⁸

Für Hall jedoch, dessen Denken wenig spekulativ und abstrakt ist, und der angesichts der ihn umgebenden Not nicht in geschichtstheoretischen Entwürfen, sondern in Kategorien von Lebenszeit denkt, liegt der anzustrebende "glücklichste Zustand" jenseits der durch die Zivilisation gebotenen Verlockungen, deren Fragwürdigkeit er an den Ausschweifungen und Unmäßigkeiten der Reichen illustriert. Vielmehr sieht er menschliches Glück in der harmonischen Abwechslung zwischen Tätigkeit, Vergnügen und Ruhe oder Behagen. Wichtiger als die Vermehrung und Verfeinerung der materiellen Güter erscheint ihm die Reduktion der notwendigen Arbeitszeit auf das Maß, welches zur Herstellung der für ein einfaches Leben notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände nötig ist: "dieß würde jenes richtige Maß von Tätigkeit ergeben, das die nötige Zeit zur Ruhe übrigläßt. - Beides würde durch die Abwechslung sich gegenseitig den richtigen Wohlgeschmack mitteilen; und hieraus hauptsächlich besteht das dritte Ingrediens, nämlich das Vergnügen. Dieser Wohlgeschmack von Tätigkeit und Arbeit würde nicht durch die Befürchtung verringert, daß das davon erwartete Endresultat nicht erreicht würde."²⁹

Daß die Armen unter den herrschenden Bedingungen in der Lage sind, das Acht -bis Zehnfache ihres eigenen Lebensbe-

darf es zu produzieren, führt Hall nicht zu dem Schluß, daß sie sich dieses Mehrprodukt selbst aneignen sollten, sondern zur Projektion eines Zustandes, in dem die Arbeitszeit auf ein Viertel oder ein Drittel des existierenden Maßes zurückgeschraubt werden könnte, wobei dieses Maß durch die Hilfe von Maschinen möglicherweise noch mehr reduzierbar wäre.

Es sind dies Bilder eines nicht konsum -und leistungsorientierten Lebens innerhalb einer bedarfswirtschaftlichen Produktionsweise, in der die natürlichen Rhythmen gebrauchswertorientierter Arbeit wiederhergestellt wären und die freie Zeit der Arbeiter zum größten Teil darin bestehen würde, "ihre Muße zum Studium, zum Nachdenken und zu geistiger Vervollkommnung anzuwenden, während für ein solches Vergnügen ihnen aus ihrer Tätigkeit und aus deren Unterbrechung der wahre Geschmack erwachsen würde."³⁰

Diese bescheidene Utopie Halls ist möglicherweise Abbild seiner eigenen, dem 18. weit mehr als dem 19. Jahrhundert verhafteten Erfahrungen. Sie erscheint nach beinahe zweihundertjähriger kapitalistischer Entwicklung, in der die Verlockungen der Zivilisation sich nicht nur als trügerisch, sondern als verhängnisvoll herausgestellt haben und die kapitalistische Wachstumsideologie zusammenbricht, als ebenso plausibel wie anachronistisch.

II. Fabrik und Gesellschaft (Robert Owen)

1. Die Transformation der "lebendigen Maschinen": das Experiment von New Lanark als Modell gesellschaftlicher Reorganisation

Die Person Robert Owens, sein Beitrag zur Theoriegeschichte des Frühsozialismus und der Einfluß seiner Ideen auf die praktischen Kämpfe der entstehenden Arbeiterbewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, sind nur schwer zu vergleichen mit der Person, dem Werk und dem Einfluß von Charles Hall. Denn im Unterschied zu Hall, dem weder von Zeitgenossen noch von der nachfolgenden Geschichtsschreibung viel Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, hat Owens Denken gleichermaßen die kooperative Bewegung in England, die Gewerkschaftsbewegung, die Kämpfe für eine Fabrikgesetzgebung und für ein nationales Erziehungssystem nachhaltig beeinflusst. Seine Schriften sind zu einem wesentlichen Bestandteil der frühsozialistischen Ideengeschichte geworden (für Marx und Engels zählt Owen zu den drei Hauptvertretern des "utopischen Sozialismus" neben Fourier und Saint-Simon).¹

Während Hall bis heute keinen Biographen gefunden hat, ist Owens Lebensgeschichte ausführlich dargestellt worden. Dies ist nicht zufällig, erstreckten sich Einfluß und Popularität Owens doch gleichzeitig auf die verelendeten Proletarierfamilien, die er in seiner schottischen Musterkolonie "New Lanark" an die neuen industriellen Tugenden wie Fleiß,

Regelmäßigkeit, Gehorsam, Disziplin usw. gewöhnen wollte und denen er zugleich ein menschenwürdiges, auf gemeinsamer Arbeit, gegenseitiger Hilfe und vernünftiger Regulierung aller Interessen beruhendes Leben versprach; auf die durch die Einführung von Maschinen freigesetzten, sozial entwurzelten Arbeiter und Paupers in den nördlichen Baumwollidistrikten Englands, die in Owen ihren Propheten, in seiner Lehre eine messianische Heilsbotschaft erblickten; auf die gebildeten Handwerker und viele Arbeiterführer in der Metropole der jungen Arbeiterbewegung, London, denen das rationale, zukunftsorientierte Denken Owens sehr entgegenkam; und ebenso auf zahlreiche aristokratische und kirchliche Würdenträger in England und ganz Europa, an die Owen seine Petitionen gerichtet hatte und von denen er die praktische Umsetzung seiner Reformvorschläge erhoffte.²

Während also die Ideen des Fabrikbesitzers Owen auf den Boden einer entstehenden Arbeiteröffentlichkeit fielen und auch Aufmerksamkeit bei den herrschenden Klassen hervorriefen, hatte der Armenarzt Hall weder mit einflußreichen Arbeiterführern noch mit Angehörigen der herrschenden Oberklassen Kontakt gehabt, sondern nur mit denjenigen, die ohne Einfluß und ohne Artikulationsmöglichkeit die Opfer der Industriellen Revolution waren.

Die Genialität von Owens Schriften, die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit, die Massenwirksamkeit seiner Ideen, erklären die umfangreiche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem Werk. Doch erscheint für die Rezeptionsgeschichte

von Owens Schriften, für die Anerkennung, die ihm von Marx und Engels und in der marxistischen ebenso wie in der bürgerlichen Historiographie zuteil geworden ist, noch ein anderer Aspekt wesentlich: daß Owen anders als Hall und die Agrarreformer seiner Zeit die neue industrielle Produktionsweise und die mit ihr verbundenen Ordnungs- und Wertvorstellungen akzeptiert und seine Utopie die Idee industriellen Fortschritts in sich aufnimmt.

Owen will vom Fabrikssystem und der Vergesellschaftung des Lebens ausgehend die gesellschaftliche Entwicklung nicht sich selbst überlassen, sondern einer vernünftigen Zwecksetzung unterordnen, die er in der Harmonisierung individueller und gesellschaftlicher Glücksansprüche sieht. Daß diese Harmonie bisher nicht herzustellen war und die Industrielle Revolution zwar den materiellen Reichtum unermesslich gesteigert, ebenso aber auch die Armut und das Leiden der arbeitenden Klassen so sehr vermehrt hat, beruht Owen zufolge auf einem Zustand der Unreife der Menschen, die noch nicht gelernt haben, mit den neuen Produktionsverhältnissen umzugehen. Die durch das Aufeinanderprallen zweier Produktions- und Lebensweisen erzeugten sozialen Spannungen der Zustand gesellschaftlicher Desorganisation, können nur so bewältigt werden, daß die Psyche und das soziale Verhalten der Menschen in einer Weise transformiert werden, daß diese sich als "lebendige Maschinen" (vital machines) reibungslos in den komplexen Mechanismus der "leblosen Maschi-

nen" (inanimate machines) einfügen können.

Wie dieser Umerziehungsprozeß praktisch aussehen kann, schildert Owen am Beispiel seiner eigenen Baumwollfabrik in New Lanark, die er als Experimentierfeld und zugleich als Modell für einen gesellschaftlichen Reorganisationsprozeß betrachtet.

An Fabrikinspektoren und Unternehmer gerichtet, beschreibt Owen seinen Versuch, die Menschen den ungewohnten Produktionsbedingungen anzupassen:

"Sie werden sehen, daß vom Beginn meines Unternehmens an ich die Bevölkerung ebenso wie die Maschinerie und jeden anderen Bestandteil der Siedlung als ein aus vielen Teilen zusammengesetztes System begriffen habe; es war meine Aufgabe und mein Interesse, diese Teile so miteinander zu verbinden, daß jede Hand ebenso wie jede Triebfeder, jeder Hebel und jedes Rad wirksam zusammenarbeiten um den größten finanziellen Gewinn für den Besitzer zu produzieren." 3

In Owens Adresse an die Fabrikbesitzer gibt es sicherlich ein taktisches Moment, wenn er diesen ans Herz legt, den "lebendigen Maschinen" doch die gleiche Sorgfalt und Pflege zukommen zu lassen wie den "leblosen Maschinen", d.h. die aus ökonomischem Eigennutz praktizierte mechanische und gründliche Wartung der Maschinerie zum Vorbild für eine effektive Steuerung, Pflege und Kontrolle der menschlichen Arbeitskraft erklärt:

"Wenn so durch die Sorgfalt, die dem Zustand Ihrer leblosen Maschinen gewidmet wird, solche befriedigenden Resultate erreicht werden können, was kann dann nicht alles erwartet werden, wenn Sie Ihren lebendigen Maschinen, die viel wunderbarer konstruiert sind, ein gleiches Maß an Aufmerksamkeit widmen?

Wenn Sie ein richtiges Wissen über diese erlangen werden, über ihren eigentümlichen Mechanismus, über ihre selbstregulierenden Kräfte; wenn ihren verschiedenartigen Bewegungen ein angemessener Antrieb gegeben wird dann erst werden Sie sich über ihren wirklichen Wert bewußt werden und sich sofort veranlaßt sehen, Ihre Gedanken häufiger als den unbelebten den lebendigen Maschinen zuzuwenden; Sie werden entdecken, daß letztere ohne Schwierigkeiten so geschult und gelenkt werden können, daß sie den größten materiellen Gewinn erzeugen und Ihnen zudem ein hohes Maß darüber hinausgehender Befriedigung verschaffen." 4

Obwohl diese Argumentation auf die Adressaten zugeschnitten ist, so kann sie doch zugleich als exemplarisch betrachtet werden für Owens Konzept einer auf Rationalität, sozialer Kontrolle, Leistung und Ordnung basierenden industriellen Gesellschaft. Denn es sind deren Anforderungen und nicht die historisch erworbenen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Lebensformen der Menschen in der vorindustriellen Gesellschaft die Robert Owen zum normativen Rahmen sowohl seiner praktischen Reformvorschläge wie seiner theoretischen Analysen macht: "Robert Owen ... ging nicht nur tatsächlich in seinen Versuchen vom Fabrikssystem aus, sondern erklärte es auch theoretisch für den Ausgangspunkt der sozialen Revolution." 5

Zwar beklagt Owen die mit der Industriellen Revolution verbundenen Verlust Erfahrungen, hält aber vorindustrielle Lebensformen und gesellschaftliche Ordnungsmuster angesichts der Ausdehnung des Fabriksystems und der damit verbundenen Zerstörung des Sozialcharakters der alten Gesellschaft für unwiederbringlich verloren. Es sind vor allem die Wertvorstellungen und die Strukturen sozialer Beziehungen, deren

Verlust Owen bedauert: die Einfachheit und Bescheidenheit des landwirtschaftlichen Lebens ist zunehmend verloren gegangen durch die neuen gesellschaftlichen Triebkräfte wie das Bedürfnis nach Luxus, Profit, Kapitalakkumulation bei den herrschenden Klassen, dem auf der Seite der arbeitenden Massen Entbehrung, Überarbeit, Unsicherheit der Existenz, Krankheit, schwindende Lebenserwartung entsprechen. Die wechselseitige Solidarität (mutuality) zwischen den Menschen ist mit der Auflösung der alten Dorfgemeinschaften und der patriarchalischen Großfamilien zerstört worden. Die Loslösung des modernen Lohnarbeiters aus den persönlichen Abhängigkeiten innerhalb dieser Großfamilien wird von Owen nicht als Befreiung, sondern als Desintegration eines sozialen Lebenszusammenhanges bewertet, in dem Loyalitätsbeziehungen zwischen Meistern und Gesellen, Gutsbesitzern und Landarbeitern, Sorge der Arbeitgeber um das physische und psychische Wohl der Arbeitskräfte, Möglichkeiten der Freizeit und Entspannung für die Arbeitskräfte usw. existierten. An die Stelle dieses Lebenszusammenhanges sind die durch Gleichgültigkeit und Konkurrenz geprägten ökonomischen Beziehungen zwischen Unternehmern und Lohnarbeitern getreten; das Aufbrechen der patriarchalisch organisierten Sozialbeziehungen zwischen Ober- und Unterklassen, der Verlust sozialer Wertvorstellungen und anderer normativer Orientierungsmöglichkeiten haben verbunden mit dem materiellen Verelendungsprozeß des Proletariats jene gesellschaftliche Krise produziert, die sich auf der Seite der Unterschichten in Krimina-

lität, Trunksucht, Prostitution usw. zeigt.⁶

Vor diesem Hintergrund erfüllt Owens zentrale theoretische Prämisse: daß es die geschichtlichen und gesellschaftlichen Umstände sind, welche den Charakter des Menschen und damit zugleich den allgemeinen Charakter einer Gesellschaft formen, eine zugleich kritische wie handlungsorientierende Funktion.⁷

Kritisch wendet Owen die Lehre von der gesellschaftlichen Charakterdetermination gegen die Versuche der herrschenden Klassen, das verloren gegangene soziale Gleichgewicht durch brutale Repression (in Gestalt unmenschlicher Strafgesetze und -methoden) oder durch die Vielzahl staatlicher Kontrollen und Eingriffe in das Leben der Unterschichten (als Beispiele erwähnt Owen die staatlichen Lizenzauflagen für Bierlokale und Schnapsläden, die Staatslotterie, die Armengesetze) wiederherstellen zu wollen. Denn wenn die existierenden "schlechten" Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen nicht den Menschen selbst, sondern den sie umgebenden und ihrer Kontrolle entzogenen Lebensbedingungen zuzurechnen sind, dann ist eine repressive Gesetzgebung nicht nur moralisch verwerflich, sondern sie muß auch unwirksam bleiben, da sie nicht die Ursachen gesellschaftlicher Mißstände, sondern nur deren Folgen bekämpft.⁸

Owens materialistische Theorie gesellschaftlicher Charakterdetermination ist handlungsorientierend, weil sie mit der Kritik der herrschenden "schlechten Umstände" zugleich

auf die Veränderbarkeit gesellschaftlicher Lebensbedingungen und damit die Formbarkeit des menschlichen Charakters hinweist. Ein großer Teil der Popularität von Owens Lehren läßt sich daraus erklären, daß sie Lösungsmöglichkeiten für die unmittelbar praktischen Probleme der Nachkriegszeit entwickeln: seien dies die Schwierigkeiten der meisten Fabrikanten bei der Rekrutierung arbeitswilliger, anpassungsbe-reiter und qualifizierter Arbeitskräfte; die infrastrukturrellen Defizite in den neuen Fabrikdistrikten und die fehlenden physischen und psychischen Reproduktionsmöglichkeiten für die Lohnarbeiter und ihre Familien; oder die Massenarbeitslosigkeit und Armut nach Beendigung des Kriegs mit Frankreich.

In New Lanark versucht Owen, zunächst die äußeren Lebensumstände so zu verbessern, daß sie einen umfassenden Erziehungsprozeß begünstigen: es werden große und gut gelüftete Wohnungen für alle Arbeiter gebaut; Nahrung und Kleidung sind ausreichend und von guter Qualität; für die Kinder werden Spielplätze eingerichtet und für die Erwachsenen Bibliotheken und Leseräume.⁹

Diese Maßnahmen stehen nicht vereinzelt, sondern die Unvereinbarkeit von Sozialisationsprozessen, Erfahrungsstrukturen, Wert -und Handlungsorientierungen in der vorindustriellen Gesellschaft mit den neuen Anforderungen der industriellen Gesellschaft machen Owen zufolge eine "Erneuerung des gesamten gesellschaftlichen Zusammenhaltes" (renovation of the whole social compact) erforderlich. In seiner "Adress

to the Inhabitants of New Lanark" (1816) sagt er, daß "der ganze Mensch reformiert werden muß auf der Grundlage fundamentalen Prinzipien, die das Gegenteil von denen sind, an die er bisher gewöhnt war; kurz gesagt, daß das Bewußtsein aller Menschen neu geboren und ihr Wissen und Handeln auf einer neuen Basis beginnen muß."¹⁰

Die Bedingung der Möglichkeit einer solch radikalen Transformation und Erneuerung des menschlichen Charakters und der Struktur moralischer Ideen, Werte, dazugehöriger Verhaltensweisen, liegt Owen zufolge in der vollkommenen Plastizität der menschlichen Natur, der Tatsache, "daß Kinder dazu erzogen werden können, sich jede Sprache, jedes Gefühl, jeden Glauben oder jede körperliche Gewohnheit und jede Sitte, die nicht der menschlichen Natur widerspricht, anzueignen."¹¹

Die Herausbildung des "zukünftigen Menschen" (future man) und das ist für Owen gleichbedeutend mit dem rationalen Menschen wird damit zu einer zentralen Funktion gesellschaftlicher Reproduktion.¹² Die Erziehung zur Rationalität muß beginnen, bevor das Kind anderen, verderblichen Einflüssen ausgesetzt ist. Zu diesem Zweck schlägt Owen ein nationales Erziehungssystem zur Bildung des Charakters der Bevölkerung vor:

"Dieser Plan ist ein gutgeleitetes, nationales, nicht-exklusives System für die Bildung des Charakters und die allgemeine Verbesserung der Lage der Unterschichten. Die Erfahrung eines diesem Gegenstand gewidmeten Lebens läßt mich ohne Zögern behaupten, daß die Mitglieder jeder Gemeinschaft schrittweise dazu erzogen

werden können, ohne Müßiggang, ohne Armut, ohne Kriminalität und ohne Strafen zu leben. Denn jedes dieser Phänomene ist die Folge von Irrtümern in den verschiedenen Gesellschaftssystemen in der ganzen Welt. Sie sind alle notwendige Konsequenzen von Unwissenheit."13

Nicht ein Prinzip des Bösen, individuelle oder kollektive Schuld der Menschen vor Gott, sind nach Owen die Ursachen für die gesellschaftlichen Disharmonien der Vergangenheit und Gegenwart, wie dies die christliche Weltinterpretation behauptet, sondern Unwissenheit hat die Menschen bislang daran gehindert, ihr gesellschaftliches Leben so zu gestalten, daß individuelles und kollektives Glück miteinander hätten harmonisieren können. Die Schwelle dieser Unwissenheit konnte jedoch nicht vorzeitig überschritten werden, "die Zeit ... für die Emanzipation des menschlichen Bewußtseins war noch nicht gekommen, die Welt war nicht auf sie vorbereitet."14

Die Industrielle Revolution hat mit der Entwicklung der mechanischen -und der Naturwissenschaften ein gewaltiges Potential der intellektuellen Kräfte des Menschen freigesetzt. Die damit angelegten Emanzipationsmöglichkeiten müssen aber solange unrealisiert bleiben, wie diese Entwicklung einseitig auf den technologischen Fortschritt und die Akkumulation materiellen Reichtums beschränkt bleibt. Was Owen als Problem von Unwissenheit reflektiert, ist die Tatsache, daß die Menschen bislang die Existenz einer Gesellschaft ignoriert und deshalb auch sich selbst nicht als gesellschaftliche Wesen zum Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis gemacht haben.¹⁵ Mit der Forderung, nicht nur die materielle Pro-

duktion, sondern in gleicher Weise die gesellschaftliche Reorganisation gemäß wissenschaftlichen Prinzipien vorzunehmen, d.h. ausgehend von der Erkenntnis der Umweltbestimmtheit und Formbarkeit des menschlichen Charakters, dehnt Owen den Begriff der Produktion aus auf die immaterielle Sphäre gesellschaftlicher Wertvorstellungen und individueller Charaktereigenschaften.

"Genug: in einer vernünftig organisierten Gesellschaft wird nicht nur die industrielle Produktion von Werten eine weit größere sein als jetzt, sondern auch die jetzt vergeudeten und vernachlässigten Anlagen der Menschen werden systematisch entwickelt und ausgebildet werden! Die Mittel dazu sind vorhanden; es bedarf bloß einer zweckmäßigen Verwendung. Schon mit den heutigen Hilfsmitteln der Wissenschaft ist es möglich, die Produktion jeden einzelnen Arbeiters um das Vierundzwanzigfache zu steigern, und so jedem Menschen ein anständiges, bequemes, gesundes, kurz menschenwürdiges Leben zu sichern; und schon bei dem heutigen Stand der Pädagogik ist es möglich, unter entsprechenden gesellschaftlichen Einrichtungen jedes Kind körperlich, sittlich und geistig weit besser zu erziehen, als dies gegenwärtig geschieht, und es zu einem guten und nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft heranzubilden." 16

In der Literatur zu Owen sind die humanen Zielvorstellungen, die Menschenfreundlichkeit seiner Pädagogik, stark hervorgehoben worden und dies ist angesichts zahlreicher von Owen formulierter Erziehungsinhalte und vor dem Hintergrund der Zeitumstände durchaus gerechtfertigt. E.P. Thompson hat andererseits darauf hingewiesen, daß Owens Experiment in New Lanark den gleichen Zweck einer Habitualisierung industrieller Arbeitsmuster und der Disziplinierung der widerspenstigen schottischen Arbeiter verfolgte wie beispielsweise die Indoktrination der Unterschichten in den methodistischen

Sonntagsschulen oder wie die von Dr. Ure, dem Propheten der Industrialisierung, gepredigte "moralische Ökonomie" der Fabrik. Wenn auch die menschenfeindliche und zynische Ideologie von Ure nicht gleichgesetzt werden kann mit dem patriarchalisch-wohlthätigen (benevolent) Denken des Philanthropen Robert Owen, so verfolgt er doch ein ähnliches Ziel: die menschliche Natur so zu transformieren, daß sie sich in das Fabrikssystem einfügen lernt.

Und auch J. Bentham, der "Soziotechniker" des Panopticon, ging zwar von anderen Wertvorstellungen aus als Robert Owen; dennoch läßt sich Owens Konzept einer rational organisierten Gesellschaft durchaus als ein "gigantisches industrielles Panopticon" bezeichnen, in dem die in Benthams Panopticon modellhaft entwickelten Formen sozialer Kontrolle auf die ganze Gesellschaft ausgedehnt worden sind.¹⁷

Ein Beispiel aus Owens Arbeitsorganisation in New Lanark mag verdeutlichen, daß die dort vorgenommene Abschaffung der traditionellen Formen von Arbeitszwang und -kontrolle zwar das Arbeitsklima verbesserte und das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeitern freundlicher erscheinen ließ, jedoch noch keineswegs Selbstbestimmung bedeutete. Vielmehr wurden die Zwänge in Gestalt von Arbeitsmoral und horizontaler Kontrolle in den einzelnen Arbeiter selbst hineinverlegt. "Der einzige Zwang, welcher geübt wurde", so beschreibt W. Liebknecht die Arbeitsorganisation in New Lanark,

"war ein moralischer: der Zwang der öffentlichen Mei-

nung. Die Gesamtheit der Arbeiter bildete sozusagen ein Geschworenengericht, welches darüber entschied, ob der einzelne seine Schuldigkeit gethan hatte oder nicht. Um diesem Gericht die nöthigen Grundlagen für die Fällung seines Urtheils zu geben, verfiel Owen auf das originelle Auskunftsmittel des "Silent Monitor", des stummen Mahners. Er ließ für jeden Arbeiter vier verschiedenfarbige Tafeln anfertigen: eine weiße, gelbe, blaue und schwarze. Die erste bedeutete: gut; die zweite: ziemlich gut; die dritte: mittelmäßig; die vierte: ungenügend. Je nach der Wochenleistung des Arbeiters wurde nun eine dieser vier Tafeln am folgenden Montag neben ihm aufgehängt, so daß Jeder über den Anderen Urtheilen konnte. Dieser Silent Monitor, dessen Pünktlichkeit und Gerechtigkeit Owen selbst auf das Wachsamste kontrolirte, hatte außerdem den Vortheil, daß den Arbeitern, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, ein mündlicher Verweis seitens der Arbeiter erspart wurde." 18

Leistungsorientierung und -gratifikation, Objektivierung der Leistungskontrolle in Gestalt des "Silent Monitor", hinter dem die Person des Arbeitgebers zurücktreten kann, umfassende Öffentlichkeit als Voraussetzung wechselseitiger moralischer Kontrolle: dies sind bis heute wirksame, "gewaltlose" Organisationsprinzipien des industriellen Produktionsprozesses. Das philanthropische Experiment in New Larnark nimmt vorweg, was im 20. Jahrhundert mit dem ideologischen Begriff einer "Humanisierung der Arbeitswelt" beschrieben wird: ebenso wie Owen in seiner Schrift an die Fabrikanten auf den produktivitätssteigernden Effekt einer menschenwürdigen Behandlung der Arbeiter hinweist, so betonen heute moderne Arbeitswissenschaftler den Zusammenhang zwischen einer Humanisierung der Arbeit (als Steigerung der Arbeitsmotivation und damit der Arbeitsproduktivität) und der Rentabilität des Kapitals. Zu behaupten, es gäbe keine Antinomie zwischen Menschlichkeit und Profit, setzt jedoch die

Eliminierung des Interessengegensatzes von Kapital und Arbeit voraus, und dies gilt für Owens Vorstellung einer Harmonie von Kapital und Arbeit in gleicher Weise wie für die moderne Arbeitswissenschaft. Solange der ökonomische Antagonismus nicht aufgehoben ist, bedeutet mehr "Autonomie" oder "Selbstbestimmung" der Arbeiter nichts anderes als eine Verinnerlichung kapitalistischer Antreiberfunktionen durch die Arbeiter.¹⁹

2. Owen und die Arbeiterbewegung

2.1. Die genossenschaftliche Utopie als Ideologie des Klassenfriedens

Der Versuch einer Eliminierung des Klassengegensatzes macht Owen unfähig, die Grenzen der patriarchalischen Tradition zu überwinden und Emanzipationsvorstellungen zu entwickeln, die auf der Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit des Proletariats beruhen.

Das Vertrauen Owens in die Überzeugungskraft der Vernunft und in die Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Natur, sein klassenneutrales Wohltätigkeitsdenken, wie es vor allem in der an Parlamentsmitglieder und Angehörige des britischen Königshauses gerichteten Schrift "A New View of Society" von 1813/14 zum Ausdruck kommt, wird von vielen Radikalen seiner Zeit als eine Neuauflage der aufklärerischen Prinzipien der Französischen Revolution kritisiert.²⁰

Der Rationalismus des aufgeklärten Weltverbesserers hindert

Owen daran, die Partikularisierung von Rationalität unter kapitalistischen Bedingungen klassenspezifisch zu differenzieren, Er kritisiert das Profitstreben der Reichen als ebenso irrational wie den Klassenhaß und die Klassenkämpfe der Armen, verfehlt aber mit dieser Gleichsetzung von kapitalistischem und proletarischem Rollenhandeln die konkreten Interessenlage beider Klassen: die kapitalistische Vernunft des akkumulierenden Unternehmers ebenso wie die Angemessenheit und emanzipative Funktion der proletarischen Widerstandskämpfe, in denen er nur abschreckende Symptome der Unvernunft sieht.

Seine 1819 verfaßte "Adresse an die arbeitenden Klassen" ist im wesentlichen eine Aufforderung an die Arbeiter zum Verzicht auf Klassenkampf:

"Seid ihr bereit, eure Mitmenschen, mögen sie machtvoll oder machtlos, reich oder arm, gebildet oder ungebildet, gut oder schlecht sein, als Wesen zu betrachten, die einzig und allein durch die Umstände ihrer Geburt das geworden sind, was sie sind, also auf Grund von Ursachen, die jede Möglichkeit ausschließen, daß sie auch zum kleinsten Teile die Fähigkeiten und Eigenschaften, die sie besitzen mögen, selbst gebildet haben? Wenn Ihr diese Wahrheit nicht einseht und begreift, so ist die Zeit für eure Befreiung aus den Tiefen geistiger Finsternis und körperlichen Elends noch nicht gekommen." 21

Weil Charakter, Interessen und Verhalten der Reichen also genauso umweltdeterminiert sind wie bei den Armen, d.h. sie sich in gleicher Weise auch in Unkenntnis über ihre wahren Interessen befinden, ist der Klassenkampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen selbst ein Irrtum, dem nur durch die Propaganda der "Wahrheit": daß beide Klassen "in Wirklich-

keit dasselbe Interesse" haben, wirkungsvoll begegnet werden kann. Berücksichtigt man die Lebenssituation seiner Adressaten, so erscheint Owens Appell als zynisch:

"Wenn ihr diese Wahrheit begriffen habt, so werdet ihr alle eure Mitmenschen ohne Unterschied als Wesen betrachten, die bald eure Freunde und aktive Mitarbeiter an der Hervorbringung derjenigen Glückseligkeit, für die die menschliche Natur offenbar bestimmt ist, sein werden. Ihr werdet den Leuten, die im Besitz des Reichtums, der Ehre, der Gewalt und Vorrechte sind, erklären:

"Ihr könnt alles ruhig behalten, solange ihr auf diese Dinge Gewicht legt. Unser ganzes Betragen und Verfahren wird Ihnen ein Unterpand sein, daß wir nie den Versuch machen werden, euch im geringsten zu expropriieren; ja, solange ihr an zunehmendem Reichtum Vergnügen findet, werden wir für dessen Zunahme sorgen. Alle Kampfsachen hören nunmehr zwischen uns auf, wir haben deren Unvernunft und Nutzlosigkeit entdeckt." 22

Solche unternehmerfreundlichen und klassenkampffeindlichen Auffassungen machen verständlich, warum viele radikale Arbeiterführer aus der Wahlrechtsreformbewegung und aus der Gewerkschaftsbewegung Owen und seinen Plänen mißtrauten. Owen selbst hat dieses Mißtrauen, das ihm von Teilen der Arbeiterbewegung entgegengebracht wurde, in seiner Autobiographie geschildert:

"Die Arbeiter und arbeitenden Klassen waren zu dieser Zeit Fremde mir und allen meinen Ansichten und Absichten gegenüber ... Ihre demokratischen und häufig irrenden Führer lehrten sie, daß ich ihr Feind sei und sie in den kooperativen Dorfgemeinschaften zu Sklaven machen wolle." 23

Owen hatte vorgeschlagen, zur Behebung des Problems der Nachkriegsarbeitslosigkeit die Armen und Arbeitslosen in kooperativen Dorfgemeinschaften von ca. 1000-2000 Personen ("Villages of Community and Cooperation") zusammenzufassen.

Diese Dorfgemeinschaften sollten, durch eine Starthilfe aus Steuergeldern unterstützt, schließlich durch genossenschaftliche Produktion die Selbstversorgung ihrer Mitglieder gewährleisten. Von den Vertretern der herrschenden Klassen mit viel Sympathie aufgenommen, stieß dieser Vorschlag jedoch auf Ablehnung bei den meisten Arbeitern, denen Owens "Villages of Cooperation" als Verallgemeinerung von Arbeitshäusern oder, wie Cobbett sagte, als "Parallelogramms of Paupers" verdächtig waren. In Sherwins "Political Register", einer Zeitung der radikaldemokratischen Presse vor 1820, wurden die projektierten Dorfgemeinschaften als "Gefängnisse" oder als "Gemeinschaft von Vasallen" kritisiert:

"Mr. Owens Plan scheint mir zu sein, das Land mit Arbeitshäusern zu überziehen, eine Gemeinschaft von Sklaven zu errichten, und so den arbeitenden Teil der Bevölkerung in absolute Abhängigkeit von den Besitzern von Privateigentum zu bringen." 24

Solange die kooperative Idee verbunden war mit der Ideologie des Klassenfriedens, ihre Realisierung vom Wohlwollen einsichtiger Mitglieder der herrschenden Klassen abhängig gemacht wurde, war das Mißtrauen der Arbeiter durchaus berechtigt. Eine bloß ideengeschichtliche Analyse von Owens Lehren sagt allerdings nur wenig aus über den Owenismus als eine der wichtigsten radikalen Strömungen innerhalb der frühen Arbeiterbewegung. Denn zwischen Owens Gesellschaftstheorie und Utopie und dem Owenismus als Ideologie und Praxis insbesondere vieler Handwerker und Facharbeiter jener Periode liegt ein Rezeptionsprozeß, in dem einzelne Bestandteile von Owens Denken aufgenommen, radikalisiert und ver-

ändert wurden, während andere beiseitegelassen oder kritisiert wurden. Dabei waren jene Elemente, die den stärksten Einfluß auf die Arbeiter ausübten, häufig andere als diejenigen, welche für Owen selbst am wichtigsten waren.

2.2. Der Owenismus als Ideologie und Praxis des Proletariats

Welches sind die Bestandteile in Owens Gesellschaftstheorie und utopischem Zukunftsentwurf einer neuen Gesellschaft, die für die Arbeiterbewegung dieser Zeit rezipierbar und verwertbar waren?

Nach den erfolglosen Bemühungen, die herrschenden Klassen wirksam für seine Reformprojekte zu interessieren, hatte Owen England verlassen, um in Amerika eine neue Musterkolonie, New Harmony, aufzubauen. Während seiner Abwesenheit wurden durch die Propagandatätigkeit seiner Anhänger und begünstigt durch die Entstehung eines breiteren Kommunikationsnetzes unter den Arbeitern, seine Ideen vor allem in Handwerkerkreisen bekannt.²⁵

Zwar konnten Owens Lehren - anders als die der späteren Ricardosozialisten Hodgskin und Bray - nur wenig zur Formulierung klassenbewußter und klassenkämpferischer Positionen beitragen, eher verhinderten sie diese; ihr Einfluß läßt sich jedoch daraus ableiten, daß Owen einerseits eine umfassende Erklärung des neuen Gesellschaftssystems und seiner Widersprüche entwickelte und damit viele Arbeiter erstmals

befähigte, ihre Lebenssituation begreifen zu lernen, sich selbst innerhalb eines gesellschaftlichen Ganzen einordnen zu können; andererseits eröffneten seine Pläne zur Einrichtung kooperativer Dorfgemeinschaften auf der Grundlage genossenschaftlicher Produktion und gerechter Verteilung die Vision einer scheinbar realistischen Alternative gesellschaftlichen Zusammenlebens.

In dem 1820 verfaßten "Bericht an die Grafschaft Lanark" hatte Owen durch eine ökonomische Analyse des Widerspruchs zwischen wachsender Produktivkraftentfaltung und Vermehrung des Reichtums einerseits, zunehmender Versklavung und Verelendung der arbeitenden Massen andererseits, seine eigenen früheren Anschauungen weiterentwickelt und teilweise radikalisiert. Unter Berufung auf die Prinzipien der Wissenschaft der politischen Ökonomie behauptet Owen in dem Bericht, "daß die manuelle Arbeit, richtig geleitet, die Quelle allen Reichtums und nationalen Wohlstandes" ist und "von weit mehr Wert für die Gemeinschaft, als die Kosten, die für den Unterhalt des Arbeiters in ansehnlichem Komfort notwendig sind."²⁶

Daß der enorme Zuwachs der Produktivkräfte, statt zur Hebung des Wohlstands aller Klassen beizutragen, die Arbeiter in eine schlechtere Lage versetzte als vor der Industriellen Revolution, erklärt Owen (im Unterschied zu Malthus) nicht aus natürlichen Ursachen, sondern aus einer fehlerhaften Organisation der Verteilung des Reichtums. Diese falsche Verteilung hat ihre Wurzel in der Einführung des Gel-

des ("Money is the root of all evil"), das als ein "künstlicher Wertmaßstab" nicht in der Lage sei, den wirklichen oder intrinsischen Wert (intrinsic value) der Dinge, der sich aus der in ihnen enthaltenen Arbeitsmenge ergibt, zu repräsentieren. Damit ist die Möglichkeit der Durchbrechung des Äquivalententausches oder des ungleichen Austausches gegeben: der kapitalistische Profit entspringt im Handel durch einen Aufschlag auf den wirklichen Kostpreis der Waren.²⁷ Owens (irrtümliche) Anschauung, daß der Warentausch sich durch die Einführung des Geldes nicht mehr auf der Grundlage des Äquivalententausches vollziehe, woraus das Ungleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion erklärbar sei (in Gestalt von Überproduktion durch mangelnde Kaufkraft der Massen oder Unterkonsumtion), führt ihn zu der Forderung nach Wiederherstellung des gerechten Austausches durch eine Reform des Wertmaßstabes:

"Der natürliche Wertmaßstab ist prinzipiell die menschliche Arbeit, oder die kombinierten manuellen und geistigen Kräfte des Menschen, die angewendet werden ... Es wäre von großem Nutzen und ist mittlerweile unbedingt notwendig geworden, dieses Prinzip in unmittelbare Praxis zu überführen." 28

Mit der Forderung, die menschliche Arbeit zum Maßstab des Tauscherts aller Waren zu machen, will Owen die Arbeit selbst wieder ihrem natürlichen Wert entsprechend entlohnt wissen und so die Arbeiter aus dem "künstlichen Lohnsystem" befreien, das ihre Partizipation an dem von ihnen selbst geschaffenen Reichtum bislang verhinderte. Zu diesem Zweck schlägt er die Einführung eines Arbeitsgeldes vor, welches

gestattet, den Gebrauchswert der Arbeit unmittelbar zur Grundlage ihres Tauscherts zu machen oder anders ausgedrückt: die Arbeiter im Verhältnis zur Arbeitsproduktivität am Arbeitsertrag zu beteiligen, wobei Owen den kapitalistischen Profit durchaus beibehalten will.²⁹

Die Reklamation des Gebrauchswerts der Arbeit für die Produzenten oder die Forderung, den Arbeitern ihr eigenes Produkt zum Lohn zu geben, ist von Marx und Engels als "egalitäre Anwendung der Arbeitswertlehre" analysiert und kritisiert worden.³⁰

Owens Leistung ist, mit seiner ökonomischen Theorie die Grenzen der alten radikaldemokratischen Analyse, wie sie von Cobbett, Hunt, Carlile vertreten wurde, gesprengt zu haben. Deren Kritik an König, Aristokratie und Kirche, an feudalen Privilegien und Steuerlasten, die konstitutionalistische Rhetorik und die Ideologie vom "freeborn Englishman", konnten die Erfahrungen des neuen Industrie- und Handwerkerproletariats nicht mehr angemessen ausdrücken, obwohl Momente dieser "alten Analyse" vor allem in der Arbeiterpresse noch sehr lange wirksam waren. Dagegen traf die Kritik Owens an Konkurrenz, Individualismus und anarchischer Produktion, an der Enteignung des Arbeiters vom Produkt seiner Arbeit, seine Forderung, den Arbeitern ein Recht auf Arbeit, Bildung, soziale Gleichheit zuzugestehen, sehr genau die Erfahrungswelt und die Hoffnungen vieler Arbeiter. Indem Owens Ideen gegen Ende der zwanziger Jahre Massenwirksamkeit erlangten, trugen sie zu einer enormen

Erweiterung des politischen Horizonts und der Artikulationsfähigkeit der proletarischen Bewegung bei.³¹

Doch ist die Popularität von Owens Denken nicht nur auf die Richtigkeit der Analyse bestehender gesellschaftlicher Übel zurückzuführen, sondern entscheidend für die Massenwirksamkeit owenistischer Ideen ist ihr utopisches Moment. S. Pollard hat die Popularität der kooperativen Utopie auf die Breite und Vielfalt der durch den Kooperationsgedanken repräsentierten Wünsche und Vorstellungen hinsichtlich einer gesellschaftlichen Umwälzung zurückgeführt. Weil die kooperative Idee auf mehreren Ebenen angesiedelt ist, also die Hoffnung auf unmittelbare Praktikabilität der Errichtung kooperativer Gemeinschaften ebenso repräsentiert wie die Utopie einer kommunistischen Organisation von Produktion und Verteilung in der ganzen Gesellschaft, vermag sie die Heterogenität und Pluralität verschiedener Formen von Alltagsbewußtsein auszudrücken.³² Daß die Arbeiter Owens kooperative Utopie für sich anders interpretierten und auswerteten als dieser selbst, mag folgende Darstellung des späteren Chartistenführers William Lovett verdeutlichen:

"Während Owens Abwesenheit in Amerika trafen sich die Arbeiterführer, welche den Owenismus und auch den politischen Radikalismus unterstützten und eröffneten kooperative Läden; schließlich gründeten sie die "British Union", da von allen Seiten Anfragen über kooperative Angelegenheiten London erreichten. Daher wurde es nötig, ein besonderes Informationsorgan zu schaffen, denn die Korrespondenz, die mit den kooperativen Einrichtungen verbunden war, hatte solche Ausmaße angenommen, daß sie nicht länger nach der Arbeitszeit erledigt werden konnte. Unsere Arbeit war sowohl praktisch wie theoretisch und wir entnahmen dem Owenismus soviel, wie wir damit gemeinsam hatten und ließen alle

Differenzen beiseite. Die führenden Männer waren alle Arbeiter. Als Owen aus Amerika zurückkehrte und unsere kooperativen Unternehmungen sah, mißbilligte er sie und nannte sie Handelsgesellschaften, wobei er offen aussprach, daß kaufen und verkaufen nichts gemeinsam hatte mit seinem kooperativen Gemeinwesen. Aber als er entdeckte, daß zahlreiche Mitglieder dieser Vereinigung bereit waren, viele seiner Ansichten zu unterstützen, trat er in Verbindung mit ihnen und zeigte reges Interesse an ihren Überlegungen." 33

"Wir entnahmen dem Owenismus soviel, wie wir damit gemeinsam hatten und ließen alle Differenzen beiseite" - diese Aussage beschreibt treffend den pragmatischen Umgang vieler Arbeiter mit Owens Utopie einer "neuen moralischen Welt". Was Owen zunächst mißbilligend als "kaufen und verkaufen" verurteilt hatte, weil es seinem Anspruch einer umfassenden gesellschaftlichen Reorganisation bei weitem nicht genügte, war für diejenigen Arbeiter, welche unmittelbar praktische Schritte zur Durchsetzung des kooperativen Ideals beabsichtigten, ein ihren Möglichkeiten entsprechendes Mittel zum Ziel. Denn anders als Owen verließen sie sich nicht auf großzügige Spenden von Wohltätern, sondern auf ihre eigene Kraft. Weil alle Versuche, das zur Errichtung einer kooperativen Siedlung nötige Anfangskapital durch regelmäßige Beiträge aufzubringen, aufgrund der materiellen Situation der meisten Arbeiter gescheitert waren, entstanden gegen Ende der zwanziger Jahre Pläne, Tauschbasare und Genossenschaftsläden einzurichten. In diesen sollten Waren unter Ausschaltung der Handelsprofite gekauft und verkauft werden und das dabei eingesparte Geld sollte zur Unterstützung anderer kooperativer Unternehmungen und vor allem zum Ankauf von

Land verwendet werden.³⁴ Dabei blieb in dieser frühen Phase der kooperativen Bewegung der Zusammenhang zwischen Tauschbasaren und Genossenschaftsläden und dem Endziel: der Errichtung kooperativer Produktions -und Lebenszusammenhänge immer gewahrt: "für diese frühen Genossenschaftler war das Wort 'Kooperation' synonym mit brüderlicher Liebe; die Kleinhandelsprofite waren ein Vorgeschmack von Freiheit für sie und ihre Familien und das Warenlager erschien als ein Vorzimmer zum 'Millenium'".³⁵

George Holyoake schrieb über die frühe kooperative Bewegung:

"Die ganze Leidenschaft und Ernsthaftigkeit der frühen kooperativen Vereinigungen zielte nicht auf Kooperation im heute bekannten Sinne, sondern auf kommunistisches Leben. Die so häufig erwähnten damaligen 'Sozialisten' waren Kommunisten. Sie wollten freie, sich selbst versorgende und sich selbst verwaltende industrielle Städte gründen, wo der produzierte Reichtum gleichmäßig unter alle Produzenten verteilt werden sollte." 36

Die Genossenschaftsbewegung erreichte, gestärkt durch die enge Verbindung mit den gewerkschaftlichen Kämpfen, ihren Höhepunkt zu Beginn der dreißiger Jahre. Die kooperativen Handelsgesellschaften wurden nun ergänzt durch Arbeitsbörsen (Equitable Labour Exchange) und Produktionsgenossenschaften, mit deren Hilfe Handwerker, kleine Meister, Heimarbeiter u.a. sich unabhängig machen wollten von Kaufleuten und Unternehmern. Als gemeinsames Produkt der genossenschaftlichen und der gewerkschaftlichen Bewegung dieser Zeit entstand 1833 unter dem Einfluß Owens die Idee einer großen Einheitsgewerkschaft, in der die kooperativen und

die gewerkschaftlichen Strömungen der Arbeiterbewegung zusammengefaßt werden sollten und für die Owen den Namen "Grand National Moral Union of the Productive Classes" vorschlug. Hieraus ging 1834 die erste englische Einheitsgewerkschaft, die "Grand National Consolidated Trades Union" hervor, die zeitweise bis zu 800,00 Mitglieder hatte. Von Owen geplant als ein auf Klassensolidarität beruhender propagandistischer Apparat, entwickelte die "Grand National" jedoch bald klassenkämpferische und revolutionär-syndikalistische Positionen, die Produkt sowohl der Streikwelle zwischen 1832 und 1834 als auch des Betrugs der Arbeiterklasse in der Wahlrechtsreform von 1832 waren.³⁷

Denn diese Wahlrechtsreform hatte zwar den Mittelklassen, nicht aber den Arbeitern das erhoffte Wahlrecht gebracht. Viele von ihnen sahen daher in gewerkschaftlichen Kämpfen ein geeigneteres Mittel zur Erringung ökonomischer, politischer und sozialer Macht als im politisch-parlamentarischen Kampf.³⁸ Vom revolutionären Elan der Arbeiter in der "Grand National" abgeschreckt, gründete Owen 1833 die "Society for National Regeneration", deren Ziel die rein propagandistische Durchsetzung des Achtstundentages war, während die Arbeiter diesen mit einem Generalstreik erzwingen wollten. Die wachsenden Diskrepanzen zwischen Owens Verständnis einer Einheitsgewerkschaft als bloßem Instrument der Aufklärung und als Zusammenschluß aller Klassen unter Einschluß der Kapitalisten einerseits, den klassenkämpferischen Intentionen vieler Arbeiter andererseits, führten zu

Konflikten zwischen Owen und den Redakteuren der Zeitungen "Crisis" und "Pioneer", die sich als Organe der revolutionären Strömungen der Arbeiterbewegung verstanden. Nachdem Owen versucht hatte, die beiden Redakteure Smith und Morrison als die beiden Vertreter radikal syndikalistischer Positionen auszuschalten, löste der Vorstand der "Grand National" im Jahre 1834, kurz vor ihrem endgültigen Zusammenbruch, seine Beziehungen zu Owen.³⁹

Eine treffende Charakterisierung des Verhältnisses zwischen Owen und den verschiedenen Strömungen der Arbeiterbewegung hat E.P. Thompson formuliert, indem er Owens Schriften als "Rohmaterial bezeichnete, das unter die Arbeiter verstreut und von diesen zu unterschiedlichen Produkten verarbeitet worden sei."⁴⁰

Die klassen- und erfahrungsspezifische Selektion, die in diesem Rezeptionsprozeß von Ideen vor sich ging, verweist auf eine Differenz zwischen dem nichtproletarischen, analytischen und utopischen Systemdenken Owens und einem proletarischen Alltagsbewußtsein, das Theoriefragmente zur Erklärung und Bewältigung einer widersprüchlichen unmittelbaren Lebenspraxis funktionalisiert. Diese Differenz zwischen theoretischem und Alltagsbewußtsein läßt die innere Logik und Einheit der Analyse und des utopischen Entwurfs zerbrechen an der Widersprüchlichkeit konkreter Erfahrungen und Bedürfnisse. Diesen Erfahrungen korrespondierten zwar einzelne Bestandteile aus Owens Theorien wie die arbeitswert

theoretische Begründung eines Rechtsanspruchs der Arbeiter auf das volle Produkt ihrer Arbeit, die positive Konzeption einer bildungsfähigen menschlichen Natur und die Idee der Kooperation und des Kommunismus. Sie kollidierten jedoch notwendig mit Owens Vorstellungen von Klassenharmonie und, soweit es die in der Tradition des politischen Radikalismus stehenden Handwerker betrifft, mit seinen undemokratischen, autoritären oder philanthropischen Einstellungen zur Arbeiterklasse. Owen konnte von seinem philanthropischen Standort aus gefahrlos den Klassenkampf verdammen, weil dieser sich nicht mit seinem Bild einer harmonischen Zukunftsgesellschaft vereinbaren ließ; die Arbeiter aber waren alltäglich mit ihm konfrontiert, ob in der Form von Arbeitshetze, Lohnsenkungen, Arbeitsplatzverlust, Aussperrung oder als politische, polizeiliche und militärische Disziplinierung. Nur unter Abstraktion von diesen Erfahrungen und bei Gefährdung ihrer materiellen Existenz hätten diese Arbeiter auf Widerstand verzichten und auf das Wohlwollen einiger Philanthropen warten können. So war das Mißtrauen, das Owen von Teilen der radikalen Arbeiterbewegung entgegengebracht wurde, ebenso berechtigt wie das Beharren auf autonomem Klassenhandeln, wie es in folgendem Leserbrief an den "Economist" zum Ausdruck kommt: "die arbeitenden Klassen, wenn sie sich nur kraftvoll bemühen, haben es nicht nötig, um den geringsten Beistand irgendeiner anderen Klasse zu bitten, da sie in sich selbst überreichliche Kräfte haben."⁴¹

J. Rancière hat darauf hingewiesen, daß die Utopien der bei-

den großen französischen Frühsozialisten, Fourier und Saint-Simon "weit mehr auf die Zukunft des Kapitalismus als auf die Vergangenheit der Arbeiter" gerichtet waren, während die proletarische Idee der Selbstbefreiung eher aus der Defensive gegenüber der bedrohlichen Ordnung der kapitalistischen Industrie und der neuen Arbeitsteilung, das heißt gegen die kapitalistische Entwicklungslogik formuliert worden sei.⁴²

Fouriers Vorschlag beispielsweise, die abstoßende geteilte industrielle Arbeit dadurch attraktiv zu machen, daß sie mit der Ordnung der menschlichen Leidenschaften koordiniert würde, kann Rancière zufolge als Antwort auf das Problem fehlender Arbeitsmotivation des frühindustriellen Proletariats begriffen werden: als der "ideologische Rücklauf der kapitalistischen Offensive der Teilung und Dequalifikation der Arbeit."⁴³

Auch Owens Utopie, von der Engels sagte, sie sei auf "reingeschäftsmäßige Weise, als Frucht sozusagen der kaufmännischen Berechnung"⁴⁴ entstanden, vollzieht kapitalistische Logik nach. Wo die leidenschaftliche Ordnung der Fourierschen Utopie zugleich als der beste Garant einer effizienten Arbeitsteilung auftritt, als "Krönung der manufakturrellen Disziplin", da verweist Owen die Unternehmer auf die Profitträchtigkeit einer humanen Behandlung der Arbeitskraft, auf die disziplinarische Effizienz von umfassenden Erziehungsmaßnahmen und Infrastrukturverbesserungen.

Die kritische Frage an das utopische Denken, welche Ziele

es verfolgt und wem es dient, die Frage nach dem Verhältnis der Utopie zur neuen Ordnung der großen Industrie, stellt sich deshalb, weil Owens kommunistische 'Parallelogramme' dem Panopticon des Technokraten Bentham ähnlich sind und auch, weil viele der von Owen vorgeschlagenen sozialpolitischen Maßnahmen (Einschränkung der Kinderarbeit, Fabrikgesetzgebung, verbesserte Infrastruktur usw.) nach 1850 im Rahmen der viktorianischen Sozialreform durchgeführt werden, allerdings mit dem Ziel, die bestehenden kapitalistischen Verhältnisse zu stabilisieren durch die Entschärfung sozialer Konflikte.

Die (partielle) Übereinstimmung zwischen Owens Utopie und der realen Zukunft des Kapitalismus in England, hat sicherlich eine Ursache darin, daß die utopische Botschaft "an ihrem Empfangsort ... in ihrer disziplinierenden Übersetzung" gehört wird und die "neue Welt" der Utopie plötzlich die prosaische Gestalt der "gut gelüfteten Werkstätten, der gut beleuchteten Häuser, der harmonischen Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, der vielfachen Assoziationen und paternalistischen Einrichtungen" annimmt.⁴⁵ Andererseits ist auch die Utopie kein Ort des geschichtlichen und gesellschaftlichen "Nirgendwo", sondern Utopien haben ihren "Fahrplan", wie Ernst Bloch sagt, d.h. sie gehorchen stets einem "sozialen Auftrag, einer unterdrückten oder sich erst anbahnenden Tendenz der bevorstehenden gesellschaftlichen Stufe."⁴⁶

III. "Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals": die kapitalistische Bedrohung des Handwerkerstatus und die Herausbildung einer handwerkerproletarischen Gesellschaftsanalyse (Th. Hodgskin)

1. Handwerkerkultur und Gewerkschaftsbewegung

Marx hat als Merkmal des frühsozialistischen utopischen Denkens und als Folge unentfalteter kapitalistischer Produktionsverhältnisse und unentwickelter Klassenkämpfe analysiert: daß das utopische Denken nur dazu gelangte, "Systeme auszudenken und nach einer regenerierenden Wissenschaft zu suchen", um den Bedürfnissen der unterdrückten Klassen abzuhelpfen.¹

Dies trifft auf Hall und Owen deshalb zu, weil beide die arbeitenden Massen als Objekte oder Opfer gesellschaftlicher Veränderung, nicht als deren Subjekte betrachten: nicht den Widerstand und die Kämpfe des Proletariats als Motor dieser Veränderung sehen, sondern den Emanzipationsgedanken an eine Vernunft oder an ein Wissen binden, welche das Privileg der gebildeten oder herrschenden Klassen sind. Im Jahre 1825 erscheint unter dem Pseudonym "Von einem Arbeiter" eine Streitschrift mit dem Titel "Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals; oder der Nachweis, daß das Kapital unproduktiv ist (Mit Bezug auf die gegenwärtigen Vereinigungen unter den Arbeitern)".²

Auch in dieser Schrift gehören Emanzipationsvorstellungen und die Notwendigkeit der Wissensaneignung unmittelbar zu-

sammen. Aber dieses Wissen ist nicht mehr klassenneutral, sondern an den Erfahrungen und Bedürfnissen von Arbeitern und Handwerkern orientiert; es liegt nicht in den Händen einer privilegierten Minderheit, sondern soll von den Arbeitern selbst entwickelt und angeeignet werden; es ist nicht spekulativ, abstrakt und wirklichkeitsfremd (wie die kritisierte politische Ökonomie), sondern dieses Wissen soll der gründlichen Auseinandersetzung mit der eigenen proletarischen Lebenssituation in einer Klassengesellschaft und mit den Möglichkeiten ihrer praktischen Veränderung dienen. Die Bedeutung von "Verteidigung der Arbeit" liegt darin, daß hier erstmals Theorie und Wissenschaftskritik sich unmittelbar in einen Zusammenhang mit den aktuellen Arbeiterkämpfen stellt, d.h. sich sowohl als Ausdruck proletarischer Emanzipationsbemühungen wie als Instrument ihrer Beförderung versteht.

Verfasser dieser Schrift ist der ehemalige Marineleutnant Thomas Hodgskin (1783-1869), der nach der Veröffentlichung eines "Essay on Naval Discipline", in dem er die autoritären Befehlsstrukturen in der Marine kritisiert hatte, im Jahre 1813 zu halbem Sold entlassen worden war.³

Seit 1823 gab Hodgskin gemeinsam mit Joseph Clinton Robertson das "Mechanics' Magazine" heraus. Unter dem Motto "Wissen ist Macht" wollte diese öffentlich erscheinende Zeitung den Arbeitern und Handwerkern die wissenschaftlichen Prinzipien ihrer Arbeit nahebringen, über die Fortschritte in Naturwissenschaften und Technik berichten und Fragen der

politischen Ökonomie diskutieren.⁴ Angeregt durch das Beispiel von Glasgower Arbeitern, die ein autonomes, d.h. selbstverwaltetes und selbstfinanziertes Arbeiterbildungsinstitut gegründet hatten, ergriffen Hodgskin und Robertson im Jahre 1823 die Initiative zur Gründung einer Arbeiterbildungsschule in London. An dieser Schule sollte Hodgskin als Lehrer einige Jahre lang tätig sein und Vorlesungen über politische Ökonomie halten, die in einer Zusammenfassung im Jahre 1827 unter dem Titel "Popular Political Economy" veröffentlicht wurden.⁵

Hodgskins theoretische und praktische Tätigkeit fällt in eine Zeit, in der die englische Arbeiterbewegung nach den ökonomischen Krisenjahren zwischen 1815 und 1819 und den politischen Repressionen dieser Jahre, in eine Phase ihrer ideologischen und organisatorischen Konsolidierung tritt, die als Entstehungsperiode einer eigenständigen sozialistischen Theorie und Praxis betrachtet werden kann.⁶

Die "Six Acts" von 1819 - erlassen im Anschluß an die brutale Niederschlagung einer friedlichen Massendemonstration von Männern, Frauen und Kindern in Peterloo - hatten durch die Aufhebung der Versammlungsfreiheit, Einschränkungen des Demonstrationsrechts, die Einführung einer gegen die demokratische Volkspresse gerichteten Zeitungssteuer, zu einer weitgehenden Beeinträchtigung des Kommunikationssystems der Arbeiter und zu einer Abkehr von den bislang entwickelten politisch radikalen Kampfstrategien geführt.⁷ Mit Beginn der zwanziger Jahre und auf der Basis einer relativen öko-

nomischen Prosperität und politischen Stabilität entwickelten sich jedoch innerhalb der gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen, in der genossenschaftlichen Bewegung und in den Kämpfen um eine freie Arbeiterpresse neue Ansätze einer vor allem von Handwerkern und qualifizierten Facharbeitern getragenen Arbeiterbewegung.

Mit dem parteilichen und politischen Verständnis von Theorie als einer Voraussetzung für richtige Praxis fügt Hodgskins "Verteidigung der Arbeit" sich ein in den Bildungs- und Selbstverständigungsprozeß dieser entstehenden Arbeiterbewegung und in jene radikale "intellektuelle Kultur" (Thompson), welche in diesen zwanziger Jahren vor allem von den Handwerkern entwickelt wird. Ausdrucksformen dieser intellektuellen Kultur sind die zahlreichen Ansätze einer autonomen Arbeiterbildung, in denen die älteren, in methodistischen Gemeinden, politischen Wahlrechts- und jakobinischen Arbeitervereinen eingeübten Traditionen gemeinsamen Studiums und gemeinschaftlicher Diskussion weiterleben; die Kämpfe um Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit und die Entwicklung neuer Formen mündlicher und schriftlicher Propaganda, d.h. die Entstehung einer proletarischen Öffentlichkeit.⁸

Für ein Verständnis dieser "intellektuellen Kultur" ist es notwendig, die spezifischen Erfahrungen ihrer sozialen Träger, der Handwerker und qualifizierten Facharbeiter, zu berücksichtigen. Der Begriff "Handwerker" ist insofern ungenau, als im zeitgenössischen Sprachgebrauch sowohl der selb-

ständig arbeitende Handwerksmeister, der noch abhängige Arbeitskräfte beschäftigte, wie auch der verelendete Heimarbeiter unter diesem Begriff zusammengefaßt wurden. So kennt die Beschäftigungsstatistik von 1831 beispielsweise noch keine Differenzierung zwischen Meistern, Selbständigen und Arbeitern. Andererseits verdeutlicht der Begriff "Handwerker" einen für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlichen historischen Sachverhalt: daß noch 1830 der typische industrielle Arbeiter nicht in einer Fabrik, sondern in kleinen Werkstätten, zu Hause oder als Gelegenheitsarbeiter auf Straßen, Baustellen und Docks arbeitete. Nach den Landarbeitern und den Dienstboten (meist weiblichen Arbeitskräften) waren die zahlenmäßig stärksten städtischen Handwerkergruppen die Bauarbeiter, die Schuhmacher, Schneider, Möbelschreiner, Drucker, Uhrmacher, Juweliere und Bäcker.⁹

Die einzelnen Gewerbe waren streng hierarchisch strukturiert; eine vergleichbare vertikale Gliederung zeigte sich innerhalb der gesamten Arbeiterbevölkerung: es gab eine Kluft zwischen den ungelernten, häufig unorganisierten Arbeitern eines Gewerbes und den gelernten, organisierten Arbeitern ebenso wie eine Spaltung zwischen den wenig privilegierten oder deklassierten Berufsgruppen und den alten und neuen Eliten der Arbeiterklasse.¹⁰

Henry Mayhew, der Chronist der Erfahrungen und Lebensbedingungen der Londoner Arbeiter und Armen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, beschreibt diese vertikale Gliederung am

Beispiel der Möbelschreiner:

"Die Möbeltischler, ob man sie unter sozialen oder ökonomischen Aspekten betrachtet, bestehen wie alle anderen Arbeitergruppen aus zwei unterschiedlichen Klassen, das heißt, aus organisierten und unorganisierten Arbeitern, oder, in der Sprache der politischen Ökonomie ausgedrückt, aus denen, deren Löhne durch Tradition reguliert werden, und denen, deren Einkommen durch Konkurrenz bestimmt werden. Die erste Klasse umfaßt ca. 600 bis 700 Männer des gesamten Gewerbes, die letztere zwischen 4000 und 5000 Männer. Als allgemeine Regel kann ich aufstellen, daß die organisierten Arbeiter jedes Gewerbes ein Zehntel der Gesamtzahl der Arbeiter ausmachen. Daraus folgt, daß auch wenn die nichtorganisierten Arbeiter weder so qualifiziert noch so gut geführt wie die anderen sind, sie doch als Ganzes ebenso wichtig sind, weil sie den Hauptanteil des Gewerbes bilden. Der Übergang aus einer Klasse in die andere jedoch ist in den meisten Fällen sehr entmutigend. Der Unterschied zwischen dem Schneider im West-End, der für bessere Geschäfte zu günstigeren Preisen arbeitet, und dem armen Teufel, der an Hungerlöhnen gezahlt von Leuteschindern und den billigen Läden im East-End zugrundegeht, ist bereits geschildert worden."11

Während die Löhne der Arbeiterschichten, die entweder unqualifiziert waren oder aber deren Qualifikation im Prozeß der Industriellen Revolution durch Maschinerie ersetzt oder entwertet worden waren (das typischste Beispiel sind die Handweber), reine Subsistenzlöhne waren, die durch die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt noch herabgedrückt wurden, geschah die Festlegung der Löhne der qualifizierten und organisierten Arbeiter noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts weniger nach den von der politischen Ökonomie entdeckten Gesetzmäßigkeiten von Angebot und Nachfrage, sondern weit mehr nach den überlieferten vorindustriellen Kriterien wie Sozialprestige oder Status, Tradition, Kampfkraft der gewerkschaftlichen Verbindungen, Wirksamkeit alter Arbeits-

schutzbestimmungen (insbesondere der Elizabethanischen Lehrlingsstatuten von 1562). Auch die Vorstellungen über einen "gerechten Lohn" für die tägliche Arbeit und die Festlegung von Lohndifferenzierungen bei unterschiedlichen Berufsgruppen waren nicht an quantitativen Leistungsmerkmalen orientiert, sondern vielmehr an außerökonomischen, sozialen und moralischen Kriterien wie Subsistenz, Selbstrespekt, Arbeitsstolz und Arbeitsgeschicklichkeit. E.J. Hobsbawm hat darauf hingewiesen, daß die Einkommensstrukturen einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaft sich ganz allmählich, zunächst als bloße Modifikation oder Auflösung vorindustrieller Einkommenshierarchien herausbildeten, so daß für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum von einem freien Arbeitsmarkt gesprochen werden kann, auf dem die Gesetzmäßigkeiten von Angebot und Nachfrage nach Arbeitskraft für deren Wert bestimmend gewesen wären.¹²

Der Wirksamkeit traditioneller Maßstäbe bei der Lohnfestsetzung entsprach die Heterogenität des frühindustriellen Proletariats, die sich zum Teil aus dem Fortwirken vorindustrieller Hierarchien zwischen einzelnen Gewerben (und innerhalb jedes Gewerbes), zum Teil durch die Entstehung neuer Eliten von qualifizierten Facharbeitern vor allem in der Eisen -und Maschinenbauindustrie ergab. Anders als Hobsbawm, der die Entstehung einer Arbeiteraristokratie in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert, sieht Thompson bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Arbeiteraristokratie, welche sich aus den alten und neuen

Eliten der Arbeiterklasse und den Gruppen privilegierter Arbeiter in den meisten der qualifizierten Handwerksberufe zusammensetzte.¹³

Vor allem diese bessergestellten, qualifizierten und organisierten Handwerker und Facharbeiter waren die Hauptträger der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen Bewegungen zwischen 1820 und 1840. Gerade weil sie - anders als die Massen der ungelernten und unorganisierten Arbeiter - ihren sozialen Status und ihren ökonomischen Lebensstandard häufig noch aufrechterhalten konnten, da ihre Qualifikationen benötigt wurden oder sie starke gewerkschaftliche Organisationen besaßen, fühlten diese Handwerker sich durch die entstehende industrielle Reservearmee und die technologischen Innovationen mehr bedroht als diejenigen, die ohnehin nichts mehr zu verlieren hatten. Und auch wenn es ihnen gelungen war, ein wenig am ökonomischen Fortschritt zu partizipieren, wie "optimistische" Historiker innerhalb der "Standard-of-Living" Kontroverse betonen¹⁴, so waren ihr Status, ihre Unabhängigkeit und wirtschaftliche Prosperität aufgrund der chronischen Arbeitslosigkeit und wachsenden Zufuhr unqualifizierter billiger Arbeitskräfte doch ständig bedroht, ihre Zukunftsaussichten unsicher.¹⁵ Ihre Kampfbereitschaft, die sich nicht nur nach oben gegen die kapitalistischen Unternehmer, sondern auch nach unten gegen die unqualifizierten Arbeiter richtete, erwuchs also, wenn nicht aus unmittelbarer Verlusterfahrung, so doch aus

der Angst vor dem Verlust traditioneller Privilegien wie Unabhängigkeit, soziale Sicherheit, wirtschaftliche Prosperität und gesellschaftliche Anerkennung.

Dieses Schicksal hatte die Arbeiter in den Baumwoll -und Textilindustrien bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebt: die entscheidende Niederlage dieser von der Industriellen Revolution zuerst aus ihrer traditionellen Stellung gerissenen Handwerker war die Aufhebung jeder staatlichen Protektion, insbesondere die Abschaffung der Elizabethanischen Lehrlingsstatuten (Apprenticeship Statute) von 1562, die gegen massiven Widerstand vieler Arbeiter im Jahre 1814 vom Parlament verfügt worden war. Die Lehrlingsstatuten hatten eine siebenjährige Lehrzeit als Bedingung für die Einstellung als Geselle und die Niederlassung als Meister gesetzlich festgelegt und so noch während des 18. Jahrhunderts einen wirksamen Schutz gegen das Eindringen ungelernter Arbeitskräfte in das traditionelle Handwerk geboten. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden diese Statuten ebenso wie andere Elemente staatlicher Wirtschaftsregulierung, wie z.B. das Verbot bestimmter Maschinen und Begrenzungen der Zentralisation der Produktion, durch die Praxis der Unternehmer zunehmend unterlaufen. Weder die Versuche von Handwerkern und Textilarbeitern, durch Petitionen an die Regierung eine erneute Forcierung der alten Schutzbestimmungen zu erreichen, noch die zwischen 1811 und 1815 weit verbreitete Praxis der Maschinenzerstörungen als Mittel, Druck

auf Unternehmer auszuüben, konnten langfristig der sich durchsetzenden Laissez-Faire Politik des Parlaments Einhalt gebieten.¹⁶ Dieses schaffte in den Jahren 1803, 1809 und 1814 sukzessive die letzten Reste der alten Wirtschaftsregulierung und damit die letzten Schutzmöglichkeiten für viele Arbeiter ab, die damit neben dem Verlust ihrer traditionellen Stellung häufig auch des bloßen Subsistenzminimums beraubt waren, wie der dramatische Untergang der Handwerker zeigt.¹⁷

In Städten wie London, wo technologische Innovationen langsamer in das Handwerk eindrangen und die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter traditionell stark waren, konnten diese noch länger an den alten Regulationen über Lehrzeit, an einem traditionellen Arbeitskodex hinsichtlich der Qualität ihrer Produkte, an Vorstellungen wie der über einen "gerechten Preis für ein gerechtes Tagewerk"¹⁸ festhalten. Andererseits bildeten sich gerade in London neben den traditionellen "ehrenwerten" Gewerben (honourable trades) zunehmend "verachtete" Gewerbe (dishonourable trades) heraus, bzw. spalteten sich innerhalb einzelner Berufsgruppen die "ehrenwerten" von den "verachteten" Schichten ab (wie z.B. die "Flints" von den "Dungs" bei den Schneidern oder die "ehrenwerten" Damenschuhmacher von den "verachteten" Herrenschuhmachern).¹⁹

H. Mayhew hat die Situation der in die Schicht der deklasierten Gruppen eines Handwerks abgesunkenen Arbeiter geschildert. Die von ihm zitierten Lebensläufe einiger jener

"garrett-masters", die in kleinen billigen Werkstätten im Osten Londons mit einem Minimum an meist gebraucht gekauften Werkzeugen auf eigene Rechnung produzierten und ihre Produkte zu niedrigsten Preisen in den neu entstehenden Warenhäusern (genannt "slaughter-houses" wegen ihres bedrohlichen Einflusses auf die Handwerksmeister, die direkt für ihre Kunden produzierten und die mehr und mehr von den Billigprodukten in den Warenhäusern unterboten wurden) verkauften, zeigen alle ein ähnliches Muster des sozialen Abstiegs. Handwerksgelesen (journeymen), die durch Mangel an Arbeit in einem bestimmten Gewerbe arbeitslos wurden, suchten sich eine unterbezahlte Beschäftigung bei einem der "garrett-masters". Sobald sie durch ihren geringen Verdienst oder durch Anleihen ein wenig Geld erworben hatten, mieteten sie sich selbst einen kleinen, billigen Raum, häufig gemeinsam mit anderen Handwerkern, statteten diesen mit den dringendst erforderlichen Werkzeugen aus und begannen mit der Herstellung von Waren. Charakteristisch für die Produktionsweise dieser "selbständigen" Heimarbeiter war der Kreislauf von Überarbeit und Unterbezahlung ("that over-work makes under-pay"). Mayhew hat diesen Kreislauf darauf zurückgeführt, daß die Heimarbeiter nicht wie andere Handwerker für ihre Tagesarbeit bezahlt wurden, sondern ihren Lebensunterhalt durch Stücklohn verdienen mußten: das heißt durch den Verkauf eines möglichst großen Quantums an Waren. Weil die Preise, die sie in den von kapitalistischen Mittelsmännern eingerichteten Warenhäusern für ihre Produkte

bekamen, viel niedriger waren als diejenigen, welche "ehrenwerte" Handwerker verlangten, wurden die Heimarbeiter dazu gezwungen, ihre Produktivität ständig zu erhöhen. Das geschah sowohl durch die Beschäftigung von Familienmitgliedern, Lehrlingen und anderen, aus ihren ehemaligen Berufen verdrängten unterbezahlten Arbeitskräften, wie durch exzessive Selbstausbeutung durch überlange Arbeitszeiten, Sonntagsarbeit und Reduktion der auf ein Produkt verwendeten Arbeitszeit. Mayhew schätzt, daß z.B. die auf diese Weise arbeitenden Möbelschreiner allein durch längere Arbeitszeiten als die in den "ehrenwerten" Teilen des Gewerbes üblichen (ca. 30 Stunden mehr pro Woche) 50 Prozent mehr Arbeitsproduktivität erzielten. Eine weitere Steigerung um 200 Prozent erreichten diese Arbeiter durch Reduktion der auf die einzelnen Produkte verwendeten Arbeitszeit, was gleichbedeutend war mit nachlässigerer, weniger kunstvoll und sorgfältig ausgeführter Arbeit ("scamping"), die durch eine Vielzahl von Täuschungen und Tricks das Produkt dem der traditionell qualifizierten Arbeit ähnlich zu machen versuchte.²⁰

Der Zirkel von Überarbeit und Unterbezahlung weitete sich damit auch auf die "ehrenwerten" Handwerkerschichten aus. Durch die Konkurrenz der überproportional produzierenden Heimarbeiter wurde ihnen einerseits Arbeit weggenommen, so daß mit jedem Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten zugleich die Anzahl der deklassierten Handwerker anstieg. Gleichzeitig wurde es für die "ehrenwerten" Handwerker im-

mer schwieriger, mit den billigen Produkten der "slop-workers" zu konkurrieren, was langfristig zu einer Preisgabe des traditionellen handwerklichen Arbeitsethos, der Vorstellungen über den Gebrauchswert und die Güte von Produkten führen mußte. Das Eindringen von Stücklohnarbeit in die Handwerksberufe, die über Jahrhunderte an dem Ideal eines "gerechten Preises für ein gerechtes Tagewerk" festgehalten hatten, nivellierte zudem die Situation von Fabrikarbeitern und Handwerkern.²¹

Der für die vorindustrielle Produktionsweise typische kleine Handwerksmeister, der mit einer geringen Anzahl von Gesellen und Lehrlingen arbeitete, wurde also nicht nur durch das Entstehen großer Fabriken verdrängt, sondern eine entscheidende Rolle bei der Zersetzung des traditionellen Handwerks in den Städten spielten die zahlreichen Formen kapitalistischer Heimarbeit, die nach Clapham die dominante Form industrieller Arbeitsorganisation in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts darstellten.²²

Marx hat auf die tiefgreifenden Veränderungen hingewiesen, denen die Heimarbeit durch die Rückwirkungen des Fabrikssystems ausgesetzt war und die sie zu einer spezifischen Form kapitalistisch organisierter Arbeit machten:

"Abgesehen hiervon wird die Zusammensetzung des Gesamtarbeiters oder des kombinierten Arbeitspersonals von Grund auf umgewälzt. Im Gegensatz zur Manufakturperiode gründet sich der Plan der Arbeitsteilung jetzt auf Anwendung der Weiberarbeit, der Arbeit von Kindern aller Altersstufen, ungeschickter Arbeiter, wo es immer tubar, kurz der "cheap labour", wohlfeilen Arbeit, wie der Engländer sie charakteristisch nennt. Dies gilt

nicht nur für alle auf großer Stufenleiter kombinierte Produktion, ob sie Maschinerie anwende oder nicht, sondern auch für die sog. Hausindustrie, ob ausgeübt in den Privatwohnungen der Arbeiter oder in kleinen Werkstätten. Diese sog. moderne Hausindustrie hat mit der altmodischen, die unabhängiges städtisches Handwerk, selbständige Bauernwirtschaft und vor allem ein Haus der Arbeiterfamilie voraussetzt, nichts gemein als den Namen. Sie ist jetzt verwandelt in ein auswärtiges Department der Fabrik, der Manufaktur oder des Warenmagazins. Neben den Fabrikarbeitern, Manufakturarbeitern und Handwerkern, die es in großen Massen räumlich konzentriert und direkt kommandiert, bewegt das Kapital durch unsichtbare Fäden eine andre Armee in den großen Städten und über das flache Land zerstreuter Hausarbeiter." 23

Es ist dieser ökonomische und soziale Hintergrund des durch die kapitalistische Entwicklung in vielfältigen Formen bedrohten Handwerkerstatus, auf dem Hodgskins "Verteidigung der Arbeit" zu lesen ist. Die spezifisch individualistische und antikapitalistische Argumentation Hodgskins und seine Sozialkritik sind geprägt durch das Selbstbewußtsein der Londoner Arbeiteraristokratie, die sich häufig dem Meister oder selbst noch arbeitenden kleinen Unternehmer näherstehend fühlte als dem Fabrikarbeiter des Nordens und die ihre Ressentiments vor allem gegen die müßigen und parasitären Geldkapitalisten richtete, welche sich als zinsnehmende Mittelspersonen zwischen die Produzenten gedrängt hatten. So waren auch die Zukunftsvorstellungen dieser Handwerker auf eine Gesellschaft selbständiger und unabhängiger landwirtschaftlicher Produzenten gerichtet.²⁴

Hodgskins Streitschrift wider die Ansprüche des Kapitals wurde zuerst im "Mechanics' Magazine" veröffentlicht und in größeren Auszügen 1825 in den "Trades Newspapers" abge-

druckt.²⁵ Sie erfuhr dort eine wohlwollende, wenn auch nicht unkritische Rezeption, in der vor allem die arbeitswerttheoretische Argumentation Hodgskins hervorgehoben wurde.²⁶

Hodgskin nimmt in dieser Schrift die aktuellen Auseinandersetzungen um die bereits 1825 erneut drohende Einschränkung der gerade erkämpften gewerkschaftlichen Rechte zum Ausgangspunkt, den ökonomischen, politischen und ideologischen Antagonismus zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse zu analysieren und den Prozeß der Entfaltung eines antikapitalistischen Bewußtseins unter den Arbeitern und Handwerkern darzustellen, welches im Kampf gegen die Unterdrückung gewerkschaftlicher und politischer Rechte für die Arbeiter entsteht.

Im Jahre 1824 war mit der Aufhebung der Koalitions Gesetze (Combination Acts) von 1799/1800 und älterer gewohnheitsrechtlicher Einschränkungen gewerkschaftlicher Rechte, den englischen Arbeitern erstmals das Recht auf kollektives Verhandeln über Löhne und Arbeitszeit, Streiks und Beitragserhebung zugestanden worden.²⁷ Arbeiterkoalitionen und "Gewerkvereine" (trade societies), wie sich die ersten gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstehenden Zusammenschlüsse von Arbeitern und Handwerkern nannten, waren seit jeher Gegenstand staatlicher Repression gewesen. Diese hatte sich mit der Zunahme von Arbeitskämpfen und sozialen Unruhen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erheblich verschärft. Schon Adam Smith hatte 1776 die offensichtliche Parteilich-

keit der bestehenden Gesetze kritisiert, welche Arbeiterkoalitionen unterdrückten, die Absprachen der Unternehmer jedoch duldeten. Die Gesetze von 1799/1800 lassen daher weniger auf eine "weitreichende Änderung der Politik des Parlaments" gegenüber den Gewerkschaften schließen, wie die Webbs behauptet haben²⁸, sondern sie wurden von einer durch Kriegsunruhen, die Auswirkungen der Französischen Revolution, die Aktivitäten von jakobinische Arbeiter- und Handwerkervereinen und die zunehmenden gewerkschaftlichen Kämpfe verschreckten herrschenden Klasse in größter Eile durchs Parlament gejagt mit dem Ziel einer Effektivierung und Ausweitung staatlicher Repression gegenüber jeder Form von Arbeiterkoalition.²⁹

Während die gut organisierten Gewerkschaften der qualifizierten Handwerker in London, Liverpool, Dublin und anderen großen Städten, die auf eine lange Tradition zurückblicken konnten, und die "Friendly Societies" durch die Gesetze von 1799/1800 kaum beeinträchtigt wurden - eher läßt sich zwischen 1800 und 1820 eine Ausbreitung und Effektivierung gewerkschaftlicher Aktivitäten in den traditionellen Handwerkszentren feststellen³⁰ - traf die staatliche Repression vor allem die Gewerkschaften der Fabrikarbeiter in den neuen Industriebezirken Englands. Hier war schon aufgrund der Größenordnung der Betriebe die Entfremdung zwischen Arbeitern und Unternehmern und damit das Bewußtsein über den Interessengegensatz von Arbeit und Kapital viel stärker ausgeprägt als in den traditionellen Handwerkszentren, wo Mei-

ster, Gesellen und Lehrlinge in verhältnismäßig kleinen Werkstätten noch gemeinsam arbeiteten und persönliche Beziehungen untereinander besaßen.

Die Auswirkungen der Koalitionsgesetze von 1799/1800 sind in der Forschung unterschiedlich eingeschätzt worden. Seitdem D. George im Jahre 1936 die Interpretation der Webbs, welche in dieser Gesetzgebung eine entscheidende Neuerung im Verhältnis der herrschenden Klassen zu den Gewerkschaften gesehen hatten, als einen Mythos zurückgewiesen hat, herrscht weitgehende Übereinstimmung in der Auffassung, daß die neue Qualität der Gesetze von 1799/1800 im wesentlichen in einer Ausweitung des Koalitionsverbots und einer Vereinfachung der Rechtssprechung bestand und daß neben der neuen Gesetzgebung die älteren gewohnheitsrechtlichen Restriktionen gegen Arbeiterkoalitionen weiterhin wirksam blieben.³¹ Ob es sich um diese älteren rechtlichen Möglichkeiten zur Illegalisierung gewerkschaftlicher Arbeit oder um die Gesetze von 1799/1800 handelte, - ein Problem, das aus der Sicht der betroffenen Arbeiter ohnehin relativ bedeutungslos war - sicher ist, daß diese Gesetze den Unternehmern nicht nur ein wirksames Instrument zur Verhinderung von Lohnerhöhungen und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, zur Zerschlagung jeder Form von Arbeitskampf in die Hände gelegt hatten, sondern darüber hinausgehend ein allgemeines Klima der Einschüchterung und Abschreckung erzeugten. Dieses Klima konnte jedoch die Ausweitung gewerkschaftlicher Kämpfe nicht aufhalten. Vielmehr trieb es zahlreiche Gewerkschaften

in eine illegale oder halblegale Praxis, deren Unkontrollierbarkeit und teilweise Gewaltsamkeit die 1824 eingesetzte Untersuchungskommission zu den Auswirkungen der Koalitionsgesetze veranlaßte, für deren Abschaffung zu plädieren. Daß die Kriminalisierung von Arbeiterkoalitionen nicht die ihr zugedachte Ordnungsfunktion erfüllte, sondern im Gegenteil die Koalitionsgesetze eher zu Störungen der öffentlichen Ordnung ("highly dangerous to the peace of the community") führten, ist sicherlich ein Grund, warum das Parlament im Jahre 1824 - in einer Situation relativer wirtschaftlicher und politischer Stabilität - die Vorlage der Untersuchungskommission akzeptierte und die Gewerkschaften legalisierte.³²

Francis Place, der zu diesem Zeitpunkt zum wohlhabenden Unternehmer, Mittelklassenreformer und eifrigen Verfechter der Laisser-Faire Ideologie der orthodoxen politischen Ökonomie geworden war und dessen unermüdliche Agitation, taktisches Geschick und Einflußnahme auf radikale Parlamentsmitglieder eine wichtige Rolle bei der Abschaffung der Koalitionsgesetze gespielt hatten³³, sah - wie viele radikale Mittelklassenreformer - deren Dysfunktionalität vor allem darin, daß sie die Klassenfeindschaft zwischen Unternehmern und Arbeitern verschärften und die Vertragsfreiheit behinderten. Seine Überzeugung war, daß mit der Abschaffung der Verbote von Arbeiterkoalitionen auch diese selbst verschwinden würden.³⁴

Das Gegenteil aber war der Fall: die Aufhebung der Koali-

tionsverbote führte zu einem gewaltigen Aufschwung gewerkschaftlicher Aktivitäten und Streiks, die aufgrund der guten Konjunktur meistens erfolgreich verliefen; viele Gewerkschaften, die zuvor illegal oder unter dem Deckmantel einer "Friendly Society" organisiert waren, traten an die Öffentlichkeit und es bildeten sich in zahlreichen Gewerben neue Gewerkschaften. Unter dem Druck verschreckter Unternehmer, die mit der Forderung nach finanzieller Kontrolle von Arbeiterkoalitionen eine Revision der Entscheidung von 1824 erzwingen wollten, schränkte das Parlament im Jahre 1825 die Gesetzgebung des Vorjahrs ein, indem nur noch solche Gewerkschaften erlaubt wurden, die sich auf das Verhandeln über Löhne und Arbeitsstunden beschränkten; "Konspiration", "Einschüchterung", "Belästigung" und "Obstruktion" als Druckmittel auf Unternehmer oder Streikbrecher wurden kriminalisiert.

Diese "konditionale Legalisierung" der Gewerkschaften, d.h. die Beschränkung ihrer Verhandlungsrechte auf Löhne und Arbeitszeit, hatte die Funktion, weitergehende Bestrebungen nach Arbeiterkontrolle über die Produktion zu kriminalisieren und Ansätze einer Politisierung der gewerkschaftlichen Kämpfe zu verhindern.³⁵ Die Nützlichkeit dieses Gesetzes von 1825 sollte sich im Jahre 1834 zeigen, als nach der Welle revolutionär-syndikalistischer Kämpfe und dem Versuch, eine nationale Einheitsgewerkschaft aufzubauen, viele Arbeiter unter dem Vorwand, gegen das Gesetz von 1825 verstossen zu haben, strafverfolgt und verurteilt wurden.

2. Der "Fetischismus des Kapitals": Kritik der politischen Ökonomie als Herrschaftswissenschaft

Wie schon bei der Abschaffung der Elizabethanischen Lehrlingsstatuten im Jahre 1814, so spielte auch in den Parlamentsdebatten, welche der Gesetzesrevision von 1825 vorausgingen, die orthodoxe politische Ökonomie eine wesentliche Rolle als ideologisches Arsenal von Argumenten für die Rechtfertigung von Unternehmerinteressen. Hatte 1814 die Laisser-Faire Ideologie dazu gedient, die noch existierenden staatlichen Arbeitsschutzbestimmungen als unvereinbar mit den Gesetzen der politischen Ökonomie eines freien Arbeitsmarktes abzuschaffen, so wurde 1825 die Forderung nach erneuter Kriminalisierung von Arbeiterkoalitionen unter Berufung auf die Lohnfondstheorie und die vulgärökonomische Adaption des Malthusianismus durch die Ricardoschüler J. Mill und Mc Culloch gerechtfertigt. Die Lohnfondstheorie besagte, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften durch einen als feststehend betrachteten Lohnfonds der Unternehmer bestimmt, d.h. die Arbeitslöhne durch ein ehernes Gesetz des Verhältnisses von Lohnfonds und Arbeitskräfteangebot determiniert seien.¹ Daraus folgte die Auffassung, daß gewerkschaftliche Aktionen mit dem Ziel der Lohnerhöhung ökonomisch widersinnig seien und keine andere Wirkung hätten, als das Kapital aus dem Lande zu vertreiben und damit den Interessen aller gesellschaftlichen Klassen zu schaden.²

Mit Hilfe der Malthusianischen Bevölkerungstheorie wurde von J. Mill die herrschende Arbeitslosigkeit als Folge von Überbevölkerung erklärt und den Arbeitern nahegelegt, ihre Anzahl so zu beschränken, daß diese die Nachfrage nach Arbeit nicht übersteige.³

Diese ideologische Funktion der politischen Ökonomie als Legitimationswissenschaft innerhalb eines Klassenkampfes "von oben", in dem Traditionen, politisches System und Gesetzgebung die ökonomische Übermacht des Kapitals über die Arbeiterklasse verfestigen helfen, macht sie zum Angriffsziel der Kritik von Hodgskin.⁴ Es ist also der Zusammenhang der gesellschaftlichen Herrschaftspraxis mit den theoretischen und alltäglichen Bewußtseinsformen der Menschen, die für ihn die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den "Lehren der politischen Ökonomie" begründet: es gilt nicht nur einen "Kampf der physischen Ausdauer", sondern auch einen "Kampf der Argumente und der Vernunft" zu führen. Denn die Kapitalisten "eignen sich nicht nur das Produkt des Arbeiters an; sondern es ist ihnen auch gelungen, den Arbeiter davon zu überzeugen, daß sie seine Arbeitgeber und Wohltäter sind. Wenigstens lauten so die Lehren der politischen Ökonomie. Den Kapitalisten mag wohl eine Wissenschaft gefallen, die ihre Ansprüche rechtfertigt und sie selbst als das große Mittel des Kulturfortschritts und der Weltverbesserung unserer Bewunderung empfiehlt."⁵

Im Kampf für die "Ansprüche der Arbeit", deren Berechtigung Hodgskin unter Verweis auf die enorme Produktivkraftentwick-

lung der Arbeit ("zunehmende Geschicklichkeit und Kenntnisse") und auf den wachsenden Reichtum des Landes hervorhebt, müssen die Arbeiter "imstande sein, die Falschheit jener Theorie darzulegen, in der die Ansprüche des Kapitals und all die drückenden Gesetze begründet liegen, die zum Schutze des Kapitals erlassen worden sind."⁶ Die Destruktion der Ansichten über "Natur und Nützlichkeit" des Kapitals ist also wesentlicher Bestandteil des sozialen Emanzipationsprozesses der Arbeiter.⁷

Ausgehend von der Distributionsanalyse Ricardos und seiner Bestimmung des Arbeitslohns als Lebensminimum oder Existenzlohn⁸, fragt Hodgskin nach den Ursachen und der Berechtigung des kapitalistischen Profits. Indem er das Kapital auffaßt wie die bürgerlichen Ökonomen: "es sind die Waren, die der Arbeiter konsumiert und die Maschinen, die er benutzt"⁹, d.h. als sachliche Bedingungen des Arbeitsprozesses, und diese zum ausschließlichen Produkt von zuvor geleisteter (vergangener) Arbeit erklärt, kann er den in Ricardos Arbeitswertlehre bereits enthaltenen, aber nicht problematisierten Widerspruch von subjektiver Armut des Proletariats und objektivem gesellschaftlichen Reichtum aufgreifen, indem er nach den Ursachen fragt, die die Arbeiter veranlassen, "jenen ungeheuren Anteil, der von dem Gesamterzeugnis des Landes übrigbleibt, nachdem Renten und Löhne gezahlt worden sind, den Ansprüchen des Kapitals zu opfern!"¹⁰ Anders als Ricardo macht Hodgskin den kapitalistischen Profit, nicht die Rente, verantwortlich für die Armut der Ar-

beiter.

Offensichtlich entspringen die Ansprüche der Kapitalisten jenen "wunderbaren Eigenschaften", welche im Bewußtsein der Arbeiterklasse und als Resultat nationalökonomischer Irrtümer und Täuschungen dem Kapital zugeschrieben werden. Insbesondere in den Theorien von Mill und Mc Culloch erscheinen die "Anhäufung und Betätigung sowohl des stehenden als auch des umlaufenden Kapitals" als die notwendige Voraussetzung der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion: Arbeitsteilung, Produktivkraftentwicklung und Vermehrung des Reichtums sowie alle zivilisatorischen Fortschritte der Gesellschaft werden als die Resultate der Wirkungen des Kapitals beschrieben.

Hodgskin kritisiert die Auffassungen von Mill und Mc Culloch sowie den Ricardoschen Kapitalbegriff, indem er die dem stehenden und dem umlaufenden Kapital (bzw. der vergangenen und vergegenständlichten Arbeit) zugeschriebene Bedeutung leugnet. Die Behauptung, daß die "Sicherheit, Überzeugung und das Vertrauen, stets Unterhaltsmittel und Lohn zu finden", als Bedingung der Arbeitsteilung aus dem geschaffenen Gütervorrat entspringen, welcher Vorrat unter dem Namen des "umlaufenden Kapitals" für die Arbeiter bereitliege, nennt Hodgskin eine Mystifikation; und er weist nach, daß die "Wirkungen, die einem Gütervorrat ... zugeschrieben werden, durch die gleichzeitig geleistete Arbeit erzielt werden."¹¹ Seine Kritik der bürgerlichen Lohnfondstheorie, welche das zirkulierende Kapital oder Lohnkapital zur notwendigen Le-

bensbedingung der gesellschaftlich produzierenden Individuen erklärt, beharrt stattdessen auf dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welcher die Menschen von der "gleichzeitig verrichteten Arbeit anderer" und vom wechselseitigen Austausch ihrer Arbeitsprodukte viel eher abhängig mache als von einem angeblichen Gütervorrat.¹²

Was der Arbeiter verzehren muß, wird ständig durch seine eigene Arbeit hervorgebracht, so daß nicht die vergangene, sondern allein die gegenwärtige (contemporaneous) Arbeit ihm die Sicherheit des Lebensunterhaltes garantiert.¹³

Auch die Entwicklung der produktiven Fähigkeiten der Arbeit ("Ansammlung und Aufhäufung gelernter Arbeit") vollzieht sich als geschichtliche Tat der Arbeiterklasse selbst, die ihre Produktivkraft in der Auseinandersetzung mit der Natur nicht nur kollektiv entwickelt hat, sondern auch als Erbe von einer Arbeitergeneration zur nächsten weitergibt.¹⁴

In gleicher Weise wie er das zirkulierende Kapital als koexistierende und gegenwärtige Arbeit bestimmt, löst Hodgskin den Schein der Nützlichkeit des "stehenden" Kapitals auf in Arbeitsgeschicklichkeit und Arbeitskraft, indem er aufzeigt, wie die produktiven Eigenschaften der lebendigen Arbeit verdinglicht, als die Attribute ihrer eigenen Produkte - der Maschinen und Werkzeuge - erscheinen. Diese beziehen als die vergegenständlichten Resultate bereits geleisteter Arbeit ihre konkrete Nützlichkeit als Gebrauchswerte im Produktionsprozeß durch den beständigen Zusatz lebendiger Arbeitskraft, ohne die sie nur "die Bedeutung eines

leblosen, zerfallenden und toten Gegenstandes haben".¹⁵
Es sind "allein die vereinten Arbeiten des Bergmanns, des Hüttenarbeiters, des Schmieds, des Mechanikers, des Heizers und zahlloser anderer Leute, und nicht die leblosen Maschinen, die das bewirken, was durch Dampfmaschinen geleistet wird." Dennoch wird im allgemeinen Sprachgebrauch "die Produktivkraft dieser Geschicklichkeit ihrem sichtbaren Produkt, den Werkzeugen zugeschrieben, deren bloße Eigentümer, die sie weder machen, noch benutzen, sich einbilden, höchst produktive Personen zu sein."¹⁶

Diese Auffassung interpretiert Hodgskin als die bewußte Apologie einer auf "Besitz und Eigentum" begründeten Gesellschaftsordnung, die zu ihrer eigenen Rechtfertigung und um "die heutige Bedrückung des Arbeiters, der unglücklicherweise einen Teil dieser Besitztümer ausmacht, als berechtigt erscheinen zu lassen"¹⁷, notwendig abstrahieren muß von den Menschen, der "Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit des Arbeiters", um all die "glänzenden Erfolge" dieser Arbeit dem stehenden und umlaufenden Kapital zuschreiben zu können: Ideologie ist - wie Hodgskin sagt - "Gedankenverwirrung", gelungenes Betrugsmanöver der Bourgeoisie gegenüber den arbeitenden Klassen:

"Man könnte meinen, Kapital sei eine Art kabbalistisches Wort wie Kirche, Staat oder irgendein anderer jener allgemeinen Ausdrücke, die von Leuten, die darauf ausgehen, die Menschheit zu rupfen, erfunden worden sind, um die Hand zu verbergen, die sie rupft. Es ist eine Art Abgott, vor dem die Menschen zum Niederknien aufgefordert werden, während der schlaue Priester hinter dem Altare die Hand ausstreckt, um die

Gaben anmaßlich einzustreichen, um die er im Namen der Religion bittet." 18

Nach Hodgskin hat der Fetischismus dieses Kapitalbegriffs jedoch einen - wenn auch historisch überkommenen - Wahrheitsgehalt. Er glaubt, daß die im Bewußtsein der Menschen verankerte Vorstellung von der Nützlichkeit des Kapitalisten eine Art "abergläubischer und überlieferter Anschauung" sei, welche die ursprünglich progressive Funktion der Bourgeoisie im Kampf gegen den Feudalismus und ihre Rolle als "Wohltäter" der vom Lande vertriebenen und in den Städten Arbeit suchenden Armen, tradiert und unzeitgemäß verlängert habe. Das Nachhinken des Bewußtseins hinter den veränderten Klassenkonstellationen und -antagonismen ist ein Hindernis, welches die Einsicht in die bestehende Ausbeuterordnung erschwert.

"Indessen haben die Kapitalisten schon seit langem den alten Feudal-Tyrannen, dessen Macht über alle arbeitenden Klassen sie geerbt haben, so ziemlich zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt. Deshalb wird es jetzt Zeit, die Vorwürfe, die so lange der lehnherrlichen Aristokratie gemacht worden sind, auf das Kapital und die Kapitalisten zu häufen, jene noch schlimmere und schwerer drückende Aristokratie, die auf dem Reichtum beruht und durch den Kapitalprofit genährt wird." 19

In der Aufforderung, im Kapital und den Kapitalisten die eigentlichen Gegner der Arbeiter zu sehen und im kapitalistischen Profit die Ursache für die Armut der Arbeiterklasse, zeigt sich die Weiterentwicklung der durch die Rezeption der politischen Ökonomie beeinflussten "neuen Analyse", wie sie von den Ricardosozialisten entwickelt wird, gegenüber

der "alten Analyse" eines Paine, Spence oder Cobbett, deren Kritik am politisch-religiösen Establishment der "Old Corruption" zwar bis in die dreißiger Jahre äußerst populär bleibt, die aber die veränderten politisch-ökonomischen Klassenkonstellationen nicht mehr zu fassen vermag. Wesentlicher Bestandteil der alten Analyse ist die Feststellung, daß der Arbeiter mehr produziert, als er in Gestalt des Lohns zurückerhält; die Möglichkeit der Aneignung des über die zur Subsistenzsicherung hinausgehenden Mehrprodukts durch Nichtarbeiter wird auf politische Unterdrückung, nicht auf ökonomische Ausbeutung zurückgeführt, d.h. die gesellschaftliche Klassenscheidung und der Gegensatz von Reichtum und Armut werden als Resultat politisch-rechtlicher Mechanismen (Staat, Steuern, Privilegien usw.) interpretiert. Hieraus leitet sich konsequenterweise die politische Forderung nach einer Wahlrechtsreform ab, wie sie in der radikaldemokratischen Presse dieser Jahre vertreten wird.

Hodgskin geht über diese Analyse insofern hinaus, als er den Wert der Arbeit oder Lohn in Beziehung setzt zum Unternehmerprofit und damit die ökonomische Ausbeutung durch die neue Klasse der kapitalistischen Unternehmer für die Armut der Arbeiter verantwortlich macht.²⁰

Allerdings zeigt Hodgskins Beschreibung des Unternehmers, den er einerseits ebenso als Arbeiter betrachtet wie dessen Tagelöhner, andererseits aber als "Kapitalisten oder Agenten der Kapitalisten", in welcher Funktion sie nur "Mittelspersonen sind", die "den Arbeiter bedrücken"²¹, die Grenzen

des handwerkerproletarischen Antikapitalismus: Kapitalist ist der Unternehmer nur in der Rolle des parasitären und müßigen Unterdrückers; die Genesis des Kapitals erscheint als die Intervention von Mittelsmännern in den Arbeits -und Austauschprozeß selbständiger Produzenten. Diese Intervention führt zur sukzessiven Trennung der Arbeiter voneinander und gleichzeitig zur Konzentration eines Vorrats in den Händen des Kapitalisten, welcher "den einen (Arbeiter) so vollständig aus dem Gesichtskreis des anderen auszuschließen (weiß), daß beide glauben, ihm Dank für ihren Unterhalt zu schulden, obgleich er sie in Wirklichkeit gleichmäßig beraubt. Der Kapitalist ist der Vermittler zwischen allen Arbeiten."²²

Hodgskin problematisiert hier die historische Genese des Kapitals (ähnlich wie Adam Smith) als Aufhebung jenes auf der Gerechtigkeit des Äquivalententausches beruhenden Zustandes, in dem "derjenige, der sät, auch ernten" konnte. In seiner 1832 erschienenen Schrift "The Natural and Artificial Rights of Property contrasted" bezeichnet er die historische Möglichkeit der Aneignung von Eigentum ohne Arbeit als eine "vollständige Revolution im Eigentumsrecht". Historischer Ausgangspunkt dieser Verletzung der "natürlichen", einzig auf Arbeit gegründeten Eigentumsrechte war Hodgskin zufolge die gewaltsame Aneignung und Monopolisierung des Bodens durch eine Klasse von "Eroberern", deren Erben die politische und rechtliche Sanktionierung dieses Eroberungsprozesses betrieben, indem sie durch Gesetze ein

"künstliches" Eigentumsrecht schufen. Kapitalistisches Eigentum basiert also auf einem durch Gesetze oder politische Macht abgesicherten Privileg einer Klasse, sich einen Teil des Produkts fremder Arbeit anzueignen, wie es "durch das Zinsnehmen auf das Kapital" geschieht.²³ Von diesem Zeitpunkt an kann der Arbeiter die zu seiner Reproduktion erforderliche Arbeit nur unter der Bedingung gleichzeitiger Mehrarbeit für den Kapitalisten verrichten.²⁴

Die Betrachtung des Kapitalisten als "Mittelsmann", der aufgrund eines politischen Monopols über das Austauschsystem in der Lage ist, den Arbeiter um das volle Produkt seiner Arbeit zu berauben und ihm nur die Mittel zu seiner Subsistenz zu lassen, bezeichnet die theoretische Grenze von Hodgskins Analyse. Denn dieser liegt in der Rückführung kapitalistischer Ausbeutung auf ein "künstliches" Eigentumsrecht, auf die Gesetzgebung oder politische Macht, und in der Lokalisierung kapitalistischer Ausbeutung in der Zirkulationssphäre (im ungleichen Austausch) letztlich ein merkantiles Bild des Kapitalismus zugrunde²⁵, welches die spezifisch neue Form ökonomischer Ausbeutung im industriellen Produktionsprozeß noch nicht erfaßt und -legt man die Erfahrungen des Londoner Handwerks in den zwanziger Jahren zugrunde - auch gar nicht erfassen kann. Hodgskins Kritik der "künstlichen" Eigentumsrechte, der sie tragenden politischen Institutionen und Gesetze, zielt im Grunde noch auf jene für das 18. Jahrhundert charakteristischen Prozesse der Verrechtlichung und institutionellen Absicherung kapi-

talistischen Privateigentums, welche die Herausbildung einer kapitalistischen Zirkulationssphäre begleiten.²⁶

Marx hat Hodgskins Frage nach dem Gesetz oder der "Reihe von Gesetzen", welche die Revolution im Eigentumsrecht bewirkt haben könnten, mit dem Verweis kommentiert, "daß Revolutionen nicht durch Gesetze gemacht werden", sondern durch Gewalt. Der Realitätsgehalt von Hodgskins Frage liegt jedoch in der Rolle des Rechts bei der Durchsetzung kapitalistischer Eigentumsverhältnisse in England seit dem 17. Jahrhundert: der spezifischen Verflechtung von Legalität und Gewalt und der Bedeutung der juristischen Ideologie im Konstitutionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft.²⁷

Daß Hodgskins Analyse ein merkantiles Bild des Kapitalismus zugrundeliegt, zeigt sich auch in seinem Begriff der Produktion: diese ist für ihn ein durch Arbeitsgeschicklichkeit und handwerkliches Wissen bestimmter Naturprozeß, dem das Kapital noch äußerlich ist (weshalb auch der Unternehmer in seiner Kommando -und Überwachungsfunktion nicht als Kapitalist, sondern als Arbeiter gilt²⁸). Nicht innerhalb dieses natürlichen Produktionsprozesses, sondern in der "künstlichen" Zirkulationssphäre werden die natürlichen Rechte der Arbeiter auf das volle Arbeitsprodukt zunichte gemacht. Dieser Begriff der Produktion als Naturprozeß entspricht jenem Verhältnis von Kapital und Arbeit, das Marx mit dem Begriff der formellen Subsumtion gekennzeichnet hat. Solange der Arbeitsprozeß nur formell dem Kapital subsumiert ist, d.h. die handwerklichen Qualifikationen der Arbeiter und

nicht die Technologie seine Basis bilden, kann der Produzentenanspruch des Kapitalisten, auf den er (z.B. in Gestalt der politischen Ökonomie) sein Recht auf Profit gründet, unter Verweis auf die Bedeutung der lebendigen Arbeit zurückgewiesen werden:

"Die Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals wird damit zur Verteidigung des Produzentenanspruchs des Arbeiters oder Handwerkers gegenüber dem des Kapitalisten. Die Notwendigkeit dieser Verteidigung ergibt sich aus der stattgefundenen ... formellen Subsumtion der Arbeiter unter das Kapital, ihre spezifische Artikulationsweise aus der Tatsache, daß der Prozeß der reellen Subsumtion noch nicht komplett ist. Gerade in dieser "Lücke" fallen, auf die Produktion bezogen, Wissen (der Arbeiter) und Macht (der Unternehmer) auseinander. Gerade hier können die Arbeiter aufgrund ihres Wissens, mit der sie nach wie vor die vormaschinelle Produktion organisieren, den Machtanspruch stellen." 29

Marx Vorwurf, die von Hodgskin entwickelte Kritik am Kapitalfetischismus, an der Ideologie von der Produktivität des Kapitals, sei unmateriellistisch, weil sie den Zusammenhang der falschen Bewußtseinsformen oder Mystifikationen mit den herrschenden Produktionsverhältnissen nur als äußerlichen begreife, Ideologie nicht als notwendiges Produkt einer bestimmten gesellschaftlichen Form der Arbeit und Distribution des Eigentums, sondern als Resultat subjektiver Täuschung oder anachronistischer Vorstellungen ableite, verfehlt das handwerkerproletarische Selbstverständnis und dessen materielle Grundlage: denn eine im Sinne von Marx historisch-materialistische Ableitung des ökonomischen Fetischismus innerhalb kapitalistischer Warenproduktion setzt bereits die Herrschaft der vergegenständlichten Arbeit, der

Maschinerie oder Technologie über die lebendige Arbeit voraus, die den Arbeiter zum bloßen Anhängsel des materiellen Produktionsprozesses degradiert. Dieser Prozeß aber liegt noch jenseits der Erfahrungen der Londoner Handwerker, an die Hodgskins Schrift sich wendet, indem sie der drohenden oder realen Macht der Kapitalansprüche eine theoretische Legitimation des handwerklichen Produzentenanspruchs entgegenstellt. Daß dieser einer solchen (defensiven) Legitimation bedarf, zeigt den Verlust einer jahrhundertelangen Selbstverständlichkeit an; daß er sich dabei wiederum auf die politische Ökonomie beruft, verweist auf ein zentrales Problem frühsozialistischer und kommunistischer Theorie: daß diese, will sie einen kritischen Begriff der Gesellschaft als Totalität und der proletarischen Lebenssituation als Teil dieser Totalität entwickeln, gezwungen ist, dies in den Begrifflichkeiten der vorliegenden bürgerlichen Theorien zu tun.³⁰

3. Arbeiterklasse, Wissenschaft und Arbeiterbildung:
die Antinomien des handwerkerproletarischen Bewußtseins

Neben ihrer Destruktion als Herrschaftswissenschaft bezieht Hodgskin aus der politischen Ökonomie als wissenschaftlicher Theorie der bürgerlichen Gesellschaft also zugleich die analytischen Elemente, welche er argumen-

tativ gegen sie richten kann.

Der in Ricardos Analyse kapitalistischer Distributionsverhältnisse ausgesprochene Gegensatz von Profit und Lohn dient Hodgskin zur theoretischen Begründung des ökonomischen Klassenkampfes zwischen Kapitalisten und Arbeitern; die klassische Arbeitswertlehre wird nicht nur zur Kritik des Kapitalfetischismus, sondern zugleich zur Formulierung eines Rechtsanspruchs der Arbeiter auf das volle Produkt ihrer Arbeit verwendet.

Engels hat die egalitäre Anwendung der Arbeitswertlehre: die "Nutzanwendung der Ricardoschen Theorie, daß den Arbeitern, als den alleinigen Produzenten, das gesamte gesellschaftliche Produkt, ihr Produkt, gehört", als eine "einfache Anwendung der Moral auf die Ökonomie kritisiert, die zwar direkt in den Kommunismus führe, ökonomisch jedoch formell falsch sei. Tatsächlich setzen die frühsozialistischen Theoretiker, indem sie das Recht auf den vollen Arbeitsertrag unter Berufung auf das bürgerliche Naturrecht als der Garantie des Zusammenhangs von Arbeit und Eigentum fordern, der zynischen Wahrheit der politischen Ökonomie die moralischen Gleichheits -und Gerechtigkeitspostulate jener Ideologie entgegen, die ursprünglich der Legitimation bürgerlichen Privateigentums und der Kritik feudaler Besitzverhältnisse diene.¹ Doch ist dieses "Anknüpfen" frühsozialistischer und kommunistischer Theoretiker an die bürgerliche Theorie (Naturrecht und politische Ökonomie) nur möglich, weil deren abstrakt-allgemeine Kategorien in ihrem widersprüchlichen

Realitätsgehalt einen Bedeutungsüberschuß enthalten (wie die Begriffe Gleichheit, Gerechtigkeit, Arbeit und Eigentum), der diese "bei ihrer Aufnahme in der sozialen und Arbeiterbewegung entsprechend der geschichtlichen Ausdifferenzierung und Verselbständigung des proletarischen Klasseninteresses" klassenspezifisch interpretierbar und veränderbar macht.²

Dabei zeigt sich gerade in der Rezeption der Arbeitswertlehre, in welcher Weise politische Interessen und unterschiedliche Erfahrungshintergründe bei der Selektion und Interpretation wissenschaftlicher Aussagen wirksam sind. So läßt die eigentumskritische Interpretierbarkeit der Arbeitswertlehre die konservativen Ökonomen diese als unlogisch und als gesellschaftlich gefährlich verdammen. "Daß Arbeit die einzige Quelle des Reichtums sei", schrieb John Cazenove im Jahre 1832, "scheint eine Lehre zu sein, die sowohl gefährlich wie falsch ist, da sie unglücklicherweise denen einen Vorwand gibt, die alles Eigentum als den arbeitenden Klassen gehörig und den Teil, den andere erhalten, als Raub oder Betrug an jenen darstellen."³

Hodgskin hingegen hält an der Arbeitswertlehre fest, indem er gleichzeitig ihre Aussagen verändert. Ohne selbst begrifflich zwischen abstrakter und konkreter Arbeit unterschieden zu haben, zielte Ricardos Arbeitsbegriff immer auf die Tauschwerte setzende (abstrakte) Arbeit als eine in Zeiteinheiten quantifizierbare Größe. Die frühsozialistischen Theoretiker jedoch argumentieren stets unter Berufung

auf die Gebrauchswertseite von Arbeit, auf ihre konkrete Nützlichkeit und Produktivität.

Legt man den analytischen Wissenschaftsbegriff der klassischen politischen Ökonomie zugrunde, so kann dies als ein Rückfall hinter Ricardo kritisiert werden. So wirft beispielsweise G. Eckstein Hodgskin einen Mangel an analytischer Schärfe und ein Mißverstehen der Fragestellung Ricardos wie seiner Methode der Abstraktion vor, übersieht dabei jedoch, daß gerade dieser methodische Bruch sowie die Gleichgültigkeit gegenüber der "streng wissenschaftlichen Fragestellung Ricardos" die notwendige Voraussetzung ist, um den Abstraktionen der politischen Ökonomie eine bewußt parteiliche und an den konkreten Bedürfnissen der arbeitenden Klassen orientierte Theorie entgegensetzen zu können.⁴

Dabei ist die seinem spezifischen Erkenntnisinteresse entsprechend differenzierte Bezugnahme Hodgskins auf die klassische politische Ökonomie keineswegs ein Produkt theoretischer Willkür oder inhaltlicher Mißverständnisse, sondern eine unter neuen sozialen Prämissen vorgenommene Interpretation ihrer Resultate:

"Ich nehme Bezug auf seine (Ricardo, d. Verf.) Lehren doch nicht, weil mir viel daran liegt, die Spitzfindigkeiten dieses scharfsinnigen und tiefdenkenden Schriftstellers zu illustrieren, sondern weil seine Theorie die Beobachtung bestätigt, die ich soeben gemacht habe, nämlich die Beobachtung, daß die Erpressungen des Kapitalisten die Armut des Arbeiters verursachen." 5

Es entscheidet hier kein wissenschaftlicher Anspruch, was aus dem Arsenal der bürgerlichen Ökonomie übernommen wird,

sondern es werden Theoriefragmente verwendet, welche eigene Erfahrungen artikulierbar machen oder eigene moralische Standpunkte unterstützen und illustrieren können.⁶

Dieses praktische, auf Emanzipation zielende Erkenntnisinteresse, das Hodgskins Auseinandersetzung mit der politischen Ökonomie bestimmt, prägt auch seine Auffassungen über das Verhältnis von Arbeiterklasse und Wissenschaft, welche sich am deutlichsten vielleicht in seinem Verständnis der Funktionen und Inhalte proletarischer Arbeiterbildung und den daraus abgeleiteten konzeptionellen Vorstellungen bei der Gründung des Londoner "Mechanics' Institute" zeigen. Wie aus dem "Mechanics' Magazine" und aus den Placemanuskripten hervorgeht, entstanden bereits im Stadium der Konzeption des Londoner "Mechanics' Institute" ideologische Konflikte zwischen Hodgskin und Robertson auf der einen, Francis Place auf der anderen Seite.⁷ Diese Konflikte sollten die ganze Geschichte dieser Arbeiterbildungsschule begleiten und können als exemplarisch für die ideologischen Divergenzen zwischen Mittelklassenradikalismus und Antikapitalismus oder Sozialismus der zwanziger Jahre und auch noch der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts gelten.

Im Fall der Londoner Arbeiterbildungsschule zeigten sich diese Divergenzen vor allem in der Frage der Autonomie dieses Instituts und in den unterschiedlichen politischen Zielvorstellungen, die sich an den Gedanken der Arbeiterbildung knüpften. So wollten Hodgskin und Robertson ein autonomes, d.h. von Mittelklassenunterstützung und -einfluß unabhängi-

ges "Mechanics' Institute".⁸ Hodgskin erschien gefährlicher noch als die Unwissenheit der Arbeiter eine Erziehung, die in den falschen Händen lag, das heißt in den Händen der Aristokratie oder der Mittelklassen, wo sie als politisches Instrument der Unterwerfung und Disziplinierung des Volkes eingesetzt wurde.⁹

Der politische Stellenwert von Erziehungsfragen war in den zeitgenössischen Diskussionen offenkundig, wobei der Klassengliederung der Gesellschaft entsprechend drei unterschiedliche Einstellungen zur Notwendigkeit und Funktion einer Bildung für die arbeitenden Klassen existierten: die allgemein herrschende, vor allem aber von der konservativen Aristokratie vertretene Auffassung war die, daß eine Erziehung des Volkes nichts anderes vermitteln dürfe als ein Minimum der zur Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Ordnungsgefüges notwendigen Eigenschaften; keinesfalls sollten die arbeitenden Klassen etwas lernen, was die "Grenzen ihrer Stellung in der Gesellschaft überschreiten" könnte, da dies "die gesellschaftliche Rangordnung durcheinanderbringen würde", auf der auch das Glück der Armen beruhe.¹⁰ Während für die Konservativen wesentlich war, daß Erziehung keinesfalls die Möglichkeit sozialer Mobilität vermitteln sollte, war dies ein wichtiges Ziel der Mittelklassenradikalen: den Arbeitern neben nützlichem Wissen in Naturwissenschaften und Technik die Perspektive des sozialen Aufstiegs durch Bildung zu suggerieren, damit zugleich die Herausbildung einer proletarischen Klassenidentität zu verhindern und die Arbei-

ter zur Übernahme mittelständischer Verhaltensnormen und Wertvorstellungen zu bewegen.

Die Autobiographie von Francis Place, deren erklärte Absicht ist, beispielhaft auf die allgemeine Verbesserung der Sitten und der Moral der arbeitenden Klassen seit dem Beginn der Industriellen Revolution hinzuweisen, liest sich wie eine Anweisung auf die Techniken des sozialen Aufstiegs. Place will den Arbeitern an seiner eigenen Lebensgeschichte demonstrieren, "wie es möglich ist, unter fast allen Bedingungen zurechtzukommen", vorausgesetzt allerdings, es werden Tugenden wie Strebsamkeit, Fleiß, Ausdauer, Selbstdisziplin, Rationalität, Keuschheit und Respektabilität (respectability) erlernt.¹¹ In scharfer Abgrenzung zur Generation seines Vaters, den er ebenso wie viele andere als beherrscht von unkontrollierten Leidenschaften, durch unmäßiges Trinken und Spielen, mangelnde Lebensplanung, fehlenden Ehrgeiz und fehlende Regelmäßigkeit des Lebens und der Arbeit ruiniert, schildert, entfaltet Place die Moral seines eigenen erfolgreichen Lebens, das geprägt war durch ein kontinuierliches Streben nach Respektabilität.¹² Der Begriff der Respektabilität bezeichnet Verhaltensweisen und Einstellungen, auf deren soziale oder gesellschaftlich-integrative Funktionalität schon Adam Smith hingewiesen hatte, indem er eine Bildung der Unterschichten befürwortete, da diese mit der Steigerung der Selbstachtung zugleich die Achtung vor den Autoritäten befördern werde.

In Place Autobiographie erscheint das Streben nach Respektabilität als Mittel der Kompensation erlittener oder drohender materieller und sozialer Deprivation. Ein Beispiel mag verdeutlichen, in welcher Weise die "moralische Disziplin" des respektablen Schneidergesellen Place einerseits der Aufrechterhaltung des eigenen Selbstbewußtseins dient, also Ausdruck des Widerstandes ist, sich hoffnungslos in sein Schicksal zu ergeben; andererseits jedoch die Orientierung nach oben, die Übernahme mittelständischer Wertvorstellungen und Verkehrsformen, zu Abgrenzungen gegenüber den Angehörigen der eigenen Klasse und zur Individualisierung der Lebensperspektive führt.

Place berichtet, wie er und seine Frau in den ersten Jahren ihrer Ehe Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts, in einer Situation bedrohlicher Armut, alle Anstrengungen darauf konzentrierten, zumindest den äußeren Anforderungen eines gutsituierten Status nachzukommen:

"Wir erwarben bald den Ruf stolz zu sein und über Unseresgleichen zu stehen, dies war die notwendige Folge davon, daß wir mit niemandem Kontakt hatten und besser gekleidet waren als die meisten von uns, die sich in einer vergleichbaren Situation befanden, und wir wurden geringschätzig die Lady und der Gentleman genannt." 13

Daß Place nicht auf den Weg der Kriminalität, Pauperisierung Trunksucht und Verwahrlosung gerät wie viele seiner Altersgenossen, führt er selbst auf den Einfluß von Schule und selbständiger Wissensaneignung zurück. In Perioden der Arbeitslosigkeit setzte er sich mit Literatur über Geschichte.

Politik, Recht, Philosophie, mit den Werken von A. Smith, J. Locke und D. Hume auseinander. Die dadurch erworbene Fähigkeit, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, sich selbst zu beobachten und zu kontrollieren, sowie der feste Vorsatz, Meister zu werden, sind Place zufolge die Bedingungen, denen er letzten Endes seinen Erfolg als Unternehmer, als politischer Führer und Organisator und seine Bestätigung durch Angehörige der gebildeten Klassen verdankt.¹⁴

Das Selbstbewußtsein des Autodidakten Place ist hart erarbeitet: zunächst der Erwerb der äußeren Merkmale und Verkehrsformen des respektablen Lebens: gepflegter Kleidung, dezenter, korrekter, kontrollierter, aggressionsfreier Verhaltensweisen, die ihm sowohl als Geschäftsmann im Umgang mit seinen Kunden nützlich sein werden wie sie ihm den Zugang zur "besseren Gesellschaft" erleichtern können, ihn andererseits jedoch der Klasse seiner Herkunft entfremden; dann die Aneignung von "nützlichem Wissen" wie Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften usw. und die Auseinandersetzung mit der politischen Philosophie und Gesellschaftstheorie der Neuzeit sowie der politischen Ökonomie; und schließlich die Formulierung von Lebenszielen und -prinzipien, die rationales, erfolgskontrolliertes, häufig auch taktisches oder opportunistisches Verhalten und die Ausschaltung aller dysfunktionalen Beschäftigungen oder Vergnügungen erforderlich machen. Als Beispiel für dieses erfolgsorientierte und anpassungswillige Handeln sei folgende Selbstdarstellung von Place zitiert:

"Ich war selbst kein Schneider, ich konnte einen Mantel nicht so zuschneiden oder anfertigen wie dies nötig war. Ich dachte niemals, daß es lohnend sei, das eine oder andere zu lernen. Ich wußte, daß für diese Zwecke ich fähige Leute einstellen konnte, und daß die erfolgversprechendste Tätigkeit für mich darin bestehen würde, dummen Leuten Aufmerksamkeit zu schenken, mich bei ~~Guten~~ beliebt zu machen, ihre Launen zu befriedigen, keine eigene Meinung zu haben, aber besonders darauf zu achten, daß meine Kunden mit ihrer eigenen zufrieden sein würden. Es war alles eine Frage des Geschmacks, das heißt von Torhaftigkeit und Launenhaftigkeit. Ich wußte gut, daß um fähig zu werden, Geld zu verdienen, ich mich darauf einlassen mußte, mich mancher Demütigung, Überheblichkeit, Tyrannei und Ungerechtigkeit zu unterwerfen. Ich hatte keine andere Wahl als dies zu tun oder zum Bettler zu werden, und ich war entschlossen, kein Bettler sein zu wollen." 15

Man würde Francis Place nicht gerecht, schilderte man ihn nur als einen aufstiegsbesessenen, an materieller und sozialer Sicherheit interessierten, rationalen Taktiker. Dem widerspricht sein Engagement in der London Corresponding Society gegen Ende des 18. Jahrhunderts, sein Einsatz für die arbeitenden Klassen bis zu seinem Lebensende, sein persönliches Verhalten gegenüber Freunden und seiner Familie. Doch zeigen sich gerade auch in Places Verständnis von politischem Handeln und seinem Selbstbild als "Führer" die charakteristischen Züge des sozialen Aufsteigers: der Erwerb von Wissen und Bildung verhilft nicht nur zu individuellem Selbstbewußtsein, sondern verleiht auch Macht über andere:

"Die Eigenschaft, auf die ich ohne Anmaßung am stolzesten war, war meine Macht, andere Menschen individuell oder als Gruppen zu beeinflussen und zu lenken. Ohne Zweifel kann ich sagen, daß dies immer mit ehrlichen Mitteln und zu Zwecken geschah, die ich damals für sinnvoll hielt. Es war dies immer eine Überprüfung meiner erworbenen Informationen." 16

Place hat sich selbst als "Drahtzieher" (z.B. bei der Auf-

hebung der Koalitionsgesetze) gesehen, der zwischen den Klassen vermittelt. Nicht kollektives Handeln von Arbeitern, sondern geschicktes Organisieren, persönliche Kontakte, Sammlung von Informationen, sind für ihn die wesentlichen Elemente erfolgreicher Politik. Dies hat ihm nicht zufällig das Mißtrauen und die Feindschaft vieler Arbeiter eingebracht.¹⁷ So war es für Place im Unterschied zu Hodgskin wichtiger, das Londoner "Mechanics' Institute" durch die Unterstützung von einflußreichen Personen finanziell und organisatorisch großzügig planen zu können, als in einem bescheideneren Rahmen die Selbstbestimmung der Arbeiter über Ziele, Inhalte und Organisation dieser Schule zu befürworten.¹⁸

Auch inhaltlich prallten die Auffassungen des entschiedenen Verfechters der "Prinzipien" der politischen Ökonomie, Place, und die Ansichten Hodgskins und vieler Arbeiter, die diesen Prinzipien die konkreten Erfahrungen der Praxis kapitalistischer Ökonomie entgegenhielten, hart aufeinander. Eher an den "richtigen Prinzipien" einer Wissenschaft interessiert, hält Place die Vermittlung der Lehren der politischen Ökonomie für eine wesentliche Aufgabe der Arbeiterbildungsschule. Dahinter verbirgt sich die Hoffnung, daß die Einsicht in diese Lehren die Arbeiter von ihren "Vorurteilen" (z.B. gegenüber der Maschinerie) befreien und zu ökonomiegerechtem Verhalten veranlassen werde.¹⁹

Ähnlich argumentierten die meisten Mittelklassenradikalen in ihrem Plädoyer für die Abschaffung der gegen die radi-

kale Volkspresse gerichteten Zeitungssteuer. Ihnen erschien die gegen die Zeitungssteuer verstoßende illegale Arbeiterpresse, eine ständige Demonstration von Gesetzwidrigkeit, gerade aufgrund ihrer undurchsichtigen Informations- und Organisationsstruktur als weitaus gefährlicher für die öffentliche Ordnung als eine legalisierte und damit auch dem ideologischen und organisatorischen Zugriff der Mittelklassen eher zugängliche Volkspresse, welche die arbeitenden Klassen mit "geeignetem Wissen" (suitable knowledge) versorgen würde. Konfrontiert mit den durch Unwissenheit und mangelndem Verantwortungsgefühl verursachten sozialen Kosten, welche der Gesellschaft aus Kriminalität, Unsittlichkeit, Verwahrlosung, Pauperismus, Arbeitsverweigerung usw. erwachsen, war für die Mittelschichten eine für Arbeiter erschwingliche Presse (als Bestandteil einer allgemeinen Volksbildung) ein Gebot gesellschaftlicher Stabilisierung und verbesserter Sozialkontrolle.²⁰

Wenn Francis Place Verständnis von Arbeiterbildung, welches repräsentativ ist für den Mittelklassenradikalismus dieser Jahre, geprägt worden ist durch seinen eigenen Bildungs- als sozialen Aufstiegsprozeß, so nimmt Hodgskin in seinem Plädoyer für eine autonome Arbeiterbildung und in den Inhalten seiner Vorlesungen über "Popular Political Economy" am "Mechanics' Institute" die Erfahrungen, Probleme und Argumentationen der Arbeiterkämpfe seiner Zeit auf. Zu Beginn der dreißiger Jahre wird der von Henry Hetherington herausgegebene "Poor Man's Guardian", das zentrale publizistische

Organ der sich von den Mittelklassen nach 1832 ablösenden Arbeiterbewegung, nicht nur für eine autonome Arbeiterbildung, sondern auch für eine von den Mittelklassen unabhängige Arbeiterpolitik eintreten.²¹ Auch im "Poor Man's Guardian" wird die Notwendigkeit einer selbständigen Wissens- und Informationsaneignung durch Arbeiter - nicht in Sonntagsschulen oder durch die Lektüre der abstrusen Traktate der "Society for the Diffusion of Useful Knowledge", sondern in Arbeiterbildungsschulen und durch eine unabhängige Arbeiterpresse - einerseits damit begründet, daß die Handwerker und Arbeiter als die wirklichen Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums auch am Fortschritt des Wissens und der Technik partizipieren müssen; andererseits wird Arbeiterbildung als Konstitutionsmoment von Klassenbewußtsein betrachtet. Im "Poor Man's Guardian" erscheinen die Arbeiter als eine Klasse durch ihren Ausschluß von der politischen und ökonomischen Macht. Bildung wird für sie zu einem Werkzeug der Erkenntnis der eigenen ökonomischen, politischen und sozialen Situation, der Schärfung des Klassenbewußtseins und der Herstellung eines Bewußtseins der eigenen kollektiven Macht und moralischen Integrität; sie impliziert immer die Perspektive einer radikalen gesellschaftlichen Veränderung, niemals die einer Stabilisierung der existierenden Eigentumsverhältnisse und politischen Strukturen. Indem der "Poor Man's Guardian" unterschiedliche und disparate Strömungen der Arbeiterbewegung und die bis 1832 entwickelten ökonomischen und politischen Theoriebildungspro-

zesse synthetisiert, d.h. vor allem die Tradition des politischen Radikalismus mit der "neuen Analyse" der Ricardosozialisten verbindet, gelangt er zu einer kohärenten, von der Mittelklassenideologie unabhängigen proletarischen Gesellschaftstheorie. Diese vermittelt die Hodgskinsche Analyse ökonomischer Ausbeutung mit der Kritik am politischen Ausschluß der Arbeiterklasse vom Wahlrecht, d.h. der Kritik an der Monopolisierung politischer Gewalt in den Händen einer Minderheit, die dadurch in die Lage gesetzt wird, jene "kriminellen Eigentumsgesetze" zu erlassen, die den Arbeitern zunächst ihren ursprünglichen Landbesitz und darauf basierend schließlich den übergroßen Anteil ihres Arbeitsproduktes rauben.²² Aus dieser Analyse folgt, daß der Kampf für das Recht auf den vollen Arbeitsertrag eingebunden wird in den Kampf um das allgemeine Wahlrecht als der notwendigen Voraussetzung zur Abschaffung der illegitimen Gesetze des bürgerlichen Privateigentums. Bedingung für eine einheitliche Arbeiterklassenstrategie ist dabei die Herstellung einer Arbeiteröffentlichkeit durch eine von den Ideologien und Indoktrinationen der Mittelklassen unabhängige Arbeiterpresse.²³

Wenn die Forderung nach dem Recht auf den vollen Arbeitsertrag und das allgemeine Wahlrecht unter Berufung auf frühbürgerliche Gleichheits -und Gerechtigkeitspostulate vorgebracht werden, so wird das Recht auf Bildung, so sehr es durch die Erfahrungen und Notwendigkeiten des Klassenkampfes legitimiert ist, gleichzeitig aufklärungsphilosophisch be-

gründet: einerseits besitzen die Menschen als rationale Wesen einen unwiderruflichen Anspruch auf Wissen; andererseits erscheinen auch die gesellschaftlichen Mißstände und Ungleichheiten als Folge von Unvernunft, Unwissenheit und Vorurteilen. Diese Doppeldeutigkeit des Bildungsanspruchs, abgeleitet zu werden sowohl aus dem kollektiven historischen Lernprozeß des Proletariats, das sich seiner selbst als Klasse gegenüber allen anderen Klassen der Gesellschaft bewußt wird, als auch durch den Rekurs auf bürgerliche Aufklärungspostulate, verweist auf eine Schwierigkeit, der sich nicht nur die entstehende Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts gegenübersah, sondern jede unterdrückte Klasse, die heraustritt aus dem Zustand der Unmündigkeit und Bewußtlosigkeit: daß sie - über die Beschreibung und Analyse des eigenen Unterdrückungsschicksals hinausgehend - zu einer positiven Formulierung der eigenen Identität und Kampfziele gelangen muß, dabei aber zunächst auf eine Sprache, auf Denksysteme und Ideen zurückgreifen muß, die häufig nicht ihre eigenen sind und die sie ihren eigenen Erfahrungen entsprechend transformieren muß.²⁴

Die Möglichkeit der Anknüpfung des frühindustriellen Handwerkerproletariats an die Gleichheits -und Gerechtigkeitspostulate des bürgerlichen Naturrechts und an den Vernunftanspruch und das rationale Menschenbild der Aufklärung ist als ein Indiz für den emanzipativen Gehalt, für einen historisch noch nicht eingelösten "Überschuß" frühbürgerlichen Denkens betrachtet worden, dessen geschichtliche Verwirkli-

chung das Proletariat von der bürgerlichen Gesellschaft einfordere.

H. Blumbach hat andererseits in seiner Darstellung der Geschichte des Londoner "Mechanics' Institute" problematisiert, ob nicht die Rezeption bürgerlicher Ideologie in Teilen der damaligen Handwerkerbewegung zugleich zu einer Übernahme bürgerlicher Wahrnehmungsformen, das heißt zu einer Entfremdung vom konkreten proletarischen Lebenszusammenhang und daraus ableitbaren Emanzipationsvorstellungen geführt hat; weiterhin, ob nicht die Organisierung der Arbeiter in Gewerkschaften oder Parteien und die Herstellung einer ausserhalb des konkreten Produktionszusammenhanges angesiedelten proletarischen Öffentlichkeit (hierin der bürgerlichen Öffentlichkeit vergleichbar), wie sie sich in der Autodidaktik der Handwerker herausbildete, Momente eines Integrationsprozesses der Arbeiterklasse in die bürgerliche Gesellschaft waren, "die die Differenz zur kapitalistischen Gesellschaft innerhalb dieser Gesellschaft erträglich machten."²⁵

IV. Bürgerliche, proletarische und sozialistische Ideologie: zum Verhältnis von Abstraktion und Erfahrung als Konstitutionsmomente divergierender Wirklichkeitsbegriffe

Im "Mechanics' Magazine" vom 28.5. 1826 berichtet Francis Place von einem Arbeiterführer der Weber von Spitalfields, der sich mit einigen seiner Freunde geweigert hatte, Mitglied der Londoner Arbeiterbildungsschule zu werden. Als Begründung hatte er angeführt, daß die Leitung der Schule einen Verfechter der politischen Ökonomie, Dr. Birckbeck, zu einem Vortrag über den Nutzen der Maschinerie für die Arbeiterklasse eingeladen hatte.¹

"Absurde und höchst verderbliche Vorurteile" gegenüber der Maschinerie, so Place, hätten diesen und andere Arbeiter davon abgehalten, das Bildungsangebot der Londoner Schule zu nutzen.²

Vor dem Hintergrund der katastrophalen Auswirkungen, welche die Einführung des mechanischen Dampfwebstuhls auf die Lage der Handweber hatte, erscheint deren erbitterte Feindschaft gegenüber der Maschinerie und allen sie rechtfertigenden Ideologien von größerem Realitätsgehalt als die abstrakten Prinzipien der politischen Ökonomie, denen zufolge die Maschinerie durch die Verbilligung der Konsumgüter eine erhöhte Konsumtion ermögliche, die wiederum zur Investition von Kapital in neuen Anlagesphären, d.h. zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führe.³

Ähnlich wie die Weber von Spitalsfields kritisiert ein gewisser Thomas Single, ebenfalls in Auseinandersetzung mit Francis Place, in einem Leserbrief an das "Trades Newspaper" vom 9.7.1826 die Lehrinhalte der Londoner Arbeiterbildungsschule, insbesondere die von Francis Place und anderen vertretene Doktrin von der "prinzipiellen Nützlichkeit der Maschinerie" für die Arbeiterklasse. Er sieht darin ein Instrument, die Arbeiter von ihren eigenen Erfahrungen zu entfremden und sie in den Dienst fremder Interessen zu stellen:

"... wenn technisches Wissen und Maschinerie die Nachfrage nach Arbeit so vermindert haben, daß Arbeiter durch Mangel an Arbeit Hunger leiden müssen ... kann es keinen wirklichen Nutzen haben, noch mehr wissenschaftlich qualifizierte Handwerker auszubilden. Ich kümmere mich nicht um das, was als "schlechte" Prinzipien oder als "gute" Prinzipien bezeichnet wird; die Praxis ist das einzige, auf das vernünftige Menschen achten sollten. Welchen Sinn hat es, über eine Sache zu reden, die im Prinzip gut ist, wenn sie sich in der Praxis als schlecht erweist? Das erklärte Ziel dieser Institutionen ist, den Arbeitern wissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Sie könnten ebenso gut vorgeben, ihnen das Fliegen beibringen zu wollen".

4

Das in den "Mechanics' Institutions" angebotene Wissen stellt für Single einerseits eine Bedrohung der traditionellen handwerklichen Qualifikationen dar, andererseits ein Mittel der Subordination der Arbeiter unter eine neue Schicht von Technologen und Wissenschaftlern und er warnt die Arbeiter: "Sie wollen Eure Gehirne für ihre Zwecke nutzen" (They want to get your brains for their use).

Mißtrauisch gegenüber einer vom traditionellen Erfahrungsbereich und Arbeitszusammenhang losgelösten, d.h. auf der Trennung

von Kopf -und Handarbeit beruhenden wissenschaftlichen oder technischen Ausbildung, verweist Single auf die in sieben-jähriger Lehrzeit erworbenen Qualifikationen als hinreichend für die Bedürfnisse der Arbeiterklasse:

"Die einzig nützliche Wissenschaft für einen Arbeiter, der sein Handwerk gelernt hat, besteht darin, besonnen und fleißig zu sein und bescheiden zu leben. Was interessiert einen Schuhmacher, Stellmacher, Schreiner, Maurer, Hufschmied und jeden anderen nützlichen Handwerker an Geologie, Elektrizität oder Astronomie? ... Wissen ist sinnlos, wenn es nicht dazu dient, die Lage der Menschen zu verbessern und sie glücklicher zu machen." 5

Das Gleiche läßt sich von der politischen Ökonomie sagen: denn welchen Nutzen hat deren abstrakte Verherrlichung der Maschinerie für die Lebenswirklichkeit von Arbeitern und Handwerkern, welche die Maschinen als ihre mächtigsten Konkurrenten, als Instrumente der Entwertung ihrer Arbeitskraft erfahren müssen?⁶ Auf diesen Widerspruch weist Single hin, wenn er es für sinnlos und überflüssig erklärt, "über eine Sache zu reden, die im Prinzip gut ist, wenn sie sich in der Praxis als schlecht erweist". Francis Place hingegen hatte behauptet, daß eine Sache, die "im Prinzip" gut sei, nicht in der Praxis schlecht sein könne.⁷

Die beiden angeführten Beispiele einer Kontroverse um die Notwendigkeit und Funktion von Wissenschaft und Maschinerie beinhalten gleichzeitig eine Auseinandersetzung über den Erklärungswert und die Handlungsrelevanz von (bürgerlicher) Theorie auf der einen, lebensgeschichtlicher proletarischer Erfahrung auf der anderen Seite. Vom Standpunkt bürgerli-

cher Ideologie aus betrachtet, wie er hier durch die Person von Francis Place vertreten wird, reduziert sich die proletarische Erfahrung und die daraus erwachsende Wissenschafts- und Technikfeindschaft auf ein bloßes Vorurteil; aus der Perspektive der Weber von Spitalsfields oder des Leserbriefschreibers Thomas Single hingegen sind die Abstraktionen bürgerlicher Wissenschaft ebenso wie die Maschinen Instrumente der Klassenherrschaft, die nicht nur den Wert ihrer Arbeitskraft, sondern gleichzeitig ihr Bewußtsein zerstören sollen. Ihre Konsequenz ist radikale Ablehnung dieser Art von technologischem Fortschritt und damit verbundenen Qualifikationsanforderungen.

Diese Haltung ist nicht repräsentativ für alle Arbeiterschichten, was sich u.a. daran zeigt, daß Kontroversen über die Vor- und Nachteile der Maschinerie nicht nur zwischen den Ideologen der Mittelklassen und Arbeitern ausgetragen werden, sondern auch innerhalb der Arbeiterklasse selbst darüber unterschiedliche Auffassungen bestehen. Die dabei aufeinandertreffenden Positionen können anhand einer Debatte im "Poor Man's Guardian", die dort im Jahre 1833 geführt wurde, veranschaulicht werden.

Auslöser dieser Debatte war ein Brief an den "Poor Man's Guardian", in dem sieben angebliche Mitglieder der "National Union of the Working Classes" nachfragen, ob die Zeitung mit Maschinen produziert werde und - sollte dies der Fall sein - ob darin nicht ein Widerspruch zu den im "Poor Man's Guardian" vertretenen kritischen Auffassungen zur Ma-

schinerie liege.⁸ Dieser Brief löst bei der Redaktion heftige Reaktionen aus und veranlaßt sie zu einer ausführlichen Darstellung der eigenen Position und Praxis im Umgang mit Maschinen. Zwar werde die Zeitung durch eine Maschine hergestellt, aber diese unterscheide sich in keiner Weise von dem Messer und der Gabel, mit der die Briefeschreiber ihre Mahlzeiten zu sich nähmen. Die prinzipielle Ablehnung solcher (als Werkzeuge begriffener) Maschinen komme einem Widerruf der Zivilisation und einer Rückkehr in den Zustand der Wildheit gleich. Die folgenden Ausführungen bemühen sich um eine klare Unterscheidung zwischen dem Gebrauch einer Maschine, der vor allem zu einer Befreiung von mühseliger Arbeit und zu einer Vermehrung der freien Zeit führen könne, und ihrem gegenwärtigen Mißbrauch, der auf die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse und die herrschende Konkurrenz zurückzuführen sei. Nicht die Tatsache, daß die Unternehmer überhaupt Maschinen anwenden, sei Anlaß zur Kritik, sondern daß sie den Arbeitern eine angemessene Mitwirkung bei der Gesetzgebung und in den politischen Institutionen verweigerten, so daß diese nicht in der Lage seien, die Maschinen zu ihrem eigenen Vorteil zu verwenden.⁹

Es ist also nicht die Maschine an sich, welche nach Ansicht des "Poor Man's Guardian" kritisiert werden muß, sondern ihre Verwendung als Privateigentum. "Weit entfernt davon, gegen die Maschinerie zu sein", schreibt Henry Hetherington in einer Antwort auf den Vorwurf der Briefeschreiber, "würden wir - wenn möglich - alle Arbeiten durch Maschinen

verrichten lassen, - vor allem die harte Arbeit. Dies war immer meine Anschauung, seitdem ich mich mit Owens kooperativem Gedanken angefreundet habe."¹⁰

Es gelte daher, den Kampf um politische Rechte für die Arbeiterklasse zu führen, da nur so eine sinnvolle Verwendung von Maschinen herbeigeführt werden könne.

Diese Argumentation von Hetherington setzt in mehrfacher Hinsicht die Möglichkeit und Fähigkeit zur Abstraktion voraus: zunächst in der Unterscheidung der materiellen Gestalt der Maschine von ihrer gesellschaftlichen Formbestimmtheit als Privateigentum, dann in der daraus folgenden Langfristigkeit und Vermitteltheit der Kampfperspektive: nicht Maschinenzerstörung, sondern Erringung der politischen Macht als Mittel der Veränderung der Eigentumsverhältnisse; und schließlich, wie der Verweis auf Owen zeigt, in der Orientierung an der Utopie eines veränderten gesellschaftlichen Zusammenlebens, in dem die Maschinerie nicht mehr der Feind der Arbeiter wäre.

Marx hat diese Fähigkeit zur Abstraktion als das Ergebnis eines Lernprozesses beschrieben: "Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung unterscheiden und daher seine Angriffe vom materiellen Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Exploitationsform übertragen lernt."¹¹

Daß ein solcher Lernprozeß wie überhaupt die Entwicklung langfristiger, auf die Transformation gesellschaftlicher Totalität zielender politischer Kampfperspektiven an be-

stimmte materielle und intellektuelle Privilegien gebunden ist, welche die Abstraktion von unmittelbarer Leiderfahrung erst möglich machen, zeigt die Antwort eines Mitglieds der "National Union of the Working Classes" an den Herausgeber des "Poor Man's Guardian". Der Schreiber weist zunächst darauf hin, daß für den Arbeiter die Entwertung der einzig ihm zur Verfügung stehenden Ware, seiner Arbeitskraft, unmittelbar existenzbedrohend ist:

"Mein Herr ... wir hassen die Arbeit ebenso sehr wie Sie, aber noch mehr hassen wir leere Mägen und das Weinen unserer Frauen und Kinder ... Bei all Ihrer Überlegenheit, erlauben Sie mir diese Kritik, haben Sie versucht, das wirkliche Problem zu mystifizieren, denn dieses besteht nicht darin, ob arbeitssparende Maschinen ein Segen für die Menschheit sind, sondern ob im gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft sie ein Segen für die vielen sind, denen sie das Brot nehmen ... Entweder die Maschinen sind notwendig für unsere Sache oder nicht; wenn ja, kämpft mit allen Mitteln dafür, daß unser Sieg ein baldiger ist, denn bedenkt, daß wir verhungern, während ihr schreibt." 12

Anstatt in eine abstrakte Verherrlichung der Maschinerie einzustimmen, der sich jeder anschließen könne, sei es die Aufgabe von Hetherington gewesen, den gegenwärtigen Einfluß dieser neuen Produktivkraft auf die Arbeiter zu untersuchen. Die Ablehnung abstrakter intellektueller Debatten und der Hinweis auf die Dringlichkeit der Revolution ergibt sich hier zwingend aus dem unmittelbaren, durch Maschinen erzeugten Leidensdruck.

Eine ähnliche Diskussion wiederholt sich im Jahre 1835 im Anschluß an einen Brief mit dem Titel "Political Economy versus the Handloom Weavers", in dem ein Mr. Burges unter

Verweis auf den Ruin der Handweber eine Kontrolle und Besteuerung von Maschinen fordert. Die positiven Motive des Autors hervorhebend, weist der "Poor Man's Guardian" andererseits die Forderung nach Beschränkung und Besteuerung von Maschinen als rückschrittlich zurück.

Während der Verfasser des Briefes die Dringlichkeit unmittelbarer politischer Eingriffe und die Fragwürdigkeit nur langfristig konzipierter politischer Kampfstrategien mit dem Argument der Lebenszeit begründet hatte, stützt der "Poor Man's Guardian" seinen Vorwurf der Rückschrittlichkeit auf Argumente, die zumindest partiell kapitalistische Fortschrittslogik in sich aufgenommen haben. Zunächst wird wieder auf den arbeitssparenden Charakter von Maschinen hingewiesen, welcher sie unter veränderten gesellschaftlichen Eigentumsverhältnissen zu einem Segen für die Menschheit machen könne. Weiterhin wird die Arbeit der Handweber als objektiv durch den Fortschritt von Wissenschaft und Technik überflüssig gemacht betrachtet. Und schließlich sei eine Beschränkung der Maschinerie angesichts der angewachsenen neuen Bedürfnisse, die zu befriedigen einen höheren Arbeitsaufwand erfordere als in früheren Zeiten, praktisch nicht möglich.¹³

In den geschilderten Auseinandersetzungen über Maschinerie und politische Ökonomie gibt es drei unterschiedliche Argumentationsebenen und Positionen, die jeweils verschiedene Weisen der Wahrnehmung und Deutung der neuen kapitalistischen Realität repräsentieren. Da ist zunächst die Argumen-

tation der Mittelklassenideologen, der Verfechter vulgärökonomischer Doktrinen. Als Apologeten kapitalistischer Entwicklungslogik und vor dem historischen Hintergrund der aufbrechenden Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie interpretieren sie den Gegensatz von Armut und Reichtum entweder als Naturphänomen oder als bloßes Problem des quantitativen Mangels, das mit dem Fortschritt der Produktivkraftentwicklung, d.h. durch eine Forcierung kapitalistischen Wachstums, seine Aufhebung finden werde.¹⁴

Gerade an der Argumentation von Francis Place, der die "richtigen Prinzipien" der politischen Ökonomie einem Wirklichkeitsverständnis entgegenstellt, das seiner Ansicht nach auf Vorurteil und Unwissenheit beruht, zeigt sich die Abstraktion des "Kopfarbeiters" gegenüber der empirischen Realität des Proletariats.

Der Mittelklassenideologie strikt entgegengesetzt ist jene der von der Industriellen Revolution am härtesten getroffenen, durch die Maschinerie überflüssig gemachten Arbeiterschichten, deren vorindustrielle Qualifikation und Lebens-einstellung sie für die "Zukunft des Kapitalismus" untauglich macht und die dementsprechend weder in den bürgerlichen noch in den frühsozialistischen Fortschrittsversprechen eine Hoffnung für sich sehen. Man könnte das Bewußtsein dieser Arbeiter, die eher für eine Rückkehr in vorindustrielle Arbeits -und Lebensformen als um einen "angemessenen Platz" in der neuen industriellen Gesellschaft kämpfen, als defensive proletarische Ideologie bezeichnen. Was diese Arbeiter verteidigen: die Normen einer agrarischen

und paternalistischen Bedarfs -und Versorgungswirtschaft, die Verpflichtungen eines die Ökonomie kontrollierenden und die Rechte der Ärmsten schützenden Staates, gehört längst der Vergangenheit an. Ihre Forderungen nach sofortiger Einschränkung und Kontrolle der Maschinerie und ihre Verweigerung gegenüber der neuen Fortschrittsideologie - so sehr diese auch an ihrer Lebenssituation gemessen richtig sind - erscheinen den Mittelklassen als Borniertheit, den intellektuell und politisch geschulten Arbeiterschichten als falsches Partikularinteresse gegenüber einem zukunftsorientierten allgemeinen Emanzipationsanspruch der Arbeiter als Klasse.

Die Ideologie dieser bessergestellten, die Avantgarde der radikalen Arbeiterbewegung der zwanziger und dreißiger Jahre bildenden Arbeiter und Handwerker stellt schließlich die dritte Ebene der Argumentation dar. Obwohl auch der Widerstand dieser Arbeiter einer Verlusterfahrung entstammt und gegen die reale oder drohende kapitalistische Dequalifikation ihrer Arbeit und Unterordnung unter die Verwertungsgesetze des Kapitals gerichtet ist, lassen sie sich doch ein Stück weit auf die neue Realität ein. Indem sie vermittelt über die Auseinandersetzung mit der politischen Ökonomie und vor allem die Rezeption der owenistischen und ricardosozialistischen Gesellschaftsanalyse die Gesetzmäßigkeiten dieser Realität zu begreifen versuchen, d.h. sich ein theoretisches Wissen über die Gesellschaft und ihre eigene Stellung darin aneignen; und indem sie beginnen, erfolgs-

kontrolliert und rational ihre Kampfformen und -perspektiven an den ökonomischen und politischen Strukturen einer frühkapitalistischen Gesellschaft zu orientieren, müssen sie sich auch mit deren "Spielregeln" auseinandersetzen. Das heißt: um erfolgreich zu sein, müssen sie in ihrem Denken und Handeln die herrschende Rationalität nachvollziehen, die neuen zivilisierten Ordnungsmuster als Bedingungen ihrer Kämpfe akzeptieren. Dabei zeigt sich, wie neue Ordnungs- und Wertvorstellungen sich vermischen mit traditionalistischen Wahrnehmungs- und Handlungsmustern. So sind die für die Handwerker und qualifizierten Arbeiterschichten charakteristischen Wertvorstellungen und Verhaltensnormen wie Selbstrespekt, Arbeitsmoral, Bildungsstreben, Disziplin und Rationalität einerseits noch Ausdruck ihrer alten Arbeitsqualifikationen und sozialen Stellung, auch Produk älterer politischer Traditionen, andererseits lassen sich in dem Rationalitätsstreben der Handwerker, ihrer Fähigkeit, sich langfristig und erfolgskontrolliert zu organisieren, Gewaltsamkeiten auszuschalten zugunsten "moralischer Disziplin", auch schon Anpassungsformen an die zivilisierten Ordnungsstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft erkennen. Francis Place hat sowohl in seiner Autobiographie als auch vor verschiedenen Untersuchungskommis-sionen, die sich mit der Lage der Arbeiter in der ersten Jahrhunderthälfte auseinandergesetzt haben, auf Veränderungen im Verhalten der Unterschichten seit Ende des 18. Jahrhunderts, auf die "moralische Verbesserung" und das ordentliche Verhalten insbesondere der politisch und ge-

werkschaftlich organisierten Arbeiter hingewiesen.

Die Geschichte der arbeitenden Klassen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert ist häufig als ein Lernprozeß beschrieben worden, in dem das Proletariat "als Objekt" sich zur Arbeiterklasse "als Subjekt" oder die Klasse "an sich" zur Klasse "für sich" entwickelt. Damit ist der praktische und bewußte Prozeß der Konstitution der modernen Arbeiterklasse bezeichnet: die Verselbständigung der Arbeiterbewegung von den Mittelklassen, die Herausbildung eigener proletarischer Organisationsformen, Öffentlichkeitsstrukturen und Ideologien. Gleichzeitig bedeutet dieser Lernprozeß aber auch Organisation der Klasse innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und innerhalb des ökonomischen Systems des Kapitalismus.¹⁵

Dieser Prozeß läßt sich an der Entwicklung und Veränderung der Kampf- und Widerstandsformen der Volksmassen im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert aufzeigen. In diesen Veränderungen schlägt sich sowohl der Vergesellschaftungsprozeß der Arbeit wie der Konstitutionsprozeß der Bourgeoisie als nationale Klasse und damit einhergehend die Transformation der Herrschaftsstrukturen nieder. Vergleicht man beispielsweise die spontanen, am lokalen Markt stattfindenden Hungerrevolten und Preisfestsetzungsaktionen der vorindustriellen Unterschichten und den diesen Volkskämpfen zugrundeliegenden Legitimationsrahmen und volkstümlichen Konsens einer "moralischen Ökonomie" mit den gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitskämpfen, den Kämpfen um den Zehn-

sturentag und eine Fabrikgesetzgebung, den Bemühungen um den Aufbau einer nationalen Einheitsgewerkschaft und den nationalen Kämpfen um das allgemeine Wahlrecht im Chartismus, welche die Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägen, dann lassen sich folgende Veränderungen feststellen: der Ort der Klassenkämpfe hat sich verschoben vom lokalen Markt als Zentrum der Konsumtion zum gesellschaftlichen Arbeitsmarkt und zur Fabrik, den wesentlichen Bedingungen kapitalistischer Produktion; der den Kämpfen um gerechte Preise zugrundeliegende "Brotnexus" ist abgelöst worden vom "Bargeldnexus" der Lohnkämpfe; die Adressaten der Forderungen sind nicht mehr die lokalen Autoritäten, bzw. Händler, Müller oder Grundbesitzer, sondern Unternehmer, kapitalistische "Mittelsmänner" und ein "reformiertes" Parlament. Mit den Forderungen haben sich die Legitimationsmuster verändert. Thompson sagt, "daß das Modell, nach dem die Volksmassen bei Aufruhr und Preisfestsetzungen handelten, wenn sie überhaupt über ein geschlossenes theoretisches Modell verfügten, eine selektive Rekonstruktion des paternalistischen Modells war, von dem man all die Elemente aufgriff, die für die Armen von Nutzen schienen und die Aussicht auf billiges Korn eröffneten."¹⁶

Die in den zwanziger und dreißiger Jahren sich herausbildenden, durch Owen und die Ricardosozialisten beeinflussten Strömungen der Arbeiterbewegung, beriefen sich nicht mehr auf das paternalistische Modell des 18. Jahrhunderts,

sondern auf die klassische politische Ökonomie als die Theorie, in der die Arbeit als die Quelle und der Maßstab des Reichtums und zugleich der Gegensatz von Reichtum und Armut, von Profit und Lohn als Klassengegensatz ausgesprochen war. In der Instrumentalisierung der bürgerlichen Theorie gemäß den eigenen Erfahrungen und in der daraus folgenden Formulierung der eigenen Interessen als Klasseninteressen gegenüber dem Kapital, liegt eine wesentliche Leistung der proletarischen Theoriebildung der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die historisch notwendige Begrenztheit und Partikularität der handwerkerproletarischen Ideologien liegt in der Defensive ihrer Forderungen, die mit dem Recht auf den vollen Arbeitsertrag, dem Recht auf Partizipation an der politischen Macht als Voraussetzung für die Wiederherstellung einer Einheit von Arbeit und Eigentum, einen längst verlorenen Produzentenstatus einklagen, der durch den realen Vergesellschaftungsprozeß der Arbeit historisch längst zerstört ist. So ist auch die allen frühsozialistischen Ideologien gemeinsame Ablehnung der Abstraktionen der politischen Ökonomie und ihres abstrakten Arbeitsbegriffes gleichzeitig richtig und falsch: richtig als Manifestation des Widerstandes gegen die Unterordnung der konkreten Nützlichkeit oder des Gebrauchswerts der Arbeit unter die Herrschaft des Kapitals; falsch, weil in der Ablehnung der Abstraktionen der politischen Ökonomie zugleich die Täuschung über den realen Abstraktionsprozeß der kapitalistischen Produktionsweise liegt.

Anmerkungen

Einleitung

- 1 W. Benjamin, Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, 1971, S. 84.
- 2 Vgl. Jahrbuch Arbeiterbewegung, Bd. 2, 1974, S. 267-300; Jb. Arbeiterbewegung, Bd. 3, 1975, S. 213-228; E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, 1974, S. 9-15; M. Vester, Edward Thompson als Theoretiker der 'New Left' und als literarischer Forscher - Notizen zu einer Bio-Bibliographie, in: Ästhetik und Kommunikation, Heft 33 (1978), S. 33-45; R. Johnson, Edward Thompson, Eugene Genovese and Socialist-Humanist History, in: History Workshop, Nr. 6, 1978.
- 3 E.J. Hobsbawm, From Social History to the History of Society, in: Essays in Social History, 1974, S. 1-22.
- 4 H.J. Krahel, Konstitution und Klassenkampf, 1971, S. 76.
- 5 So stellt der für die "Innere Sicherheit" der BRD zuständige BKA-Präsident Herold "Strategische Überlegungen" zur Krise des Sicherheitsgefühls der Bundesbürger an. Beunruhigt über die Tatsache, daß sich "im Bewußtsein der Bevölkerung ... Veränderungen in einer überproportionalen Kriminalitätsfurcht" bemerkbar machen, daß "paradoxerweise ... mäkelnde Verdrossenheit und teilweise zynische Distanz" zunehmen, obwohl der Lebensstandard ansteige, kommt er zu dem strategischen Schluß, daß durch polizeiliche Medienpolitik das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung "positiv beeinflußt" werden sollte. In einer Rede vor Behördenleitern von Großstadtpolizisten sagt er:
"Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten haben den Einfluß des Sicherheitsgefühls auf die Sicherheitslage nachgewiesen. Die Angst vor der Kriminalität auf den Straßen erzeugt leere Straßen, leere Straßen aber bieten bessere Voraussetzungen für die Kriminalität. Solch massenhaft gebildetes Bewußtsein ist bereits objektiv, ist eine Realität. Das Bewußtsein wird zu einer materiellen Gewalt, wenn es die Massen ergreift. Es ist daher geboten, künftig zwischen der Verbesserung der objektiven Sicherheitslage und der Beeinflussung des Sicherheitsgefühls als Felder zweier getrennter polizeilicher Handlungsstrategien zu unterscheiden. Die

Diskrepanz zwischen objektiv und kollektiv erlebter Wirklichkeit, zwischen 'Sicherheit' und 'Sicherheitsgefühl', oder auch zwischen 'Kriminalität' und 'Kriminalitätsfurcht', darf nicht länger nur für den Analytiker von Interesse sein; sie muß den unmittelbaren Ansatzpunkt für strategische Überlegungen der Polizei bilden."

Vgl. Frankfurter Rundschau vom 3.5. 1979, S. 10f.

- 6 Beispiele dafür sind die Arbeiten der Sozialhistoriker Rudé, Hobsbawm und Thompson. Vgl. auch D.Puls, E.P. Thompson, u.a., Wahrnehmungsformen und Protestverhalten. Studien zur Lage der Unterschichten im 18. und 19. Jahrhundert, 1979.
- 7 E.J. Hobsbawm, Ideology and Labour History, in: Bulletin of the Society for the Study of Labour History, Nr. 17, 1969, S. 32ff.
- 8 J. Rancière, Wider den akademischen Marxismus, 1975, S. 41, 23ff.
- 9 Zum operaistischen Forschungsansatz vgl. M. Tronti, Arbeiter und Kapital, 1974; S. Bologna, M. Cacciari, Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisationsfrage, 1973; K.H. Roth, Die "andere" Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart, 4. Aufl. 1977.
- 10 M. Tronti, Arbeiter und Kapital, S. 102-107.

Anmerkungen zu:

VON DER ARBEIT ZUR 'WARE ARBEITSKRAFT'

Kapitel I, 1

- 1 Vgl. J. Foster, *Class Struggle and the Industrial Revolution*, 1977, S. 13ff.; E.J. Hobsbawm, *Industrie und Empire I*, 1972, S. 11f.; H. Gerstenberger, *Zur Theorie der historischen Konstitution des bürgerlichen Staates*, 1973, S. 213.
- 2 E.J. Hobsbawm, *Industrie und Empire I*, S. 11.
- 3 Dies gilt für die zahlreichen seit dem zweiten Weltkrieg erschienenen Studien zur Industriellen Revolution im Rahmen der englischen Sozialgeschichtsschreibung, die z.T. in dieser Arbeit verwendet worden sind; ebenso für die Flut anthropologischer, ethnologischer und strukturalistischer Analysen, die sich u.a. im Zusammenhang mit der Frage nach den Charakterisierungsmerkmalen unterschiedlicher Produktionsweisen vor allem mit afrikanischen und südamerikanischen Stammesgesellschaften, ihren Lebens- und Arbeitsformen und den sie bedrohenden zivilisatorischen Einflüssen auseinandergesetzt haben.
- 4 MEW Bd. 23, S. 741-791, 595, 596, 603; Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, S. 363-374, 401-404, 408, 411; ders., *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, 1974, S. 30-32.
- 5 H. Gerstenberger, *Zur Theorie der historischen Konstitution des bürgerlichen Staates*, S. 209ff..
- 6 Vgl. E. Balibar, *Das Kapital lesen*, Bd. II, S. 366-380; MEW Bd. 23, S. 770; MEW Bd. 25, S. 335, 607f.; Marx, *Grundrisse*, S. 397, 405, 364f..
- 7 MEW Bd. 23, S. 741; Marx, *Grundrisse*, S. 364.
- 8 Ein ähnlicher Projektionsmechanismus liegt den "phantasielosen Einbildungen der 18. Jahrhundert-Robinsonaden" zugrunde, in denen das vereinzelte Individuum - in den Gestalten des Jägers oder Fischers - zum natürlichen Ausgangspunkt der Geschichte erklärt wird, anstatt in dem von allen Naturbanden losgelösten Einzelnen das historische Resultat der auf Arbeitsteilung und Konkurrenz beruhenden modernen Gesellschaft zu erkennen. Dieser Projektionsmechanismus ist verantwortlich für das ahistorische Verständnis, welches die politische Ökonomie von der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt.
Vgl. Marx, *Einleitung in die Grundrisse*, S. 5f.; E. Ba-

libar, Das Kapital lesen, Bd. II, S. 374.

- ⁹ MEW Bd. 23, S. 595, 604, 741, 742, 789-791; MEW Bd. 25, Kap. 20, 36, 74; Marx, Grundrisse, S. 403: "Von den gemüthlichen Einbildungen, wonach der Kapitalist und der Arbeiter Assoziationen schließen etc., weiß weder die Geschichte etwas, noch findet sich darin eine Spur in der Begriffsentwicklung des Kapitals."
Zur revolutionstheoretischen Bedeutung einer Analyse der vorkapitalistischen Produktionsverhältnisse vgl. A. Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx, 1972; W. Pohrt, Theorie des Gebrauchswerts, 1976.
- ¹⁰ MEW Bd. 23, S. 790f..
- ¹¹ Vgl. W. Pohrt, Theorie des Gebrauchswerts, S. 202f., 220, Anm. 56.

Kapitel I, 2

- ¹ Vgl. J. Saville, Primitive Accumulation and Early Industrialization in Britain, 1969, S. 247-271; A. Krovoza, Zum Sozialisationsgehalt der kapitalistischen Produktionsweise, 1976, S. 69-81; C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau. Über Hausarbeit und kapitalistische Wirtschaft, 1976, S. 122-127.
- ² Vgl. H.J. Krahel, Konstitution und Klassenkampf, 1971, S. 74, 81, 130; MEW Bd. 23, S. 765f.; Marx ordnet die Anwendung außerökonomischer Gewalt historisch der Phase einer nur formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital zu, wo weder die technische Gewalt eines entwickelten kapitalistischen Produktionsapparates noch die ökonomischen Gesetze des Marktes als ökonomische Gewalt wirksam sind.
- ³ Ebd.
- ⁴ Vgl. C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 113ff., 122-127.
Meillassoux hat die Brauchbarkeit des Begriffs der außerökonomischen Gewalt in Frage gestellt, weil alle scheinbar außerwirtschaftlichen politischen und administrativen Mittel, derer sich der Staat zur Durchsetzung oder

Aufrechterhaltung kapitalistischer Herrschaft bediene, notwendig zum ökonomischen Arsenal des Kapitalismus gehören und einen Kostenfaktor darstellen: "Doch die Entwicklung der Arbeiterschaft beseitigt nicht die zur Ausbeutung der Arbeit unerläßlichen Unterdrückungskosten, die stets und überall der kapitalistische Staat übernimmt, sowohl im eignen Land wie in den kolonisierten Ländern. In keinem Fall läßt sich die Zuhilfenahme dieser politischen Mittel als außerökonomisch betrachten. Sie bringt lediglich, je nach der Konjunktur, eine zweckmäßige Aufteilung der Kosten und Aufgaben unter die Privatunternehmer und den kapitalistischen Staat zum Ausdruck, um die zur Ausbeutung der Arbeit und zur Realisierung des Profits geeigneten Strukturen zu schaffen." (S.110)

Zum Verhältnis von ursprünglicher Akkumulation, außerökonomischer Gewalt und imperialistischer Ausbeutung von Frauenarbeit im Weltmarktzusammenhang vgl. C.v. Werlhof, Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie, 1978; C. Jacobi, Frauen als Naturressource: "Überlebens-Produktion" in Dritter und Erster Welt, 1980; Donner-Reichle, Erlbeck, Rauch, Frauenarbeit im unterentwickelten Kapitalismus, 1978, S. 118-126; G. Bock, B. Duden, Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit: Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, 1976, S. 125-152.

- 5 C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 117ff., 126.
- 6 Ebd., S. 142-144; zur Bedeutung einer weltweiten industriellen Reservearmee im Rahmen einer neuen internationalen Arbeitsteilung vgl. Fröbel, Heinrichs, Kreye, Die neue internationale Arbeitsteilung, 1977, S. 51-65.
- 7 C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 109-164; Meillassoux qualifiziert die "häusliche Gemeinschaft" als eine eigenständige Produktionsweise, die allen bisherigen Gesellschaftsformationen - sei es als Produktionszelle oder als Reproduktionsort - zugrundeliege, insofern hier die Reproduktion der Arbeitskraft geleistet werde. Innerhalb der kapitalistischen Ökonomie habe die häusliche Gemeinschaft zwar ihre unmittelbar produktiven Funktionen verloren, sie behalte aber als Kleinfamilie eine Fülle von produktiven Funktionen. Gegen Meillassoux Begriff der häuslichen Gemeinschaft ist einzuwenden, daß dieser letztlich ahistorisch bleibt, insofern er eine scheinbar unveränderliche Basis aller bisherigen Produktionsweisen bezeichnet. Damit werden nämlich die spezifischen Veränderungen, denen beispielsweise die Familie als Reproduktionsort mit der Durchset-

zung kapitalistischer Produktionsverhältnisse unterworfen wurde, außer Acht gelassen.

Auf die Problematik einer Gleichsetzung von Subsistenzproduktion in den Ländern des peripheren Kapitalismus und der Hausarbeit der Frauen in den entwickelten kapitalistischen Industriestaaten verweisen Donner-Reichle, Erlbeck, Rauch, Frauenarbeit im unterentwickelten Kapitalismus, S. 122.

Zum Verhältnis von kapitalistischer Ökonomie und Subsistenzproduktion im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung vgl. Fröbel, Heinrichs, Kreye, Die neue internationale Arbeitsteilung, S. 48, 51-54; C. Jacobi, Frauen als Naturressource: "Überlebens-Produktion" in Dritter und Erster Welt, S. 79-88; I. Lenz, Frauen und das globale Fließband, 1980, S. 90-104.

- 8 Vgl. E. Mandel, Der Spätkapitalismus, 1972; S. Amin, Die ungleiche Entwicklung, 1975; zur Kritik an diesen Ansätzen vgl. W. Schoeller, Werttransfer und Unterentwicklung, in: Prokla 6 (1973), S. 99-120; C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 109-113; C.v. Werlhof, Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie, S. 19ff.
- 9 C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 113.
- 10 Donner-Reichle, Erlbeck, Rauch, Frauenarbeit im unterentwickelten Kapitalismus, S. 118ff., S. 123ff. Die Autorinnen zeigen die Bedeutung einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, welche die Frauen im traditionellen Subsistenzsektor festhält, während die Männer in den kapitalistischen Arbeitsmarkt getrieben werden, für die gegenwärtige Entwicklung und Unterentwicklung Kenias auf: "Die Arbeit der Frau in der Subsistenzproduktion liefert im gegenwärtigen Stadium des "Entwicklungsprozesses" die Grundlage zur Ausbeutung der männlichen Arbeitskraft im kapitalistischen Sektor. Die derzeitige Unterentwicklung ist Folge der Überausbeutung der Arbeitskraft von Frau und Mann im Subsistenzsektor, wobei letzterer tendenziell in den kapitalistischen Produktionsprozeß eindringen kann." (S. 118)
Zur Situation der Frauen in Südafrika vgl. R. Weiss (Hg.) Frauen gegen Apartheid, 1980, S. 7-9, 58f., 76-84.
Daß Frauen auch dann, wenn sie als Lohnarbeiterinnen tätig sind, z.B. in den Weltmarktfabriken Südostasiens, die soziale Verantwortung für die Reproduktion der Arbeitskraft tragen, d.h. die ökonomische Hauptlast im Subsistenzsektor, zeigt I. Lenz am Beispiel der Frauenarbeit in Südkorea und Malaysia auf, in: Frauen und das globale Fließband, S. 90-104.

- 11 Lord Hailey, *An African Survey*, London 1938, S. 605, zit. nach: C. Meillassoux, *Die wilden Früchte der Frau*, S. 135.
- 12 "Die Heimat wurde ihnen verordnet. Namibias "Homelands" sind billige Reservate schwarzer Arbeitskraft" von M. Vesper, in: *Frankfurter Rundschau* v. 17.5.1979.
- 13 Vgl. C. Meillassoux, *Die wilden Früchte der Frau*, S. 115; Donner-Reichle, Erlbeck, Rauch, *Frauenarbeit im unterentwickelten Kapitalismus*, S. 124. Die Autorinnen nennen als wichtigste Methoden der Beschaffung billiger Arbeitskraft für die von weißen Siedlern in Kenia eingerichteten und für den Weltmarkt produzierenden Plantagenbetriebe die Erhebung von Steuern, Zwangsarbeit und Reservatspolitik sowie die Gesetzgebung gegen das Jagen und den Wildddiebstahl, welche die Männer aus ihren traditionellen Arbeitsbereichen vertrieb.
- 14 A.a.O., S. 118.
- 15 C. Meillassoux, *Die wilden Früchte der Frau*, S. 116; Vgl. auch N. Poulantzas, *Die Internationalisierung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der Nationalstaat*, 1973, S. 9f.: "Tatsächlich beweist die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer doppelten Tendenz, daß diese nur existieren kann, indem sie sich die anderen Produktionsweisen und -formen unterwirft und sich ihre Elemente (Arbeitskräfte, Arbeitsmittel) aneignet. Es ist die Verknüpfung der kapitalistischen Produktionsweise - in ihrer Reproduktion - mit den Produktionsweisen und -formen, auf welche sie in den anderen Gesellschaftsformationen trifft, die die ungleiche Entwicklung bewirkt. Diese Dominanz der kapitalistischen Produktionsweise hat komplexe Wirkungen von Auflösung- Bewahrung (denn es handelt sich um einen Klassenkampf) auf die anderen Produktionsweisen und -formen, die sie beherrscht."
- 16 C. Meillassoux, *Die wilden Früchte der Frau*, S. 113; vgl. C. v. Werlhof, *Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie*, S. 21f. Werlhof kritisiert, an der neueren Produktionsweisendebatte, daß hier zwar eine Heterogenität von Produktionsweisen im Verhältnis Erste/Dritte Welt angenommen wird, für das Innere der entwickelten kapitalistischen Nationen aber homogene Produktionsverhältnisse vorausgesetzt werden. Sie weist dagegen darauf hin, daß nicht nur im Verhältnis von Peripherie zum Zentrum verschiedene Akkumulationsmechanismen aufeinander aufbauen, sondern daß

dies in vergleichbarer Weise für das Innere der kapitalistischen Zentren zutrifft:

" Ein Vergleich der verschiedenen Produzentengruppen in diesem, die genannte "Heterogenität" erst konstituierenden Bereich der Produktion und Reproduktion der lebendigen Ware Arbeitskraft zeigt, daß nicht nur quantitativ gesehen die meisten dieser städtischen und agrarischen Subsistenzproduzenten Frauen sind. Auch qualitativ gesehen ist die exklusiv den Frauen zugewiesene Arbeit der (Re)-Produktion von Arbeitskraft vor allem in Gestalt der mit dem Kapitalismus entstandenen heutigen Formen der Hausarbeit, der "klassische", typische und auf ihren Kern reduzierte Fall von Subsistenzarbeit, wie ihn das Kapital bislang mindestens benötigte." (S. 22); vgl. diess., Sexualität und Ökonomie, 1977, S. 290-295.

- 17 Das bedeutet allerdings nicht, daß in der ersten Phase der Industrialisierung keine Qualifikationsprobleme existiert hätten, denn diese ergaben sich zwangsläufig aus den Anforderungen der neuen maschinellen Produktionstechniken in einigen Industriezweigen. Trotz des Mangels an Beschäftigungsmöglichkeiten und der zwischen 1780 und 1830 herrschenden Arbeitslosigkeit vor allem in den ländlichen Gebieten Englands, bestand eine massive Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften für die neuen Industriezweige. Deren Rekrutierung vollzog sich aber zunächst völlig ungeplant und unsystematisch: "Problems were met and solved ad hoc, and only a tiny minority of masters could bring the experience of others or even a consistent set of principles, to their aid." Vgl. S. Pollard, *The Genesis of Management*, 1975, S. 160-192.
- 18 Zur Bedeutung der irischen Einwanderung siehe die Schilderung von F. Engels in: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, MEW Bd. 2, S. 320-323.
- 19 Vgl. J.L. und B. Hammond, *The Age of the Chartists, 1832-1854*, 1962, S. 16ff.; MEW Bd. 23, S. 416ff..
- 20 Dieser Prozeß der Durchsetzung der modernen Kleinfamilie vollzieht sich zeitmäßig und schichtspezifisch sehr unterschiedlich, wie ein Vergleich der bürgerlichen, der bauerlichen, der Heimarbeiter - und der Proletarierfamilien zeigt. Dementsprechend unterschiedlich ist die jeweilige Stellung der Frau. Trotz dieser Differenzen kann für die moderne, mit der kapitalistischen Produktionsweise sich herausbildende Familie und damit für die Rolle der Frau eine verallgemeinerte Bestimmung entwickelt werden, die in dieser Arbeit zugrundegelegt

wird:

"Im Folgenden setzen wir die Hausfrau als die zentrale Gestalt dieser Rolle der Frau an erste Stelle. Wir gehen davon aus, daß alle Frauen Hausfrauen sind; sogar diejenigen, die außerhalb des Hauses arbeiten, bleiben Hausfrauen. Im Weltmaßstab wird die Lage der Frau, wo immer sie ist und zu welcher Klasse sie auch immer gehört, genau durch das bestimmt, was typisch ist für die Hausarbeit, nämlich nicht nur die Anzahl der Stunden und die Art der Arbeit, sondern die Qualität des Lebens und die Qualität der Beziehungen, die durch die Hausarbeit geschaffen werden." Mariarosa Dallacosta, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft, 1973, S. 27.

Zur Entwicklung der Familie im viktorianischen England vgl. G.St. Jones, Kultur und Politik der Arbeiterklasse in London 1870 - 1900, in: D.Puls, E.P. Thompson, u.a., Wahrnehmungsformen und Protestverhalten, 1979, S. 345-348.

Einen Überblick über die verschiedenen Ansätze zur Erklärung staatlicher Sozialpolitik und des Verhältnisses von Laisser-Faire Ideologie und Staatsinterventionismus seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in England gibt A.J. Taylor, Laisser-Faire and State Intervention in Nineteenth-century Britain, 1974.

Vgl. I. Kickbusch, Weibliche Dienstleistungen: Was hat Hausarbeit mit Sozialarbeit zu tun?, 1977, S. 259-267.

- 21 Zur Diskussion der Hausarbeit als Reproduktionsarbeit vgl. M. Dalla Costa, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft; G. Bock, B. Duden, Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus; H. Manthey, Hausarbeit als theoretische Kategorie eines Emanzipationskonzeptes von Frauen?, 1978, S. 89-117; I. Ostner, Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft, 1978.
- 22 Rosa Luxemburg hat bereits darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus auf nichtkapitalistische Gesellschaftsformationen und Schichten angewiesen ist, um den Mehrwert zu realisieren. Sie betrachtete die Kapitalakkumulation als einen "Stoffwechsel" zwischen kapitalistischen und vorkapitalistischen Produktionsweisen. Vgl. R. Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals, 1970, S. 274, 334f. Vgl. C.v. Werlhof, Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie, S. 21; eine ausführliche Analyse der Übereinstimmungen und Differenzen von bäuerlicher, vorkapitalistischer Subsistenzproduktion und moderner Hausarbeit leistet I. Ostner, Beruf und Hausarbeit, S. 112-145.
- 23 C. Meillassoux, Die wilden Früchte der Frau, S. 114.

- 24 Diesem Prozeß des Unsichtbarwerdens weiblicher Hausarbeit als Arbeit durch ihre Nichtbezahlung entspricht die Verallgemeinerung jener im 17./18. Jahrhundert sich herausbildenden bürgerlichen Familienideologie, welche die Beziehungen der Ehepartner nicht mehr - wie traditionell üblich - durch Arbeit und materielle Interessen bestimmt definierte, sondern durch Liebe und persönliche Glückserwartungen. Erst innerhalb dieser Familienideologie wurde auch den Kindern eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und vor allem das Verhältnis von Mutter und Kind als ein emotionales betrachtet. Hausarbeit konnte daher seitdem als Ausdruck von Liebe erscheinen und damit als Arbeit unsichtbar werden. Vgl. G. Bock, B. Duden, Arbeit aus Liebe-Liebe als Arbeit, S. 121, 150ff. 169ff; Ph. Ariès, Geschichte der Kindheit, 1978, S. 502-518, 548, 551-555; I. Ostner, Beruf und Hausarbeit, S. 153ff..
- 25 MEW Bd. 23, S. 597f.: "Innerhalb der Grenzen des absolut Notwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft. Sie ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik usw., innerhalb oder außerhalb des Arbeitsprozesses vorgeht.."
- 26 Vgl. I. Ostner, Auf dem Wege zu einer Theorie privater, familialer Reproduktion, 1978; Ostner sieht das heutige Interesse am Bereich der privaten familialen Reproduktion in direktem Zusammenhang mit dem Interesse am "Arbeitssubjekt", d.h. an Arbeitsmotivationen, Qualifikationen, durch Arbeit verursachten Deformationen etc. Reproduktionsgefährdungen ergeben sich zunächst durch die Krise innerhalb des Bereichs familialer Reproduktion selbst, eine Krise, die sich sowohl in stagnierenden oder rückläufigen Geburtenziffern, steigenden Scheidungsraten, Kindesmißhandlungen, etc. zeigt, wie auch in dem Unvermögen der heutigen Familie, die durch den Arbeitsprozeß erlittenen Deformationen auszugleichen u.a. sozialintegrative Funktionen wirksam zu übernehmen. Dennoch soll die gegenwärtige ökonomische Krise z.T. wieder auf die Familie, bzw. die Frauen abgewälzt werden indem diese z.B. vom Arbeitsmarkt zurück in den Haushalt gedrängt werden, sozialstaatliche Maßnahmen wieder privatisiert werden. Um das Berufsbild der "Hausfrau" wieder attraktiver zu machen, werden gewisse Statuserweiterungen für die Ehefrau eingeräumt ("Partnerschaftsehe", Reform des Ehe- und Scheidungsrechts) und finan-

zielle Vergünstigen geboten (Rentenansprüche aus Hausfrauentätigkeit, Erziehungsgeld, Babyjahr etc.).

- 27 S. James, in: M. Dalla Costa, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft, S. 14.
- 28 Zur Kritik der gegenwärtigen Familiensoziologie vgl. H. Rosenbaum, Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur, 1978, Einleitung, S. 9ff.
Auf die ideologische Funktion der Zuordnung spezifischer Eigenschaften zu unterschiedlichen Geschlechtscharakteren, welche sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts herausbildet, verweist K. Hausen, Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere", 1978, S. 161-183: "So wird es mittels der an der "natürlichen" Weltordnung abgelesenen Definition der Geschlechtscharaktere möglich, die Dissoziation von Erwerbs -und Familienleben als gleichsam natürlich zu deklarieren und damit deren Gegensätzlichkeit nicht nur für notwendig, sondern für ideal zu erachten." (S.170)
- 29 Vgl. Negt, Kluge, Öffentlichkeit und Erfahrung, 1973, S. 47ff.; Negt/Kluge verweisen darauf, daß die Kindererziehung bislang nur formell - als vorindustrielle Produktionsweise - dem kapitalistischen Verwertungsinteresse subsumiert sei. Verantwortlich dafür seien die unterschiedlichen Zeitstrukturen, die dem industriellen Produktionsprozeß einerseits, dem Prozeß der Primärsocialisation der Arbeitskraft andererseits, zugrundeliegen.
- 30 Zum Zusammenhang von bürgerlicher Gesellschaft und Familie vgl. M. Horkheimer, Autorität und Familie, 1970, S. 205-230.
Vom "Terrorzusammenhang der Familie" spricht R. Reiche, Was heißt: proletarische Familie?, 1971, S. 2ff., 7ff.: "In der Familie werden Bedürfnisse befriedigt und in sie werden Bedürfnisse eingebracht bzw. in ihr geweckt, die in der Familie nicht realisierbar sind... Das ist der permanente Terrorzusammenhang der Familie: Menschen lebensgeschichtlich so kaputt zu kriegen, daß sie zur Lohnarbeit disponibel sind ... und dann diese Disponibilität täglich wachzuhalten, indem alle Bedürfnisse, die über sich selbst hinausweisen, immer wieder verstümmelt werden."
- 31 Daß Meillassoux am Ende seiner Untersuchung zu dem Schluß kommt, die Familie sei eine, wenn auch äußerst bedrohte letzte Bastion der individuellen Freiheit, folgt aus seinem letztlich ahistorischen Begriff der Familie als "häuslichem Produktionsverhältnis". So richtig es ist, an der für den Kapitalismus lebensnot-

wendigen Differenz zwischen häuslicher Produktion und kapitalistischer Warenproduktion festzuhalten, d.h. an der Heterogenität und historischen Ungleichzeitigkeit von Produktionsweisen und damit auch von Ausbeutungsstrukturen innerhalb des Kapitalismus, so falsch ist es, die Rückwirkungen und Formbestimmungen der kapitalistischen Produktionsweise auf den Bereich der privaten Hausarbeit zu vernachlässigen.

- 32 P. Brückner, Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus, 1972, S. 154-167.
- 33 "Die imperialistische Entwicklungsenergie wendet sich nach innen; sie macht vor allem in den Metropolen selber die Menschen und ihre Lebenszusammenhänge in einer intensivierten Form zum Objekt der imperialistischen Ausweitung und der höheren Konzentrierung des Verwertungsprozesses durch Organisierung, Gewalt, gewaltsamen Schein - mit ähnlichen Merkmalen, wie sie Lenin für den nach außen gewendeten Imperialismus beschrieben hat" Vgl. Negt, Kluge, Öffentlichkeit und Erfahrung, S. 154-167.
In welcher Weise dieser Imperialismus nach innen in Zusammenhang steht mit dem Grad der jeweiligen Abhängigkeit bestimmter Länder innerhalb einer "imperialistischen Kette" hat N. Poulantzas herausgearbeitet: Die Krise der Diktaturen. Portugal, Griechenland, Spanien, 1977, S. 19f., 30f..
- 34 Vgl. R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, 1977, S. 267; K. Polanyi, The Great Transformation, dt. Ausgabe 1978, S. 381ff.; S. Pollard, The Genesis of Modern Management, 1965, Kap. 5; E.P. Thompson, Time, work-discipline, and Industrial Capitalism. 1974, S. 39-78.

Kapitel I, 3

- ¹ Vgl. Sweezy, Dobb, Takahashi, u.a., Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, 1978.
- ² A.a.O., S. 29-35, 214-221.
- ³ A.a.O., S. 55f., 59, 61, 91f., 93f.; vgl. MEW Bd. 23, S. 744f.

- 4 Ebd.; Sweezy, Dobb, Takahashi, u.a., Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, S. 63.
- 5 R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, S. 142.
- 6 Ders., The Agrarian Problem in the Sixteenth Century, 1912, S. 188ff.; Religion and the Rise of Capitalism, S. 142-154.
- 7 A.a.O., S. 142; vgl. B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, 1974, S. 24; MEW Bd. 23, S. 746.
- 8 B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 24; vgl. K. Polanyi, The Great Transformation, S. 35.
- 9 R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, S. 251ff., 255; K. Polanyi, The Great Transformation, S. 37ff..
- 10 B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 26-31, 44; vgl. G.E. Mingay, Enclosure and the Small Farmer in the Age of the Industrial Revolution, 1973, S. 472, 479. Mingay sieht in den Großpächtern und wohlhabenden Bauern "auf eigener Scholle" eher die Pioniere des Fortschritts" als die "wagemutigen Grundherren". Die Entwicklung des Landbesitzes vor der Periode der parlamentarischen Einhegungen analysiert H.J. Habakkuk, English Landownership 1680-1740, 1940.; vgl. Ch. Hill, Von der Reformation zur Revolution, 1977, S. 96.
- 11 K. Polanyi, The Great Transformation, S. 36; vgl. B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 32, A. 23.
Die Armen -und Arbeitsgesetzgebung unter den Tudors und frühen Stuarts war allerdings eher von dem Interesse an der Aufrechterhaltung sozialer Stabilität, der Zerstreuung aufkommender Unzufriedenheit und zur Verhinderung von Hungeraufständen diktiert, als von humanen Motivationen gegenüber den Armen und Bauern bestimmt.
- 12 K. Polanyi, The Great Transformation, S. 37. Zur Charakterisierung des absoluten Tudor -und Stuartstaates im 15. und 16. Jahrhundert vgl. Ch. Hill, in: Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, S. 163; vgl. a.a.O., S. 81.
- 13 MEW Bd. 23, S. 779; B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 38f.. Zur Puritanischen Revolu-

- tion vgl. Ch. Hill, Von der Reformation zur Industriellen Revolution, S. 100-152.
- 14 B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 40f..
 - 15 N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. II, 1978, S. 484.
 - 16 MEW Bd. 23, S. 752; B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 40.
 - 17 A.a.O., S. 31.
 - 18 A. Young, General View of Oxfordshire, 1809, S. 35f., zit. nach: G.E. Mingay, Enclosure and the Small Farmer, S. 19.
 - 19 Ebd.; andererseits weist Mingay darauf hin, daß die Konzentration der Einhegungen in Perioden steigender Preise auf das Interesse der Farmer und Landbesitzer zurückzuführen sei, welche sich die Marktvorteile direkter und schneller zunutze machen wollten, als dies unter den Beschränkungen des offenen Feldsystems möglich gewesen wäre. (S. 20)
 - 20 M.E. Turner hat in einer Untersuchung der parlamentarischen Einhegungen und der dadurch bewirkten Veränderungen in der Eigentümerstruktur auf die Bedeutung der Einhegungskosten verwiesen, deren Höhe zahlreiche der kleineren Bauern dazu veranlaßten, ihren Landbesitz zu verkleinern oder ganz aufzugeben. Die üblichen Methoden zur Finanzierung der durch Einhegungen notwendig werdenden Investitionen waren Turner zufolge Hypotheken oder Bezahlungen aus dem laufenden Einkommen. Beide Methoden standen aber nur den großen Gutsbesitzern zur Verfügung. Vgl. M.E. Turner, The Cost of Parliamentary Enclosure in Buckinghamshire, 1973, S. 35-46; ders., Parliamentary Enclosure and Landownership Change in Buckinghamshire, 1975, S. 565-576f.. In diesem Aufsatz verweist Turner auf die Probleme, die sich aus der Verwendung der Bodensteuer als Quelle bei der Untersuchung der durch Einhegungen herbeigeführten Veränderungen ergeben. Er selbst verwendet eine andere Methode: ausgehend von den Namen der Eigentümer, die in den amtlichen Listen aufgeführt sind, untersucht er den "process of replacement of owners" im Verlauf der Einhegungen zwischen 1780 und 1820. Er kommt dabei zu anderen Ergebnissen als z.B. Mingay u.a., die behaupten, daß "the land tax evidence ... leaves no doubt that on balance small owners could not

have been severely affected by parliamentary enclosure."

- 21 E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, 1974, S. 213. Die wichtigsten Arbeiten dieser neuen "Orthodoxie" sind: T.S. Ashton, *The Industrial Revolution 1760-1830*, 1948; A. Redford, *The Economic History of England*, 2. Aufl. 1960; J.H. Clapham, *An Economic History of Modern England*, Bd. I, 1926; N. Smelser, *Social Change in the Industrial Revolution*, 1959. Zur Kritik dieser Schule vgl. auch Ch. Hill, *Von der Reformation zur Industriellen Revolution*, S. 222f..
- 22 Die wichtigsten der älteren Arbeiten sind: B. u. J.L. Hammond, *The Village Labourer*, 1911; A.H. Johnson, *The Disappearance of the Small Landowner*, 1909; H.L. Gray, *Yeomen Farming in Oxfordshire from the Sixteenth Century to the Nineteenth*, in: *Quarterly Journal of Economics*, XXIV, 1909/10; G. Slater, *The English Peasantry and the Enclosure of Common Fields*, 1907. Die Grenzen der quantitativ-statistischen Forschung sieht B. Moore dort, wo strukturelle und qualitative Beziehungen erfaßt werden sollen, die nicht auf quantitative, vergleichbare Einheiten reduziert werden können. "Bei der Analyse qualitativer Veränderungen, beim Übergang von einem Typus der Sozialorganisation zu einem anderen, etwa vom Feudalismus zum Industriekapitalismus, gibt es vielleicht eine Obergrenze für die nutzbringende Verwendung statistischer Methoden." B. Moore, *Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie*, S. 596ff..
- 23 G.E. Mingay, *Enclosure and the Small Farmer*, S. 9.
- 24 E.J. Hobsbawm, *Industrie und Empire I*, S. 28.
- 25 Vgl. MEW Bd. 23, S. 752f.; die neuen Arbeiten, welche diese älteren Auffassungen stützen, sind die bereits zitierten von Ch. Hill, J. Saville, E.J. Hobsbawm, E.P. Thompson, B. Moore.
- 26 G.E. Mingay, *Enclosure and the Small Farmer*, S. 12.
- 27 A.a.O., S. 16.
- 28 A.a.O., S. 11, 18, 19, 31f.; vergl. ders., *English Landed Society in the Eighteenth Century*, 1963, S. 99, 180f.
- 29 B. Moore, *Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie*, S. 43; vgl. E.J. Hobsbawm, *Industrie und Empire I*, S. 28f., 38.

- 30 Vgl. E.J. Hobsbawm, G. Rudé, Captain Swing, 1973, S. 6f.
- 31 Vgl. Anm. 20-22 dieses Kapitels.
- 32 B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 47; zur Kritik der Quantifizierung von Erfahrung, beispielsweise im Begriff des "Durchschnittsarbeiters" (average labourer) vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 237f.
- 33 W.E. Tate, Opposition to Parliamentary Enclosure in Eighteenth-Century England, 1948; ders., The English Village Community and the Enclosure Movements, 1967; ders., Members of Parliament and the Proceedings upon Enclosure Bills, 1942, S. 68-75; vgl. B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 42; zur Korruption des Parlaments vgl. auch G.D.H. Cole, R. Postgate, The Common People 1746-1946, 1971, S. 88ff.
- 34 J.D. Chambers, Enclosure and Labour Supply in the Industrial Revolution, 1952/53, S. 336ff.
- 35 Vgl. B. Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, S. 47f.; E.P. Thompson, The Making of the English Working-Class, S. 244ff.
- 36 Rev. D. Davis, "The Case of the Labourers in Husbandry", 1795, S. 55-57, zit. nach: G.D.H. Cole, A.W. Filson, British Working Class Movements. Select Documents 1789-1875, 1967, S. 4.
- 37 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 246f., 238.
- 38 G.D.H. Cole, R. Postgate, The Common People, S. 126f.
- 39 E.J. Hobsbawm, G. Rudé, Captain Swing, S. 24, 22. W. Cobbett schreibt im "Political Register" vom 20. Oktober 1825 über die veränderten Formen der Bezahlung der Landarbeiter:
"Warum ernähren und beherbergen die Gutsbesitzer ihre Arbeiter heute nicht mehr so wie früher? Weil sie dann nicht in der Lage wären, sie so niedrig zu bezahlen, wie sie das mit Geldlöhnen tun. Dies ist der wirkliche Grund für den Wandel." Zit. nach: a.a.O., S. 24.
- 40 Vgl. G.E. Mingay, Enclosure and the Small Farmer, S. 19f.

E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 241; G.D.H. Cole, R. Postgate, *The Common People 1746-1946*, S. 119ff..

41 E.J. Hobsbawm, G. Rudé, *Captain Swing*, S. 27.

42 A.a.O., S. 29.

43 Daß das Armengesetz von 1795 aus der Furcht vor den Zornausbrüchen der ländlichen und städtischen Arbeitermassen geboren wurde, verdeutlicht das Motto, welches George Nicholls, der liberale Geschichtsschreiber der britischen Armengesetzgebung für seine "History of English Poor Law", 1854, wählte:
"So oft eine Regierung einen Gesellschaftszustand vorfindet, wo eine Klasse so elend ist, daß sie die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse nicht mehr befriedigen kann, so tritt ein neuer Grundsatz in Kraft. Die gewöhnlichen legislativen Beschränkungen, die wohl für die Gutgenährten genügend sind, erweisen sich als unfähig, die Forderungen eines leeren Magens im Zügel zu halten. Andere und machtvollere Maßregeln müssen ergriffen werden. Es kann unter solchen Umständen billiger sein, den leeren Magen zu füllen, damit er wieder gehorsam wird, als die hungernden Elenden durch Waffengewalt zu zwingen, das Roastbeef ihrer Nachbarn zu respektieren." zit.nach: M. Beer, *Geschichte des Sozialismus in England*, 1913, S.45.

44 K. Polanyi, *The Great Transformation*, S. 78ff..

45 Vgl. G.D.H. Cole, A.W. Filson, *British Working Class Movements*, S. 2; K. Polanyi, *The Great Transformation*, S. 96-99.

46 A.a.O., S. 81, 99: "Solange er (der Arbeiter, d.Vf.) nicht in der Lage war, seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen, war er kein Arbeiter, sondern ein Pauper. Ihn künstlich in eine solche Lage gebracht zu haben, war das außerordentlich negative Ergebnis von Speenhamland. Dieser Akt eines zweifelhaften Humanismus hinderte die Arbeiter daran, sich als eine ökonomische Klasse zu konstituieren und beraubte sie so ihres einzigen Mittels, sich gegen das Schicksal zu wehren, das ihnen die ökonomische Maschinerie bescherte."

47 E.J. Hobsbawm, G. Rudé, *Captain Swing*, S. 32.

48 E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 238.

- ⁴⁹ Vgl. MEW Bd. 23, S. 775; E. Mandel, Marxistische Wirtschaftstheorie, 1970, S. 131. Mandel weist darauf hin, daß nirgendwo außerhalb Westeuropas das landwirtschaftliche Mehrprodukt dauerhaft die Form der Geldrente anzunehmen vermocht habe, so daß trotz des großen Reichtums z.B. asiatischer Länder hier die Agrikultur nicht zur Basis für einen industriellen Kapitalismus werden konnte.
- ⁵⁰ E.J. Hobsbawm, G. Rudé, Captain Swing, S. 6.

Kapitel II, 1

- 1 Vgl. M. Foucault, Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin, 1976, S. 102; ders., Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, 1977, S. 279-288, 180ff., 220f., 225f., 249f., 269-276; W. Pohrt, Theorie des Gebrauchswerts, S. 88f..
- 2 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 243; vgl. R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, S. 257f..
- 3 Ch Hill, Von der Reformation zur Industriellen Revolution, S. 220f..
- 4 MEW Bd. 23, S. 765f.; E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 216.
- 5 R.H. Tawney, The Agrarian Problem in the Sixteenth Century, S. 275.
- 6 Vgl. A.L. Beier, Vagrants and the Social Order in Elizabethan England, 1974, S. 3-29; J.F. Pound, Poverty and Vagrancy in Tudor England, 1971; ders., Debate: Vagrants and the Social Order in Elizabethan England, 1976, S. 126ff..
- 7 A.L. Beier, Vagrants and the Social Order, S. 5ff., 12f., 21, 26.
- 8 A.a.O., S. 7ff., 14.
- 9 MEW Bd. 23, S. 762; vgl. R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, S. 260; A.L. Beier, Vagrants and the Social Order, S. 15.
- 10 A.a.O., S. 10f.; vgl. J.F. Pound, Debate: Vagrants and the Social Order, S. 128.
Die Hilflosigkeit der Regierung (nicht nur in England) gegenüber dem Problem der Vagabundage, zeigt sich u.a. daran, daß die gegen Landstreicherei und Bettelei verhängten harten Strafen keinerlei Erfolg hatten. Tawney schreibt, daß die Peitsche keinen Schrecken besaß für einen Menschen, der entweder vagabundieren oder sterben mußte. Vgl. R.H. Tawney, Religion and the Rise of Capitalism, S. 260, 262f..

- ¹¹ Vgl. G.R. Elton, *England under the Tudors*, 1955, S. 260f. L. Stone, *State Control in Sixteenth-Century England*, 1947, S. 115f.; A.L. Beier, *Vagrants and the Social Order*, S. 27.
- ¹² Zum Zusammenhang zwischen der Entwicklung kommerzieller und kapitalistischer Prinzipien und der puritanischen Ideologie siehe R.H. Tawney, *Religion and the Rise of Capitalism*, S. 227-281; zur "moral economy" vgl. a.a.O., S. 179.
- ¹³ A.a.O., S. 262.
- ¹⁴ A.a.O., S. 275; vgl. E.P. Thompson, *Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism*, S. 42, 50ff.; E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, 1965, S. 44f.; E. Mandel, *Marxistische Wirtschaftstheorie*, S. 140.
- ¹⁵ Vgl. E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 77-81, 85-95, 99f.; Tawney schreibt über die Diskussionen englischer Publizisten, die im Zeitraum zwischen 1660 und 1760 über das englische Industrieproletariat geführt wurden: "Das neue Industrieproletariat kam darin wesentlich schlechter weg als noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; eine unerhörte Schärfe kam zutage, wie sie sonst vielleicht nur noch im Ton weißer Kolonialisten der schlechten Sorte gegenüber farbigen Arbeitern anzutreffen ist. In der Tat, wenn im 17. und 18. Jahrhundert dem englischen Lohnarbeiter "Üppigkeit, Hochmut, Faulheit" vorgeworfen wurden, so deckt sich das fast ganz mit den Ausdrücken, die heute gegenüber den Eingeborenen Afrikas im Schwunge sind. Verglichen mit den Holländern gelten die Engländer als genießerisch und faul; sie arbeiten nur gerade für den knappsten Lebensbedarf; je höher die Löhne, desto mehr Geld - "so lasterhaft sind sie" - verwenden sie aufs Trinken; hohe Preise sind in folgedessen gerade ein Segen, da sie die Lohnarbeiter zwingen, fleißiger zu sein; hohe Löhne dagegen sind ein Unglück, denn sie führen lediglich zu "wöchentlichen Ausschweifungen". Vgl. R.H. Tawney, *Religion and the Rise of Capitalism*, S. 267.
- Schon im Jahre 1697 hatte John Locke in seiner Eigenschaft als Mitglied der Handelsmission geschrieben, daß "die Zunahme der Arbeitslosigkeit ... in nichts anderem (gründe, d.Vf.) als in der Lockerung der Disziplin und der Korruption der Sitten." Zit.nach: H.R. Fox Bourne, *The Life of John Locke*, 1876, Bd. II, S. 378.

- 16 Vgl. E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in an System of Nationalism*, S. 105, 108f.; zur Kritik an den Armengesetzen vgl. S. 106.
- 17 Marx spricht von dem Verfasser von "An Essay on Trade and Commerce", London 1770, als anonym. E.S. Furniss nennt als Autor der anonym erschienenen Schrift William Temple (nicht zu verwechseln mit dem ein Jahrhundert zuvor schreibenden Sir William Temple). Vgl. E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 97; MEW Bd. 23, S. 290, 292; MEW Bd. 2, S. 496.
- 18 W. Temple, *An Essay on Trade and Commerce*, S. 151-269, zit. nach: E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 107f..
- 19 W. Temple, *An Essay on Trade and Commerce*, S. 266f., zit. nach a.a.O., S. 114f..
- 20 MEW Bd. 23, S. 290.
- 21 A. Young, *Farmer's Tour through the East of England*, 1771, IV, S. 361, zit. nach: E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 118.
- 22 A.a.O., S. 122.
- 23 A.a.O., S. 121.
- 24 E.P. Thompson, *Time, Work-Discipline and Industrial Capitalism*, S. 42.
- 25 W. Temple, *An Essay on Trade and Commerce*, S. 69, zit. nach: MEW Bd. 23, S. 291f..
- 26 A.a.O., S. 250.
- 27 Vgl. E.S. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 5-38; MEW Bd. 23, S. 286f..
- 28 Vgl. E.P. Thompson, *Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism*, S. 43, 50f., 56-59; zur Abschaffung der Feste und Freizeit vgl. B. und J.L. Hammond, *The Village Laborer 1760-1832*, 1948, Bd. I, S. 93-102; diess., *The Age of the Chartists*, S. 16ff.; E.s. Furniss, *The Position of the Laborer in a System of Nationalism*, S. 151.

H. Lefèbvre schreibt über die zyklische Zeitauffassung älterer Weltbilder, welche der Durchsetzung des Weltbilds der klassischen Mechanik vorausgehen: "Die zyklischen Zeiten tauchen unmittelbar in die Rhythmen der Natur, in die kosmischen Zeiten ein. Lange Zeit haben sie das Leben der Menschen regiert: der gesellschaftliche Mensch beherrschte noch nicht die Natur, d.h. er hatte sich noch nicht von ihr gelöst. Sein Leben bestand in einem Zusammenhang von Zyklen und Rhythmen ... von der Geburt bis zum Tode. Die regelmäßige Wiederkehr der Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahreszeiten und Jahre skandizierte ein organisch mit der Natur verbundenes Dasein." H. Lefèbvre, Kritik des Alltagslebens, Bd. II, 1974, S. 55; vgl. A. Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit, 1972, S. 150ff..

- ²⁹ E.P. Thompson, Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, S. 57-59; vgl. MEW Bd. 23, S. 350f..
- ³⁰ K. Polanyi, The Great Transformation, S. 70f..
- ³¹ Vgl. E.S. Furniss, The Position of the Laborer in a System of Nationalism, S. 199-203.
- ³² K. Marx, Grundrisse, S. 167ff.; MEW Bd. 26.1., S. 11.
- ³³ J. Foster, Class Struggle and the Industrial Revolution, S. 24f..
- ³⁴ A.a.O., S. 28-30.

Kapitel II, 2, 2.1.- 2.5.

- ¹ G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730-1848, 1977, S. 9.
- ² A.a.O., S. 14.
- ³ A.a.O., S. 15.
- ⁴ D.G. Barnes, A History of the English Corn-Laws, 1660-1846, 1930, Vorwort, S. XIV-XV.

- 5 T.S. Ashton, J. Sykes, *The Coal Industry of the Eighteenth Century*, 1929, S. 126; vgl. E.P. Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century*, 1971, S. 76: In Anlehnung an Rudés Kritik an der undifferenzierten Begrifflichkeit, mit der in der Historiographie der sozialen Bewegung die Massen des 18. Jahrhunderts behandelt werden, warnt Thompson vor einer pauschalen Verwendung des Begriffs "riot": "This simple four-letter word can conceal what may be described as a spasmodic view of popular history. According to this view the common people can scarcely be taken as historical agents before the French Revolution."
- 6 Hier sind vor allem die Arbeiten von Hobsbawm, Rudé, Thompson und Foster gemeint. Exemplarisch für die traditionelle Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Bewegungen des 18. Jahrhunderts ist die Gewerkschaftsgeschichte der Webbs, insofern hier die spezifischen gewerkschaftlichen Organisationsformen des 18. Jahrhunderts in erster Linie unter dem Aspekt ihres "konservativen" und "zünftlerischen" Charakters bewertet werden. Dabei wird der Konservatismusbegriff unbefragt an den Normen der modernen industriellen Gewerkschaften entwickelt.
In der Ausweitung des Erkenntnisinteresses der "labour history" über die Geschichte der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts hinaus auch auf jene Kämpfe, die der Industriellen Revolution selbst noch vorausgingen und die in den offiziellen Geschichtsschreibungen der Arbeiterbewegung weitgehend unbeachtet blieben oder dogmatisch abgefertigt wurden, äußert sich eine politisch-ideologische Neuorientierung, die u.a. auch Ausdruck der Krise der heutigen organisierten Arbeiterbewegungen in den hochentwickelten kapitalistischen Staaten ist. Daß diese Krise der organisierten Arbeiterbewegung eine Krise der Arbeit selbst ist sowie jener Ideologie der Arbeit, welche seit den Anfängen der Arbeiterbewegung den "Wert der Arbeit" als Ausgangspunkt sozialistischer Veränderung postulierte, haben die italienischen Theoretiker Tronti, Bologna, Cacciari, Negri, am Phänomen des modernen Massenarbeiters und an der Tendenz zur "Verweigerung der Arbeit" nachgewiesen.
Vgl. M. Tronti, *Arbeiter und Kapital*, 1974; S. Bologna, M. Cacciari, *Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisations*, 1973; T. Negri, *Krise des Plan-Staats, Kommunismus und revolutionäre Organisation*, 1973.
- 7 Zum Verhältnis von Kapitalentwicklung und Kriminalität im 18./19. Jahrhundert und insbesondere zum Begriff der "sozialen Kriminalität" in der Entstehungsphase des Kapitalismus vgl. "Conference report" (held at the Polytechnic of Central London on 20th May, 1972): Distinc-

tions between socio-political and other forms of crime - social criminality, 1972, S. 12, 14, 15.

- 8 Auf die Probleme der Quellenlage und die Schwierigkeiten der Quelleninterpretation verweisen J.M. Beattie, *The Pattern of Crime in England 1660-1800*, 1974, S. 47-95; J.J. Tobias, *Crime and Industrial Society in the Nineteenth Century*, S. 14-21.
Erst nach 1805 wurde unter dem Druck von Strafrechtsreformern durchgesetzt, daß jährliche Berichte über die Anzahl und Art der verurteilten Straftäter angefertigt wurden. Nach 1820 wurden diese Listen und vollständigere Statistiken regelmäßig publiziert.
Zur Kriminalität im 18. Jahrhundert vgl. J.M. Beattie, *Towards a study of crime in Eighteenth-Century England* 1972, S. 299-314; Hay, Linebaugh, *Rule u.a.*, *Albion's Fatal Tree. Crime and Society in Eighteenth-Century England*, 1977; W. Beattie, *The Criminality of Women in Eighteenth-Century England*, 1975, S. 80-116.
- 9 Vgl. Conference report, S. 73, 74, 83, 85; U.R.Q. Henriques, *The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline*, 1972, S. 67.
Den vergleichbaren Prozeß in Frankreich beschreibt M. Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 96, 99, 107, 110.
Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts zeigte sich in allen größeren europäischen Nationen eine beträchtliche Abnahme der Blutsverbrechen und physischen Gewalttaten zugunsten der Gesetzwidrigkeiten gegen Eigentumsüter, also zu einer Verlagerung des Schwergewichts von den Gewaltverbrechen gegen Personen zu Betrugs- und Eigentumsdelikten.
- 10 H. Fielding, *An Inquiry into the Causes of the Late Increase of Robbers (1751)*, zit. nach: Conference report, S. 12.
- 11 J.M. Beattie, *The Pattern of Crime in England*, S. 54f., 79f.; Beattie stellt eine 300-prozentige Steigerung der Anzahl der Strafverfolgungen gegen Verbrechen gegen das Eigentum in Surrey zwischen der Restauration und dem Ende des 18. Jahrhunderts fest, wobei die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts einen besonderen Anstieg verzeichnen.
- 12 Vgl. Ch. Hill, *Von der Reformation zur Industriellen Revolution*, S. 192.
- 13 J.L. und B. Hammond, *The Village Labourer*, Bd. I, S. 183ff., 197f..
- 14 Ebd.; vgl. Hay, Linebaugh, *Rule, Albion's Fatal Tree*, S.

191

- 15 Vgl. a.a.O., S. 244-253.
- 16 J.L. und B. Hammond, *The Village Labourer*, Bd. I, S. 197.
- 17 Conference report, S. 13.
- 18 G. Rudé, *Die Volksmassen in der Geschichte*, S. 34-46; vgl. R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots and Public Policy in England*, 1961, S. 277-292; E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 68-75.
- 19 Ders., *The Moral Economy of the English Crowd*, S. 108, 119f..
- 20 R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots*, S. 280-283; E.P. Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd*, S. 78f.; R.H. Tawney, *Religion and the Rise of Capitalism*, S. 177ff..
- 21 E.P. Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd*, S. 76, 78, 108, 119; ders., *The Making of the English Working Class*, S. 68, 70f.; R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots*, S. 286-292; A. Booth, *Food Riots in North-Western England 1790-1801*, 1977, S. 91ff..
- 22 Vgl. D.E. Williams, *Were "Hunger" Rioters Really Hungry? Some Demographic Evidence*, 1976, S. 70-75; R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots*, S. 283f., 291; A. Booth, *Food Riots in North-Western England*, S. 91; G. Rudé, *Die Volksmassen in der Geschichte*, S. 40f..
- 23 Vgl. a.a.O., S. 60f..
- 24 D.E. Williams, *Were "Hunger" Rioters Really Hungry?*, S. 74.
- 25 R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots*, S. 279, 284, 286f.; E.P. Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd*, S. 108; G. Rudé, *Die Volksmassen in der Geschichte*, S. 39.
- 26 Vgl. G.D.H. Cole, A.W. Filson, *British Working Class Movements. Select Documents 1789-1875*, 1967, S. 20-25; R.B. Rose, *Eighteenth-Century Price Riots*, S. 286ff.;

- G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte, S. 42-46;
E.P. Thompson, The Making of the English Working Class,
S. 69.
- 27 Ebd.
- 28 A.a.O., S. 70f.; ders., The Moral Economy of the English
Crowd, S. 78.
- 29 Vgl. a.a.O., S. 108; J. Stevenson, Food Riots in England,
1792-1818, 1974, S. 96.
- 30 Zur sozialen Zusammensetzung vgl. A. Booth, Food Riots
in North-Western England, S. 98f.; J. Stevenson, Food
Riots in England, S. 47; E.P. Thompson, The Moral Econo-
my of the English Crowd, S. 118; zur Rolle der Frauen
bei Hungeraufständen und zur weiblichen Kriminalität vgl.
W. Beattie, The Criminality of Women in Eighteenth-Cen-
tury England, 1975, S. 80-116; G. Bock, B. Duden, Ar-
beit aus Liebe - Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der
Hausarbeit im Kapitalismus, S. 136ff..
- 31 W. Beattie, The Criminality of Women, S. 88.
- 32 Zur Diskussion von Thompsons These vgl. A.W. Coats,
Contrary Moralities: Plebs, Paternalists, and Political
Economists, 1972, S. 130-133; E. Fox Genovese, The Many
Faces of Moral Economy; A Contribution to a Debate, 1973,
S. 161-168.
- 33 Zu den Hungeraufständen von 1766 vgl. W.J. Shelton, Eng-
lish Hunger and Industrial Disorders. A Study of Con-
flict during the First Decade of George III's Reign,
1973, S. 95f.; vgl. G. Rudé, Die Volksmassen in der Ge-
schichte, S. 45.
- 34 Vgl. R.B. Rose, Eighteenth-Century Price Riots, S. 291;
E.P. Thompson, The Moral Economy of the English Crowd,
S. 78.
- 35 D.G. Barnes, A History of the English Corn Laws, 1660-
1846, 1930, S.290.
- 36 Ebd.; vgl. E.P. Thompson, The Moral Economy of the Eng-
lish Crowd, S. 89.
- 37 Vgl. A Booth, Food Riots in North-Western England, S.
100ff.; E.P. Thompson, The Moral Economy of the English
Crowd, S. 126-129.

- 38 A.a.O., S. 129.
- 39 A.a.O., S. 128.
- 40 G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte, S. 66-73;
zum Luddismus vgl. E.J. Hobsbawm, Labouring Men, 1976,
S. 5-17.
- 41 Vgl. G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte, S. 47ff.
- 42 Vgl. J.L. und B. Hammond, The Village Labourer, Bd. I,
S. 200; E.P. Thompson, The Making of the English Working
Class, S. 64; Hay, Linebaugh, Rule u.a., Albion's Fatal
Tree, S. 13.
- 43 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class,
S. 63f.
- 44 Vgl. G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte, S. 58ff:
Rudé schreibt über die Anführer der anti-irischen Wil-
kiten -und der Gordonaufstände:
"Aus den Prozeßakten des Old Bailey, Southwarks und der
Assisen von Surrey nämlich können wir mit ziemlicher Si-
cherheit entnehmen, daß die Anführer den üblichen Quer-
schnitt durch die arbeitende Bevölkerung Londons dar-
stellten: Zwei Drittel derer, die vor Gericht gestellt
wurden, waren Lohnarbeiter - Gesellen, Lehrlinge, Kell-
ner, Diener und Arbeiter - ein kleinerer Prozentsatz
kleine Unternehmer, Handwerker oder Händler. Bei den
anti-irischen Aufständen von 1736 stellten - wie nach
Art und Auslösefaktoren der Unruhen nicht anders zu er-
warten - die Lohnarbeiter einen größeren Anteil; die
Teilnehmer des Wilkitenaufstandes von 1768 dagegen schei-
nen sich ähnlich aus Lohnarbeitern, kleinen Unterneh-
mern und selbständigen Handwerkern zusammengesetzt zu
haben. Aber wenn solche Personen auch kaum je auf den
Listen der zur Armensteuer veranlagten stimmberechtig-
ten Hausstandsbesitzer auftauchten, waren sie doch sel-
ten Vagabunden oder Vorbestrafte, sondern hatten im gros-
sen und ganzen einen festen Wohnsitz und zählten eher
zu den 'ehrbaren' Arbeitern als zur Slumbevölkerung oder
zu den Ärmsten der Armen. Erstaunlich ist übrigens auch,
daß die Unruheherde (und zwar nicht nur bei diesen An-
lässen) keineswegs die übervölkerten Viertel St. Giles-
in-the-Fields oder die zweifelhaften Straßen Holborns,
sondern die solideren, respektablen Volksviertel der
City wie der Strand, Southwark, Shoreditch und Spitals-
fields, waren."
Vgl. Conference report, S. 9-15; Hay, Linebaugh, Rule
u.a., Albion's Fatal Tree, S. 82, 88.

- 45 Conference report, S. 14; vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 63.
- 46 Conference report, S. 9.
- 47 Zit. nach: J.L. und B. Hammond, The Village Labourer, Bd. I, S. 198.
- 48 Vgl. L. Radzinowicz, A History of English Criminal Law and its Administration from 1750, (1948-56), Bd. I, Kap. 1, 2; vgl. E.C. Midwinter, Victorian Social Reform, 1974, Dokument 11, S. 89.
- 49 Vgl. J.M. Beattie, The Pattern of Crime in England, S. 54, 56; U.R.Q. Henriques, The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, S. 61ff.
- 50 L. Radzinowicz, A History of English Criminal Law, Bd. I, S. 141, 147, 151-159, 163f.
- 51 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen (1764), 1966.
- 52 Vgl. Hay, Linebaugh, Rule u.a., Albion's Fatal Tree, S. 17-63.
- 53 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 84-110; ders., Patrician Society, plebeian culture, 1973, S. 27f.:
"The patricians exerted authority through a studied and elaborated cultural hegemony. They were for several reasons (among these, the three-tier agrarian economy) withdrawn from direct face-to-face exploitations with the poor. The credibility of the gentry as 'paternalist' arose from the highly visibility of certain of their functions and the low visibility of others. Many of their relations with the "lower sort of people" were mediated -by bailiffs, game-keepers, coachmen, footmen etc. But when they chose to meet the people their presence was formidable and calculated: it can usefully be seen as a form of theatre, wether in a formal exhibition of benevolent paternalism (a coming-of-age; a marriage) or in the Pomp of Assizes: in both there was an elaborate and studied hegemonic style. Gentlemen didn't wear wigs for nothing."
Vgl. ders., Interview mit E.P. Thompson, 1978, S. 23, 31; M. Vester, Edward Thompson als Theoretiker der 'New Left' und als literarischer Forscher - Notizen zu einer Bio-Bibliographie, 1978, S. 40.

- 54 Vgl. E. Halévy, A History of the English People in the Nineteenth Century, Bd. I, England in 1815, 1970, S. 27-44.
"The confusion of the two powers is obvious. In fact, English statesmen of the eighteenth century were not concerned to separate the judiciary and the legislature. Their interest was confined to one problem alone - how best to secure the complete protection of both powers, the judicial and the legislative alike, against the encroachment of the executive." (S. 30)
"The landlords were, indeed, the true rulers of the English provinces. From among them, according to a long-established custom, was chosen the body of justices of the peace. A host of subordinate functions, both administrative and judicial, was discharged by these magistrates, whose number was indeterminate and varied with each county... The county magistrates unite in their person the judicial, the legislative and the executive power. Montesquieu does not even mention the justices of the peace. Nevertheless, with the responsible Cabinet they are the most original and most characteristic of all British Institutions." (S. 37-39)
Zur englischen Verfassung vgl. J.L. und B. Hammond, The Town Labourer, Bd. I, S. 69-88; S. und B. Webb, English Local Government, Bd. I, S. 302f., 380f., 419, 445, 533.
- 55 W. Paley, Principles of Moral and Political Philosophy (1785), Bd. VI, zit. nach: Hay, Linebaugh, Rule u.a., Albion's Fatal Tree, S. 25f., 26f..
- 56 A.a.O., S. 39, 32f..
- 57 A.a.O., S. 33.
- 58 A.a.O., S. 55: "The hegemony of the law was never complete and unbroken, even in the most deeply rural, most traditional counties. The closer mesh of economic and social ties in rural society, the public nature of those relationships compared to the complexity and obscurity of much of metropolitan life, allowed the creation of an ideology that was much more pervasive than in London. When it was momentarily challenged in a county riot or by a defiant labourer, no serious harm resulted; the prevailing code was, in fact, usually strengthened. An ideology endures not by being wholly enforced and rigidly defined. Its effectiveness lies first in its very elasticity, the fact that men are not required to make it a credo, that it seems to them the product of their own minds and their own experience ... The courts dealt in terror, pain and death, but also in moral ideals, con-

trol of arbitrary power, mercy for the weak. In doing so they made it possible to disguise much of the class interest of the law."

- 59 A.a.O., S. 63; E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 89.
- 60 Vgl. Hay, Linebaugh, *Rule u.a., Albion's Fatal Tree*, S. 61-63.
- 61 Vgl. Hay, Linebaugh, *Rule u.a., Albion's Fatal Tree*, S. 304-308.

Kapitel III, 1

- 1 F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift (1887), S. 49.
- 2 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 107.
- 3 F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, S. 48f..
- 4 Ebd.
- 5 Vgl. M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 75ff.
- 6 Vgl. C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 51:
"Man wollte fühlbare und hinreichende Motive haben, um den despotischen Geist eines jeden Menschen davor zu warnen, die Gesetze der Gesellschaft im vormaligen Chaos wieder untergehen zu lassen. Diese fühlbaren Motive sind die Strafen, die über den Gesetzesbrecher verhängt wurden."
- 7 A.a.O., S. 49, 52f., 74, 81-89, 107-118.
- 8 Vgl. N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. 2, 1978, S. 340.
- 9 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 74.
- 10 M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 102-104.
- 11 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 74.
- 12 A.a.O., S. 44.
- 13 G. Simmel, Soziologie. Über die Formen der Vergesellschaftung, 1908, S. 363.
- 14 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 110-118.
- 15 A.a.O., S. 93f., 108.
- 16 F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, S. 46, 71:
"ohne Frage müssen wir die eigentliche Wirkung der Strafe in einer Verschärfung der Klugheit suchen, in ei-

ner Verlängerung des Gedächtnisses, in einem Willen, fürderhin vorsichtiger, mißtrauischer, heimlicher zu Werke zu gehn, in der Einsicht, daß man für vieles ein für allemal zu schwach sei, in einer Art Verbesserung der Selbstbeurteilung. Das, was durch die Strafe im großen erreicht werden kann, bei Mensch und Tier, ist die Vermehrung der Furcht, die Verschärfung der Klugheit, die Bemeisterung der Begierden: damit zähmt die Strafe den Menschen, aber sie macht ihn nicht besser - man dürfte mit mehr Recht das Gegenteil behaupten."

- 17 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S. 112.
- 18 A.a.O., S. 116.
- 19 A.a.O., S. 74.
- 20 M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 134.
- 21 A.a.O., S. 141.
- 22 N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. 2, S. 319, 326, 387.
- 23 Vgl. G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, 1974, S. 110ff.

Kapitel III, 2

- 1 Hay, Linebaugh, Rule u.a., Albion's Fatal Tree, S. 65-117.
- 2 A.a.O., S. 66ff.
- 3 A.a.O., S. 67.
- 4 A.a.O., S. 69-117.
- 5 Vgl. G. Rudé, Die Volksmassen in der Geschichte, S. 52ff.
- 6 F. Place, Papers, Add. Ms. 27,826, Brit. Mus.

- 7 C. Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, S.113.
- 8 Eine vergleichbare Veränderung in der Praxis des Strafvollzugs läßt sich in Frankreich beobachten, wo mit der Ablösung der Sträflingskette, an die gekettet der Häftling durch die Stadt geführt worden war, durch den Zellenwagen, zugleich das Schauspiel der öffentlichen Hinrichtungen abgeschafft wurde aus Angst vor drohenden Volksunruhen.

Kapitel III, 3

- 1 Vgl. A.P. Wadsworth, The First Manchester Sunday Schools, 1974, S. 100.
- 2 Ebd.
- 3 A.a.O., S. 104.
- 4 A.a.O., S. 105.
- 5 A.a.O., S. 103; vgl. S. 108: in einem Brief des Bischofs von Gloucester, Beilby Porteus, an seine Geistlichen, beschreibt er die Funktion von Sonntagsschulen:
"Der größte Anteil der in Sonntagsschulen unterrichteten Kinder wird nicht durch Worte und Unterweisungen allein gelehrt, arbeitsam und fleißig zu sein, sondern, was sehr viel effektiver und nützlicher ist, es werden diese Kinder seit ihrer Kindheit praktisch an fleißiges Verhalten gewöhnt. Der größte Teil von ihnen ist in verschiedenen Gewerben, Manufakturen oder Heimarbeit beschäftigt:
'hier arbeiten sie sechs Tage in der Woche, und an dem einen verbleibenden Tag, dem Sonntag, werden sie in die Grundlagen des christlichen Glaubens und christlicher Praxis eingeführt. Durch dieses weise Mittel ist jene überaus wünschenswerte Verbindung, welche so häufig in Armenschulen angestrebt wurde, aber im allgemeinen so schwierig durchzusetzen war, die Verbindung von körperlicher Arbeit und geistiger Instruktion endlich erreicht worden."
- 6 Vgl. W.E.H. Lecky, History of England in the Eighteenth Century, 1891, Bd. II, S. 585; vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 410ff.

- 7 R. Southey, Life of Wesley and Rise and Progress of Methodism (1890), S. 561, zit. nach: E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 412.
- 8 H. Moore, Strictures on the Modern System of Female Education (1799). Bd. I, S. 64, zit. nach: H. Silver, The Concept of Popular Education, 1965, S. 37.
- 9 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 415, A. 1.
- 10 Ebd., A. 2.
- 11 J. Burnett (Hrsg.), Useful Toil. Autobiographies of Working People from the 1820's, 1974, S. 14.
- 12 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 402ff.
- 13 A.a.O., S. 404.
- 14 A.a.O., S. 390-402, 416ff.

Kapitel III, 4, 4.1. - 4.2.

- 1 Vgl. J. Howard, The State of the Prisons in England and Wales, 1777; eine ausführliche Darstellung der Entwicklung des englischen Gefängniswesens leisten S. und B. Webb, English Prisons under Local Government, 1922; L. Radzinowics, A History of English Criminal Law, Bd. I, II; vgl. auch U.R. Q. Henriques, The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, S. 61f.; G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 89-102, 118-176.
- 2 Diesen Aspekt der Verbindung von modernem Fabrikssystem und unfreier Arbeit betont S. Pollard, The Genesis of Modern Management, S. 162ff.
- 3 G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 61-76.
- 4 Vilain XIV, Mémoire sur les moyens de corriger les mal-

fauteurs (1773), S. 63, zit. nach: M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 157.

- 5 S. Pollard, The Genesis of Modern Management, S. 163ff.
- 6 Diese These vertreten vor allem Rusche und Kirchheimer. Allerdings ist die ökonomische Bedeutung der Zuchthäuser in England weniger ausgeprägt als auf dem Kontinent, wo diese Institutionen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft leisteten, indem die niedrigen Löhne und die Ausbildung ungelernter Arbeiter gute Voraussetzungen für die Entwicklung einer kapitalistischen Produktion schufen. In England war es weniger die Ausbeutung in großem Maß, welche die Arbeits- und Zuchthäuser in ihrer Funktion bestimmte, als die Einsperrung der Armen und die Verminderung der Armenunterstützung. Vgl. G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 74f.; D. Marshall, The English Poor Law in the Eighteenth Century, 1969, S. 125ff.
- 7 Vgl. L. Radzinowicz, A History of English Criminal Law, Kap. 1; U.R.Q. Henriques, The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, S. 62f.
- 8 A.a.O., S. 63ff.; M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 158f.; G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 143-152. Wie langsam und schwerfällig die Reformvorschläge in die Praxis umgesetzt wurden, zeigt sich u.a. daran, daß noch im Jahre 1836 die Gefängnisinspektoren in ihrem Bericht an das Home Office die mangelhafte Durchführung der Klassifikation der Gefangenen beklagen. Vgl. J.J. Tobias, Nineteenth-Century Crime: Prevention and Punishment, 1972, S. 150f.
- 9 U.R.Q. Henriques, The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, S. 63ff.
- 10 J. Bentham, Panopticon; or the Inspection House: containing the Idea of a new Principle of Construction applicable to any sort of Establishment, in which Persons of any Description are to be kept under Inspection and in particular to Penitentiary Houses, Prisons, Houses of Industry, Work-Houses, Poor-Houses, Lazzarettos, Hospitals, and Scholls; with a Plan of Management adapted to the Principle: in a series of Letters, written in the year 1787...printed: London, reprinted 1791.
- 11 Vgl. M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 251-291.
- 12 Vgl. K. Polanyi, The Great Transformation, S.151f., 167.

- 13 Vgl. U.R.Q. Henriques, *The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline*, S. 69f.
- 14 Vgl. G. Rusche, O. Kirchheimer, *Sozialstruktur und Strafvollzug*, S. 132, 152ff.
- 15 MEW Bd. 23, S. 293.
- 16 G. Rusche, O. Kirchheimer, *Sozialstruktur und Strafvollzug*, S. 143ff.
- 17 A.a.O., S. 156; vgl. S. und B. Webb, *English Prisons under the Local Government*, S. 160f. Die Webbs betonen als typische Paragraphen eines Reformprogramms, das nicht die ökonomische Effizienz, sondern die Abschreckungswirkung betont:
 Ich fasse eine Beschränkung auf sieben Stunden Schlaf ins Auge. Es gibt nichts, wonach dem Gefangenen mehr gelüftet, als jenen träumerischen, schläfrigen, müßigen, gähnenden, phantasievollen Zustand zwischen Schlafen und Wachen, indem er wie in einer Welt der Einbildung lebt. Es gibt nichts, was eher dazu geeignet ist, die bösen Leidenschaften und Gefühle eines Menschen tiefer einzutreiben als die Gewohnheit, welche in unseren Gefängnissen begünstigt wird, einen Menschen zehn Stunden lang in einem warmen Bett liegen zu lassen, ja zu zwingen, wie wir gehört haben ... Um die wildesten Tiere zu zähmen, berauben wir sie des Schlafs, und es gibt keinen Gefangenen, der gegenüber der Eintönigkeit eines Lebens, das ihn auf ein kleines Maß an Schlaf beschränken und ihn dazu zwingen würde, den vorgeschriebenen Stundenplan einzuhalten, nicht den größten Widerwillen empfinden würde. Ich schlage vor ... daß er statt in einer Hängematte auf einem harten Bett liegen soll ... Ich schlage vor, daß er mit der Mindesternährung des Gefängnisses, Wasser und Brot, ernährt werden soll ... Ich schlage vor, daß er grobe verschiedenfarbige Gefängniskleidung tragen soll. Ich spüre keine Sympathie für jene Humanität, welche die feinen Gefühle der Gefangenen schont und die Gefängniskleidung ablehnt; sie ist notwendig aus Gründen der Sicherheit; sie ist notwendig aus Gründen der Unterscheidung, und es gehört meiner Meinung nach zu den Erfordernissen eines gesunden Systems der Gefängnisdisziplin, daß abgeurteilte Gefangene in Gefängnisuniform gekleidet sind."
- 18 T. Archer, *The Pauper, the Thief and the Convict ...* (1865), S. 157-159, zit. nach: J.J. Tobias, *Nineteenth Century Crime: Prevention and Punishment*, S. 160-162; zur Strafarbeit vgl. U.R.Q. Henriques, *The Rise and De-*

cline of the Separate System of Prison Discipline, S. 71.

- 19 A.a.O., S. 72ff.; G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 184-192; M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 301ff.
- 20 W.L. Clay, The Prison Chaplain: a Memoir of the Rev. John Clay, B.D., 1861, S. 140f., zit. nach: J.J. Tobias, Nineteenth-Century Crime: Prevention and Punishment, S. 153f.
- 21 A.a.O., S. 154.
- 22 A.a.O., S. 156.
- 23 G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 188, 189.
- 24 G. de Beaumont u. A. de Toqueville, On the Penitentiary System in the United States and its Application in France (1833), S. 40, zit. nach: G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 190.
- 25 Charles Dickens, American Notes (1926), S. 305f., zit. nach: a.a.O., S. 190f.
- 26 Vgl. U.R.Q. Henriques, The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, S. 79.
- 27 A.a.O., S. 90.
- 28 A.a.O., S. 82f.
- 29 Vgl. M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 294ff., 296; G. Rusche, O. Kirchheimer, Sozialstruktur und Strafvollzug, S. 9-14.
- 30 M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 300ff.
- 31 J.L. und B. Hammond, The Town Labourer, Bd. I, S. 89-101.
- 32 Vgl. L. Radzinowicz, A History of English Criminal Law, Bd. IV, S. 106; J.L. und B. Hammond, The Town Labourer, S. 89.

³³ In einer parlamentarischen Debatte im House of Commons 1793 formulierte Fox diese Kritik an der unpopulären Maßnahme Pitts: "If there were places where the existing police was insufficient, let means be tried to remedy the defect, but let it not be pleaded as a reason for keeping up a military force; for of all sorts of police, a military police was the most repugnant to the spirit and the letter of our Government, and ought to be the last that ever Parliament should adopt." Zit. nach: J.L. und B. Hammond, *The Town Labourer*, Bd. I, S. 92.

³⁴ A.a.O., S. 91ff.

³⁵ A.a.O., S. 95f.

³⁶ A.a.O., S. 100.

Kapitel III, 5

¹ M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1922, S. 350, 647, 678, 758; vgl. St. Breuer, *Die Evolution der Disziplin*, 1978, S. 409-438.

² Vgl. M. Weber, *Protestantische Ethik*, Bd. II, 1972; N. Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bd. II, S. 387.

³ M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 647.

⁴ S. Pollard, *The Genesis of Modern Management*, S. 160ff.; E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 395f.

⁵ MEW Bd. 23, S. 350f.

⁶ Dr. A. Ure, *The philosophy of manufactures; or, an exposition of the scientific, moral and commercial economy of the factory system of Great Britain*, London 1835, S. 15, zit. nach: MEW Bd. 23, S. 447.

⁷ A. Ure, zit. nach: E.P. Thompson, *The Making of the English Working-Class*, S. 397.

- 8 Vgl. P. Brückner, Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus, S. 19.
- 9 A. Ure, zit. nach: E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 398.
- 10 Ders., Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, S. 64; zum Freizeitverhalten der englischen Arbeiterbevölkerung nach 1850 vgl. D. Puls, E.P. Thompson u.a., Wahrnehmungsformen und Protestverhalten, S. 317-363.
- 11 M. Foucault, Sexualität und Wahrheit (1). Der Wille zum Wissen, 1977, S. 106.

Kapitel IV, 1

- 1 A. Smith, Eine Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes (1776), 1923; D. Ricardo, Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung (1817), 1959; vgl. MEW Bd. 26.1., Kap. 3, 4; MEW Bd. 26.2., Kap. 10, S. 161-166; MEW Bd. 4, S. 78f., 81ff., 142f.; Marx, Engels, Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Neues Manuskript von Marx und Rede von F. Engels über F. List, 1972; W. Hofmann, Sozialökonomische Studententexte, Bd. I, S. 58; H. Grossmann, Marx, die klassische Nationalökonomie und das Problem der Dynamik, 1969, S. 8ff.
- 2 MEW Bd. 4, S. 142.
- 3 MEW Bd. 23, S. 95, A. 32; vgl. MEW Bd. 25, S. 838; MEW Bd. 26.2., S. 162f.; MEW Bd. 26.3., S. 490f.
- 4 A. Ferguson, Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft (1767), 1923, S. 37.
- 5 Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, § 189. Interessant ist Hegels Vergleich der die bürgerliche Gesellschaft beherrschenden Gesetzmäßigkeiten mit dem Planetensystem, da er - darin Adam Smith verwandt - das liberalistische Modell als physikalisches Modell darstellt: "Dieß Ineinander, an das man zunächst nicht glaubt, weil alles der Willkür des Einzelnen anheimgestellt scheint, ist vor allem bemerkenswert und hat eine Ähnlichkeit mit dem Planetensystem, das immer dem Auge nur unregelmäßige Bewegungen zeigt, aber dessen Gesetze doch erkannt werden können."
- 6 MEW Bd. 25, S. 825; vgl. H.J. Krahel, Konstitution und Klassenkampf, S. 35.
- 7 L. Althusser, E. Balibar, Das Kapital lesen, Bd. I, S. 116, A. 10; J. Rancière, Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie von den "Pariser Manuskripten" zum "Kapital", 1972, S. 125f., 128, 129.
- 8 MEW Bd. 25, S. 838.
- 9 Vgl. J. Rancière, Wider den akademischen Marxismus, 1975, S. 18f., 23, 25: "Das bedeutet, daß das Verhältnis von Wissenschaft und Ideologie kein Verhältnis des Bruchs,

sondern eines der Verschränkung ist. Die herrschende Ideologie ist nicht das dunkle Andere des reinen Lichts der Wissenschaft, sie ist der Raum selbst, in dem die wissenschaftlichen Erkenntnisse eingeschrieben sind."

- 10 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, 1974, S. 260, 309. Wie Althusser kritisiert auch Foucault eine historische Auffassung von der Geschichte des Wissens. Er geht aus von der Positivität des Wissens in einem gegebenen historischen Moment und analysiert seine Genese und Entwicklung mehr unter dem Aspekt der Gleichzeitigkeit (anderer Wissensentwicklungen, außerwissenschaftlicher Bedingungen etc.) von erkenntnistheoretischen Dispositionen.
- 11 Den mit dem ausgehenden Mittelalter einsetzenden Rationalisierungsschub im abendländischen Denken im Prozeß der Zivilisation beschreibt Norbert Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. II, S. 312-454.

Kapitel IV, 2

- 1 Vgl. R. zur Lippe, Bürgerliche Subjektivität: Autonomie als Selbstzerstörung, 1975, S. 53.
- 2 Vgl. W. Hofmann, Sozialökonomische Studientexte, Bd. I, S. 17f.; M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 211-239.
- 3 Marx, Grundrisse, S. 21.
- 4 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 222.
- 5 Diese Vermengung wirft A. Smith den Merkantilisten vor, welche die Entstehung des Mehrwerts in die positive Handelsbilanz gelegt und den Geldausdruck dieser Handelsbilanz für den wirklichen Reichtum erklärt hatten. Vgl. A. Smith, Eine Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch IV, S. 199-281.
- 6 R. zur Lippe, Bürgerliche Subjektivität, S. 34.
- 7 A.a.O., S. 44; R. zur Lippe sieht innerhalb einer noch undurchsichtigen, "pluralistischen Situation der Gesellschaft", mit der Hobbes konfrontiert war, das Privatei-

eigentum als die erste "einzig systematisierbare und gesicherte Gegebenheit", auf die Theorie sich gründen konnte, was erklärt, warum das Privateigentum bei Hobbes implizit - explizit bei Locke - zur zentralen Kategorie der frühen politischen Theorie des Bürgertums wurde. (vgl. S. 53)
Zur Eigentumstheorie von Locke vgl. J. Locke, Über die Regierung (The Second Treatise of Government), (1689), Kap. 5.

- 8 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch IV, S. 200-521.
- 9 A.a.O., S. 544.
- 10 Vgl. N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. I, S. 50-64.
- 11 M. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 290f.
- 12 MEW Bd. 26.1., S. 17ff., 22f.
- 13 A.a.O., S. 12.
- 14 H. Reichelt, Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, 1973, S. 98f.

Kapitel IV, 3.1. - 3.4.

- 1 MEW Bd. 23, S. 57; vgl. A. Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, 1971, S. 74-92.
- 2 MEW Bd. 23, S. 192.
- 3 Vgl. A. Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit, S. 158f.; Marx, Grundrisse, S. 389f.
- 4 A.a.O., S. 763.
- 5 H. Grossmann, Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur, 1935, S. 174ff; M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 220-246.

- 6 Marx, Grundrisse, S. 24.
- 7 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 36-41.
- 8 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 277.
- 9 Vgl. MEW Bd. 26.3., S. 490f.; MEW Bd. 23, S. 95; MEW Bd. 25, S. 838; MEW Bd. 26.2., S. 162f.
- 10 H.J. Krahel, Konstitution und Klassenkampf, S. 371.
- 11 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 10f.
- 12 Vgl. MEW Bd. 23, S. 375f.
- 13 A.a.O., S. 341, 376.
- 14 A.a.O., S. 369, A. 44; beispielhaft für den Übergang von der aufgabenorientierten landwirtschaftlichen Arbeit zur Homogenisierung zeitorientierter Arbeit ist Smiths Beschreibung der durch die manufaktuelle Arbeitsteilung möglichen Zeitersparnis: "Die Gewohnheit des Trödelns und der sorglosen, nachlässigen Arbeitsweise, die natürlich oder vielmehr notwendig jeder Arbeiter auf dem Land annimmt, der mit Arbeit und Werkzeugen alle halben Stunden wechseln und alle Tage seines Lebens auf zwanzigertelei Art sich beschäftigen muß, macht ihn fast durchgehend träge, lässig und selbst in den dringendsten Fällen jedes angestrengten Fleißes unfähig. Darum muß, auch abgesehen von seinem Mangel an Geschicklichkeit, schon dieser Grund allein das Arbeitsquantum, welches er herzustellen vermag, immer beträchtlich heruntersetzen." Vgl. A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 12.
- 15 MEW Bd. 23, S. 386.
- 16 Vgl. R. Hamovy, Adam Smith, Adam Ferguson, and the Division of Labour, 1968, S. 249-259. Hamovy erwähnt, daß Smith im Erscheinungsjahr von Fergusons "Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft" im Jahre 1767 diesen beschuldigt habe, "having borrowed some of his ideas without owing them", worauf Ferguson geantwortet haben soll, daß er bei seiner Untersuchung der Arbeitsteilung nichts von Smith, sondern aus ungenannten französischen Quellen entnommen habe. Dieser Disput führ-

- te zum Abbruch der Beziehungen zwischen Smith und Ferguson.
Vgl. auch A. Oncken, Adam Smith und Adam Ferguson, 1909, Teil I, S. 129-137.
- 17 A. Ferguson, Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, S. 256.
- 18 A.a.O., S. 258.
- 19 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 13f.; über den Zusammenhang von Arbeitsteilung und theoretischer und praktischer Bildung vgl. auch Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 197:
"An der Mannigfaltigkeit der interessierenden Bestimmungen und Gegenstände entwickelt sich die theoretische Bildung, nicht nur eine Mannigfaltigkeit von Vorstellungen und Kenntnissen, sondern auch eine Beweglichkeit und Schnelligkeit des Vorstellens und des Übergehens von einer Vorstellung zur anderen, das Fassen verwickelter und allgemeiner Beziehungen usf. - die Bildung des Verstandes überhaupt und damit auch der Sprache. - Die praktische Bildung durch die Arbeit besteht in dem sich erzeugenden Bedürfnis und der Gewohnheit der Beschäftigung überhaupt, dann der Beschränkung seines Thuns Theils nach der Natur des Materials, Theils aber vornehmlich nach der Willkür Anderer, und einer durch diese Zucht sich erwerbenden Gewohnheit objektiver Thätigkeit und allgemeingültiger Geschicklichkeiten."
- 20 Marx, Grundrisse, S. 25.
- 21 Vgl. Hegel, Jenaer Rechtsphilosophie, Vorlesungsmanuskripte zur Philosophie der Natur und des Geistes von 1805-1806, 1967, S. 214, 215; ders., Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 198:
"Das Allgemeine und Objektive in der Arbeit liegt aber in der Abstraktion, welche die Specificierung der Mittel und Bedürfnisse bewirkt, damit ebenso die Produktion specificiert und die Theilung der Arbeiten hervorbringt. Das Arbeiten des Einzelnen wird durch die Theilung einfacher und hierdurch die Geschicklichkeit in seiner abstrakten Arbeit, so wie die Menge seiner Produktionen größer ... Die Abstraktion des Producierens macht das Arbeiten ferner immer mehr mechanisch und damit am Ende fähig, daß der Mensch davon wegtreten und an seine Stelle die Maschine eintreten lassen kann."
Vgl. MEW, Ergänzungsband, I, S. 574; vgl. M. Tronti, Arbeiter und Kapital, S. 84.
- 22 Zur Bedeutung des Naturzustandtheorems bei A. Smith vgl.

- H. Medick, Naturzustand und Naturgeschichte, 1973, S. 246, A. 239, S. 179ff.
- 23 Marx sieht die formelle Befreiung der Lohnarbeit mit der Aufhebung der Lehrlingsgesetze (Laws of Apprenticeship) am Ende des 18. Jahrhunderts gegeben. Vgl. Marx, Grundrisse, S. 656, 86.
- 24 L. Althusser, E. Balibar, Das Kapital lesen, Bd. II, S. 321ff.; vgl. MEW Bd. 23, Vorwort zur englischen Ausgabe, S. 38; vgl. S. 356f.
- 25 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 17; vgl. A. Ferguson, Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, S. 225: "Allein die Einrichtungen der Menschen wie jene aller Tiere sind Eingebungen der Natur und das Ergebnis eines Naturtriebes."
- 26 W. Hofmann, Sozialökonomische Studententexte, Bd. I, S. 41; zum anthropologischen Gehalt der Smithschen Theorie vgl. H. Medick, Naturzustand und Naturgeschichte, S. 226; L. Althusser, E. Balibar, Das Kapital lesen, Bd. I, S. 210-219.
- 27 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 19; vgl. hierzu die Formulierung Hegels, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 182: "In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder sich Zweck, alles andere ist ihm Nichts. Aber ohne andere kann er den Umfang seiner Zwecke nicht erreichen: diese Andern sind daher Mittel zum Zwecke des Besonderen. Aber der besondere Zweck gibt sich durch die Beziehung auf andere die Form der Allgemeinheit und befriedigt sich, indem er zugleich das Wohl der Andern mit befriedigt."
- 28 N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. II, S. 340, 321, 343; vgl. R. zur Lippe, Bürgerliche Subjektivität, S. 68.
- 29 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch V, S. 26; zur Entstehung und Funktion des Militärs S. 12, 25.
- 30 A.a.O., S. 32; zum Verhältnis von Tradition, Eigentum und Recht vgl. MEW Bd. 25, S. 801.
- 31 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 74, 105f., 109, 180ff.

- 32 Der Begriff der "labouring poor" taucht in der Gesetzgebung Englands auf mit dem Entstehen der modernen Lohnarbeit; er wird benutzt in Abgrenzung zu den "idle poor" (Bettler, Insassen von Arbeitshäusern etc.) einerseits, zu den Arbeitern, welche noch im Besitz ihrer Produktionsmittel sind, andererseits. Aus der Gesetzgebung (d.h. Armengesetz) geht der Begriff schließlich in die politische Ökonomie über. Vgl. M. Beer, Geschichte des Sozialismus in England, 1913, S. 44, A. 13; vgl. MEW Bd. 23, S. 788; zur Arbeiterfreundlichkeit vgl. M. Beer, a.a.O., S. 22.
- 33 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch V, S. 122ff.
- 34 A.a.O., Buch I, S. 339.
- 35 A.a.O., S. 85, 190, 86f., 90f.
- 36 Zur merkantilistischen Wirtschaftsauffassung vgl. Ch. Hill, Von der Reformation zur Industriellen Revolution, S. 174f., 181ff., 209; R.C. Wiles, The Theory of Wages in Later English Mercantilism, 1968, S. 114ff.
- 37 Die These, daß nach 1750 eine veränderte Einstellung gegenüber den Arbeitern in der ökonomischen Literatur festzustellen sei, vertritt A.W. Coats, Changing Attitudes to Labour in the Mid-Eighteenth Century, 1974, S. 78-99. Die Befürwortung höherer Geldlöhne bei einigen ökonomischen Schriftstellern läßt sich auch daraus erklären, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Auffassung aufkam, daß hohe Löhne nicht unbedingt identisch seien mit hohen Produktionskosten und daß zwischen den Geldkosten der Arbeit und der Arbeitsproduktivität unterschieden wurde. Auch stiegen nach 1750 die Möglichkeiten, den output durch technische Verbesserungen zu steigern und nicht, wie im 17. Jahrhundert, ausschließlich durch die Vermehrung der Handarbeit.
- 38 A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch V, S. 131, 144; vgl. Buch I, S. 107.
- 39 Vgl. A. W. Coats, Changing Attitudes to Labour, S. 81.
- 40 E.J. Hobsbawm, Custom, Wages and Work-Load in Industry, 1971, S. 113-140.
- 41 D. Ricardo, Über die Grundsätze der politischen Ökonomie, 1959. Die "Grundsätze" erscheinen in drei von Ri-

cardo bearbeiteten Auflagen 1817, 1819, 1821 und können als die theoretische Zusammenfassung zahlreicher, meist in der Form von Pamphleten oder kürzeren Abhandlungen abgefaßter Veröffentlichungen gelten, die vorwiegend mit aktuellen Problemen (Währung, Korngesetzgebung, Rentensteigerungen, Konkurrenz usw.) befaßt sind.

⁴² A.a.O., S. 4.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ A.a.O., S. 3; vgl. ders., Letters to Th.R. Malthus 1810-1823, Brief vom 10.10.1820: "Political Economy you think is an enquiry into the nature and the causes of wealth; I think it should rather be called an enquiry into the laws which determine the division of the produce of industry amongst the classes who concur in its formation. No law can be laid down respecting proportions. Every day I am more satisfied that the former enquiry is vain and delusive, and the latter only the true object of the science."

⁴⁵ Vgl. MEW Bd. 26.2., S. 100, 163, 166. Marx beschreibt die wissenschaftliche Leistung Ricardos als konsequente Ausarbeitung der klassischen Arbeitswertlehre: "Ricardo aber tritt endlich dazwischen und ruft der Wissenschaft: Halt! zu. Die Grundlage, der Ausgangspunkt der Physiologie des bürgerlichen Systems - des Begreifens seines inneren organischen Zusammenhangs und Lebensprozesses - ist die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit. Davon geht Ricardo aus und zwingt nun die Wissenschaft, ihren bisherigen Schlendrian zu verlassen und sich Rechenschaft darüber abzulegen, wie weit die übrigen von ihr entwickelten, dargestellten Kategorien - Produktions- und Verhältnisse - Formen dieser Grundlage, dem Ausgangspunkt entsprechen oder widersprechen, wie weit überhaupt die bloß die Erscheinungsformen des Prozesses wiedergebende, reproduzierende Wissenschaft (also auch diese Erscheinungen selbst) der Grundlage entsprechen, auf der der innere Zusammenhang, die wirkliche Physiologie der bürgerlichen Gesellschaft beruht, oder die ihren Ausgangspunkt bildet, wie es sich überhaupt mit diesem Widerspruch zwischen der scheinbaren und wirklichen Bewegung des Systems verhält. Dies ist also die große historische Bedeutung Ricardos für die Wissenschaft."

⁴⁶ D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 9.

⁴⁷ A.a.O., S. 35; vgl. S. 19-50.

⁴⁸ A.a.O., S. 12.

- 49 Vgl. A. Smith, Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes, Buch I, S. 62f.
- 50 Zum Begriff "Wert der Arbeit" in der klassischen Ökonomie, seiner Rezeption in den frühsozialistischen Theorien und in der Kritik von Marx vgl. M. Tronti, Arbeiter und Kapital, S. 76-84, 112-114, 119f.; J. Rancière, Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie, S. 60-64; MEW Bd. 23, S. 557-564; MEW Bd. 26.2., S. 403.
- 51 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 311; zum "Fortschritt" bürgerlicher Theorie vgl. G. Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, 1970, S. 204; von "gewaltsamen" Abstraktionen spricht Marx, MEW Bd. 23, S. 95, A. 32; MEW Bd. 25, S. 838f.; MEW Bd. 26.1., S. 100, 188; MEW Bd. 26.3., S. 491; vgl. auch J. Rancière, Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie, S. 94-100; H. Grossmann, Marx, die klassische Nationalökonomie und das Problem der Dynamik, S. 28.
- 52 Vgl. W. Hofmann, Sozialökonomische Studientexte, Bd. I, S. 54; M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 318ff.
- 53 Mit der Behauptung, daß die Vermehrung der Bevölkerung stets über die Möglichkeit der Nahrungsmittelbeschaffung für diese vermehrte Bevölkerung hinaustendere, weil der Mensch "unvermeidlich im Raume beschränkt" sei und der in Besitz zu nehmende Boden im Verlauf der Geschichte tendenziell rarer und unfruchtbarer werde, erklärt Malthus die Armut der Bevölkerung als Folge eines Naturgesetzes, dem nicht mit gesellschaftlichen Veränderungen beizukommen sei, sondern einzig dadurch, "die Bevölkerung den Nahrungsmitteln anzupassen". Malthus kritisiert Godwins Eigentumskritik als eine irrtümliche Zurechnung aller Übel und Not zu menschlichen Einrichtungen, während die "Wahrheit aber ist, daß, obschon menschliche Einrichtungen die sichtbaren und sich aufdrängenden Ursachen vieles Ungemachs für die Gesellschaft zu sein scheinen ... sie im Vergleich mit jenen tiefer sitzenden Ursachen des Übels, die von den Naturgesetzen und den Leidenschaften der Menschen herrühren, in Wirklichkeit unbedeutend und oberflächlich sind."
Vgl. Th.R. Malthus, An Essay on the Principle of Population (1798/1830), 1970, S. 67-72, 223-272.
- 54 Vgl. M. Beer, Geschichte des Sozialismus in England, S. 35-46; E.J. Hobsbawm, Industrie und Empire, Bd. I, S. 65ff.; E. Halévy, England in 1815, S. 257-337.

- 55 Vgl. K. Polanyi, *The Great Transformation*, S. 157.
- 56 D. Ricardo, *Grundsätze der politischen Ökonomie*, S. 50-69; M. Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 314ff.; K. Polanyi, *The Great Transformation*, S. 159, 160.
- 57 A. Smith, *Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes*, Buch II, S. 124, 125.
- 58 D. Ricardo, *Grundsätze der politischen Ökonomie*, S. 53, 54. "Nur weil die Menge des Bodens nicht unbegrenzt und an Qualität gleich ist, und weil mit der Zunahme der Bevölkerung Boden geringerer Qualität oder in weniger günstiger Lage in Kultur genommen wird, wird also für seine Benutzung überhaupt eine Rente gezahlt. Wenn im Laufe der Entwicklung der Gesellschaft Boden der zweiten Fruchtbarkeitsklasse bebaut wird, entsteht auf dem erstklassigen sofort eine Rente, deren Höhe von der Differenz der Qualität dieser beiden Bodenklassen abhängt ... Mit jedem Schritt in der Entwicklung der Bevölkerung, der ein Land veranlaßt, auf Boden schlechterer Qualität zurückzugreifen, um ihm die Deckung seines Nahrungsmittelbedarfs zu ermöglichen, wird die Rente auf dem gesamten fruchtbaren Boden steigen."
Vgl. Ch. Gide, Ch. Rist, *Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen*, 1921, S. 152, 154-156; W. Hofmann, *Sozialökonomische Studentexte*, Bd. I, S. 23f.
- 59 D. Ricardo, *Grundsätze der politischen Ökonomie*, S. 55, 62.
- 60 Ebd., A. 1; vgl. S. 60; die politischen Konsequenzen aus der Rententheorie, insbesondere die Kritik an den Korngesetzen, formuliert D. Ricardo - auch kritisch gegen die Auffassungen von Malthus gerichtet - in kürzeren Abhandlungen. Vgl. D. Ricardo, *Schriften über Getreidezölle*, 1922.
Zum geschichtlichen Hintergrund von Ricardos Rententheorie vgl. E.J. Hobsbawm, *Industrie und Empire*, Bd. I, S. 27-32, 38; MEW Bd. 23, S. 773f.; MEW Bd. 26.2., S. 237f.
- 61 D. Ricardo, *Grundsätze der politischen Ökonomie*, S. 72-77; vgl. MEW Bd. 26.2., S. 238, 242; vgl. G. Eckstein, Thomas Hodgskin als Theoretiker der politischen Ökonomie, 1916, S. 302ff. Eckstein sieht in Ricardos Theorie der Differentialrente den "methodischen Fehler, die Ergebnisse seiner auf der Konstruktion eines in der Wirklichkeit nicht voll gegebenen Wirtschaftszustandes beruhenden Theorie als unmittelbar für die Wirklichkeit geltend hinzustellen."

- 62 MEW Bd. 26.2., S. 237, 243; vgl. Marx, Grundrisse, S. 639.
- 63 D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 164, 94-114.
- 64 A.a.O., S. 90.
- 65 A.a.O., S. 91.
- 66 Ebd., A. 1. Ricardo stimmt mit Buchanan überein, soweit dessen Aussage sich auf "zeitweilige Notlagen" bezieht. Radikaler als Ricardo hat Malthus einen Rechtsanspruch der Armen auf Unterstützung zurückgewiesen. In späteren Ausgaben des "Essay" hat Malthus folgenden Satz allerdings gestrichen: "Wer in einer bereits in Besitz genommenen Welt geboren wird, hat, wenn er die Mittel der Existenz weder von seinen dazu verpflichteten Verwandten erlangen noch durch Arbeit finden kann, durchaus kein Recht auf Ernährung, tatsächlich ist er überflüssig auf der Welt. An dem großen Bankett der Natur ist für ihn kein Couvert aufgelegt. Die Natur befiehlt ihm, sich zu entfernen, und sie säumt auch nicht, diesen ihren Befehl zu vollziehen." Zit. nach: A. Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag in geschichtlicher Darstellung, 1886, S. 3f.
- 67 D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 93.
- 68 Vgl. Marx, Grundrisse, S. 203, 497; K. Polanyi, The Great Transformation, S. 157.
- 69 E.P. Thompson, The Moral Economy of the English Crowd, S. 89-91; vgl. die sich anschließende Debatte in 'Past und Present': A. W. Coats, Contrary Moralities: Plebs, Paternalists and Political Economists, 1954, S. 130-133. Gegen Thompsons These, die politische Ökonomie habe sich im Übergang von der "moralischen Ökonomie" des vorindustriellen Zeitalters zur "Laisser-Faire" Ideologie der klassischen Ökonomie "demoralisiert", verweist Coats auf die moralisch-liberalistischen Rechtfertigungen insbesondere in der Theorie von Adam Smith (ökonomische und persönliche Freiheit) sowie auf die Vision einer "neuen moralischen Ordnung", welcher die liberalistischen Ökonomen anhängen. Vgl. auch E. Fox Genovese, The Many Faces of Moral Economy, S. 161-168.
- 70 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 317f.

- 71 D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 6.
- 72 A.a.O., S. 380, 382.
- 73 Vgl. R. Owen, Observations on the Effects of the Manufacturing System (1815); ders., A New View of Society and other Writings, 1972; G. Lichtheim, Ursprünge des Sozialismus, 1969, S. 136.
- 74 D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 387.
- 75 MEW Bd. 23, S. 430.
- 76 D. Ricardo, Grundsätze der politischen Ökonomie, S. 391.
- 77 A.a.O., S. 390.
- 78 Der amerikanische Ökonom H. Carey schreibt in seiner 1848 veröffentlichten Schrift "The Past, the Present and the Future", 1848, S. 74f.: "Das System des Herrn Ricardo ist eins der Zwietracht ... es hat die Tendenz zur Erzeugung von Feindschaft zwischen Klassen und Nationen ... sein Buch ist das richtige Handbuch des Demagogen, der nach Macht strebt durch Agrarrevolten, Krieg und Plünderung."

Anmerkungen zu:

ARBEITSKRAFT UND ARBEITERKLASSE

Kapitel I, 1

- 1 Zugrundegelegt wird im Folgenden die vorliegende deutsche Übersetzung der "Effects", die von B. Oldenberg unter dem Titel "Die Wirkungen der Zivilisation auf die Massen, 1905, angefertigt wurde. Diese Übersetzung ist unvollständig und umfaßt nur die Kapitel XIII-XVI und XXIX-XXXVIII der Originalausgabe. Sie stützt sich auf die von John Minter Morgan im Jahre 1850 herausgegebene Edition der "Effects". Diese Ausgabe von 1850 ist nicht die einzig existierende, sondern es existieren mehrere Kopien der Erstausgabe von 1805, z.B. in der British Library of Political and Economic Science und in der Goldsmith Library. Weiterhin gibt es einen Reprint der Originalausgabe aus dem Jahre 1813, die ergänzt war durch einen kürzeren Aufsatz mit dem Titel "Observations on the Principle Conclusion in Mr. Malthus' Essay on Population". Eine weitere Ausgabe erschien unter dem Titel "An Enquiry into the Causes of the Present Distress of the People" im Jahre 1820.
Zu Ch. Hall vgl. A. Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, S. 47-50; Menger bezeichnet Hall als den ersten Sozialisten, "der Grundrente und Kapitalgewinn als ungerechte Abzüge von dem Arbeitsertrag angesehen, und das Recht des Arbeiters auf den vollen Arbeitsertrag mißt bewusster Klarheit ausgesprochen hat." (S. 48); G.D.H. Cole, Socialist Thought. The Forerunners 1789-1850, 1953, S. 35-36; M. Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, S. 158-161.
- 2 J.M. Morgan, Hampden in the Nineteenth Century, 2 Bde., London 1834; Place Papers, Add. Ms. 27,808, S. 280-285; vgl. M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 133.
- 3 Vgl. a.a.O., S. 125ff.
- 4 Zit. nach: a.a.O., S. 125. Aus den Unterlagen des Fleetgefängnisses geht hervor, daß Hall achteinhalb Jahre eingeschlossen war von 1816 bis 1825. Bei seiner Entlassung war er 86 Jahre alt.
- 5 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 31ff., 37ff. 57.
- 6 A.a.O., S. 53.
- 7 Ebd., vgl. S. 55. Zur Einschätzung Halls als erstem frühsozialistischen Theoretiker vgl. C.R. Fay, Life and Labour in the Nineteenth Century, 1948, S. 168; M. Blaug,

Ricardian Economics, 1958, S. 148.

- 8 M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 125.
- 9 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 27.
- 10 A.a.O., S. 28f.
- 11 A.a.O., S. 29.
- 12 Vgl. R. Owen, A New View of Society and other Writings; vgl. dazu Kap. II, 1 dieser Arbeit.
- 13 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 47.
- 14 Ders., zit. nach: M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 128.
- 15 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 40.
- 16 A.a.O., S. 32f.; "Der Reiche hat in Wahrheit nichts dem Armen zu geben; das Geld sowohl, wie das Brot, das dafür gekauft ist, haben die Hände des armen Mannes hervorgebracht ... Die Reichen beschäftigen sich mit dem Verbrauch, nicht mit der Produktion der Dinge."
- 17 A.a.O., S. 29, 35f.; zur Arbeitswertlehre von Locke, Über die Regierung, 1966, S. 36ff.: "In der Tat nämlich ist es die Arbeit, die den unterschiedlichen Wert aller Dinge ausmacht ... man wird sehen, daß die Bearbeitung den weitaus größten Teil des Wertes ausmacht. Meiner Meinung nach ist es sehr bescheiden veranschlagt zu sagen, die für das menschliche Leben nützlichen Erzeugnisse seien zu neun Zehnteln das Ergebnis der Arbeit. Ja, wenn wir die Dinge richtig einschätzen wollen, so wie sie in unseren Gebrauch gelangen ... wenn wir fragen, was sie im eigentlichen der Natur verdanken und was der Arbeit, so werden wir sogar sehen, daß man in den meisten Fällen neunundneunzig Hundertstel voll der Arbeit zurechnen darf."
- 18 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 46f.
- 19 Ebd.
- 20 A.a.O., S. 48.

21 A.a.O., S. 31.

22 Ch. Hall, zit. nach: M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 130, 131: "Es muß schon eine eherne Gewalt sein, die, trotz aller Vernunft, trotz aller Gefühle der menschlichen Natur, die Kriegsfurien über Völker und Länder entfesseln kann. Und diese Gewalt ist der Reichtum, das Kapital, das aus der Zerstörung der ursprünglichen Gleichheit entstanden ist. Der Krieg ist wohl auch bei sogenannten Wilden zu finden. Aber dort entsteht er aus Mangel an den notwendigen Lebensmitteln oder aus Unkenntnis der Landwirtschaft, die imstande wäre, die Bedürfnisse aller Mitglieder zu befriedigen. In der Zivilisation aber entsteht er infolge der Sucht nach Luxus, nach überschüssigen, nutzlosen Dingen, die nur zur weiteren Unterdrückung der Armen dienen. Und es ist sicher, daß es heute keine Kriege geben würde, wenn das Volk über das Wirtschaftsleben und über Krieg und Frieden zu entscheiden hätte."

23 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 37. Hall erfaßt mit dieser Bestimmung des Klassenantagonismus als eines zwischen Käufern und Verkäufern von Arbeitskraft die historische Elementarform des Gegensatzes von Lohnarbeit und Kapital, insofern "die historische Gestalt, in der der Lohnarbeiter zum ersten Mal gegenüber dem Kapitalisten erscheint, die des Verkäufers von Arbeitskraft ist." Vgl. M. Tronti, Arbeiter und Kapital, S. 103, 104ff.

24 Vgl. Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals (1825); W. Thompson, An Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth most conducive to Human Happiness (1824); J. Gray, A lecture on Human Happiness: being the first of a series of lectures on that subject in which will be comprehended a general view of the causes of the existing evils of society (1826); J.F. Bray, Die Leiden der Arbeiterklasse und ihr Heilmittel (1839).
Zur "egalitären Anwendung der Arbeitswertlehre" vgl. MEW Bd. 4, S. 86f., 98, 105, 559-562; Bd. 13, S. 47; Bd. 19, S. 18-21; Bd. 20, S. 290f.; Bd. 21, S. 493, 498f. Bd. 23, S. 609f.; Bd. 26.1., S. 320; Bd. 26.3., S. 254-256; Marx, Grundrisse, S. 160, 203, 356f., 362, 373; vgl. A. Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, S. 4-7, 41, 46, 51f., 65-67; M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 86; H. Grossmann, Marx, die klassische Nationalökonomie und das Problem der Dynamik, S. 11, 28f..

25 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 48-52; vgl. A. Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, S. 48.

- 26 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 49; A. Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, S. 49; vgl. G.D.H. Cole, Socialist Thought, Bd. I, S. 35f.
- 27 MEW Bd. 4, S. 489ff.; vgl. MEW Bd. 19, S. 189-201.
- 28 Vgl. Marx, Grundrisse, S. 231: "Die große geschichtliche Seite des Kapitals ist diese Surplusarbeit, überflüssige Arbeit vom Standpunkt des bloßen Gebrauchswerts, der bloßen Subsistenz aus, zu schaffen, und seine historische Bestimmung ist erfüllt, sobald einerseits die Bedürfnisse soweit entwickelt sind, daß die Surplusarbeit über das Notwendige hinaus selbst allgemeines Bedürfnis ist, aus den individuellen Bedürfnissen selbst hervorgeht, - andererseits die allgemeine Arbeitsamkeit durch die strenge Disziplin des Kapitals, wodurch die sich folgenden Geschlechter durchgegangen sind, entwickelt ist als allgemeiner Besitz des neuen Geschlechts, -endlich durch die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die das Kapital in seiner unbeschränkten Bereicherungssucht und den Bedingungen, worin es sie allein realisieren kann, beständig voranpeitscht, soweit gediehen ist, daß der Besitz und die Erhaltung des allgemeinen Reichtums einerseits nur eine geringere Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Prozeß ihrer fortschreitenden Reproduktion, ihrer Reproduktion in stets größerer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr tut, was er Sachen für sich tun lassen kann, angehört hat."
- 29 Ch. Hall, Die Wirkungen der Zivilisation, S. 72.
- 30 A.a.O., S. 73.

Kapitel II, 1-2

- 1 Vgl. G.D.H. Cole, *The Life of Robert Owen*, 1965; R. Owen, *A New View of Society and other Writings*, 1972; M. Beer, *Geschichte des Sozialismus*, S. 177-202; G.D.H. Cole, *Socialist Thought*, S. 86-101; E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 857-887; M. Vester, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, S. 187-233; MEW Bd. 19, S. 189-201.
- 2 Vgl. G.D.H. Cole, *The Life of Robert Owen*; S. Pollard, *Nineteenth-Century Cooperation: From Community Building to Shopkeeping*, 1971, S. 88ff.
- 3 R.Owen, *A New View of Society*, S. 8.
- 4 Ebd.; vgl. S. 9.
- 5 MEW Bd. 23, S. 526, A. 322; vgl. Marx, *Grundrisse*, S. 599, 600f., 602.
- 6 R. Owen, *A New View of Society*, S. 121, 123f., 127, 143.
- 7 A.a.O., S. 16f., 45: "This error cannot much longer exist; for every day will make it more and more evident that the character of man is, without a single exception, always formed for him; that it may be, and is, chiefly, created by his predecessors; that they give him, or may give him, his ideas and habits, which are the powers that govern and direct his conduct. Man, therefore, never did, nor is it possible he ever can, form his own character."
- 8 A.a.O., S. 17, 25, 32, 33, 66.
- 9 Die eigenen Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften für New Lanark schildert Owen, *A New View of Society*, S. 26: "It was therefore necessary to collect a new population to supply the infant establishment with labourers. This however, was no light task; for all the regularly trained scotch peasantry disliked the idea of working early and late, day after day, within cotton mills. Two modes then only remained of obtaining these labourers; the one, to procure children from the various public charities of the country; and the other, to induce families to settle around the works ... but such was the general dislike to that occupation at the time, that, with a few exceptions,

only persons destitute of friends, employment, and character, were found willing to try the experiment; and of these a sufficient number to supply a constant increase of the manufactory could not be obtained."
Vgl. M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 187.

- 10 R. Owen, A New View of Society, S. 94, 256, 257, 259; zur Verbesserung der Infrastruktur als wesentlichem Teil der Sozialreform vgl. S. 59f.
- 11 A.a.O., S. 16.
- 12 A.a.O., S. 82.
- 13 A.a.O., S. 37; vgl. S. 20, 41: "...we shall accomplish with ease and certainty the supposed Herculean labour of forming a rational charakter in man, and that, too, chiefly before the child commences the ordinary cause of education."
- 14 A.a.O., S. 44. Die von Owen proklamierte Emanzipation ist zugleich die Befreiung von religiösem Aberglauben und Individualismus als Grundlage der Konkurrenz. Die Kritik der Religion und des Individualismus sind zwei wesentliche Bestandteile von Owens Lhere. Vgl. K. Polanyi, The Great Transformation, S. 178f.; W. Liebknecht, Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Zwei ausgegrabene Skizzen, 1892, S. 59.
- 15 R. Owen, A New View of Society, S. 256.
- 16 Ders., zit. nach: W. Liebknecht, Robert Owen, S. 61.
- 17 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 859.
- 18 W. Liebknecht, Robert Owen, S. 26.
- 19 Vgl. H.G. Haasis, Fiat-Legende und Wirklichkeit. Humanisierung als technisches Instrument gegen die Arbeiterkämpfe, 1976, S. 102-117; H. Hoyer, M. Knuth, Die teilautonome Gruppe. Strategie des Kapitals oder Chance für die Arbeiter, a.a.O., S. 118-134.
- 20 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 860-863.
- 21 R. Owen, A New View of Society, S. 150.

- 22 A.a.O., S. 151.
- 23 Vgl. E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 860.
- 24 Vgl. a.a.O., S. 861; vgl. S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 76.
- 25 1821 hatte sich George Mudie, ein schottischer Drucker, in London niedergelassen und eine Gruppe von owenistischen Arbeitern um sich gesammelt. Seine Zeitung "Economist" verbreitete kooperative Ideen. In der 1824 gegründeten "London Cooperative Society", welche sich das Ziel gesetzt hatte, die kooperative Bewegung propagandistisch zu fördern und zu unterstützen, waren einige der bewußtesten und einflußreichsten Handwerker Londons organisiert. Seit 1826 gab die LCS die vielgelesene Zeitung "Co-operative Magazine" heraus. Durch die Arbeiten von William Thompson, Abram Combe, John Gray und anderen wurden Owens Ideen weiterentwickelt und fanden wachsende Verbreitung.
Vgl. S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 79f. P. Hollis hat in einer Analyse der radikalen Arbeiterpresse der zwanziger und dreißiger Jahre gezeigt, daß die kooperativen Zeitungen im Unterschied zu der billigen "ungestempelten", d.h. die gesetzliche Zeitungssteuer verweigernden Arbeiterpresse, niemals verfolgt und illegalisiert wurden. Hauptsächlich von Arbeitern getragen, zeigten die kooperativen Zeitungen wenig Interesse für den politischen Radikalismus. Sie waren meist lokal, provinziell und eng begrenzt in der Auflage. Zur Weiterentwicklung einer politischen Theorie trugen sie nur wenig bei. Vgl. P. Hollis, *The Pauper-Press: a study in working-class radicalism of the 1830s*, 1970, S. 101.
- 26 R. Owen, *A New View of Society*, S. 246.
- 27 A.a.O., S. 249.
- 28 A.a.O., S. 250.
- 29 A.a.O., S. 251f.
- 30 Vgl. MEW Bd. 4, S. 98, 559, 561; zur Kritik der "egalitären Anwendung der Arbeitswertlehre" vgl. auch das Kapitel über Th. Hodgskin in dieser Arbeit.
- 31 Über die Bedeutung der Rezeption der politischen Ökono-

mie, wie sie vermittelt über Owen und die Ricardosozialisten in die Arbeiterpresse gelangte, für die Herausbildung einer die "alte Analyse" von Cobbett, Hunt und Carlile transformierenden Arbeiterklassenideologie, wie sie vor allem durch den "Poor Man's Guardian" von H. Hetherington verbreitet wurde vgl. P. Hollis, *The Pauper Press*, S. 203ff; zur Rolle des Owenismus für die Herausbildung einer theoretisch-politischen Artikulationsfähigkeit der Arbeiter vgl. S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 89f.

- 32 "The co-operative store and the co-operative workshop have in them the power of practically satisfying the narrowest, as well as the highest, ambitious spirit. To the man, who only looks for profit, it gives profit, - to the man, who seeks to realise the imagining of the philanthropist, it gives the power to do so by its gains, and in this light it claims encouragement from all classes of social reformers." Zit. nach: S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 89.
- 33 Zit. nach: G.St. Jones, *The Limits of a Proletarian Theory in England before 1850*, 1977, S. 6.
- 34 Vgl. S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 78-90.
- 35 F. Podmore, Robert Owen, 1906, zit. nach: S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 83; vgl. M. Beer, *Geschichte des Sozialismus*, S. 208: "Unter Kooperation verstand man damals, wie wir später aus den Definitionen Thompsons ersehen werden, den Kommunismus, und vom Jahre 1826 bis 1834 blühte der kooperative Kommunismus theoretisch und praktisch unter den britischen Arbeitern!"
- 36 G. Holyoake, *History of Cooperation*, II, S. 615, zit. nach: S. Pollard, *Nineteenth-Century Co-operation*, S. 90.
- 37 Die beste Darstellung der Geschichte der "Grand National Consolidated Trades' Union" ist immer noch die von G.D.H. Cole, *Attempts at General Union. A Study in British Trade Union History 1818-1834*, 1953; vgl. M. Beer, *Geschichte des Sozialismus*, S. 256-270; M. Vester, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, S. 309-326.
- 38 Der "Pioneer" druckte im Jahre 1833 einen Artikel von J.E. Smith ab, in dem dieser das Verhältnis von gewerkschaftlich-ökonomischem und politisch-parlamentarischem Kampf bestimmt: "Die soziale Freiheit muß der politi-

schen Freiheit vorausgehen. Solange wir uns im Zustand ökonomischer Knechtschaft befinden, würden unsere politischen Rechte nur zur Aufrechterhaltung der Interessen unserer Tyrannen dienen; man würde uns in den Dienst der Parteien der Sklavenhalter spannen und ihren Interessen dienstbar machen ... Wer da sagt, wir würden nie frei sein, bis wir das allgemeine Wahlrecht erhalten, sagt tatsächlich nur, wir würden nie frei sein, bis wir frei sind. Unsere Lage ist keine politisch-parlamentarische und kann nie zu unserem Nutzen politisch werden, solange wir keine ökonomisch unabhängige Macht in der Gesellschaft bilden. Nur die Union kann uns diese Macht geben." Zit. nach M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 266.

- 39 Vgl. a.a.O., S. 256-268; M. Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, S. 324-326.
- 40 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 868.
- 41 Ebd.
- 42 J. Rancière, Utopisten, Bürger und Proletarier, 1978, S. 146-158.
- 43 A.a.O., S. 150.
- 44 MEW Bd. 19, S. 199.
- 45 J. Rancière, Utopisten, Bürger und Proletarier, S. 151.
- 46 E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Bd. 2, 1973, S. 555ff.

Kapitel III 1

- 1 MEW Bd. 4, S. 143.
- 2 Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals (1825), 1909.
- 3 Zur Biographie von Hodgskin vgl. E. Halévy, Thomas Hodgskin, 1903; G.D.H. Cole, Introduction to "Labour Defended against the Claims of Capital", 1964.
- 4 Das 'Mechanics' Magazine' erschien wöchentlich seit dem 30.8.1823 bis zum Jahre 1872.
- 5 Th. Hodgskin, Popular Political Economy (1827), 1966; vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 855f.
- 6 G.D.H. Cole, A Short History of the British Working-Class Movement 1789-1927, Bd. I, 1927, S. 52ff.; zur Geschichte des politischen Radikalismus zwischen 1815 und 1820 vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 660-780.
- 7 Zu Peterloo und den "Six Acts" vgl. G.D.H. Cole, R. Postgate, The Common People, S. 219-228.
- 8 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 781ff.
- 9 A.a.O., S. 259f.
- 10 A.a.O., S. 262f.; vgl. S. u. B. Webb, Die Geschichte des britischen Trade Unionismus, 1906, S. 65f.; I. Prothero, Chartism in London and the Trades, 1971, S. 46, 204-205.
- 11 H. Mayhew, London Labour and the London Poor. The classical study of the culture of poverty and the criminal classes in the nineteenth century (1861), 1968, Bd. III, S. 221.
- 12 E.J. Hobsbawm, Custom, Wages and Work-Load, S. 115-120.
- 13 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 262f.; E.J. Hobsbawm, Labouring Men, S. 276, 290ff; eine Zusammenfassung der verschiedenen Forschungs-

standpunkte zum Problem der Arbeiteraristokratie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts leistet A.E. Musson, *British Trade Unions 1800-1875*, S. 20f.

- 14 Ein Beispiel für die optimistische Interpretation der Entwicklung des Lebensstandards in den Jahren der Industriellen Revolution bietet T.S. Ashton, *The Industrial Revolution 1760-1830*, S. 127. Ashton verweist auf die angestiegenen Löhne der städtischen Arbeiter, welche die Steigerung der Lebenshaltungskosten weit übertroffen hätten. Die Situation einer spezifisch privilegierten Gruppe von Arbeitern zum Maßstab für die Einschätzung der Lebenssituation der gesamten Arbeiterbevölkerung zu nehmen, ohne die Probleme von unterbezahlter Arbeit, chronischer Arbeitslosigkeit, Gelegenheitsarbeit usw. zu berücksichtigen, muß zwangsläufig zu einem verzerrten Bild führen.
Vgl. auch E.J. Hobsbawm, *The British Standard of Living, 1790-1850*, in: *The Standard of Living in Britain in the Industrial Revolution*, S. 58-92.

- 15 E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 269ff.

- 16 Die Webbs nennen die Wollarbeiter im Westen Englands und die Strickrahmenarbeiter in den Midlands als die Pioniere der modernen Gewerkschaftsbewegung, die sowohl gegen die Zufuhr von Pauperarbeit wie für die zwangsweise Durchführung des Gesetzes über die Lehrzeit kämpften. Die Petitionen der Textilarbeiter, obwohl sie scheiterten, wurden zum Vorbild für andere Berufsgruppen. Im Jahre 1813 wurde eine Petition "of several Masters and Journeymen Mechanics, Artificiers, and Handicraftsmen" dem Parlament vorgelegt, die 39000 Unterschriften trug. Diese Petition forderte die Wiederinkraftsetzung der Elizabethanischen Arbeitsstatuten.
Zur Abschaffung der mittelalterlichen Gesetzgebung zum Schutz der Arbeit und insbesondere des Lehrlingsstatuts von 1562 vgl. T.K. Derry, *The Repeal of the Apprenticeship Clauses of the Statute of Apprentices, 1562/32*, S. 67ff ; S.u.B. Webb, *Die Geschichte des britischen Trade Unionismus*, S. 41-45; J.L. u. B. Hammond, *The Skilled Labourer, 1919*, S. 168f., 190.
Zum Maschinensturm als einer Form des "kollektiven Verhandelns mittels Aufruhr" vgl. E.J. Hobsbawm, *Labouring Men*, S. 5-17. Hobsbawm widerlegt in diesem Aufsatz ältere Auffassungen, insbesondere die der Webbs und der Fabianischen Geschichtsschreibung, welche in den Maschinenzerstörungen vor allem blinde, unorganisierte Reaktionen einer wütenden Menge auf das durch Maschinen verursachte Elend sehen. Demgegenüber stellt Hobsbawm die Vielfalt und Differenziertheit maschinenzerstörerischer

Aktionen und der damit verbundenen Ziele heraus.

- 17 Vgl. T.K. Derry, *The Repeal of the Apprenticeship Clauses*, S. 68f.; *Die Leidensgeschichte der Handweber* schildert E.P. Thompson, S. 297-346. Der Untergang der Handweber bedeutete nicht nur die Verelendung der drittgrößten Gruppe von Arbeitern (nach den Landarbeitern und den Dienstboten), sondern zugleich den Untergang einer ganzen Lebensform, wie sie in der vorindustriellen Webergemeinde entwickelt war. Der Verlust dieser Lebensform und die Zerstörung der darin entwickelten Wertvorstellungen machte die Weber zu den erbittertsten Gegnern des neuen Fabriksystems.
- 18 Vgl. E.J. Hobsbawm, *Custom, Wages and Work-Load*, S. 118f. "The ideal of 'a fair day's work for a fair day's pay' had, and has, little in common with the ideal of buying in the cheapest and selling in the dearest market. The criteria for a fair day's work are probably too complex for a cursory analysis. They depend partly on physiological considerations (e.g. the working speed and effort which a man might maintain indefinitely, allowing for rests during and between working days or shifts); on technical ones (e.g. the nature of the jobs he could be expected to do in the course of a day or shift); on social ones (e.g. the need for a team to work at the pace which allowed slower members to keep up and in turn earn a fair day's wage); on moral ones (e.g. the natural pride a man has in doing a job as well as he can); on historic ones and doubtless on others. They were enforced by powerful collective pressure."
- 19 E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 280f.
- 20 H. Mayhew, *London Labour and the London Poor*, Bd. III, S. 221-231.
- 21 A.a.O., S. 227: "But the most effectual means of increasing the productiveness of labourers is found to consist, not in any system of supervision, however cogent, nor in any limitation of the operations performed by the work-people to the smallest possible number, nor in the apportionment of the different parts of the work to the different capabilities of the operatives, but in connecting the workmen's interest directly with his labour; that is to say, by making the amount of his earnings depend upon the quantity of work done by him. This is ordinarily effected in manufacture by means of what is called piece-work ... But if the labourer at piece-work is made to produce a greater quantity than at day-

work, and this solely by connecting his own interest with that of the employer, how much more largely must the productiveness of workmen be increased when labouring wholly on their own account! Accordingly, it has been invariably found, that whenever the operative unites in himself the double function of capitalist and labourer, making up his own materials or working on his own property, his productiveness single-handed is considerably greater than can be attained under the large system of production, where all the arts and appliances of which extensive capital can avail itself are brought into operation."

- 22 Vgl. E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, S. 287.
- 23 MEW Bd. 23, S. 485f.
- 24 Vgl. M. Beer, *Geschichte des Sozialismus*, S. 213.
- 25 Die erste Nummer von "The Trades' Newspaper and Mechanics' Weekly Journal" erschien am 17.7. 1825. Sie wurde herausgegeben im Anschluß an die Auseinandersetzungen um die Wiedereinsetzung der Koalitions Gesetze im Jahre 1825 (diese waren ein Jahr zuvor abgeschafft worden) von einem gewerkschaftlichen Organisationskomitee unter John Gast, dessen Mitglieder durch die Repräsentanten der Londoner und umliegender Gewerbe gewählt wurden. Im Editorial der ersten Nummer werden Zweck und Ziele der Zeitung formuliert:
"Brother Mechanics,
A new and important era has commenced in the history of our class of society. We have become universally weary of the state of ignorance in which we have been so long sunk; we are grown sensible of the inefficiency of all attempts to better our condition, either extensively or permanently, until we better ourselves; we have begun to call up the powers of our minds to assist in the improvement of our humble lot, and to cultivate and improve these by all possible means; and now it may be safely predicted, that the day is close at hand when by Reason alone, we shall assert, successfully, our rights and interests at the Bar of Public Opinion.
But it is not enough that Mechanics should have begun to exercise, like other men, the right of thinking and acting for themselves; it is necessary, in order to the achievement of any general good, that they should think and act together; not, however, by any secret or mysterious confederation, not by delegating to a few the privileges of thinking for the many (a concession excusable only when it cannot be helped); but simply by availing

themselves of the same public medium, to which other classes of men have recourse to make their sentiments known to, and respected by the public. What the British Mechanics still want, is a Press - a Newspaper of their own - a common organ which may give better effect to their common appeal to the hearts and understandings of men, and which may, under all changes of circumstances, through good and through evil, report, advocate, and uphold the interests of the working classes, as before all others entitled to consideration and protection."

Das "Trades Newspaper" gilt allgemein als die erste englische Gewerkschaftszeitung. In einer Ausgabe vom 9. Juli 1826 schreibt Place jedoch:

"A few years ago an attempt was made to establish a weekly newspaper called "The Beacon" to advocate the cause of the working people, but it failed. The causes were several: 1st. The apathy of the people it was intended to serve. 2d. The want of confidence, as well among workmen themselves, as with respect to others, which the partial and unjust law against combination had produced. 3d. Want of knowledge in the conductors. No general principles were advocated - no information of consequence was contained in its columns. 4th. The narrow view it took of circumstances, and the prejudices it fostered, confined it wholly to working people, who were at that time too ill informed to see the utility of such a vehicle. It advocated seven years' apprenticeship; it was opposed to free trades in all its bearings; and it supported all sorts of trade monopolies; it talked of the working people as the wisest of all classes in the nation; and it wished to make the prejudices and their ignorance the only rules of political economy and government. Such a paper did not deserve the support of any man or body of men, and the consequence was its speedy dissolution."

I. Prothero schreibt dazu, daß sich keine Kopien eines sog. "Beacon" gefunden haben. Er erwähnt, daß in einem früheren Periodicum, "The Gorgon", in dem auch Place geschrieben hatte, sich eine Leihanfrage nach einer Zeitung genannt "Beacon", publiziert 1812, gefunden habe. Möglicherweise stamme diese Nachfrage von Place. Das Jahr 1812 und die Aufzählung, mit der Place die Zeitung charakterisiert, lassen darauf schließen, daß der Kontext des "Beacon" die Anstrengungen waren, die "Apprenticeship Clauses of the Elizabethan Statute of Artificiers" von 1563 wieder in Kraft zu setzen, welche 1814 in einer Niederlage der Arbeiter endeten. Vgl. Bulletin of the Society for the Study of Labour History, Nr. 24, 1972, S. 33-34.

26 Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 855, 857.

- 27 Zur Geschichte der Koalitions-gesetze von 1799/1800 und ihrer Aufhebung im Jahre 1824 vgl. S.u.B. Webb, Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus, S. 51ff., 79ff; E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 543-569.
- 28 Zur Kritik an den Webbs vgl. M.D. George, The Combination Laws, 1936.
- 29 Vgl. A.E. Musson, British Trade Unions 1800-1875, S. 23.
- 30 E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 550.
- 31 A.a.O., S. 551; A.E. Musson, British Trade Unions, S. 23ff.
- 32 Vgl. "The Effects of the Combination Laws. From the Report of the Committee on Artisans and Machinery, 1824, S. 589-591, zit. nach: G.D.H. Cole, A.W. Filson, British Working Class Movements, S. 178f.:
"6. That the laws have not only not been efficient to prevent Combinations, either of masters or of workmen; but, on the contrary, have in the opinion of many of both parties, had a tendency to produce mutual irritation and distrust, and to give a violent character to the Combinations, and to render them highly dangerous to the peace of the community.
7. That it is the opinion of this Committee that masters and workmen should be freed from such restrictions, as regards the rate of wages and hours of working, and be left at perfect liberty to make such agreements as they may mutually think proper."
- 33 Eine ausführliche Schilderung seiner Rolle bei der Abschaffung der Koalitions-gesetze hat F. Place selbst verfaßt, vgl. G. Wallas, Life of Francis Place, 1918, Kap. 8.
- 34 A.a.O., S. 239: "The Laws against combinations ... induced (working people) to break and disregard the laws. They made them suspect the intentions of every man who tendered his services. They made them hate their employers with a rancour which nothing else could have produced. And they made them hate those of their own class who refused to join them to such an extent as cordially to seek to do them mischief."
Vor dem "Committee on Artisans and Machinery" sagt Place: "I Think those laws produce no good effects whatever;

they appear to me to be wholly pernicious. They are a bond of union to the men. I know, practically, that the men have been kept together by them, when no combination would otherwise have existend." (S. 44/45)
Vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 566.

- 35 M. Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, S. 240f.;
F. Place kritisiert das Gesetz von 1825 folgendermaßen:
"Molesting or obstructing, for the purpose of forcing, will be construed to mean anything, and everything, master, tradesman or manufacturer may wish. Thus, a wry face, the holding up of a finger, refusing to drink with a man, or sending him to Coventry, may, and will be treated as acts of 'molestation' and 'obstruction', for the purpose of forcing and men, aye, and women too, and even children, will be send to the tread-mill, in any number any hard-hearted master may desire. This is a pretty specimen at lawyer craft, exercised against the people." Place Manuskripte, Add.Ms. 35,154 Brit. Mus.

Kapitel III, 2

- 1 Zur Lohnfondstheorie vgl. W. Hofmann, Sozialökonomische Studententexte, Bd. II, S. 58-61; A. Salz, Beiträge zur Geschichte und Kritik der Lohnfondstheorie, 1905, S. 102ff.: "Als wissenschaftliche Leistung betrachtet, ist die Lohnfondstheorie ...sehr gering, aber als praktisches Kampfmittel leistet sie Vortreffliches; mit ihr wurden die alten Armengesetze bekämpft, der Freihandel verteidigt, die Fabrikgesetze gefordert, freilich auch die Gewerkvereine unterdrückt."
- 2 Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 66ff.
- 3 J. Mill, Elements of Political Economy, 1821; die erste Nummer des "Trades Newspaper" setzt sich mit der Auffassung von McCulloch auseinander, derzufolge die Arbeiter selbst verantwortlich für die Höhe ihrer Löhne seien; diese Auffassung wird abgelehnt als "gegen die Natur, die Moral und das Glück gerichtet." Vgl. Trades Newspaper, Nr. 1, 17.7.1825, S. 1,2.
- 4 Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 24, 25.

- 5 A.a.O., S. 35, 25, 28.
- 6 A.a.O., S. 29.
- 7 A.a.O., S. 28.
- 8 Vgl. Kap. IV, 3.4. dieser Arbeit.
- 9 Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 31.
- 10 Ebd.
- 11 A.a.O., S. 34.
- 12 Vgl. H. Salz, Beiträge zur Geschichte und Kritik der Lohnfondstheorie, S. 12, 15, 23.
- 13 T.Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 39, 50.
- 14 A.a.O., S. 42.
- 15 A.a.O., S. 43.
- 16 Th. Hodgskin, Popular Political Economy, S. 250.
- 17 Ders., Verteidigung der Arbeit, S. 51.
- 18 A.a.O., S. 47.
- 19 A.a.O., S. 51.
- 20 Vgl. P. Hollis, The Pauper Press, S. 203: "The working class radicalism of the 1830s was a debate not between current alternative theories of society, but between those who invoked the older rethoric of 1819 and those who innovated on it. The older rhetoric by 1832 seems stale, theatrical, and increasingly irrelevant, an artificial radical language, into which new events and experiences had to be fitted. O'Brien and Hetherington were innovators. Provoked by political economy, they worked the Hall-Hodgskin theme of economic exploitation into existing political radicalism." Vgl. S. 217
- 21 Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 65.
- 22 A.a.O., S. 54.

- 23 Ders., *The Natural and Artificial Rights of Property contrasted*, 1832; Vgl. MEW Bd. 26.3., S. 312, 313.
- 24 Wie Adam Smith geht Hodgskin davon aus, daß ursprünglich der "wirkliche Preis" der Dinge in der gesellschaftlich notwendigen Arbeitsmenge bestand, die ihre Produktion erforderte; Arbeitsprodukt und Arbeitslohn waren von gleichem Wert. Unter den Bedingungen kapitalistischer Warenproduktion muß der Arbeiter jedoch "um in den Besitz eines dieser Gegenstände zu gelangen ... über das Maß der Arbeit hinaus, die die Natur von ihm verlangt, eine noch größere Quantität Arbeit für den Kapitalisten" verrichten. Der Tuaschwert der Waren ist der "wirkliche Preis" vergrößert um Kapitalzins und Rente: was der Arbeiter als Lohn erhält, ist daher immer geringer als der wirkliche Ertrag seiner Arbeit: "Ebenso muß der Arbeiter, um zu einem Brot zu gelangen, eine bestimmte Quantität Arbeit mehr verrichten, als das Brot selbst kostet."
Vgl. Th. Hodgskin, *Verteidigung der Arbeit*, S. 56ff.; Zur Profitbestimmung und Mehrwerttheorie von Hodgskin vgl. G. Eckstein, *Thomas Hodgskin als Theoretiker der politischen Ökonomie*, S. 299f.; K. Koepp, *Das Verhältnis der Mehrwerttheorien von K. Marx und Th. Hodgskin*, S. 120; E. Halévy, *Thomas Hodgskin*, S. 73.
- 25 Vgl. G. St. Jones, *The Limits of a Proletarian Theory in England before 1850*, S. 12ff.
- 26 Vgl. Kap. II, 2 und III dieser Arbeit.
- 27 Vgl. Th. Hodgskin, *The Natural and Artificial Rights of Property contrasted*, S. 98f., zit. nach MEW Bd. 23, S. 778.
- 28 Vgl. MEW Bd. 23, S. 350.
- 29 H. Blumbach, *Zum Verhältnis von proletarischer Öffentlichkeit und Erwachsenenbildung in der Entstehungsphase der englischen Arbeiterbewegung - dargestellt an den Auseinandersetzungen um das Londoner Mechanics' Institute*, 1978, S. 148.
- 30 Engels sagt in "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", MEW Bd. 19, S. 189, über die Entstehung des modernen Sozialismus: "Wie jede neue Theorie, mußte er zunächst anknüpfen an das vorgefundene Gedankenmaterial, so sehr auch seine Wurzel in den materiellen ökonomischen Tatsachen lag."

Zur Tradition der politischen Philosophie der Neuzeit, insbesondere des Naturrechts, im Sozialismus und Kommunismus des 19. Jahrhunderts vgl. A. Meyer, Frühsozialismus. Theorien der sozialen Bewegung 1789-1848, 1977, S. 223-294.

Kapitel III, 3

- ¹ MEW Bd. 4, S. 561; zur "egalitären Anwendung der Arbeitswertlehre bei Hodgskin vgl. Verteidigung der Arbeit, S. 60, 54, 73, 76; die Quelle von Hodgskins Eigentumskritik ist die Arbeitswertlehre von John Locke. Vgl. J. Locke, Über die Regierung (The Second Treatise of Government), S. 66:
"Wenn die Erde und alle niederen Lebewesen wohl allen Menschen gemeinsam eignen, so hat doch jeder Mensch ein Eigentum an seiner eigenen Person. Über seine Person hat niemand ein Recht als nur er allein. Die Arbeit seines Körpers und das Werk seiner Hände, so können wir sagen, sind im eigentlichen Sinne sein. Was immer er also jenem Zustand entrückt, den die Natur vorgesehen und in dem sie es belassen hat, hat er mit seiner Arbeit gemischt und hat ihm etwas hinzugefügt, was sein eigen ist - es folglich zu seinem Eigentum gemacht ... Denn diese Arbeit ist das unbestreitbare Eigentum des Arbeitenden und niemand außer ihm selbst kann ein Recht haben auf irgend etwas, was einmal mit seiner Arbeit verbunden ist - zumindest dort nicht, wo für die anderen bei gleicher Qualität noch in ausreichendem Maße davon vorhanden ist."
- ² A. Meyer, Frühsozialismus, S. 228.
- ³ Zit. nach: R.L. Meek, Studies in the Labour Theory of Value, 1958, S. 124; vgl. M. Beer, Geschichte des Sozialismus, S. 212.
- ⁴ G. Eckstein, Thomas Hodgskin als Theoretiker der politischen Ökonomie, S. 291, 300.
- ⁵ Th. Hodgskin, Verteidigung der Arbeit, S. 59.
- ⁶ Ein Beispiel für diese instrumentalisierende Bezugnahme auf die bürgerliche ökonomische Theorie ist Hodgskins Aufforderung, durch Eliminierung der malthusianischen Elemente in Ricardos Theorie zu Adam Smith zurückzukeh-

ren; nicht zuletzt deshalb, weil dessen Geschichtsoptimismus, obwohl er eine andere historische Grundlage hat, der eigenen Position nähersteht als die pessimistischen Prognosen, welche das Werk Ricardos den arbeitenden Klassen anbietet.

- 7 Vgl. H. Blumbach, Zum Verhältnis von proletarischer Öffentlichkeit und Erwachsenenbildung, S. 61-63.
- 8 Ebd.
- 9 Vgl. Mechanics' Magazine, Nr. 7, Bd. 1, 1823, S. 100:
"Men had better be without education -properly so called, for nature of herself teaches us many valuable truths - than be educated by their rulers; for then education is but the mere breaking in of the steer to the yoke; the mere discipline of a hunting dog, which, by dint of severity, is made to forego the strongest impulse of his nature, and instead of devouring his prey, to hasten with it to the feet of his master."
- 10 Vgl. P. Hollis, The Pauper Press, S. 5f.
- 11 The Autobiography of Francis Place, , hrsg. v. Mary Thale, 1972, S. 12, 14, 61, 88, 91, 128.
- 12 Vgl. a.a.O., S. 24, 72, 77, 128.
- 13 A.a.O., S. 106.
- 14 A.a.O., S. 109, 117, 119f., 240-244.
- 15 A.a.O., S. 216.
- 16 A.a.O., S. 244.
- 17 A.a.O., S. 245f.; vgl. E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 563-569.
- 18 Vgl. H. Blumbach, Zum Verhältnis von proletarischer Öffentlichkeit und Erwachsenenbildung, S. 58ff.
- 19 Vgl. Kap. IV, "Bürgerliche, proletarische und sozialistische Ideologie...".
- 20 Vgl. P. Hollis, The Pauper-Press, S. 12ff., 14, 18.

- 21 Das Jahr 1832 ist deshalb entscheidend für den Verselbstständigungsprozeß der Arbeiterbewegung von den Mittelklassen, da die von Arbeitern und Mittelklassen gemeinsam erkämpfte "Reform Bill" zwar den reichen Kaufleuten und Fabrikanten das Wahlrecht sicherte, die Arbeiter aber weiterhin von der politischen Macht ausschloß. Der "Poor Man's Guardian" hatte schon vor der Verabschiedung der "Reform Bill" für eine unabhängige Arbeiterklassenstrategie plädiert. Sein Herausgeber Henry Hetherington war neben Willima Lovett einer der Mitbegründer der 1831 gegründeten "National Union of the Working Classes and Others", die sich z.T. aus Anhängern der Londoner owenistischen Bewegung, zum anderen Teil aus dem linken Flügel der radikalen Reformer zusammensetzte. Die NUWC grenzte sich scharf ab von den im gleichen Jahr gegründeten bürgerlichen "Unions", wie z.B. der "Birmingham Political Union" unter Führung des Bankiers Thomas Attwood.
Vgl. G.D.H. Cole, A.W. Filson, British Working Class Movements, S. 227ff.; E.P. Thompson, The Making of the English Working Class, S. 891ff.; vgl. The Poor Man's Guardian, hrsg. von H. Hetherington, Reprint des Originals mit einer Einleitung von P. Hollis, 1969.
- 22 Vgl. Poor Man's Guardian, 8. Juni 1833, Nr. 105; PMG, 23. November 1833, Nr. 129; vgl. P. Hollis, Einleitung zu "Poor Man's Guardian", S. XXIX, S. XXXII.
- 23 Vgl. a.a.O., S. XXIX, XXXIV, XXXVI; vgl. PMG, Nr. 4, 12, 24, 146, 164.
- 24 Vgl. MEW Bd. 19, S. 189: "Der moderne Sozialismus ist seinem Inhalt nach zunächst das Erzeugnis der Anschauung, einerseits der in der heutigen Gesellschaft herrschenden Klassengegensätze von Besitzenden und Besitzlosen, Kapitalisten und Lohnarbeitern, andererseits der in der Produktion herrschenden Anarchie. Aber seiner theoretischen Form nach erscheint er anfänglich als eine weitergetriebene, angeblich konsequentere Fortführung der von den großen französischen Aufklärern des 18. Jahrhunderts aufgestellten Grundsätze. Wie jede neue Theorie mußte er zunächst anknüpfen an das vorgefundne Gedankenmaterial, so sehr auch seine Wurzel in den materiellen ökonomischen Tatsachen lag."
- 25 Vgl. H. Blumbach, Zum Verhältnis von proletarischer Öffentlichkeit und Erfahrung, S. 162ff.; O. Negt, A. Kluge, Öffentlichkeit und Erfahrung, S. 108, 112, 113.

Kapitel IV

- 1 Mechanics' Magazine, Nr. 46, 1826, S. 731.
- 2 Ebd.
- 3 Vgl. MEW Bd. 23, S. 461: "Eine ganze Reihe bürgerlicher Ökonomen wie James Mill, Mc Culloch, Torrens, Senior, J. Mill usw. behauptet, daß alle Maschinerie, die Arbeiter verdrängt, stets gleichzeitig und notwendig ein adäquates Kapital zur Beschäftigung derselben identischen Arbeiter freisetzt."
- 4 Trades' Newspaper, Nr. 52, 1826, S. 828.
- 5 Ebd.
- 6 Vgl. MEW Bd. 23, S. 451ff., 454.
- 7 Republican, Nr. 3, 1826, S. 90.
- 8 Poor Man's Guardian, Nr. 97, 1833, Bd. 2, S. 113.
- 9 A.a.O., S. 113, 114, 115.
- 10 A.a.O., S. 115.
- 11 MEW Bd. 23, S. 452.
- 12 Poor Man's Guardian, Nr. 99, 1833, Bd. 2, S. 134; vgl. PMG, Nr. 100, 1833, Bd. 2, S. 137; PMG, Nr. 103, 1833, Bd. 2, S. 167.
- 13 Poor Man's Guardian, Nr. 99, 1833, Bd. 2, S. 134.
- 14 Vgl. MEW Bd. 26.3., S. 491: "Ganz anders verhält es sich mit der Vulgärökonomie, die sich zugleich erst breitmacht, sobald die Ökonomie selbst durch ihre Analyse ihre eignen Voraussetzungen aufgelöst, wankend gemacht hat, also auch schon der Gegensatz gegen die Ökonomie in mehr oder minder ökonomischer utopistischer, kritischer und revolutionärer Form existiert. Da ja die Entwicklung der politischen Ökonomie und des aus ihr selbst erzeugten Gegensatzes Schritt hält mit der realen Entwicklung der in der kapitalistischen Produktion enthaltenen

gesellschaftlichen Gegensätze und Klassenkämpfe." S. 493: "Die Vulgärökonomie kommt sich um so einfacher, naturgemäßer und gemeinnützlicher, um so entfernter von aller theoretischen Spitzfindigkeit vor, je mehr sie in der Tat nichts tut, als die ordinären Vorstellungen in eine doktrinäre Sprache übersetzen. In je mehr entfremdeter Form sie daher die Formationen der kapitalistischen Produktion auffaßt, um so näher ist sie dem Element der gewöhnlichen Vorstellung, also um so mehr schwimmt sie in ihrem Naturelement."

- ¹⁵ Vgl. zum Lernprozeß als Integrationsprozeß S. Papcke, Strukturelle Gewalt und Schichtenmobilität in historischer Sicht, 1976, S. 197-219.
- ¹⁶ D. Puls, E.P. Thompson, Wahrnehmungsformen und Protestverhalten, S. 32f.

LITERATURVERZEICHNIS

Althusser, Louis; Balibar, Etienne: Das Kapital lesen. Bd. I-II. Hamburg 1972.

Amin, Samir: Die ungleiche Entwicklung. Hamburg 1975.

Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig. München 1978.

Ashton, T.S.; Sykes, J.: The Coal Industry of the Eighteenth Century. Manchester 1929.

Ashton, T.S.: The Industrial Revolution 1760-1830. London 1948. Nachdruck 1975.

Barnes, D.G.: A History of the English Corn-Laws, 1660-1846. London 1930.

Beattie, J.M.: Towards a study of Crime in Eighteenth-Century England: a note on indictments, in: Paul Fritz und David Williams (Hg.): The Triumph of Culture: 18th Century Perspectives. Toronto 1972.

-: The Pattern of Crime in England 1660-1800, in: Past & Present, Nr. 62 (1974), S. 47-95.

Beattie, W.: The Criminality of Women in Eighteenth-Century England, in: Journal of Social History, Winter (1975), S. 80-116.

Beccaria, Cesare: Über Verbrechen und Strafen. Nach der Ausgabe von 1766 übers. und hrsg. von Wilhelm Alff. Frankfurt 1966.

Beer, Max: Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart 1913.

Beier, A.L.: Vagrants and the Social Order in Elizabethan England, in: Past & Present, Nr. 64 (1974), S. 3-29.

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Nr. 1-3. Hrsg. v. 'Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis e.V.'. München 1978-1980.

Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Mit einem Nachwort von Herbert Marcuse. Frankfurt 1971.

Blaug, Marc: The Myth of the Old Poor Law and the Making of the New, in: The Journal of Economic History, Bd. 23 (1963), S. 151-184.

Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung. 3 Bde. Frankfurt 1973.

Blumbach, Helmut: Zum Verhältnis von proletarischer Öffentlichkeit und Erwachsenenbildung in der Entstehungsphase der englischen Arbeiterbewegung - dargestellt an den Auseinandersetzungen um das Londoner Mechanics' Institute. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Münster 1978.

Bock, Gisela; Duden, Barbara: Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen 1976, S. 118-199.

Bologna, Sergio; Cacciari, Massimo: Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisationsfrage. Internationale Marxistische Diskussion 35. Berlin 1973.

Booth, Alan: Food Riots in the North-West of England 1790-1801, in: Past & Present, Nr. 77 (1978), S. 84-108.

Borkenau, Franz: Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild. Paris 1934. Nachdruck.

Bourne, H.R. Fox: The Life of John Locke. Bd. I-II. 1876.

Bray, J.F.: Die Leiden der Arbeiterklasse und ihr Heilmittel. Eingel. und übers. von Max Beer, in: Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik. Neue Folge. Hrsg. von Carl Grünberg. Heft 3/4. Leipzig 1920.

Breuer, Stefan: Politik und Recht im Prozeß der Rationalisierung, in: Leviathan 1 (1977).

-: Die Evolution der Disziplin. Zum Verhältnis von Rationalität und Herrschaft in Max Webers Theorie der vorrationalen Welt, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3. Heft (1978), S. 409-437.

Brückner, Peter: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Sozialpsychologie der antiautoritären Bewegung I. Frankfurt 1972.

Burnett, John (Hg.): Useful Toil. Autobiographies of Working People from the 1820s to the 1920s. Harmondsworth 1977.

Chambers, J.D.: Enclosure and Labour Supply in the Industrial Revolution, in: Economic History Review, 2nd. ser., V (1952-53), S. 336ff.

Coats, A.W.: Changing Attitudes to Labour in the Mid-Eighteenth Century, in: Essays in Social History, S. 78-99.

-: Contrary Moralities: Plebs, Paternalists and Political Economists, in: Past & Present, Nr. 54 (1972), S. 130-133.

Cole, G.D.H.: A Short History of the British Working-Class Movement 1789-1927. Bd. I (1789-1848). London 1927.

-: Attempts at General Union: A Study in British Trade Union History, 1818-1834. London 1953.

-: Socialist Thought. The Forerunners 1789-1850. London 1953.

-: The Life of Robert Owen. Neue Einleitung von Margarete Cole. London 1965.

Cole, G.D.H.; Postgate, Raymond: The Common People 1746-1946. London 1938. Nachdruck 1976.

Cole, G.d.H.; Filson, A.W. (Hg.): British Working Class Movements. Select Documents 1789-1875. London/New York 1967.

Collins, Kins: Marx on the Agricultural Revolution, in: History and Theory 6 (1967), S. 351-381.

Conference Report (held at the Polytechnic of Central London on 20th May, 1972): Distinctions between socio-political and other forms of crime - social criminality, in: Bulletin of the Society for the Study of Labour History, Nr. 25, S. 12ff.

Dalla Costa, Mariarosa: Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. Internationale Marxistische Diskussion 35. Berlin 1973.

Derry, T.K.: The Repeal of the Apprenticeship Clauses of the Statute of Apprentices, in: Economic History Review, 2nd. ser., III (1931-32), S. 67ff.

Dokumentation der Sektionsinitiative "Frauenforschung in den Sozialwissenschaften". München 1978.

Donner-Reichle, Erlbeck, Rauch: Frauenarbeit im unterentwickelten Kapitalismus, in: Prokla, Heft 33 (1978), S. 118-126.

Eckstein, Gustav: Thomas Hodgskin als Theoretiker der politischen Ökonomie, in: Grünberg-Archiv 6 (1916), S. 286-308.

Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. Frankfurt 1978.

Elton, G.R.: England under the Tudors. London 1955.

Engels, Friedrich: Geschichte der Lage der arbeitenden Klasse in England, in: MEW Bd. 2, S. 227-506.

-: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: MEW Bd. 19, S. 177-202.

Essays in Labour History. Hrsg. von Asa Briggs und John Saville. Bd. 1-2. London/New York 1960 und 1971.

Essays in Social History. Hrsg. von M.W. Flinn und T.C. Smout. Oxford 1974.

Fay, C.R.: Life and Labour in the Nineteenth Century. Cambridge 1948.

Ferguson, Adam: Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Aus dem engl. Original und zwar nach der Ausgabe letzter Hand (7. Aufl. 1814) ins Deutsche übers. von Valentine Dorn. Eingel. von Prof. Dr. H. Waentig. Jena 1923.

Foster, John: Class Struggle and the Industrial Revolution. Early Industrial Capitalism in three English Towns. London 1974.

Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt 1971.

-: Von der Subversion des Wissens. Hrsg. von Walter Seitter. München 1974.

-: Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Internationale Marxistische Diskussion 61. Berlin 1976.

-: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt 1977.

-: Sexualität und Wahrheit (1). Der Wille zum Wissen. Frankfurt 1977.

Frankfurter Rundschau vom 17.5.1979

Fröbel, Heinrichs, Kreye: Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Hamburg 1977.

Furniss, E.S.: The Position of the Laborer in a System of Nationalism. A Study in the Labor Theories of the Later English Mercantilists. Nachdruck New York 1965.

Genovese, Elizabeth F.: The Many Faces of Moral Economy: A Contribution to a Debate, in: Past & Present, Nr. 58 (1973), S. 161-168.

George, M.D.: The Combination Laws, in: Economic History Review, 2nd. ser., VI (1936), S. 172-178.

Gerstenberger, Heide: Zur Theorie der historischen Konstitution des bürgerlichen Staates, in: Prokla 8/9 (1973), S. 207-226.

Gide, Charles; Rist, Charles: Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. 2. Aufl. nach der dritten franz. Ausgabe hrsg. von Franz Oppenheimer. Jena 1921.

Gray, John: A lecture on Human Happiness: being the First of a Series of Lectures on that Subject in which will be comprehended a general view of the causes of the existing evils of society. Nachdruck der 1. amerikanischen Ausgabe von 1826. London 1971.

Grossmann, Henryk: Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. IV, Heft 2 (1935), S. 161-231.

-: Marx, die klassische Nationalökonomie und das Problem der Dynamik. Frankfurt 1969.

Haasis, H.G.: Fiat-Legende und Wirklichkeit. Humanisierung als technisches Instrument gegen die Arbeiterkämpfe, in: Kursbuch 43 (1976), S. 102-117.

Halévy, Elie: A History of the English People in the Nineteenth Century. Bd. I: England in 1815. London/New York 1970.

-: Thomas Hodgskin (1789-1869). Paris 1903.

Hall, Charles: Die Wirkungen der Zivilisation auf die Massen. Übersetzt von B. Oldenberg, in: Hauptwerke des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Hrsg. von G. Adler. Heft 4. Leipzig 1905.

Hammond, B. u. J.L.: The Village Labourer 1760-1832. 2 Bde. London 1948 (1. Aufl. 1911)

-: The Town Labourer (1760-1832). 2 Bde. London 1949 (1. Aufl. 1917).

-: The Age of the Chartists, 1832-1845. A Study of Discontent. Hamden/Connecticut 1962.

Hamov, Ronald: Adam Smith, Adam Ferguson, and the Division of Labour, in: Economica, Nr. 139, Bd. 35 (1968), S. 249-259.

Harrison, J.F.C.: Millennialism and social reform in the early 19th century, in: Bulletin of the Society for the Study of Labour History, Nr. 22 (1971), S. 4-6.

Hausen, Karin: Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere" - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur. Frankfurt 1978. S. 161-168.

Hay, Linebaugh, Rule u.a.: Albion's Fatal Tree. Crime and Society in Eighteenth-Century England. 1977.

Hegel, G.W.F.: Jenaer Realphilosophie. Vorlesungsmanuskripte zur Philosophie der Natur und des Geistes von 1805-1806. Hamburg 1967.

-: Phänomenologie des Geistes. Theorie Werkausgabe Suhrkamp. Bd. 3. Frankfurt 1970.

-: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Studienausgabe Bd. II. Ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Karl Löwith und Manfred Riedel. Frankfurt 1968.

Henriques, U.R.Q: The Rise and Decline of the Separate System of Prison Discipline, in: Past & Present, Nr. 54 (1972), S. 61-93.

Hill, Christopher: Von der Reformation zur Industriellen Revolution. Sozial -und Wirtschaftsgeschichte Englands 1530-1780. Frankfurt/New York 1977.

Hobsbawm, E.J.: Custom, Wages and Work-Load in Nineteenth-Century Industry, in: Essays in Labour History, S. 113-139.

-: Labouring Men. Studies in the History of Labour. London 1968 (1. Aufl. 1964).

-: Industrie und Empire. Britische Wirtschaftsgeschichte seit 1750. Frankfurt 1969.

-: Ideology and Labour History, in: Bulletin of the Society for the Study of Labour History, Nr. 17 (1969), S. 32ff.

-: From Social History to the History of Society, in: Essays in Social History, S. 1-22.

Hobsbawm, E.J.; Rudé, George: Captain Swing. Harmondsworth/Middlesex 1973 (1. Aufl. 1969).

Hodgskin, Thomas: Labour Defended against the Claims of Capital. Or the Unproductiveness of Capital proved with Reference to the Present Combinations amongst Journeymen. London 1825. Dt. Ausgabe: Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals, in: Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik. Hrsg. von C. Grünberg. Heft 10. Leipzig 1909.

-: Popular Political Economy. Four Lectures delivered at the London Mechanics' Institution. London 1827. Nachdruck New York 1966.

Hofmann, Werner (Hg.): Sozialökonomische Studentexte. Bd. 1-3. Berlin 1964-1966.

Hollis, Patricia: The Pauper Press: a study in working-class radicalism of the 1830s. London 1970.

Horkheimer, Max: Autorität und Familie, in: Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze. Frankfurt 1970.

Howard, John: The State of the Prisons in England and Wales. 3. Aufl. Warrington 1784 (1. Aufl. 1777).

Hoyer, Helmuth; Knuth, Matthias: Die teilautonome Gruppe. Strategie des Kapitals oder Chance für die Arbeiter, in: Kursbuch 43 (1976), S. 118-134.

Jones, G.St.: The Limits of a Proletarian Theory in England before 1850. Unveröffentlichtes Manuskript 1977.

Kickbusch, Ilona: Weibliche Dienstleistungen: Was hat Hausarbeit mit Sozialarbeit zu tun? in: Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte. Beiträge zur 2. Berliner Sommeruniversität für Frauen 1977. S. 259-267.

Koepp, Carl: Das Verhältnis der Mehrwerttheorien von Karl Marx und Thomas Hodgskin, in: Studien zur Sozial -, Wirtschafts -und Verwaltungsgeschichte. Hrsg. von C. Grünberg. Wien 1911.

Krahl, H.J.: Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution. Frankfurt 1971.

Krovoza, Alfred: Zum Sozialisationsgehalt der kapitalistischen Produktionsweise, in: Produktion, Arbeit, Sozialisation. Hrsg. von Th. Leithäuser und W.R. Heinz. Frankfurt 1976.

Lecky, W.E.H.: History of England in the Eighteenth Century. Bd. II. 1891.

Lefèbvre, Henri: Kritik des Alltagslebens. Bd. I-II. Frankfurt 1974.

Lenz, Ilse: Frauen und das globale Fließband, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 3, S. 90-104. München 1980.

Lieb knecht, Wilhelm: Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Nürnberg 1892. Nachdruck o.O. und o.J.

Locke, John: Über die Regierung (The Second Treatise of Government). Hrsg. von P.C. Mayer-Tasch. Hamburg 1966.

Lukács, Georg: Geschichte und Klassenbewußtsein. Neuwied/Berlin 1970.

Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Frankfurt 1970.

Macpherson, C.B.: Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Frankfurt 1973.

Malthus, Th.R.: An Essay on the Principle of Population and a Summary View of the Principle of Population. 1798 und 1830. Nachdruck Harmondsworth/Middlesex 1976.

Mandel, Ernest: Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Lehre von Karl Marx (1843-1863). Frankfurt 1968.

-: Der Spätkapitalismus. Frankfurt 1972.

-: Marxistische Wirtschaftstheorie. Frankfurt 1970.

Manthey, Helga: Hausarbeit als theoretische Kategorie eines Emanzipationskonzeptes von Frauen? in: Prokla, Heft 33 (1978), S. 89-117.

Marx/Engels: Werke (MEW). 39 Bde. Berlin 1956/68, und zwei Ergänzungsbände.

Marx, Karl; Engels, Friedrich: Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Neues Manuskript von Marx und Rede von Engels über F. List. Berlin 1972.

Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Frankfurt/Wien o.J.

-: Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses. Frankfurt 1974.

Mattick, Paul: Marx und Keynes. Die Grenzen des gemischten Wirtschaftssystems. Wien 1973.

Mayhew, Henry: London Labour and the London Poor. The classical Study of the Culture of Poverty and the Criminal Classes in the Nineteenth Century. London 1861. Nachdruck 1968.

Medick, Hans: Naturzustand und Naturgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Göttingen 1973.

Meek, R.L.: Studies in the Labour Theory of Value. London 1958.

Meillassoux, Claude: "Die wilden Früchte der Frau". Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft. Frankfurt 1976.

Menger, Anton: Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag in

geschichtlicher Darstellung. Stuttgart 1886.

Meyer, Ahlrich: Frühsozialismus. Theorien der sozialen Bewegung 1789-1848. Freiburg/München 1977.

Midwinter, E.C.: Victorian Social Reform. Seminar Studies in History. London 1974.

Mingay, G.E.: Enclosure and the Small Farmer in the Age of the Industrial Revolution. Studies in Economic History. London 1973.

-: The Size of Farms in the Eighteenth Century, in: Economic History Review, 2nd.ser., XVII (1964), S. 381-388.

Moore, Barrington: Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt. Frankfurt 1974.

Morris, Max: Von Cobbett bis zu den Chartisten 1815-1848. Auszüge aus zeitgenössischen Quellen. Berlin 1954.

Morton, A.L.; Tate, G: Die britische Arbeiterbewegung 1770-1920. Berlin 1960.

Musson, A.E.: British Trade Unions 1800-1875. London 1972.

Negt, Oskar; Kluge, Alexander: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt 1973.

Nietzsche, Friedrich: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift (1887). München o.J.

Oncken, August: Adam Smith und Adam Ferguson, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Bd. XII (1909), Teil I, S. 129-137.

Ostner, Ilona: Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft. Frankfurt/New York 1978.

-: Auf dem Wege zu einer Theorie privater familialer Reproduktion, in: Dokumentation der Sektionsinitiative "Frauenforschung in den Sozialwissenschaften". München 1978.

Owen, Robert: A New View of Society and other Writings. London/New York 1972.

Papcke, Sven: Strukturelle Gewalt und Schichtenmobilität in historischer Sicht, in: Arbeiterbewegung - Theorie und Geschichte. Jahrbuch 4 (1976), S. 197-219.

Place Papers Add. Ms. 35.154 (Britisches Museum, London).

Place, Francis: The Autobiography of Francis Place. Cambridge 1972.

Pohrt, Wolfgang: Theorie des Gebrauchswerts. Frankfurt 1976.

Polanyi, Karl: The great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt 1978.

Pollard, Sidney: The Genesis of Modern Management. London 1965.

-: Nineteenth-Century Co-operation: From Community Building to Shopkeeping, in: Essays in Labour History, S. 74-112.

Poulantzas, Nicos: Die Internationalisierung der kapitalistischen Produktionsweise und der Nationalstaat. Internationale Marxistische Diskussion 42. Berlin 1973.

-: Die Krise der Diktaturen. Portugal, Griechenland, Spanien. Frankfurt 1977.

Pound, J.F.: Vagrants and the Social Order in Elizabethan England, in: Past & Present, Nr. 71 (1976), S. 126-129.

Puls, D.; Thompson, E.P. u.a.: Wahrnehmungsformen und Protestverhalten. Studien zur Lage der Unterschichten im 18. und 19. Jahrhundert. Frankfurt 1979.

Radzinowicz, Leon: A History of English Criminal Law and its Administration from 1750. 1948-1956.

Rancière, Jaques: Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie von den "Pariser Manuskripten" zum "Kapital". Internationale Marxistische Diskussion 28. Berlin 1972.

-: Wider den akademischen Marxismus. Internationale Marxistische Diskussion 54. Berlin 1975.

-: Utopisten, Bürger und Proletarier, in: Kursbuch 52 (1978), S. 146-158.

Reiche, Reimut: Was heißt: proletarische Familie? Vervielfältigtes Manuskript. 1971.

Reichelt, Helmut: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Frankfurt 1973.

Ricardo, David: Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung. Übersetzt und eingeleitet von Gerhard Bondi. Berlin 1959.

-: Letters to Th.R. Malthus 1810-1923. Oxford 1887.

-: Kleinere Schriften. I. Schriften über Getreidezölle. Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. E. Leser, in: Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, Bd. 4. Jena 1922.

Rose, R.B.: Eighteenth-Century Price Riots and Public Policy in England, in: International Review of Social History, VI (1961), S. 277-292.

Rosenbaum, Heide (Hg.): Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur. Materialien zu den sozioökonomischen Bedingungen von Familienformen. Frankfurt 1978.

Shelton, W.J.: English Hunger and Industrial Disorders. A Study of Social Conflict during the first Decade of George III's reign. London 1973.

Silver, Harold: The Concept of Popular Education. London 1965.

Simmel, Georg: Soziologie. Über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig 1908.

Smith, Adam: Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkswohlstandes. 2 Bde. Giessen 1973 (nach der ersten dt. Ausgabe 1923).

Sohn-Rethel, Alfred: Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis. Frankfurt 1972.

Schmidt, Alfred: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx. Frankfurt 1972.

Schoeller, Wolfgang: Werttransfer und Unterentwicklung - zur neueren Diskussion um Weltmarkt, Unterentwicklung und Akkumulation des Kapitals in unterentwickelten Ländern, in: Prokla 6 (1973), S. 99-124.

Stevenson, J.; Quinaults, R. (Hg.): Popular Protest and Public Order. London 1974.

Sweezy, Dobb, Takahashi u.a.: Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Frankfurt 1978.

Tate, W.E.: Members of Parliament and the Proceedings upon Enclosure Bills, in: Economic History Review, XII (1942), S. 68-75.

Tawney, R.H.: The Agrarian Problem in the Sixteenth Century. London 1912.

-: Religion and the Rise of Capitalism. Harmondsworth/Middlesex 1977 (1. Aufl. 1926).

Taylor, A.J.: Laisser-Faire and State-Intervention in Nineteenth-Century Britain. Studies in Economic History. London/ New York 1974.

Taylor, A.J.(Hg.): The Standard of Living in Britain in the Industrial Revolution. London 1975.

The Mechanics' Magazine. Hrsg. von J.C. Robertson, R.A. Brooman und E.J. Reed. 1823-1872.

The Poor Man's Guardian. Hrsg. von H. Hetherington. 1831-1835. Nachdruck der Originalausgabe mit einer Einleitung von P. Hollis. London 1969.

The Republican. Hrsg. von R. Carlile. 1819-1826.

The Trades' Newspaper and Mechanics' Weekly Journal, Nr. 1-106, 1825-1827, fortgesetzt als The Trades' Free Press etc., Nr. 107-163, 1827-1828, fortgesetzt als The Weekly Free Press, Nr. 164-299, 1828-1831.

Thompson, E.P.: The Making of the English Working Class. London 1963. Veränderte Aufl. Harmondsworth/Middlesex 1974.

-: The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century, in: Past & Present, Nr. 50 (1971), S. 76-136.

-: Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, in: Essays in Social History, S. 39-77.

-: Patrician Society, Plebeian Culture, in: Journal of Social History, VII (1974), S. 382-405.

-: Interview mit E.P. Thompson, in: Ästhetik und Kommunikation, Heft 33 (1978), S. 21-31.

Thompson, William: An Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth most conducive to Human Happiness, applied to the newly proposed System of Voluntary Equality of Wealth. London 1824.

Tobias, J.J.: Crime and Industrial Society in the Nineteenth Century. London 1967.

-: Nineteenth-Century Crime: Prevention and Punishment. Newton Abbot 1972.

Tronti, Mario: Arbeiter und Kapital. Frankfurt 1974.

Turner, M.E.: The Cost of Parliamentary Enclosure in Buckinghamshire, in: Agricultural History Review, XXI (1973), S. 35-46.

-: Parliamentary Enclosure and Landownership Change in Buckinghamshire, in: Economic History Review, XXVIII, 4 (1975), S. 565-575.

Vester, Michael: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß. Die Entstehung antikapitalistischer Theorie und Praxis in England 1792-1848. Frankfurt 1970.

-: Edward Thompson als Theoretiker der 'New Left' und als literarischer Forscher - Notizen zu einer Bio-Bibliographie, in: Ästhetik und Kommunikation. Heft 33 (1978), S. 33-45.

Wadsworth, A.P.: The First Manchester Sunday Schools, in: Essays in Social History, S. 100-122.

Wallas, Graham: The Life of Francis Place 1771-1845. London 1898.

Webb, Sidney u. Beatrice: Die Geschichte des britischen Trade Unionismus. 2. Aufl. Stuttgart 1906.

-: English Local Government. Bd. 7: English Poor Law History, Teil I: The Old Poor Law. London 1963 (1. Aufl. 1927).

-: English Prisons under Local Government. London 1922.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922.

-: Protestantische Ethik, Bd. II. Kritiken und Antikritiken, hrsg. von J. Winckelmann. Hamburg 1972.

Weiss, Ruth (Hg.): Frauen gegen Apartheid. Zur Geschichte des politischen Widerstandes von Frauen. Hamburg 1980.

Werlhof, Claudia v.: Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 1, S. 18-32.

-: Sexualität und Ökonomie, in: Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte, in: Beiträge zur 2. Berliner Sommeruniversität für Frauen 1977, S. 290-295.

Williams, D.E.: Were "Hunger" Rioters Really Hungry? Some Demographic Evidence, in: Past & Present, Nr. 71 (1976), S. 70-75.

Zur Lippe, Rudolf: Bürgerliche Subjektivität: Autonomie als Selbstzerstörung. Frankfurt 1975.

Lebenslauf

Am 23.8.1951 wurde ich als Tochter des Verwaltungsbeamten Günter Künzel und seiner Frau Gerda, geb. Hager, in Gelsenkirchen-Buer geboren.

Von 1957 bis 1961 besuchte ich die katholische Grundschule in Buer und wechselte anschließend auf das städtische neu-sprachliche Mädchengymnasium in meiner Heimatstadt über, wo ich 1970 das Abitur machte.

Zum Wintersemester 1970/71 immatrikulierte ich mich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und studierte die Fächer Sozialwissenschaften, Germanistik und Philosophie. Mein Studium beendete ich mit dem Grad eines Magister Artium in den Fächern Soziologie, Germanistik und Philosophie.

Seit Ende 1976 arbeitete ich an einer Dissertation über das Thema: "Arbeitskraft, politische Ökonomie und Arbeiterklassenideologie. Sozial -und ideologiegeschichtliche Untersuchungen zum Konstitutionsprozeß der Lohnarbeit und Arbeiterklassenbewegung in England." Diese Arbeit wurde von Prof. Dr. Sven Papcke betreut und Anfang dieses Jahres fertiggestellt.

Hamburg. 5.Mai 1981

Ellen Künzel



